

Ein spätlatènezeitlich-früchrömischer Siedlungsausschnitt bei Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg und die naturhistorische Entwicklung ihres Umfeldes am Saarmündungstrichter¹

von

HARTWIG LÖHR und HANS NORTMANN

mit einem Beitrag von Mechthild Neyses

Einleitung

1996 entdeckte einer der Autoren (H.L.) bei einer Baustellenprospektion 2 km südwestlich der Saarmündung eine bis dahin unbekannte Siedlungsstelle mit junglatènezeitlichem und früchrömischem Fundbestand. Nach Aufnahme eines Baugrubenprofils konnte ein kleiner Anschlußbereich durch eine Flächengrabung untersucht werden. 1997 konnte 90 m südlich in nahezu gleicher topographischer Situation ein mächtiger Vierpfostengrundriß früchrömischer Zeitstellung in einer bereits ausgehobenen Baugrube dokumentiert werden.

Die Entdeckung dieser unter Hangfußablagerungen verborgenen Siedlungszeugnisse gibt Anlaß, nachfolgend auch die langjährigen Forschungen zur Landschaftsgeschichte im Bereich der Saarmündung vorzustellen, die im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Romanisierung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unternommen werden konnten.

Lage und Forschungsgeschichte

Unterhalb der heutigen Ortschaft Könen erweitert sich das Saartal zu einer bis zu 2 Km breiten Ebene. Dieser Mündungstrichter bildet eine nach vordergründigem Augenschein recht siedlungsgünstige Talweite von fast 3 Km Länge und 2 Km Breite an der Mosel, deren Niederterrassenfluren sich moselaufwärts westlich nach Wasserliesch und östlich unterhalb der Saarmündung nach Konz fortsetzen. Die Mündungsebene beginnt zwischen den heutigen Ortschaften Könen und Filzen, wo die Saar einen engen, tief in devonische Schiefer eingeschnittenen Talabschnitt verläßt. Die geologischen Großdeterminanten des Untersuchungsraumes wurden jüngst von Strasser² zusammengefaßt. Während das rechte, östliche Saarufer bis kurz vor ihrer Mündung von einem Steilufer aus gefalteten Devonschiefern gebildet wird, welches das Niveau der gegenüberliegenden Niederterrassen deutlich übersteigt, wird die bisher

¹ Publikation Nr. 24 aus dem Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“.

² Strasser 1992.

als „Niederterrasse“ behandelte Mündungsebene im Westen und Süden von einer Buntsandsteinstufe umrahmt. Buntsandstein bildet auch im Trichter die Quartärbasis.

Der heutige Lauf der Saar war offenbar mit Beginn des Holozäns festgelegt, wobei die römische Brücke wenig oberhalb ihrer Mündung in die Mosel³ einen Fixpunkt für diese Zeit bildet.

In der Ebene selber waren bislang kaum archäologische Fundstellen bekannt, obwohl dieses Gebiet als klimagünstig und darüber hinaus als verkehrsstrategisch bedeutsam gelten kann. Nicht zuletzt wegen dieser Situation findet dort heute eine rasante Entwicklung mit bereits früher abgeschlossenen, archäologisch unbeobachteten Auskiesungen, Rekultivierungen und Aufschüttungen, der Kanalisierung von Mosel und Saar einschließlich „Ausgleichsmaßnahmen“, wie der Ausbaggerung von Biotopteichen, dem Ausbau von Siedlungs- und Industriegebieten sowie Verkehrswegen statt, so daß absehbar erscheint, daß dieser Raum in naher Zukunft weiteren archäologischen Beobachtungen und Forschungen entzogen sein wird. Gerade deshalb wurde im Rahmen des DFG-Projektes „Romanisierung“ versucht, die naturhistorische Entwicklung der Topographie zu verfolgen und damit auch eine Erklärung für das scheinbare Fehlen vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung zu finden. Nun birgt bekanntlich jede befunderstörende Baumaßnahme auch Beobachtungschancen, schafft sie doch Aufschlüsse, wenn diese nur von der Denkmalpflege wahrgenommen werden können. In diesem Sinn war zumindest die Aufschlußsituation im Untersuchungsgebiet in den letzten Jahren günstig und ihre Dokumentation durch das DFG-Projekt weitgehend gewährleistet, wobei besonders den Grabungstechnikern Th. Steffny, O. Haffner und B. Kremer Dank für ihr Engagement gebührt. Auch der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Ohs trug durch zahlreiche archäologische Feldbegehungen zur Kenntnismehrung bei.

In der Umrahmung des Saar-Mündungstrichters sind allerdings seit längerem zumindest einige bedeutende römische Fundstellen, wohl Villenstandorte, bekannt - Wasserliesch⁴, Konz⁵ - und auch die genannte römische Brücke über die Saar, dendrochronologisch auf etwa 60 n. Chr. datiert⁶. Eine von dort ausgehende Straßentrasse Richtung Metz und Lyon - eines der „Rückgrate des Römischen Reiches“ - quert unser Untersuchungsgebiet und soll durch das Tal des Tawerner Fuchsgrabens eben diesen Ort erreichen, wo sie im archäologischen Befund gut gesichert ist⁷.

Gleichsam an der Wurzel des Mündungstrichters der Saar⁸, im Bereich der heutigen Kirche von Könen, liegt das Hauptgebäude einer römischen Villenanlage⁹, das als groß und gut ausgestattet gilt.

Damit gehört diese Villenanlage von Könen zu den zahlreichen ihrer Art, die durch eine Lage an einer Ökotop-Grenze, in diesem Fall zwischen „Nieder-“ und „Mittelter-

³ Cüppers 1969, 181 ff. - Hollstein 1980 a.

⁴ Cüppers 1990, 661.

⁵ Cüppers 1990, 425 f.

⁶ Hollstein 1980 a. - Cüppers 1969, 181 ff.

⁷ Trierer Zeitschrift 59, 1996, 244 ff.; 60, 1997, 349 ff.

⁸ Zöller 1985.

⁹ Koethe 1940, 62 f. - Trierer Zeitschrift 30, 1967, 261 f.

rasse“ und dem dahinter ansteigenden Buntsandsteinhang gekennzeichnet sind¹⁰. Ihre Front scheint somit auf die heute und in der jüngeren Vergangenheit wegen Staunässe ackerbaulich nur bedingt nutzbare, tiefere Fläche ausgerichtet. Daraus ergibt sich die Frage, wie dieses Terrain ausgesehen hat, bevor die historische Überlieferung einsetzte, zumal es bereits in dieser Zeit einigen Änderungen unterworfen war.

Entgegen diesen eher zufallsbestimmten archäologischen Einzelbeobachtungen waren auf der naturhistorischen Schiene Saar- und Moseltal immer wieder Gegenstand zusammenfassender Darstellungen, die besonders auf eine morphologische Gliederung der Flußterrassen abzielten, wobei allerdings eine detaillierte Bearbeitung einzelner Aufschlüsse eher zurücktrat.

Daß die Trasse des Tawerner Fuchsgrabenlaufes ursprünglich vom Mannebach eingenommen wurde, bevor dieser wohl im jüngeren Mittelpleistozän durch den Albach angezapft und abgelenkt wurde¹¹, sei hier nur am Rande erwähnt, da dieser Vorgang im uns interessierenden Zeitraum längst abgeschlossen war.

Bisherige Bearbeiter¹² kartierten unser Arbeitsgebiet im wesentlichen wohl aufgrund morphologischer Beobachtung einheitlich als „Niederterrasse“.

In der geomorphologischen Karte (GMK)¹³ sind „Weichsel“ und „Holozän“ nicht differenziert dargestellt worden. Entsprechend wird auch keine jüngere Niederterrasse ausgeschieden. Allerdings ist auf gerader Linie, beginnend nordöstlich des Ortes Könen bis zum „Wiesenkreuz“ (*Abb. 1*) eine kleine Gefällstufe dargestellt, die allerdings durchaus nicht einer unserer Terrassen- oder Nahtsenkenkanten entspricht. Die leicht kiesige Bodenart am Ostrand unserer NT 2 ist in der GMK allerdings angedeutet. Das Gelände nördlich des heutigen Eisenbahndammes ist in seiner Gesamtheit bis zur Mosel auf der GMK¹⁴ als neuzeitliche Aufschüttung kartiert!¹⁵

Eine jüngere Zusammenfassung der Entwicklung des Saarmündungstrichters erfolgte durch Zöller¹⁶ unter Einschluß einiger stratigraphischer und petrographischer Beobachtungen. Auch er stellte unser Untersuchungsgebiet¹⁷ zusammenfassend als „Niederterrassen“ dar, womit wohl zum Ausdruck kommen sollte, daß sich darunter mehrere Niveaus verbergen, denen am Fuchsgraben ein holozäner Schwemmfächer aufgesetzt ist. Dieser bzw. die als Liefergebiete identifizierten Erosionsrinnen wurden von Strasser¹⁸ beschrieben und aufgrund historischer Karten auf älter als 1800 datiert. Die äußere, also südwestliche Ausdehnung der „Niederterrassen“ stimmt im Untersuchungsgebiet praktisch mit unserer Darstellung überein. Zöller¹⁹ verdeut-

¹⁰ Bender 1997, 302. - Hierzu zählen in der näheren Umgebung auch die Anlagen von Wasserliesch (Cüppers 1975), Riol, Longuich (Gilles 1989), Nennig, Kenn (Gilles 1990), Trier-Euren (zuletzt: Hoffmann u.a. 1999, 171 ff.; Kat. 165-172) und Trier-Zewen (Jahresbericht 1997. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 370 ff.).

¹¹ Werle u. a. 1978, 11, 30 f. - Müller 1976, 97 f. Abb. 12.

¹² Müller 1983; 1984.

¹³ Müller 1984.

¹⁴ Müller 1984.

¹⁵ Dagegen haben wir dort aussagefähige Aufschlüsse wahrnehmen können *Abb. 29* „Hinter der Bahn“.

¹⁶ Zöller 1985.

¹⁷ Zöller 1985, Beil. 1.

¹⁸ 1985; 1992.

¹⁹ Zöller 1985, 279, Abb. 2.

lichte weitere Differenzierungen der „Niederterrassen“, allerdings mit fehlerhafter Höhenskala. Untersuchungen Weidenfellers²⁰ zur Mosel-Niederterrasse zwischen Igel und Trier-Zewen auf dem gegenüberliegenden linken Flußufer fügen sich in unsere Ergebnisse ein.

Zur historischen Topographie

Wollen wir uns quellenkritisch an die topographischen Determinanten der Fundstelle und ihrer Überlieferungsbedingungen herantasten, stehen zunächst nach einer Zusammenstellung von Morbach²¹ die ältesten überlieferten Flurnamen als Quelle zu früheren Landnutzungsarten zur Verfügung (*Abb. 1*)²². Außer der Bezeichnung „Bruch“ gibt es wenig Hinweise auf ausgesprochene Feuchtgebiete. „Siebenter“, „Auf krummen Morgen“, „Brückenflur“ und „Scharfer Sabel“ sprechen für Ackernutzung; „Wiesenkreuz“ und „Langweid“ usw. für Weideland. Bereits 1720-1724 sind Wiesen im „Bruch“ protokolliert, wie auch Bemühungen, dieses Gelände von Buschwerk zu Wiesen „auszuputzen“, und zu „säubern“²³. 1713 wurde „... in der Wiesen Mohrbrennen ... das Viehe geatz“²⁴.

Was die mögliche Ausdehnung bzw. den Charakter des „Bruches“ angeht, soll eine Episode nicht unerwähnt bleiben, die sich in unserem Untersuchungsraum abgespielt hat: Die Schlacht bei der Konzer Brücke, in der die Kaiserlichen am 11. August 1675 ein französisches Heer schlugen. Für die historische Topographie läßt sich daraus vielleicht folgern, daß genügend offenes und nicht allzu sumpfiges, d. h. befahrbares oder bereitbares Gelände als „Schlachtfeld“ zur Verfügung gestanden haben muß. Diese Auffassung wird durch die sicherlich schematisierte und idealisierte historische Darstellung der Schlacht²⁵ in einem offenen Gelände gestützt.

Besonders, was den Verlauf der kleineren Gewässer angeht, stellen Altkarten die ersten Quellen dar, deren früheste, die Tranchotkarte²⁶, den Zustand vom Beginn des 19. Jahrhunderts dokumentiert. Gegenüber den Flurnamen, die teilweise eine ältere Nutzungsphase überliefern, hat sich die Nutzung im Kerngebiet zur feuchten Wiese hin verlagert und seit dieser ersten Aufnahme bis heute wenig verändert. Die feuchten Wiesen waren zeitweilig, bis zur Drainierung in diesem Jahrhundert²⁷ von Gebüsch durchsetzt und werden auf der Tranchotkarte zusammenfassend als „Coenener Wiesen“ dargestellt.

Abb. 1 Auswahl früher und anderer im Text genannter Flurnamen im Untersuchungsgebiet als Hinweise auf historische Landnutzungsformen. Jahreszahlen bedeuten die ersten urkundlichen Nennungen (n. Morbach 1955). Verkleinerter Ausschnitt aus Meßtischblatt 6205 Trier und 6305 Saarburg.

²⁰ Weidenfeller 1990.

²¹ Morbach 1955, Karte S. 58 f., 77 ff.

²² Die dort erschlossenen Quellen sind hier in dieser Hinsicht längst noch nicht ausgeschöpft.

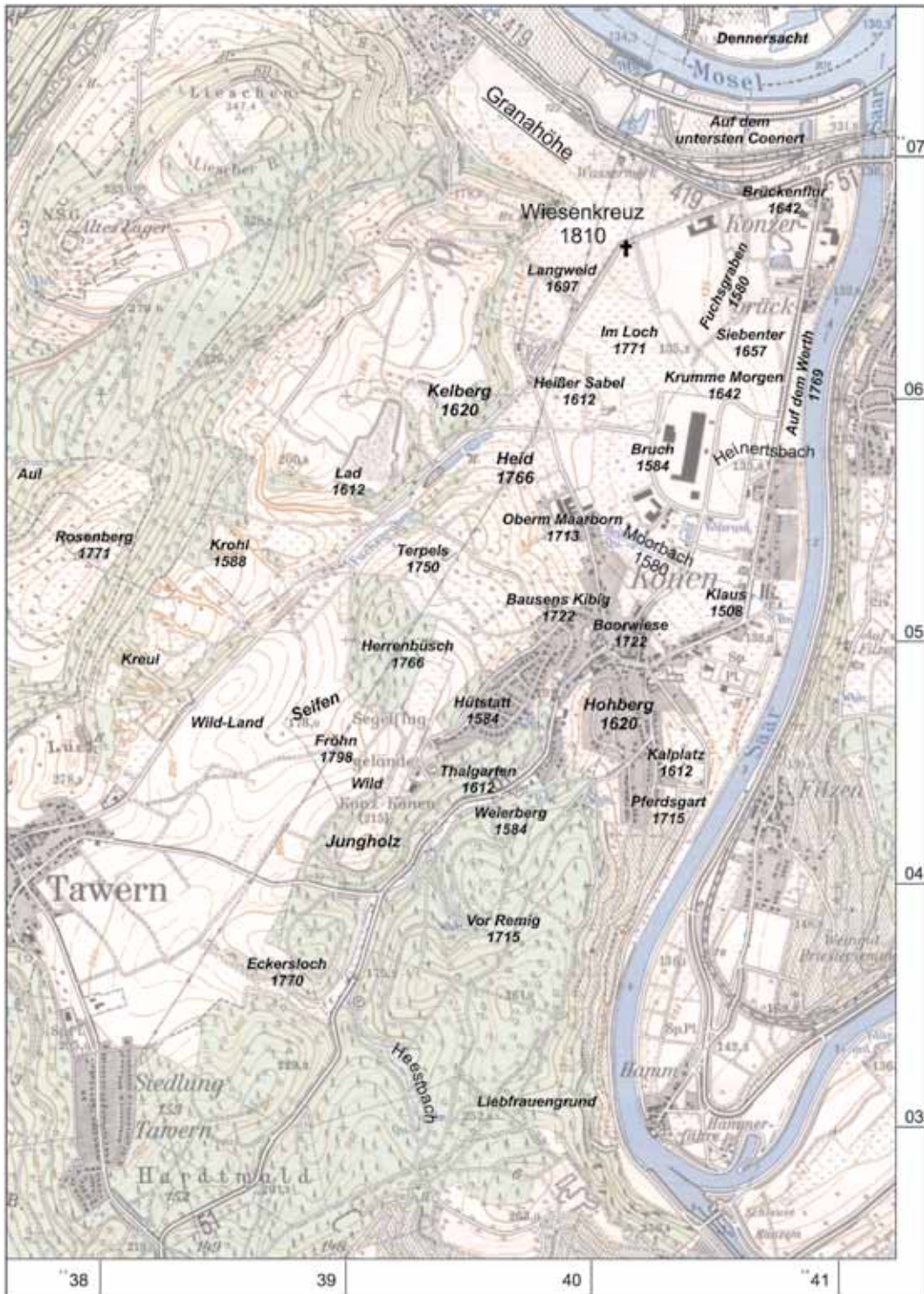
²³ Morbach 1955, 25 ff.

²⁴ Morbach 1955, 24, 27.

²⁵ Rosenkränzer 1993, Abb. S. 160.

²⁶ Blatt 225 Temmels von 1817 und 226 Konz von 1812.

²⁷ Morbach 1955, 59.



Wie schon von Strasser²⁸ dargestellt, bilden Gullies und daraus erwachsene Schwemmfächer markante Strukturen im Untersuchungsgebiet. Der Schwemmfächer des Fuchsgrabens²⁹ tritt bereits auf den ältesten Karten durch seine Ackernutzung aus dem Wiesenumland hervor. Die heutigen Nutzungsarten scheinen in ihren Grundzügen also bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgebildet.

Was sich seit Erstellung dieser Karten offenbar geändert hat, sind die Wasserläufe, die wegen geringen Gefälles aber auch durch Umleitungen, teilweise zu Mühlen, ihre Läufe verändert haben.

Wesentlich ist dabei der Verlauf des Fuchsgrabens. Auf der Tranchotkarte (*Abb. 2*) läuft er geradlinig über seinen Schwemmfächer hinweg, quert die Zunge der älteren Niederterrasse (*Abb. 5*) mit einer Oberfläche von 135,2 m NN etwa entlang der wohl durch ihn „seit Alters“ definierten Gemeindegrenze zwischen Könen und Wasserliesch, um sich dann in der Nahtsenke zwischen jüngerer und älterer Niederterrasse nach Norden zu wenden und 400 m oberhalb der Saar in die Mosel zu münden. Dieser Verlauf konnte vermutlich nur durch eine künstliche Kanalisierung erreicht werden und mag bereits zur Zeit der frühesten Erwähnung des Fuchsgrabens³⁰ 1508 bestanden haben³¹, worauf ein entsprechender Bachverlauf auf einer Karte von 1777 weist³², der allerdings etwa im heutigen Verlauf des Heinertsbaches in die Saar mündet.

In einer anderen, der Tranchotkarte vorangehenden Darstellung um 1795³³ ist der Fuchsgraben in seinem heutigen Lauf dargestellt, wobei der Heestbach nördlich des Dorfes Könen ihm parallel ebenfalls nordwärts verläuft, um „Hinter der Bahn“ in die Mosel zu münden, wobei weder Maarbach noch Heinertsbach dargestellt sind. In beiden Karten ist die Mündungsebene wiederum als Offenland mit wenigen Busch- oder Baumgruppen vorzugsweise entlang der Bäche dargestellt. Wiederum anders sind die Bäche um 1800 kartiert³⁴. Zwar folgt der Fuchsgraben wie vorher seinem heutigen Lauf, doch biegt der Heestbach nördlich des Dorfes nach Osten um, um bei der Köener Mühle in die Saar zu münden. Der Maarbach allerdings fließt parallel zum Fuchsgraben nordwärts und mündet „Hinter der Bahn“ in die Mosel.

Auf der Tranchotkarte befinden sich in der Saar Sand- oder Kiesbänke. Die Auenstufe an der Saar führt den selbstredenden Flurnamen „Auf'm Werth“ (*Abb. 1*).

Ferner stellt die Tranchotkarte (*Abb. 2*) im Bereich „Coenener Wiesen“ einen gerad-

Abb. 2 Die Wasserläufe des Untersuchungsgebietes zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach der Tranchotkarte und anderen Altkarten. Verkleinerter Ausschnitt aus Meßtischblatt 6205 Trier und 6305 Saarburg.

²⁸ Strasser 1992.

²⁹ Mit „Fuchsgrabenschwemmfächer“ bezeichnen wir hier eine Bildung des gleichnamigen Baches (*Abb. 14* Profile 614-618). Der bei Müller 1983, 339 „am Fuchsgraben, 1,3 km nordwestlich Könen“ und offenbar falschen „r. 2539100; h. 5505150“ und bei Strasser 1985, 401 f. mit richtigen „r. 2539000; h. 5505650“ Koordinaten benannte „Fuchsgraben-Schwemmfächer“ ist eine mittelpleistozäne Hangschuttbildung am Fuß der Buntsandsteinstufe auf der unteren Mittelterrasse der Saar unterhalb des Rosenberges.

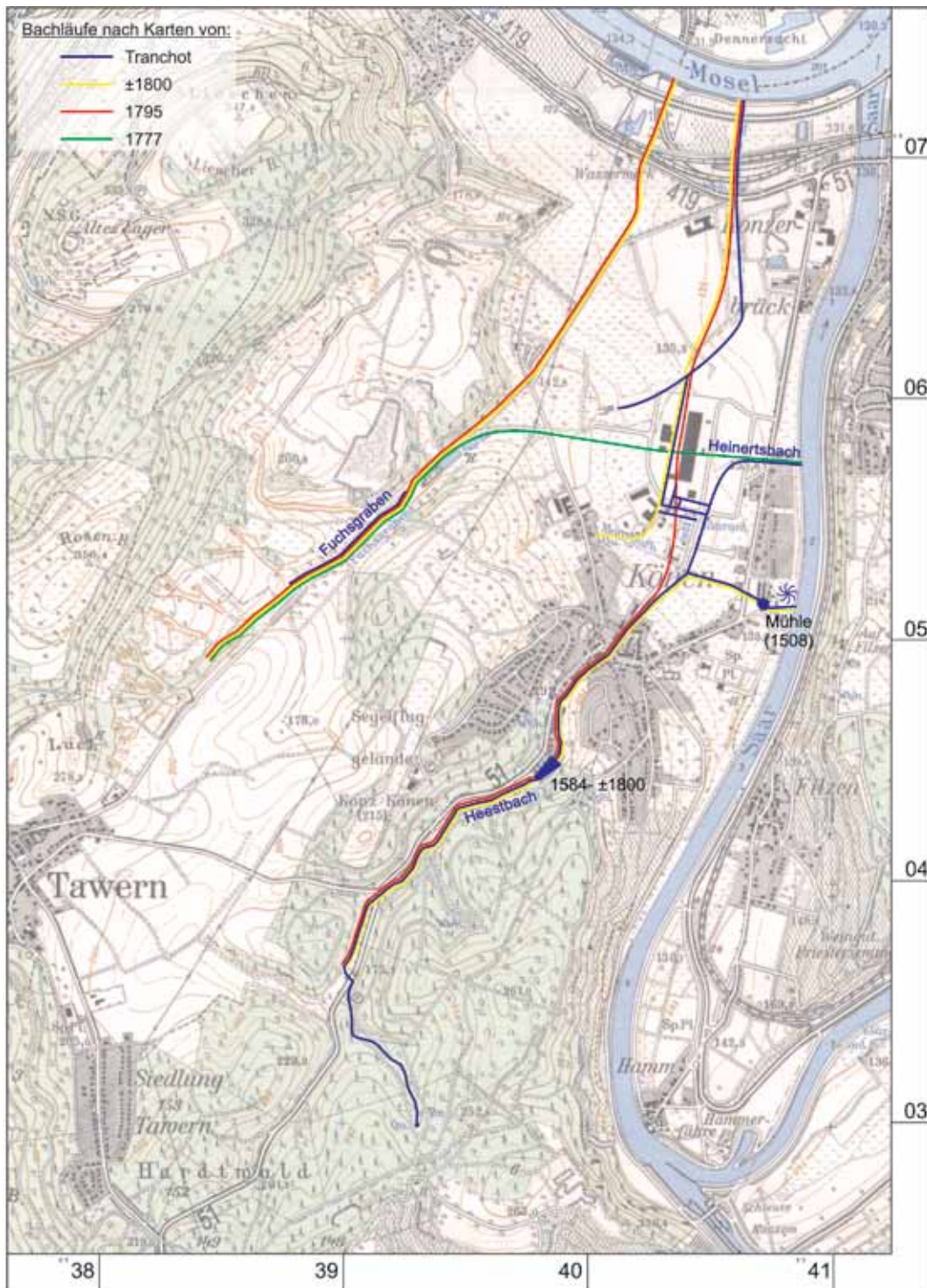
³⁰ Zur etymologischen Deutung des Namens: Morbach 1955, 79; Jungandreas 1962, 399 f.: „kleiner Bach“.

³¹ Morbach 1955, 79.

³² Gemeinde Wasserliesch 1975, 55 Abb. 29.

³³ Scherer 1970, Abb. S. 36 f.

³⁴ Scherer 1970, Abb. S. 34 ff.



linigen Graben dar, der vom Bogen des Fuchsgrabens aus südwärts bis halbwegs zwischen Heinertsgraben und Maarbach verläuft und mit ersterem durch einige abermals Ost-West verlaufende, kurze Grabenstücke verbunden scheint. Er entspricht offenbar einer auch bei Grebe (*Abb. 3*) dargestellten, südlichen Verlängerung. Der Heestbach ist vom Mühlenbach nur angezapft und mündet mit dem späteren Heinertsbach in die Saar.

Aus dem gleichen Kartenwerk (*Abb. 2*) lassen sich auch Informationen zu einem früher abweichenden Verlauf des Heestbaches³⁵ gewinnen, der oberhalb des Dorfes Könen im Buntsandsteingebiet entspringt. Oberhalb des Dorfes ist noch ein Stauteich zu erkennen, der zur Zeit der Kartenaufnahme bereits abgelassen war. Nach Morbach³⁶ soll dieser Weiher etwa 40 x 180 m gemessen haben, seit 1584 urkundlich belegbar - „weyer berg“³⁷ - und nach der Säkularisation aufgegeben worden sein. Damit gehört dieser Stau offensichtlich zu zahlreichen anderen, die hier wie andernorts in vielen Gegenden das Landschaftsbild mitbestimmt haben³⁸. Viele dieser Anlagen scheinen mit der Köener eine Aufgabe nach der Säkularisation zu teilen, was durchaus die Verallgemeinerung von Jätzold³⁹ bestätigen könnte, der zufolge nach dieser Zeit Fisch als vorgeschriebene Fastenspeise und Zehnt an Bedeutung verlor.

Unterhalb des Dorfes verläuft auf der Tranchotkarte der Heestbach zunächst nordostwärts um dann in einem Bogen der Saar zuzufließen, wobei dort die schon erwähnten Grabenverbindungen zum Fuchsgraben bestehen.

Rechtwinklig wird der Heestbach vom Mühlenbach angezapft, wobei in dessen westwärtiger Verlängerung der später dargestellte Maar- oder Moorbach nicht auftritt. Diese Anzapfung oder teilweise Ablenkung durch einen Mühlengraben ist möglicherweise ebenfalls historisch datiert, heißt es doch 1685 „das Bächlein, das durch das Dorf fließt aufzuheben und außer dem Dorf der Müller selbiges in sein Mühlenbächlein empfangen solle“⁴⁰. Aus dem gleichen Zusammenhang ist auch ein Mühlenweiher zu erschließen, obwohl in der Tranchotkarte um 1815 nicht mehr dargestellt, da 1685 Klage geführt wurde, der „Müller (habe) die Klaus nit ausgeräumt“⁴¹, wobei der heute noch nachweisbare Flurname „Klaus“ eben soviel wie Stauweiher bedeutet. Diese Mühle selber ist an ihrem heutigen Standort oberhalb des Saaruferes seit 1508 nachweisbar⁴².

Abb. 3 Die Wasserläufe des Untersuchungsgebietes nach der geologischen Karte von Preussen von 1880. Verkleinerter Ausschnitt aus Meßtischblatt 6205 Trier und 6305 Saarburg.

³⁵ Heest vielleicht von Heister, „junger Buchenstamm“ (Jungandreas 1962, 503), als möglicher Hinweis auf historische Bewaldung im Quellgebiet.

³⁶ Morbach 1955, 56 f.

³⁷ Morbach 1955, 84.

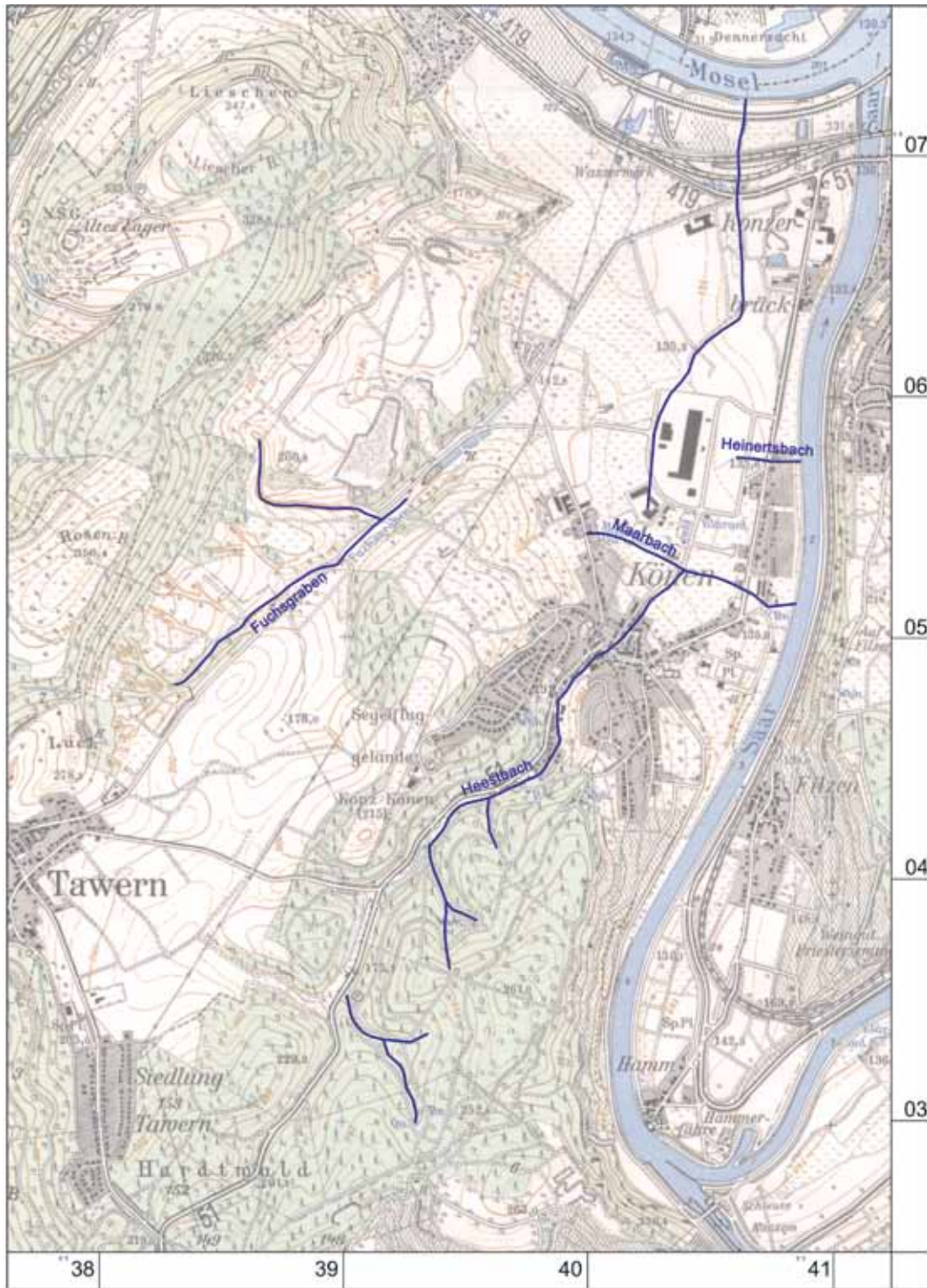
³⁸ z. B.: Saxler Stausee: Löhr u. Neyses 1997. - Trier, Land im „Maar“, wo einst ein Fischteich des Erzbischofs gewesen war, Anfang 13. Jahrhundert: Kentenich 1915, 178 f. - Clemens 1993, 453, Kat. 69. - „Maar“ in Trier-Euren: Clemens 1993, 279, Anm. 85. - Jungandreas 1962, 634; 1393 „uff daz mar“; 1415 „Wiess uff dem mair“. - Weiher am Erbeskopf: Binsfeld 1994, 63 Abb. 20. - Walsdorf, Kr. Daun, „Auf dem Maar“: Trierer Zeitschrift 52, 1989, 431. - Trier, falsches Biewertal: Jätzold 1995. - „Fischesweiher“ 2 km westlich Wittlich am Rommelsbach: Tranchotkarte 193 Bl. Wittlich. - Zur spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Teichwirtschaft allgemein s. Bauer 1997, bes. 178 ff. - Hollstein 1977.

³⁹ Jätzold 1995, 42 f.

⁴⁰ Morbach 1955, 22.

⁴¹ Morbach 1955, 22.

⁴² Morbach 1955, 15.



Zu fragen ist, ob eine derartige Ableitung nicht schon früher erfolgte, da zu bezweifeln ist, daß der Maarbach allein eine zum Mühlenbetrieb ausreichende Wasserführung besaß.

Der Hinweis⁴³ von 1508...“...wenn ...Mann des Wassers bedarf auf seiner Wies oder seinem Feld, so mag er es nehmen...“, könnte auf die Praxis der Wiesen- und Feldwässerung⁴⁴ hindeuten, was auf die ehemalige Existenz weiterer Gräbchen hinauslaufen würde.

Folgende Verallgemeinerungen lassen sich hieraus ziehen: In diesem Fall ist in der Tranchotkarte ein Zustand dargestellt, dessen Gültigkeit unter Zuhilfenahme weiterer historischer Quellen bis an die Schwelle der frühen Neuzeit zurückprojiziert werden kann, was, wie wir weiter unten sehen werden, jedoch keinesfalls für das eigentliche Mittelalter, Frühmittelalter oder noch ältere Zeiten gilt.

Hierzu gehört bereits der z. Zt. nicht ganz genau lokalisierbare Flurname von 1688 „auf der Motte“⁴⁵ im Bereich des heutigen nördlichen Dorfrandes, der dort eine entsprechende Anlage einschließlich Gräben und anderen Manipulationen der Wasserläufe vermuten läßt, auf die sich aus der Tranchotkarte bereits keine Hinweise mehr gewinnen lassen.

Ferner zeigt diese Darstellung, wie treffend die Charakterisierung der frühen Neuzeit als Zeitalter der menschlichen Manipulation der Wasserläufe ist. Ob die der Tranchotkarte vorangehenden Darstellungen ungenau sind oder einen tatsächlichen Wechsel der Bachläufe innerhalb weniger Jahrzehnte anzeigen sei dahingestellt. Seit der exakten Aufnahme der Tranchotkarte hat sich jedenfalls gerade der Verlauf der kleineren Gewässer in diesem Gebiet geringen Gefälles geändert, wie im folgenden gezeigt werden soll.

Auf der geologischen Karte von Preußen⁴⁶ (Abb. 3) besteht keine Verbindung mehr zwischen Fuchsgraben und Heestbach. Der Heestbach mündet rechtwinklig in den Mühlengraben und hat darüber hinaus keine nördliche Fortsetzung mehr, wohingegen der Mühlengraben unter dem Namen Maarbach eine Fortsetzung westwärts bis wenig unterhalb unserer Grabungsstelle erfährt. Am unteren Mühlenbach ist kein Stauteich mehr dargestellt.

Der Tawerner Fuchsgraben verschwindet als offener Wasserlauf im Tal noch vor seinem Schwemmfächer, in dem er wahrscheinlich versickert. Der in die Mosel mündende ehemalige Unterlauf des Fuchsgrabens erfährt eine deutliche Verlängerung nach Süden, fast bis zum West-Ost verlaufenden Maarbach.

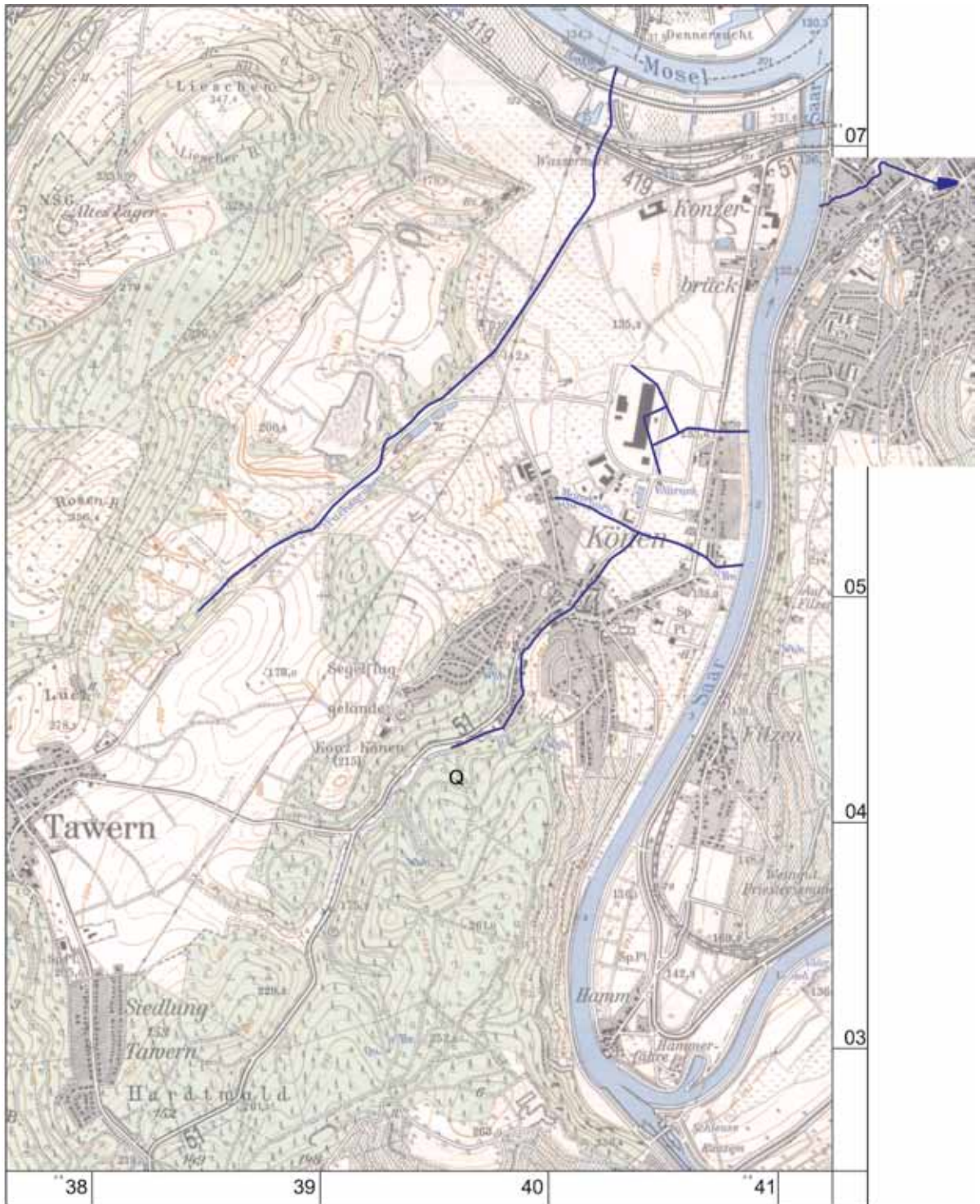
Abb. 4 Die Wasserläufe des Untersuchungsgebietes nach der Meßtischblattausgabe von 1887 mit Ergänzungen bis 1891. (Verkleinert).

⁴³ Morbach 1955, 15, 11. - Fuchs 1992, 62.

⁴⁴ Küster 1995, 228 ff. - Gerard/Lanher 1987, 85. - Michna 1982, 69 f.; Mündlich wurde Verf. 1999 diese Praxis bei Rehlingen an der Mosel berichtet.

⁴⁵ Morbach 1955, 87, 6.

⁴⁶ Grebe 1880.



Der Heestbachstau oberhalb des Dorfes Könen ist trocken, nur noch der Damm ist angedeutet.

Erst die Meßtischblattausgabe von 1887 mit Nachträgen bis 1891 (*Abb. 4*) zeigt die Gewässersituation, wie sie bis zur heutigen Überbauung Bestand hatte: Der Tawerner Fuchsgraben wird als Graben geradlinig nordostwärts am „Wiesenkreuz“ vorbei der Mosel zugeleitet, wohingegen seine alte Mündung 300 m weiter moselabwärts nur noch als trockener Graben dargestellt ist. Der Oberlauf des alten Mosel-Fuchsgrabens ist stark verkürzt, an den nunmehr selbständigen Heinertsbach sind einige radiale Entwässerungsgräben angeschlossen. Der Heestbach mündet in den Maarbach, die gemeinsam zur Mühle laufen, wo östlich der Bundesstraße ein kleiner Stauweiher eingetragen ist. 1934 erfolgte eine Drainierung des „Bruchs“⁴⁷ bei der offenbar ein Grabenstück südostwärts vom Wiesenkreuz angelegt wurde.

Weder diese noch die mit der älteren Tranchotkarte überlieferte Gewässertopographie sollte allerdings unmittelbar auf die hier archäologisch interessierende Römer- und Latènezeit zurückprojiziert werden. Vielmehr wird der Gewässerverlauf und damit auch die Geländegestalt seit Beginn der Nacheiszeit durch die Gliederung der glazialen Terrassen im Mündungswinkel zwischen Mosel und Saar erklärbar, der wir uns nun mit den Methoden der Lithostratigraphie zuwenden wollen.

Vorwegnehmend sei zur Entwicklung des Gewässernetzes vermutet, daß zunächst der Heestbach am Westrand der Niederung durch die äußere Randsenke der älteren Niederterrasse nordwärts floß und dort auch den Tawerner Fuchsgraben aufnahm. Durch Schwemmfächerbildung dämmte der Tawerner Fuchsgraben den Heestbach ab und lenkte ihn nach Osten zur Saar um. Erst nach Auffüllung der Randsenke bis auf das Niveau der älteren Niederterrasse von ca. 135,00 m NN konnte der Fuchsgraben über seinen Schwemmfächer hinweg die Trasse der Tranchotkarte einnehmen, falls der Mensch dabei nicht schon geholfen hat. Der Heestbach dürfte vielleicht ebenfalls erst nach Schwemmfächerbildung im Bereich des heutigen Dorfes ostwärts zusammen mit dem Maarbach zur Saar abgelenkt worden sein.

Lithostratigraphie:

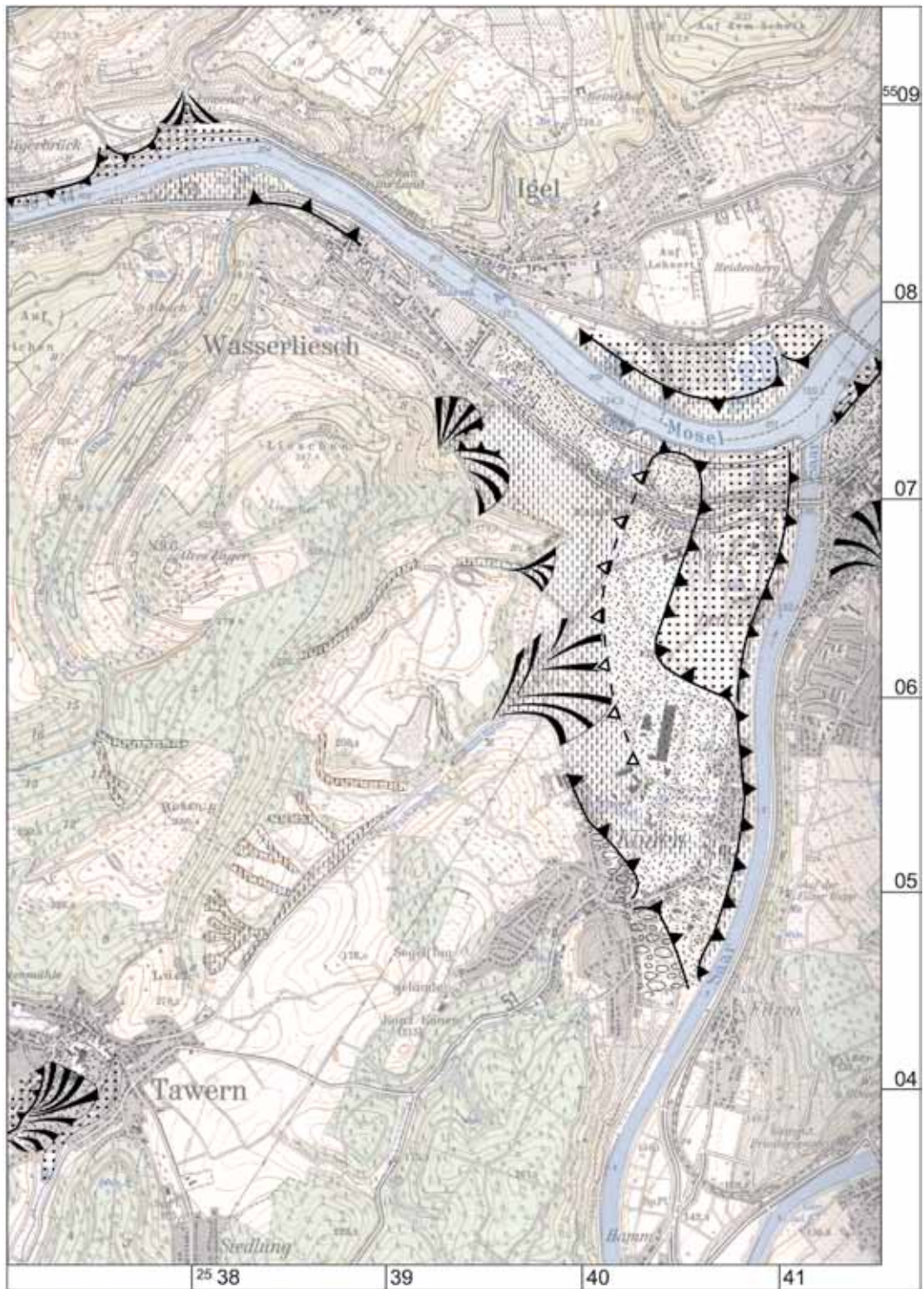
Gliederung der jüngeren Saar- und Moselterrassen im Untersuchungsgebiet

Ein neuer Vorschlag zu einer Terrassengliederung wird mit *Abb. 5* präsentiert, auch wenn nicht alle ihm zugrunde liegenden Aufschlüsse (*Abb. 6*) hier im Detail vorgestellt werden können.

Abb. 5 Gliederung der Niederterrassen und holozäne Sedimentationsräume im Saarmündungstrichter.



⁴⁷ Morbach 1955, 59.



Die Niederterrasse 1?

Im Südwesten des Mündungstrichters liegt in der Ortslage von Könen nördlich gegenüber der Kirche eine bislang nur einmal aufgeschlossene Schotterterrasse⁴⁸ mit Schotteroberkante bei $\pm 139,40 - 140$ m NN (*Abb. 7*, Profil 619, Sch- 8-10), also fast 5 m höher als die Schotteroberkante der nächsttieferen, flächig verbreiteten Akkumulation. Nach dem hohen Schieferanteil, weniger auch wegen der zahlreichen Taunus-Quarzitblöcke ist es unwahrscheinlich, daß es sich hier um einen pleistozänen Schwemmfächer des Heestbaches handelt, dessen Einzug fast gänzlich im Buntsandstein liegt. Bei der tiefreichenden und intensiven Bodenbildung auf seiner Deckschicht könnte es sich durchaus um den Holozänboden handeln. Die Blöcke in der Schicht 2 (*Abb. 7*, Profil 619, Schicht 2) könnten mit der römischen Villa zusammenhängen, deren Befunde nur wenige Zehner von Metern entfernt etwa in der gleichen Tiefe von rund 60 cm unter Oberfläche aufgetreten waren. Trifft dies zu, wäre zumindest von oben her ein terminus ante quem für die Sedimentfolge gewonnen.

Die Verebnung auf der die Grabungsflächen, besonders die südliche (*Abb. 28*, Profil 160, Schicht 4-5; Profil 586, Schicht 8-10), liegen, gehören wahrscheinlich auch noch zu diesem Niveau, geht hier doch sandstreifiger Lehm als vermutliche Hochflutdecke unterhalb 139 m NN in fluviatile Sande mit grobem Schieferschutt über, so daß wir sie mit den Schichten 7-10 in Profil 619 (*Abb. 7*) konnektieren möchten. Im Hangenden folgen darauf Sedimente, die als stark sandiger Lößlehm bzw. Fließerde daraus interpretiert werden können (*Abb. 28*, Profil 633, Schicht 6-7; Profil 586, Schicht 8-10). Dieses Niveau rechnen wir zur NT 1, wobei das Lößsediment das terrestrische Pendant zur Landoberfläche der nächstjüngeren NT 2 um 135 m NN sein dürfte.

Nach dem Niveauunterschied von rund 6 m zur nächsttieferen Stufe bietet sich als Analogie im Trierer Stadtgebiet die Basilika-Fläche an⁴⁹, so daß sie hier analog versuchsweise als „älteste Niederterrasse“ (NT 1) bezeichnet werden soll. Entsprechend liegt die Schotterbasis einer „unteren Mittelterrasse II“ der Saar nach Zöller⁵⁰ südlich Könen mit über 162-163 m NN nochmals wesentlich höher, wobei diese Einstufung durch Würmlöß zwischen 150 und 155,00 m NN im Heestbachtal (*Abb. 9*, Profil 2) Unterstützung findet.

Die Niederterrasse 2

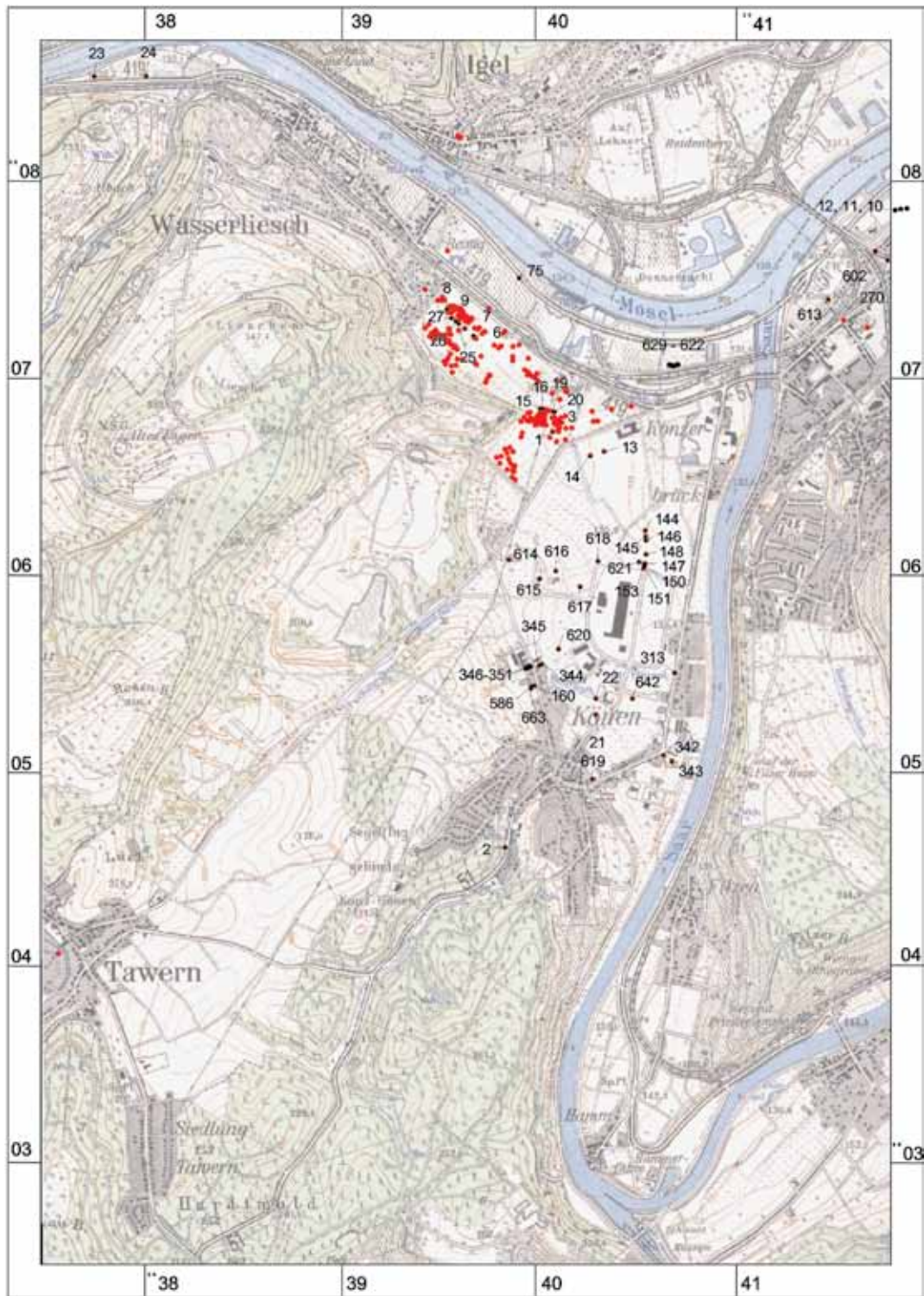
Die ältere Niederterrasse NT 2 mit einer vielleicht uferwallartig erhöhten Schotteroberkante um 135, 40 m NN nahe der Saar wenig östlich von Könen (*Abb. 8*, Profil 343) nimmt dort und weiter nördlich den größten Teil der Talweite ein, um sich an der Oberfläche nordwärts ohne großes Gefälle (*Abb. 10*, Profil 153; *Abb. 14*, Profil 621; *Abb. 11*) über eine Entfernung von 2 km zu einem schmalen Riegel zu verschmälern,

Abb. 6 Lage uns bekannter Aufschlüsse und Bohrungen. Die im Text behandelten und im Katalog der Profilbeschreibungen S. 119 ff. aufgeführten Aufschlüsse sind nummeriert.

⁴⁸ Auf diesem Niveau liegt das Hauptgebäude der römischen Villa. Vielleicht wurde die Terrassensituation im früher weniger verbauten Gelände deutlicher wahrgenommen, schrieb doch P. Schmitt 1856, 118 zur Lage der Ruine „... auf der Platte, welche früher die Kirche ...“.

⁴⁹ Dörfler u.a. 1998, 121 Abb. 2.

⁵⁰ Zöller 1985, 44, Abb. 8; 173.



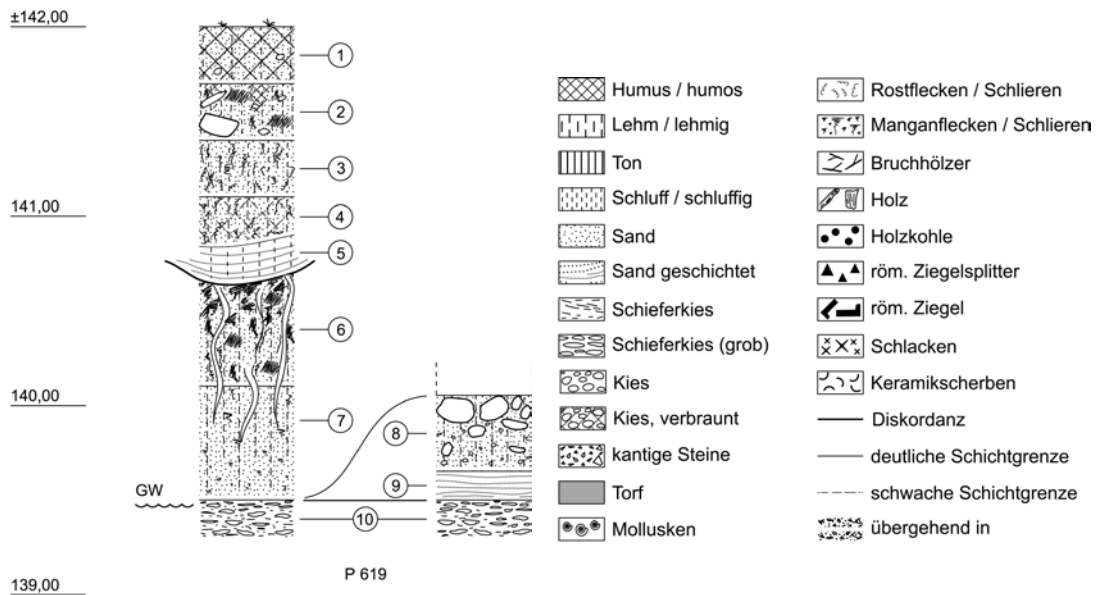


Abb. 7 Profil durch die Deckschichten einer möglichen ältesten Niederterrasse - NT 1 - in der Ortslage Könen. M. 1:40 (zur Lage dieses und aller folgenden Profile s. Abb. 6 und Verzeichnis S. 119 ff.).

der „Auf dem untersten Coenert“⁵¹ die Mosel erreicht. Zöllers⁵² Profile 2 und 4 liegen stimmig⁵³ in diesem Terrassenniveau.

Nach dem Aufschluß „Im Hamdörchen“/„Im krummen Morgen“⁵⁴ (Abb. 10, Profil 153) und am Aufschluß „Schnellstraße“ (Abb. 11, Profil 75) muß ihre Quartärbasis dort < 129 m NN liegen⁵⁵ und unterhalb 130 m NN ebenso wie am „Haltepunkt Kreuz Konz“ (Abb. 13, Profil 602), was auf eine Quartärbasis hinauslaufen dürfte, wie sie mit 123,50-125,65 mehrfach bei Schloß Monaise an der Mosel unterhalb unseres Arbeitsgebietes erbohrt wurde.

Östlich schließt sich gegen die heutige Saar die jüngste Niederterrasse - NT 3 - an, während die ältere Niederterrasse westwärts zur Buntsandsteinstufe hin offenbar in eine Randsenke abfällt (Abb. 11, „Auf Führens“; Profil 13-14), die zur NT 3-Zeit vom Fuchsgraben durchflossen bzw. von dessen Schwemmfächer und jungholozänen Kolluvien ausgefüllt wurde (Abb. 5; 18).

⁵¹ Kann bedeuten: „Röhricht“ oder auch „Kastanienwald“ Jungandreas 1962, 159 f., vielleicht auch, wie der Ortsname Könen selber, „keilförmiges Landstück“ ebd. 237.

⁵² Zöller 1985, Abb. 2.

⁵³ Sieht man einmal von den Ungenauigkeiten der Höhenskala ab vgl. Anm. 19.

⁵⁴ Diese, seit 1642 nachweisbare Flurbezeichnung (Morbach 1955, 81, 46) dürfte die Anpassung der ehemaligen Ackerstücke an die geschwungene Terrassenkante anzeigen.

⁵⁵ Also deutlich tiefer als im Schema von Zöller 1985, 44, Abb. 8. angegeben, der dort die Quartärbasis reflektionsseismisch bei etwa 133,5 m NN festgestellt zu haben glaubte, was aber angesichts bekannter Niveaus an der Mosel unterhalb der Saarmündung ohnehin zu hoch erscheint. Eine weitere Unsicherheit ergibt sich aus der fehlerhaften Höhenskala in Zöllers Abb. 2.

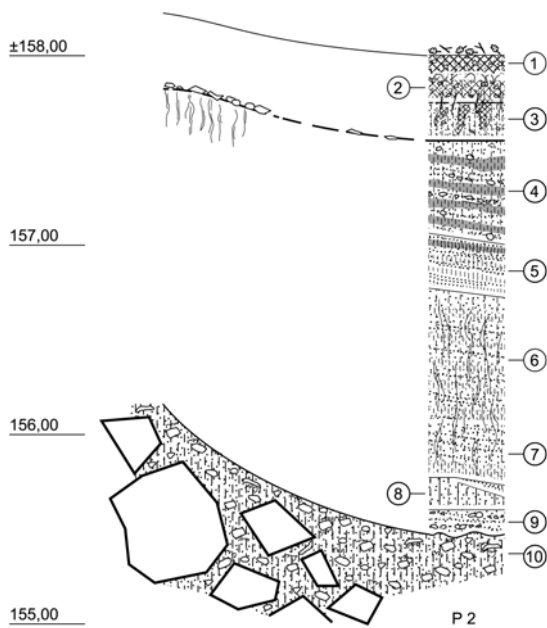
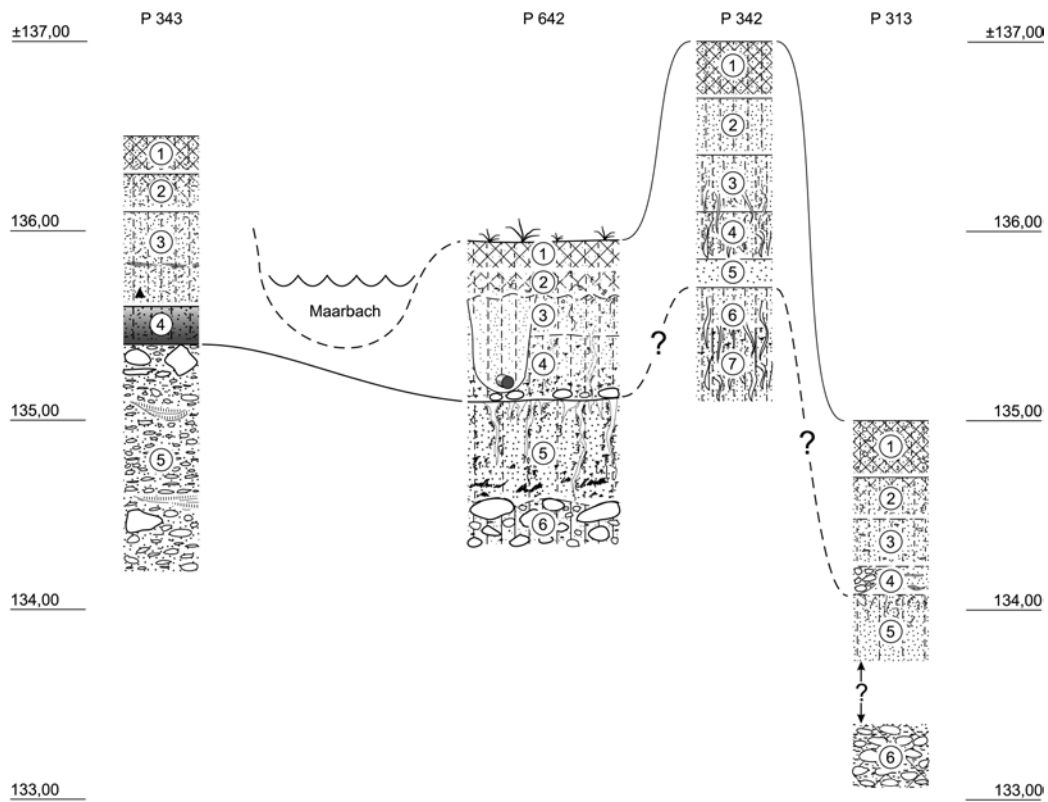
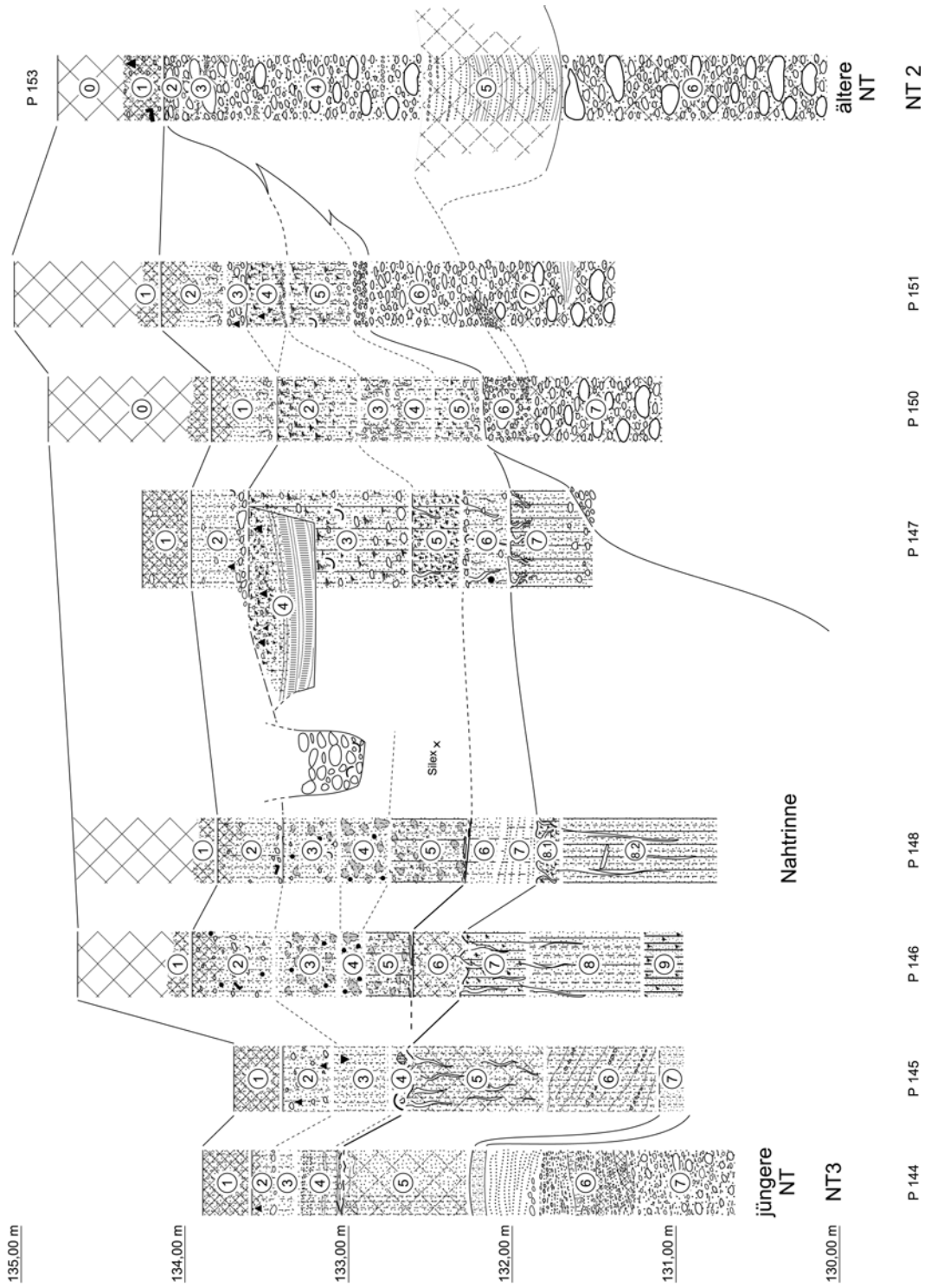
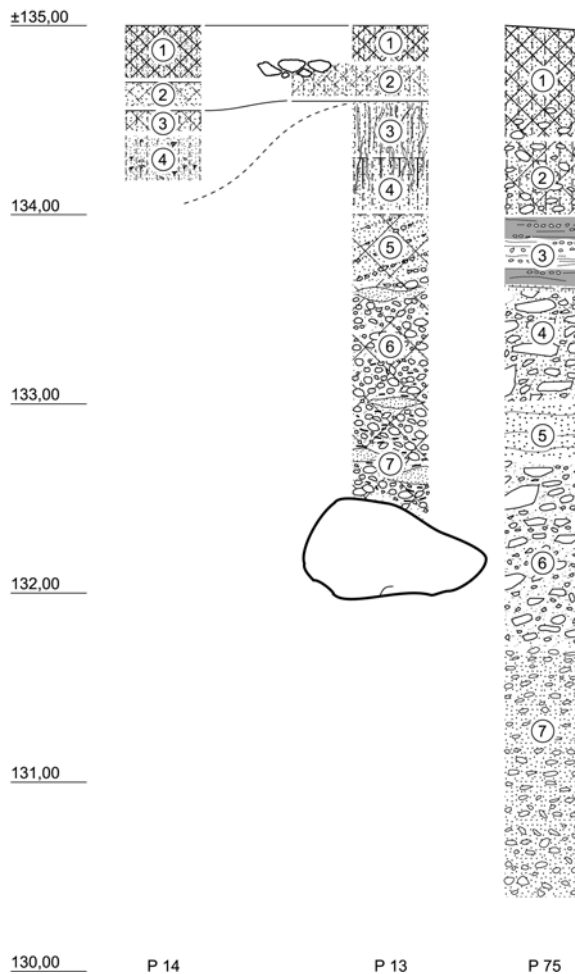


Abb. 8 Könen, „Johann-Morbach-Straße“. Profil durch die NT 2 mit gekappten Deckschichten und überlagernden Kolluvien, sowie Baugrubenaufschluß mit Zweischichtprofil in der Brunnenstraße nahe dem Maarbach. M. 1:40.

Abb. 9 Könen, Lößprofil im Heestbachtal. M. 1:40.





Offenbar unter diesem Schwemmfächersediment wurde im Bereich der Randsenke in einer Kiesgrube etwa 1953 ein inzwischen als Moschusochsen-Schädelkalotte mit Hornzapfen⁵⁶ bestimmbarer Knochenrest gefunden⁵⁷, aus dem sich mit Vorbehalt⁵⁸ Datierungshinweise für die Terrassenbildungen ableiten lassen. Da die jüngsten datierten Moschusochsen-Nachweise im Würm-Glazial Mitteleuropas, einschließlich bildlicher Darstellungen, in archäologischen Zusammenhängen des Spätmagdaléniens auftreten⁵⁹, müssten die Schotter deutlich älter als Alleröd sein, was mit unserer Klassifizierung der NT 2 übereinstimmt.

Jenseits dieser westlichen Randsenke der Saar-NT 2 liegt moselaufwärts die Schotteroberkante nahe der Mosel wiederum bei circa 135,00 m wo sie die heutige Landoberfläche bildet (Abb. 11, Profil 75). Von dort aus südwärts, mit Annäherung an die Straße Konzerbrück - Wasserliesch ist oberflächlich ein leichter Gefällknick sichtbar, der eine Terrassenkante vortäuschen könnte. Wie ein

Abb. 11 Wasserliesch, „Auf Führens“ Profile durch die NT 2 mit gekapptem Holozänbodenrest und im Abfall zur Randsenke einsetzenden Kolluvien sowie „Schnellstraße“ mit NT 2 der Mosel mit typischer Kornvergröberung nach oben. M. 1:40.

Abb. 10 „Auf krummen Morgen“/ „Im Hamdörchen“. Profilreihe von der NT 2 durch die Randsenke der NT 3 mit jungholozänen Kolluvien. M. 1:40.

⁵⁶ Wurde in der Trierer Zeitschrift 24-26, 1956/58, 335 als „wahrscheinlich vom Mammut“ angesprochen, von Cüppers 1975, 19 ebenso zitiert und von Löhr 1983, Tab 1: Wasserliesch, als unbestimmt aufgelistet.

⁵⁷ Trierer Zeitschrift 24-26, 1956/58, 335.

⁵⁸ Das Fossil soll 4 m unter Oberfläche gefunden worden sein, was im Vergleich mit einer unserer nicht weit entfernten Bohrungen (Abb. 14, Profile 614-616) auf eine Lage in den kalkfreien Sanden des Schwemmfächers hinauslaufen würde. Dies scheint unwahrscheinlich. Eher wurde der Knochen in einer tieferen Position in den Kiesen oder doch zumindest unterhalb des Grundwasserspiegels gefunden, um erhalten bleiben zu können, wenn man nicht gänzlich an der Stimmigkeit des Fundortes zweifeln will.

⁵⁹ V. Lehmann 1968. - V. Koenigswald 1983, 202. - Stuart 1991, 507 f. - Kahlke 1994, 48 ff. - Gautier 1997, 189. - Für diese Hinweise danke ich M. Baales, Neuwied, recht herzlich.

Vergleich zwischen den Aufschlüssen „Granahöhe“ (*Abb. 12*, Profile 6-9; 25-27) und „Schnellstraße“ (*Abb. 11*, Profile 14, 75) zeigt, fehlen unterhalb dieser Gefällestufe lediglich die Kolluvien und teilweise die Deckschichten über dem Schotterkörper. Sie könnten bei Moselhochwasser erodiert sein.

Eine Catena durch den Aufschlußbereich „Granahöhe“ (*Abb. 12*) zeigt, daß die Schotteroberkante der Mosel NT 2 dort wiederum bei 133,00-135,00 m (*Abb. 12*, Profil 6) liegt und ihre mehr lehmigen Deckschichten, wenn auch gekappt, bis 137 m NN reichen, umgekehrt mit Aufschlüssen bis unterhalb 130 m NN die Quartärbasis in keinem Fall erreicht wurde.

In die Schotteroberkante der NT 2 schneidet in „Granahöhe“ einerseits eine mit einer Wechselschichtung aus Sanden bis lößbürtigen Schluffen gefüllte Delle ein (*Abb. 12*, Profil 8-9), andererseits die NT 3 (s. u. 24 f.###). Diese Delle enthält eine mit Buntsandsteinschutt von der 100-200 m entfernten Schichtstufe gefüllte Rinne, welche sich hangwärts wiederum in ein bis 140 m NN hinaufreichendes Lößprofil einbinden ließ, innerhalb dessen eine interstadiale Bodenbildung wahrscheinlich dem Lohner Boden entspricht⁶⁰. Für die NT 2 bedeutet dies zunächst, daß ihre Akkumulation mindestens vor das Mittelwürm zurückdatieren muß. Zum anderen dürfte diese Rinnenfüllung eine genetische und chronostratigraphische Analogie zu den schieferkiesgefüllten Rinnen darstellen, die in der Trierer Talweite in die Oberfläche der dortigen NT 2 einschneiden⁶¹ und einen zumindest saisonal tieferen Moselpegel zu ihrer Bildungszeit anzeigen.

Im Südosten, nahe der Saar (*Abb. 8*, Profile 313, 342-343), wo die Schotter uferwallartig bis > 135 m NN ansteigen, sind ihre Deckschichten im Sinne einer fluviatilen Serie weitgehend abgetragen bzw. durch jungholozäne Kolluvien ersetzt. Auf den sandigen Hochflutdecken der Saar-Niederterrassen war dies offenbar wesentlich stärker der Fall als bei den lehmigeren, randlich mit Löß verzahnten, der Mosel -NT 2 (*Abb. 12*, Profile 6-9).

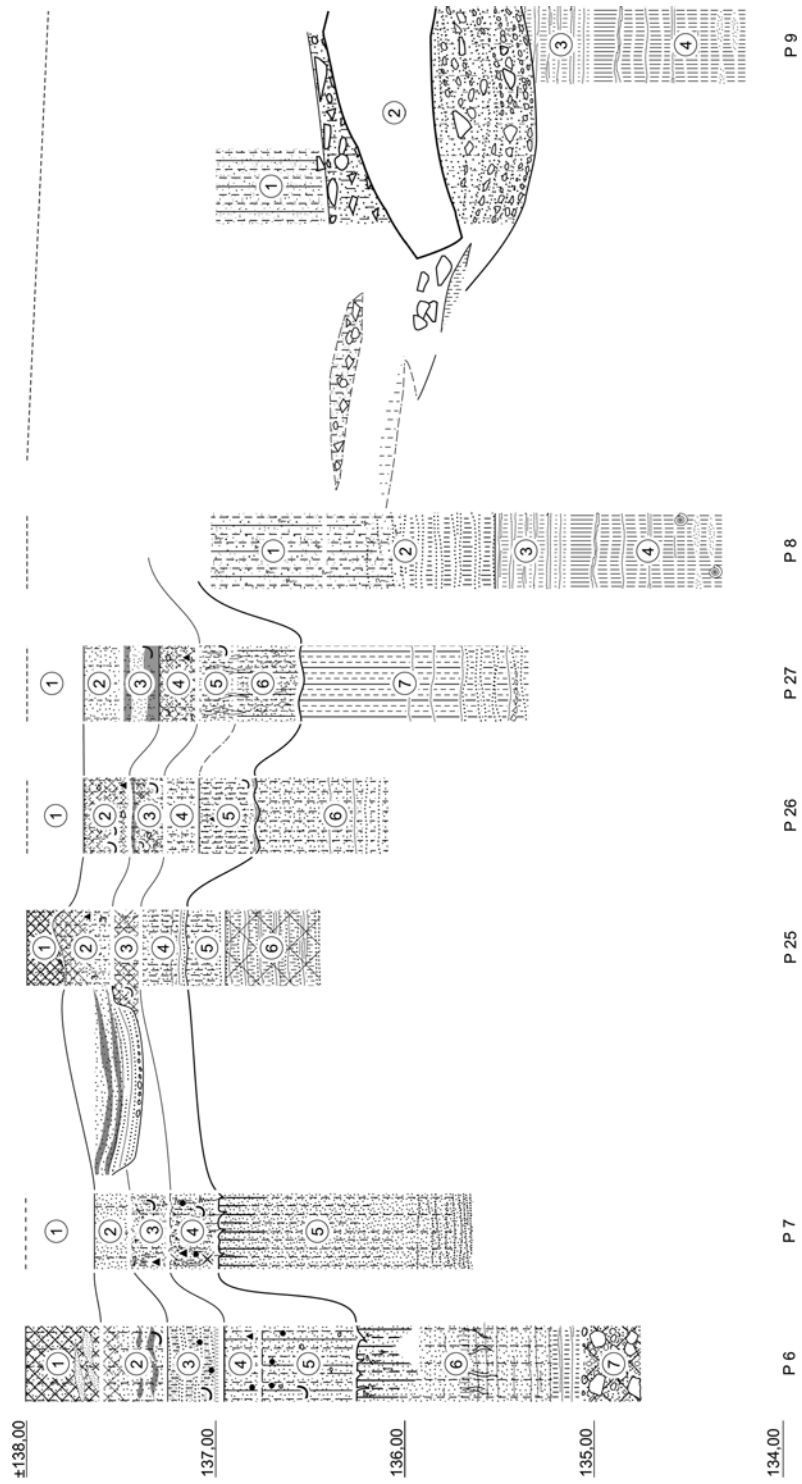
Im Süden des Mündungstrichters, im Abhang zur Randsenke im Westen sind die Deckschichten der NT 2 im Sinne einer fluviatilen Serie noch andeutungsweise erhalten (*Abb. 14*, Profil 621). Ansonsten sind z. B. auf dem „Hamdörchen“ die Deckschichten im Sinne einer fluviatilen Serie auf der NT 2 abgetragen, vielleicht auch der Schotterkörper selbst gekappt, da eine oberflächliche Verbraunung nur noch auf 40 cm Tiefe erhalten ist (*Abb. 10*, Profil 153, Schicht 2-3). Die tiefere Rötung und andeutungsweise Verfestigung des Schotters im gleichen Profil unterhalb 132,50 korrespondiert niveaumäßig mit der Schotteroberkante der jüngeren Terrasse NT 3 bzw. dem Durchflußniveau in der anschließenden Nahrinne.

Im Untersuchungsbereich scheint bereits die NT 2 der Saar tiefgründig entkalkt (*Abb. 11*, Profil 13), wie die der Mosel unterhalb der Saarmündung ebenfalls (*Abb.*

Abb. 12 Wasserliesch, Profillinie durch Aufschlüsse im Baugebiet „Granahöhe“. M. 1:40.

⁶⁰ Vgl. ähnliche Sedimentationsentwicklung und Höhenbezüge „unterm Rotenberg“ bei Issel: Weidenfeller u.a. 1994.

⁶¹ Dörfler u.a. 1998, 121. - Löhr 1998 b, 11.



13), während an der Mosel oberhalb der Saarmündung (*Abb. 11*, Profil 75) eine Entkalkung trotz geringer Deckschichten nur 80 cm in den Schotterkörper hinabreicht.

Weitere Aufschlüsse bestätigen Ausdehnung und Aufbau der NT 2, die an der Saar neben Kalkfreiheit durch einen hohen Anteil an Devonschiefern, zahlreiche Taunusquarzite in Blockgröße bis zu 1 m (*Abb. 8*; *Abb. 10*, Profil 153; *Abb. 11*, Profil 13) und rötliche Sandmatrix gekennzeichnet ist, während Buntsandstein als Geröll ganz zurücktritt. Dabei ist auch an der Mosel beim „Haltepunkt Kreuz Konz“ (*Abb. 13*, Profil 602) innerhalb des Schotterkörpers eine Größenzunahme der Gerölle von unten nach oben festzustellen, die bei der NT 3 (*Abb. 13*, Profile 10-12) nicht auftritt.

Die Oberfläche des Schotterkörpers der Saar-NT 2 ist mit Annäherung an die westliche Nahtsenke und unsere Grabungsstellen stark verlehmt und die Schieferkomponenten durchgewittert (*Abb. 8*, Profil 642, Schicht 5-6), wie es auch an der Kyll festgestellt wurde⁶².

An dieser Stelle gilt es auf die, trotz Niveaugleichheit unterschiedliche Ausbildung von Deckschichten und Holozänbodenbildung auf der NT 2 an der Saarmündung und der anschließenden Moselstrecke hinzuweisen. Während sie entlang der unteren Saar (*Abb. 8*, Profil 343) und auch noch an der Mosel unterhalb der Saarmündung (*Abb. 13*, Profile 270; 602) eine Bänderbraunerde auf nur leicht schluffigem Sand tragen, bilden an der Mosel in „Granahöhe“ (*Abb. 12*) und auf dem gegenüberliegenden Ufer in „Dennersacht“⁶³ sandige Lehme, die sich teilweise aus einer Wechselschichtung lößbürtiger Schluffe entwickeln, die Hochflutdecke. Auf ihnen bildeten sich wahrscheinlich über ein indirekt durch bandkeramische Grubenfüllungen nachweisbares, älterholozänes Schwarzerdestadium Parabraunerden, und Parabraunerde-Pseudogleye. Diese Differenzierungen sind auch im Trierer Stadtgebiet nachweisbar⁶⁴, wo auf dem rechten Moselufer sandige Deckschichten⁶⁵ und auf dem linken lehmige⁶⁶ vorkommen. Die Gründe für diese unterschiedliche Ausbildung sind noch nicht ganz klar. Nach den topographischen Verhältnissen kommen die sandigen Deckschichten an der Mosel offenbar dort vor, wo Nebenflüsse aus dem Schiefergebirge einmünden und kalkarmes Sediment wie Schieferkiese anführen. Die Sande der obersten Deckschichten sind jedoch klar Moselsande.

Bestätigt und abgesichert wird die Ansprache der NT 2 durch eine nächstjüngere Akkumulation zu der ein Schnitt vom Rand der NT 2 durch die Nahrinne dieser NT 3 bis in deren Normalausbildung in der Flur „Im Hamdörchen“ / „Im Krummen Morgen“ (*Abb. 10*) einen Schlüsselbefund lieferte, ebenso wie eine Catena bei Konz (*Abb. 13*). Die Schotteroberkante der Niederterrasse 3 liegt um 131 m NN. Eine weitere Absicherung dieser Datierung wird durch das Schwermineralspektrum des Laacher-See-Tuffes geliefert, das nach Zöller⁶⁷ in jungdryaszeitlichen oder jüngeren Füllungen in einer stratigraphischen Position entsprechend unserer *Abb. 14*, Profil 617, Schicht

⁶² Z. B.: Trierer Zeitschrift 59, 1996, 248 ff. *Abb. 17*: Ittel, Wellkyll-Mühle.

⁶³ Weidenfeller 1990, 149 ff.

⁶⁴ Dörfler u.a. 1998, 121 *Abb. 2*, 7.

⁶⁵ Trierer Zeitschrift 59, 1996, 259 *Abb. 2*; 60, 1997, 365 ff. *Abb. 3*; 61, 1998, 416 ff. *Abb. 23*.

⁶⁶ Löhr 2000 *Abb. 5*, „Dekra“.

⁶⁷ Zöller 1985, *Abb. 2*.

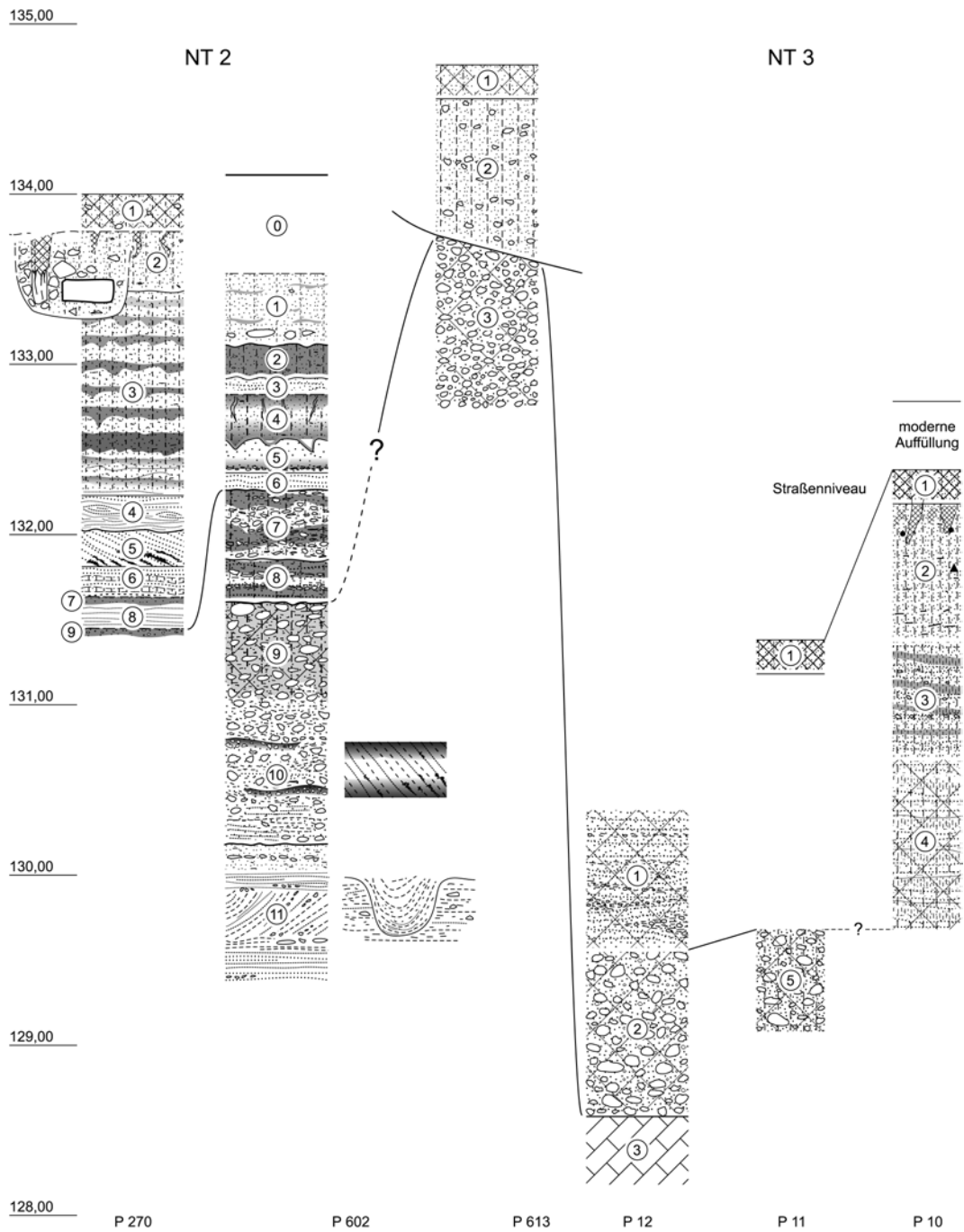


Abb. 13 Konz, Profile durch die NT 2 zur NT 3. M. 1:40.

5 ff.; Profil 618, Schicht 8 ff. und Profil 620, Schicht 8 ff. der westlichen Randsenke der NT 2 enthalten ist.

Die Niederterrasse 3

Etwa von der Einmündung des „Heinerts Baches“ (*Abb. 1*) saarabwärts schneidet sich die jüngere Niederterrasse sichelförmig (*Abb. 1*: „Auf krummen Morgen“) mit einer morphologisch wahrnehmbaren Stufe in die ältere Niederterrasse ein (*Abb. 5; 18*). Bei einem Durchschnitt durch die Kante der älteren Niederterrasse wurde zwischen beiden eine oberflächlich ganz nivellierte Nahrinne dokumentiert (*Abb. 10*).

Die Schotteroberkante der NT 3 liegt um 131 m NN (*Abb. 10*, Profil 144; *Abb. 13*, Profile 10-12). Kennzeichnend sind > 2 m mächtige, sandig- kleinkiesige Deckschichten, sowie Entkalkung wahrscheinlich bis zur Quartärbasis⁶⁸, die einzig unterhalb der Saarmündung bei Konz beobachtet werden konnte (*Abb. 13*).

Im Bohrgebiet „Granahöhe“⁶⁹ liegt die Oberkante der Sande und Kleinkiese der NT 3 bei 131,40-133,50. Sie sind bis mindestens 127,30 in die Schotter der NT 2 eingeschnitten, wobei die Quartärbasis damit noch nicht erreicht war. Die Geländeoberfläche der NT 3 ist dort überall von jungholozänen Sedimenten verschleiert; sie lag bei circa 133 m NN (*Abb. 31*, Profil 3) und bildete zur NT 2 somit einen Geländeabfall von durchwegs mehr als 2 m, wie im „Hamdörchen“ auch (vgl. *Abb. 10*), der hier ebenfalls durch die jungholozänen Auflagerungen weitgehend ausgeglichen ist.

Kennzeichnend für die NT 3 gegenüber der NT 2 sind also feineres Korn mit hohem Schiefer- und Taunusquarzitanteil sowie, besonders in den Deckschichten entlang der Saar und auf dem rechten Moselufer unterhalb der Saarmündung, offenbar bunt-sandsteinbürtige Sande (*Abb. 13*). Im höheren Bereich ist sie durch eine häufig leicht schräg einfallende Wechselschichtung von Sanden und Kleinkiesen gekennzeichnet. Ihre Datierung in das Spätpleistozän wird abgesichert durch eine tiefgründige Holozänbodenbildung in der Nahrinne am „Hamdörchen“ (*Abb. 10*) und „Hinter der Bahn“ (*Abb. 29*) mit entsprechenden, auflagernden prähistorischen Funden.

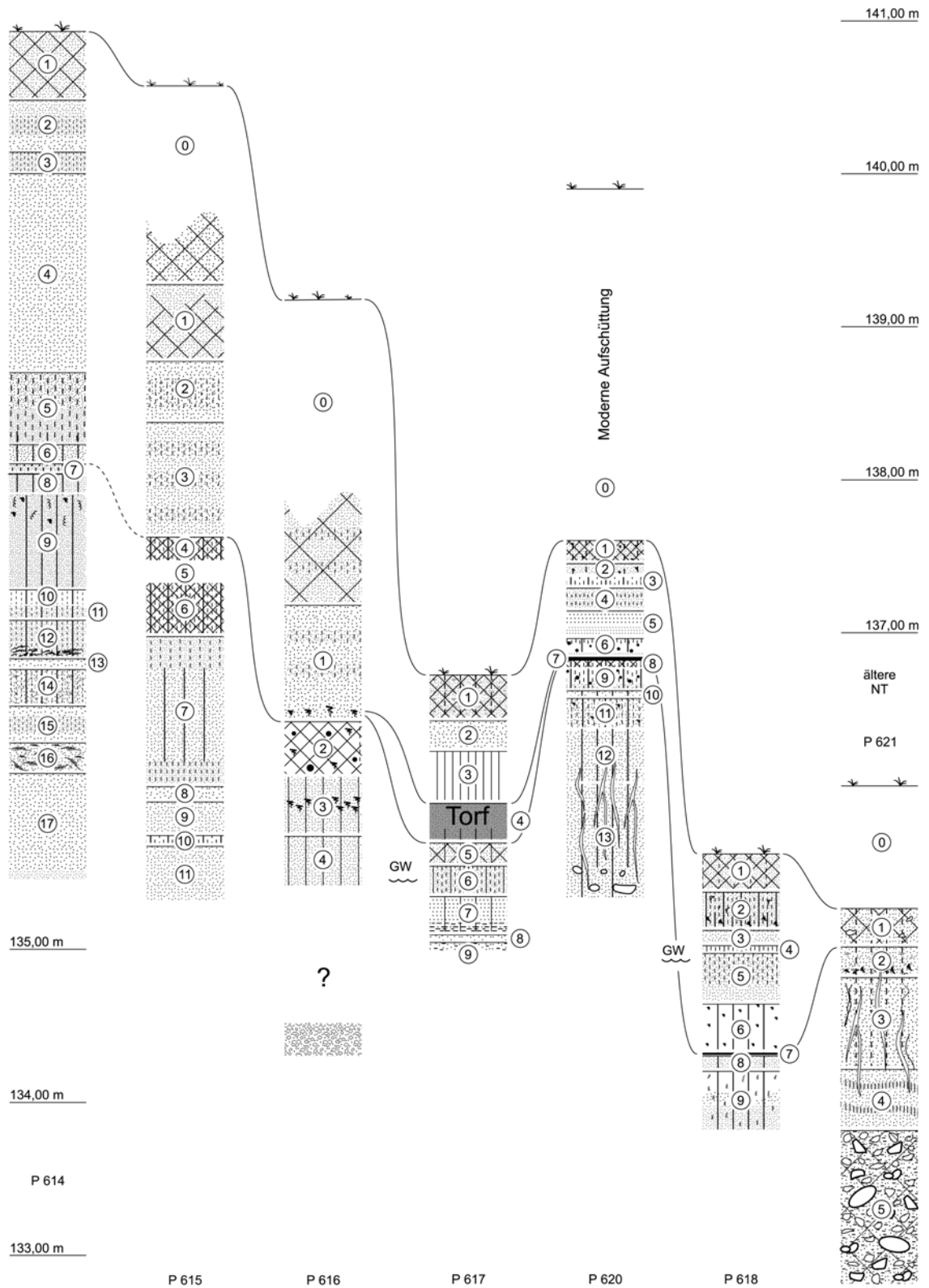
Die jüngste Niederterrasse NT 3 ist folglich jungdryaszeitlich, so daß sich hier eine durchaus klassische Gliederung in ältere und jüngere Niederterrasse analog Mittel- und Niederrhein ergibt, wie sie auch andernorts entlang der Mosel in der Trierer Talweite u. a. pollenanalytisch abgesichert ist⁷⁰.

Abb. 14 Catena durch den Schwemmfächer des Fuchsgrabens bis auf die NT 2. M. 1.40.

⁶⁸ Dieser Aspekt ließe sich in Zukunft noch durch Heranziehung sicherlich vorhandener Baugrunduntersuchungen zu den modernen Brücken- und Straßenbauten um die Saarmündung vervollständigen.

⁶⁹ Aus diesem ehemaligen Militärgelände liegen über 100 Baugrundbohrungen der Fa. Heyer, Konz, vor, die von dieser und der Stadt Konz freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden, hier jedoch nicht sämtlich im Detail vorgelegt werden können.

⁷⁰ Dörfler u. a. 1998. - Die von Zöller 1985, 27 *Abb. 2* vorgebrachte Zuweisung von Sedimenten mit Laacher See-Tuff-Mineralspektrum ins Holozän ist mit Verweis auf seinen eigenen Vorbehalt (*ebd. 40*) auf eine mögliche Datierung in die jüngste Dryaszeit zurückzuweisen. Wieso an der unteren Saar keine jungdryaszeitliche „untere NT“ zu erwarten sei, ist nicht nachvollziehbar, da der bekannte Klimagang auch hier wirksam war.



Die gleiche Datierung ergibt das Laacher See-Tuff-Schwermineralspektrum im sandigen Lehm unter Torf⁷¹ in der Füllung der westlichen Randsenke der NT 2. Nach ihrer Höhenlage und Ausbildung gehören diese nach oben zunehmend lehmigen bis tonigen Sande (*Abb. 14*, Profile 614-618) zu einer spätpleistozänen Phase des Fuchsgrabenschwemmfächers und sind somit zwar nicht genetisch wohl aber zeitlich der jüngsten Niederterrasse - NT 3 - zuzuordnen.

Ein Niveauvergleich über die Mosel hinweg in die von Weidenfeller⁷² bearbeitete Flur „Dennersacht“, nördlich der Mosel gegenüber der Saarmündung, macht möglicherweise eine etwas abweichende Datierung nötig. Eine älteste Auenstufe mit eben geschichteten, lößbürtigen, kalkhaltigen Deckschichten und einer Schotteroberkante bei 130,00 m⁷³ bei einer erosiv erniedrigten Landoberfläche um 133,0 m, läßt sich nur schwer mit unserer NT 2 mit einer Schotteroberfläche bei 135 m NN auf dem gegenüberliegenden Ufer konnektieren, sondern eher mit unserer NT 3 im gleichen Niveau. Der Unterschied im Kalkgehalt ließe sich mit den unterschiedlichen Einzugsgebieten der Sedimente beiderseits der Mosel erklären.

Somit müßten die in vorgenanntes Niveau erosiv eingeschachtelten, karbonatfreien, schräggeschichteten Sedimente von Weidenfellers⁷⁴ „älterer“ und „jüngerer“ Auenstufe ins frühe Postglazial gestellt werden. Damit kann der schwärzliche, wenn auch auf kalkarmem Substrat ausgebildete Boden auf Weidenfellers „jüngerer Auenstufe“ an die Reihe der frühholozänen Feuchtschwarzerden angeschlossen werden⁷⁵, und seine Datierung hier durch einen charakteristischen Mikrolithenfund⁷⁶ auf seiner Oberfläche inzwischen auf „älter als Atlantikum“ abgesichert werden. Dieser Boden kann mit einer sehr ähnlichen Bildung auf dem gegenüberliegenden Moselufer „Hinter der Bahn“ (*Abb. 29*, Profile 627-629) auch niveaumäßig konnektiert werden, womit wiederum ein Ansatz von Weidenfellers „älterer Auenstufe“ noch ins Spätglazial an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Hinzuweisen ist abermals auf Unterschiede im Kalkgehalt der Terrassen und ihrer Deckschichten zwischen Saar und Mosel und entlang der Mosel. Die Saar NT 3, besonders auch ihre Nahtrinnenfüllung im Untersuchungsgebiet, scheint wie die Saar-Sedimente im allgemeinen kalkärmer, da Buntsandstein-Material im Feinkorn dominiert. Auch an der Mosel sind in Riol und Trier⁷⁷ die Nahtrinnen- bzw. Randsenkenfüllungen der NT 3 kalkfrei, wohingegen in ihrem moselnah ansteigenden Schotterkörper der NT 3 stellenweise ein sehr hoher Kalkpegel vorliegt⁷⁸.

⁷¹ Zöller 1985, *Abb. 2*, Profil 5.

⁷² Weidenfeller 1990, 149 ff.

⁷³ Weidenfeller 1990, *Abb. 38-40*.

⁷⁴ Weidenfeller 1990, *Abb. 40*.

⁷⁵ Weidenfeller 1990, 183 ff. - Mäckel 1969. - Löhr 1984, 8 f. *Abb. 7-8*.

⁷⁶ Trierer Zeitschrift 60, 1997, 343 *Abb. 15, 1*.

⁷⁷ Dörfler u. a. 1988, 121 ff.

⁷⁸ Riol: Trierer Zeitschrift 52, 1989, 442; EV 1984,14. - Trier, Bereich der römischen Töpfereien am Pacelliufer: unveröffentlicht.

Jungholozäne Sedimente: Bodenbildungen, anthropogen induzierte Kolluvien, Schwemmfächer und Bachableitungen

Außerhalb der Nahrinne „Im Hamdörchen“ (Abb. 10, Profile 144-148) ist das natürliche Profil des Holozänbodens, der sich dort und in der westlichen Randsenke der NT 2 (Abb. 11, Profil 14; Abb. 13, Profil 621) als pseudovergleyte Braunerde oder Parabraunerde darstellt, regelhaft gekappt (Abb. 12; 19; 28), wobei auf trocken-sandigen Standorten wahrscheinlich eine Bänder-Parabraunerde entwickelt war und stellenweise reliktsch erhalten ist (Abb. 8, Profil 343, Schicht 4; Abb. 9, Profil 2, Schicht 4-5; Abb. 13, Profile 10, 270, 602; Abb. 29, Profile 622-625), so daß sich die jüngere prähistorische Besiedlung bzw. Nutzung überwiegend auf Kolluvien abspielte, nicht immer zwangsläufig mit Nachteilen für die Bodenfruchtbarkeit oder die mechanische Bearbeitbarkeit. Die Oberfläche der NT 3 war ohnehin entkalkt, wenn nicht schon kalkfrei sedimentiert, so daß sich auf den sandigen Kolluvien Braunerden entwickelten. Erst im Laufe der Zeit mit zunehmendem Reliefausgleich nahm die Staunässe zu und auch die oberflächliche Ausdehnung von Schotterböden der NT 2.

Innerhalb der Nahrinne im „Hamdörchen“ kommen über dem Holozänboden Holzkohlen und ein nicht näher bestimmbares, prähistorisches Scherbchen vor (Abb. 10, Profil 147, Schicht 6), darunter keine mehr. Im Hangenden des Bodens treten zunächst prähistorische, dann ab Schicht 2 römische Scherben und Ziegelstücke in logischer Stratigraphie auf. Daraus geht hervor, daß die Verfüllung frühestens im Neolithikum einsetzte und damit vermutlich auf anthropogene Einflüsse zurückzuführen ist. Ein genuines römisches Niveau ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Ziegelstückchen treten regelmäßig in geröllführenden Kolluvien

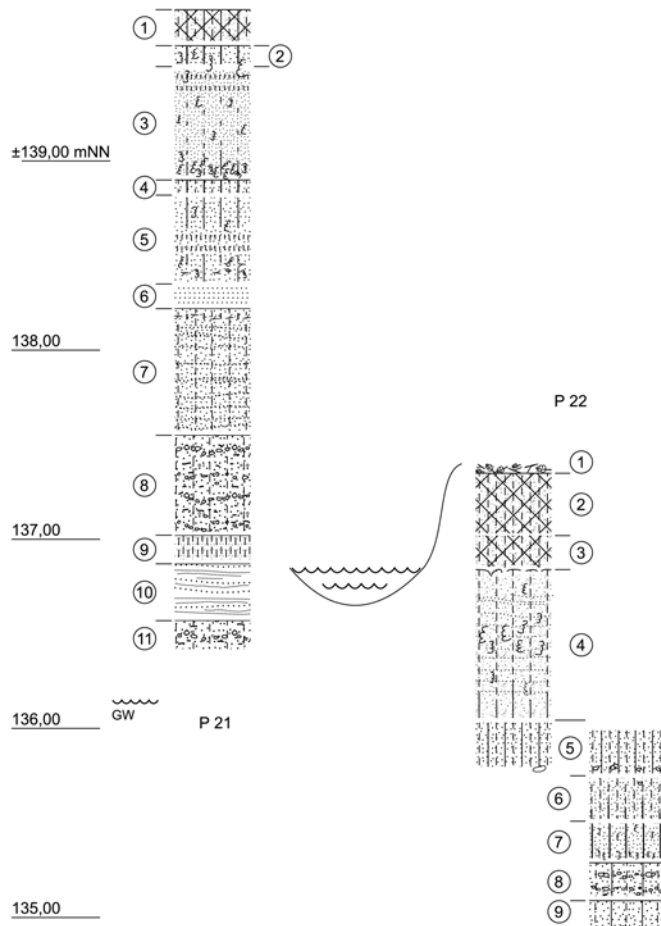


Abb. 15 Könen, „In der Boorwies“, Profile zweier Bohrungen am Maarbach. M. 1:40.

ohne Lessivierung und Manganknöllchen auf, darunter finden sich ausschließlich prähistorische Scherben (*Abb. 10*).

Eine offenbar anthropogen induzierte Erosion setzte also schon vor der Römerzeit ein. Sind die prähistorischen Kolluvien noch lehmig, teilweise sogar leicht tonig (*Abb. 10*), so sind diejenigen mit römischen Kulturgeröllern deutlich sandiger und geröllreicher.

Dieser Bodenaufbau erklärt auch, warum bei Feldbegehungen und bei den zahlreichen beobachteten Kanalisationsarbeiten in der Saarmündungsebene keine prähistorischen in situ- Funde oder Befunde angetroffen wurden, obwohl diese nach Ausweis der prähistorischen Streuscherben in der Nahtrinnenfüllung im „Hamdörchen“ (*Abb. 10*) oder solchen in poströmischen Kolluvien an der „Granahöhe“ (*Abb. 12*, Profile 7, 25-27) durchaus vorhanden gewesen sein müssen. Sie sind tiefgründig erodiert und falls noch vorhanden (*Abb. 29*, Profile 626-629), von römischen und jüngeren Kolluvien überdeckt, was ja auch durch die weiter unten zu beschreibende Erhaltungssituation der Latènesiedlung zum Ausdruck kommt.

Die eingangs erwähnten Altkarten (*Abb. 1-4*) zeigten eine häufige Änderung der Gewässerläufe in der Saarmündungsebene. Daher sollen die verfügbaren Aufschlüsse zunächst in Hinblick auf die Gewässertopographie vor der schriftlichen Überlieferung besprochen werden.

Für einen ursprünglichen Lauf des Heestbaches nördlich von Könen ostwärts zur Saar bleibt wegen der uferwallartigen Ausbildung der NT 2 nur ein schmaler Streifen entlang des historischen Bachlaufes zur Mühle. Entscheidend ist, ob sich dort unter den in *Abb. 5* kartierten, oberflächlichen Kolluvien in der nordwärts reichenden Zunge der NT 2 ein Durchbruch zur Saar hin nachweisen läßt⁷⁹. Drei Aufschlüsse lassen diese Möglichkeit zwar eher unwahrscheinlich erscheinen, liegen aber noch nicht genügend dicht, um letzte Sicherheit zu gewährleisten. Im Aufschluß „Johann-Morbach-Straße“ (*Abb. 8*, Profil 343) liegt die Oberkante pleistozäner Ablagerungen wahrscheinlich bei 135,60, sicher bei 135, 40. An der Lokalität „Johann-Morbach-Straße/Ecke Köenerer Straße“ (*Abb. 8*, Profil 342) könnte sie bei 135,50 liegen, da aber nicht völlig gesichert erscheint, ob die Schichten 6-7 pleistozän sind, auch unterhalb 134,90. Im Profil „Köenerer Straße“ liegt die Oberkante einer gekappten Bänderbraunerde (*Abb. 8*, Profil 313, Schicht 4-5) bei 134,20, also in allen drei Fällen in einem ganz ähnlichen Niveau. Im Aufschluß „Brunnenstraße“ (*Abb. 8*, Profil 642), wenig nördlich des heutigen Maarbachlaufes liegt die Schotteroberkante bei 134,40 m NN. Die Oberfläche des auf ihrer Deckschicht ausgebildeten holozänen Pseudogleys ist bis 135,10 m NN durch junge Erosion erniedrigt und von Kolluvium überdeckt. Eindeutige Sedimente fließenden Wassers, wie geschichtete Sande kommen darin nicht vor. Schicht 5 in Profil 619 (*Abb. 7*) bei ca. 140,80 m NN könnte von einem Lauf oder Arm des Heestbaches stammen.

Im distalen Bereich des Fuchsgraben Schwemmfächers konnte in mehreren Bohrungen eine Torfschicht nachgewiesen werden⁸⁰. In Profil 618 liegt die Unterkante des Torfes bei circa 134,20 m NN (*Abb. 14*) und könnte somit die Tiefenlinie einer Entwässerung

⁷⁹ Wenn es gelingen sollte, die zahlreichen zu erwartenden Aufschlüsse in einem projektierten Neubaugebiet „Unterdorf II“ nordöstlich von Könen wahrzunehmen, dürfte auch hier eine Klärung möglich sein.

⁸⁰ Erstmals dargestellt schon bei Zöller 1985, *Abb. 2*, Profil 5.

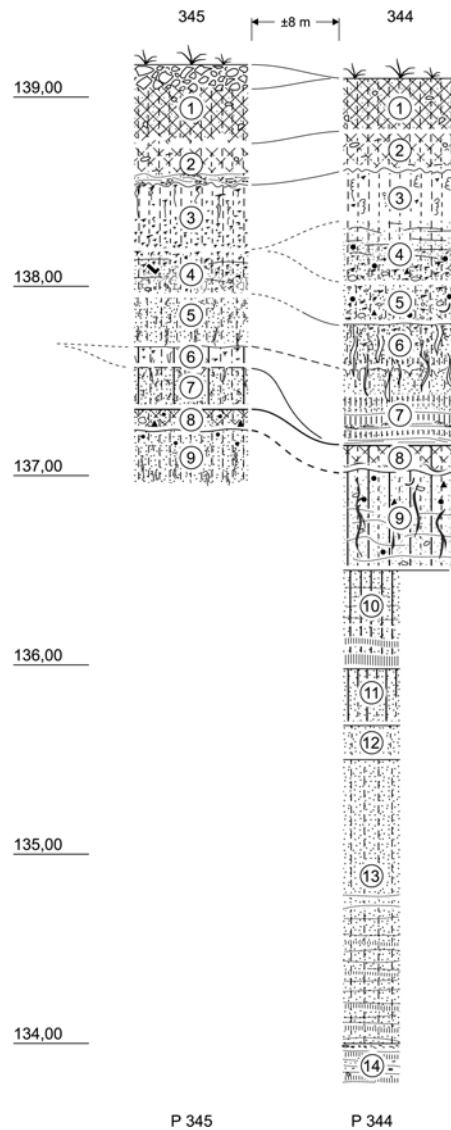
Abb. 16 Könen, „Im Bruch“, Baustelle Willkomm, Profile durch die Füllung der NT 2 Randsenke mit holozänem Gley als vorrömischer Oberfläche und überlagernden Kolluvien. M. 1:40.

nordwärts anzeigen. Unklar bleibt die Situation in den beiden Bohrungen in der „Boorwiese“ (Abb. 15, Profile 21-22). Sollte die etwas tonigere Schicht 4 in Profil 22 wenig unterhalb 137 m NN mit Schicht 8 in Profil 344 (Abb. 16) im gleichen Niveau zu konnektieren sein, schiene nach den Gefälleverhältnissen ein nördlicher Abfluß des Heinertsbaches gut möglich. Wenn allerdings die dort in Bohrung 21, Schicht 5 und 7 bis circa 136,30 m NN festgestellten Hölzchen keine intrusiven Wurzeln, sondern sedimentierte Bruchhölzer sind, würde dieser Befund für einen östlichen Abfluß des Maarbaches über Aufschluß 642 (Abb. 8) sprechen.

Der Heinertsbach verlief also im Spätglazial und Frühholozän wahrscheinlich nordwärts durch die westliche Randsenke der Saar-NT 2, nahm die Quelle des Maarborns und den Fuchsgraben auf, der noch im Spätglazial begann, einen Schwemmfächer in die Randsenke vorzubauen, wie aus der Höhenlage von >136 m des darauf entwickelten, wahrscheinlichen Holozänbodens (Abb. 14, Profil 614, Schicht 8-9; Profil 615, Schicht 4-6; Profil 616, Schicht 2-3) abgeleitet werden mag. Auch der Heinertsbach dürfte im Bereich „Boorwiese“ nördlich des heutigen Ortes einen Fächer aufgebaut haben, wie kiesige Sedimente bis < 136 m NN andeuten dürften (Abb. 15, Profil 21, Schicht 8).

Mit Annäherung an die Mosel erfolgte an der „Granahöhe“ innerhalb der NT 3- bzw. der spätglazialen Randsenkenfüllung eine maximale holozäne Eintiefung bis unterhalb 131 m NN, wie durch angebohrte Hölzer wahrscheinlich ist⁸¹, wobei auch diese Eintiefung wiederum durch jungholozäne Sedimente nivelliert wurde.

Wann die Ablenkung von Moorbach und Heinertsbach zur Saar hin erfolgte, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Gesichert ist sie durch die historische Überlieferung erst für die frühe Neuzeit.



⁸¹ Vgl. Anm. 69.

Eine Mündung des Fuchsgrabens in die Mosel in der Flur „Hinter der Bahn“, wie sie in den frühesten Karten (*Abb. 2*) und durch die schriftliche Überlieferung belegt ist, kommt dort in einem bachbegleitenden Auelehm zum Ausdruck, der seitlich in unsere Catena (*Abb. 29*) eingeschachtelt ist und Scherben etwa des 15. Jahrhunderts enthält (Kat. Könen 12).

Damit wird die Lage der Latènesiedlung verdeutlicht (*Abb. 18*). Allgemein läßt sich zunächst festhalten, daß sie den Aufstieg durch das Fuchsgrabental zwischen den Buntsandsteinhängen in der späteren Trasse der Römerstraße zur Siedlungskammer von Tawern und in das breite Mannebachtal kontrollierte.

Das Vorfeld der Latènesiedlung liegt in der Randsenke der NT 2. Die latènezeitliche Oberfläche bzw. Talaue unterhalb der Siedlung lag in der „Baustelle Willkomm“ (*Abb. 16*, Profile 344-345) bei 137,00 m NN, wohingegen die Siedlungsschicht im Grabungsbereich auf der Hangschulter bei/oberhalb 142 m NN erosiv gekappt wird (*Abb. 20*), so daß unterhalb der Siedlung eine kurze Böschung von ca. 5 m Höhe existiert haben muß. In der Talaue war auf stark tonigen Sanden der Jungdryaszeit ein Gleyboden ausgebildet, der ackerbauliche Nutzung dort wohl ausschloß. Diese Talsohle war gut 200 m breit und fiel von ihrem Rand zur Tiefenlinie gerade noch mal um 1 m ab (*Abb. 14*, Profil 618; *Abb. 31*, Profil 3).

Die NT 2 dürfte außerhalb der Randsenke potentiell Ackerland gewesen sein und war es wohl auch, wie die kolluviale Füllung mit einzelnen prähistorischen Scherbcchen in der Nahrinne „Im Hamdörchen“ anzeigt (*Abb. 10*). Will man dieses Ackerland der von uns ausschnittsweise ergrabenen Siedlung zuweisen, würde dies bedeuten, daß es von dort nur bei Durchquerung der 200 m weiten Aue erreicht werden konnte. Vielleicht wurde die NT 2-Fläche bereits von einer anderen Siedlung aus bewirtschaftet, die sich mit wenigen Scherben (*Abb. 17*) von „Auf dem Werth“ (Kat. Könen 14; S. 85##) andeutet. Wenn nicht die gesamte NT 3-Fläche, so war zumindest deren westliche Nahrinne potentiell überschwemmungsgefährdet (s. u.).

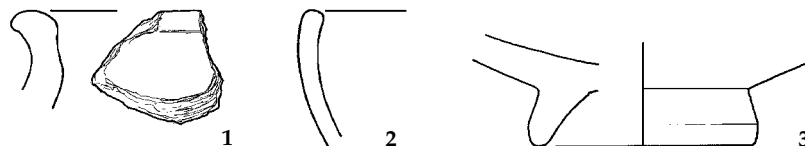
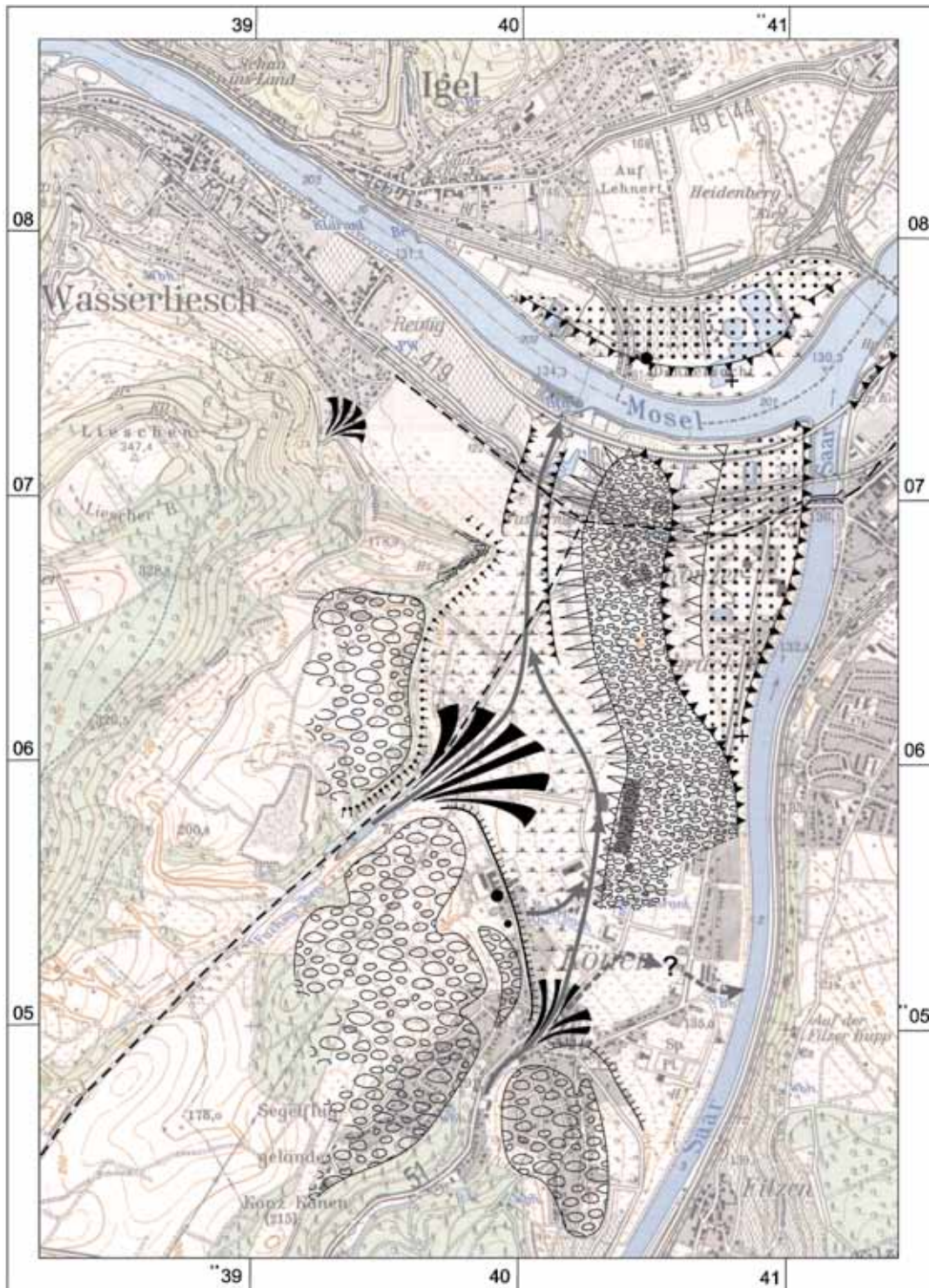


Abb. 17 Latènezeitliche (1) und römerzeitliche Scherben (2-3) von „Auf dem Werth“. M. 1:2.

Abb. 18 Karte mit Lage der Latènesiedlung. Geländestructur nach Abdeckung der römischen und jüngeren Sedimente.

	Mittelterrasse		Schichtstufenrand des Buntsandsteins		Schwemmfächerstrukturen
	ältere Niederterrasse		Böschung der ältesten Niederterrasse		wahrscheinliche Entwässerungsrichtungen
	jüngere Niederterrasse		Terrassenkanten		latènezeitliche Siedlungs- und Einzelfunde
	feuchte Niederung z. Zt. der Latènesiedlung		Abfall zu Randsenken		Römerstraße und Brücke



Oberhalb unserer Latènesiedlung auf dem Auenrand bleibt dann für eine Lokalisierung von Ackerflächen nur ein schmaler Streifen auf Buntsandstein-Fließerden und entkalktem, sandigem Lößlehm im Unterhang nordwestlich und südöstlich (*Abb. 28*, Profile 160, 586, 663) der Siedlung sowie unmittelbar oberhalb von ihr. Dieser etwa 120 m breite und vom Austritt des Fuchsgrabens bis zum Tal des Heinertsbaches in der heutigen Ortslage Könen etwa 800 m lange Streifen umfaßt mehr als 10 Hektar. Da wir nicht wissen, wieviel von diesem Bereich als Wohnfläche benutzt wurde, könnte das Areal genügend Ackerland für eine kleinere Siedlung geboten haben. Andernfalls mußten die weiter südwestlich höher gelegenen Mittelterrassen mit ihren Schotterböden bestellt werden, was möglicherweise geschah, allerdings nicht in dem Umfang wie in römischer Zeit, wo von dort Geröll bis in die Siedlungs- bzw. potentiellen Ackerlagen erodierte. Damit hat die Latènesiedlung mit ihrer Lage oberhalb einer feuchten Aue innerhalb des relativ besten Ackerlandes und unterhalb groben Ackerlandes bzw. trockenerer Weide auf einer Grenze von Bodenarten und Ökotypen die gleiche Positionierung, wie sie als typisch für römische Villen gilt.

Mit dieser Lokalisierung der Wirtschaftsflächen stimmt die Untersuchung pflanzlicher Großreste überein⁸², die Zeiger sowohl auf trockene, wie auf feuchte Standorte sowie nährstoffreiche, teilweise kalkfreie bis arme Böden ergab. Besonders letzteres wird durch die geologische Situation erklärbar. Hang und Hügel oberhalb der Siedlung bestehen aus Buntsandstein, das Plateau wird von ebenfalls tiefgründig entkalkten, mittelpleistozänen Schottern bedeckt. Die jungpleistozänen Terrassen im Mündungstrichter waren ebenfalls kalkfrei und die Böden befanden sich im Zustand fortgeschrittener Versauerung.

Einige Aspekte der Hochwasserentwicklung von Saar und Mosel

Aus der Diskussion der Entwicklung der Wasserläufe lassen sich auch einige Aspekte der Hochwasserentwicklung von Saar und Mosel im Untersuchungsgebiet gewinnen.

In der Nahtrinnenfüllung im „Hamdörchen“ treten in einem bestimmten Niveau um 132,30 m NN bis 20 cm große, scharfkantige Schiefer auf, deren Antransport wir durch Aufeisablagerung bei Hochwasser erklären möchten (*Abb. 10*, Profile 146-148, Schicht 5). Dies Niveau läßt sich außerhalb der Nahrinne mit der Haupterosionsdiskordanz konnectieren, die wenig oberhalb NN 133,0 den Erosionsrest des Holozänbodens überlagert, so daß hier auf der NT 3 mit Hochwässern bis in dieses Niveau gerechnet werden muß. Da sich in der Nahrinne unterhalb dieser Steinlage, wie schon erwähnt, Holzkohlen und eine prähistorische Scherbe (*Abb. 10*, Profil 147, Schicht 6) über dem voll entwickelten Holozänboden fanden, kann sich diese Diskordanz frühestens seit dem Neolithikum entwickelt haben. Sie ist allerdings klar vorrömisch und in der Latène- und Römerzeit waren weite Bereiche der NT 3 bereits wieder um einige Dezimeter bis etwa 133,50 m NN aufsedimentiert. Die erhaltene Schichtung zumindest im tieferen Teil dieser Sedimentation könnte zum einen eine fluviatile Sedimentation andeuten, zum anderen anzeigen, daß danach nicht gepflügt wurde, da andernfalls die Schichtung zerstört worden wäre.

Andererseits zeigt „Hinter der Bahn“ (*Abb. 29*) mit einer bis 131,50 m herabreichenden, schwärzlichen Bodenbildung eine zumindest zeitweilige Oberflächenstabilität an. Ihr

⁸² König 1998, 32.

Fundinhalt reicht möglicherweise vom Mesolithikum bis ins Neolithikum oder eine jüngere, prähistorische, keramikführende Epoche, so daß während der Bildung und zumindest zeitweiligen Besiedlung der durchschnittliche Moselpegel unter oder bestenfalls um 130,00 m gelegen haben muß. Stratigraphisch ältere, schräggeschichtete Sande, wohl der NT 3, treten an dieser Lokalität bis ca. 131,00 m auf, was auf eine frühholozäne Eintiefung hinweist.

Sicherlich war auch die benachbarte Latènesiedlung in der „Dennersacht“ auf dem linken Moselufer gegenüber der Saarmündung in etwa 133,00 m NN zunächst hochwasserfrei konzipiert.

Gleiches sollte für die Römerstraße beim „Wiesenkreuz“ gelten, deren Sohle unter knapp 1,3 m Sedimentbedeckung ebenfalls bei etwa 133,00 m NN anzusetzen ist.

Für Oberbillig, also wenig moselaufwärts von unserem Untersuchungsgebiet, wird heute die Überschwemmungsgrenze, d. h. das 100-jährige Hochwasser mit 134,80 definiert; ein 200-jähriges Hochwasser mit ca. 135,00 m. Danach ist in unserem Untersuchungsgebiet eine aktuelle Hochwasserreichweite von rund 134,00 m zu schätzen und auch gelegentlich durch Augenschein zu bestätigen. Dieser Wert ist aber ein aktueller oder bestenfalls für jüngere historische Zeiten gültig. Wir haben in anderem Zusammenhang im Bereich der römischen Stadt Trier gesehen, daß dort seit einer spätbronzezeitlichen Trockenphase⁸³ die Hochwasserreichweite bis zur oder während der Römerzeit zugenommen hat, um von der neuzeitlichen nochmals übertroffen zu werden. So liegen in Trier bei St. Irminen spätbronzezeitliche in situ Befunde am Moselufer bei 127,50 m NN über einem heutigen Mittelwasser von circa 124,0 m⁸⁴.

Die mit der Latènesiedlung zeitgleiche Oberfläche der Aue unterhalb der Siedlung lag mit 137,00 m NN (*Abb. 14*, Profil 620, Schicht 8-9; *Abb. 16*, Profile 344-345, Schicht 8-9) auf jeden Fall außerhalb der Hochwasser- und auch Rückstaureichweite. Auch wenn die Aue östlich der Latènesiedlung nach Ausweis ihrer Gley-Böden feucht bzw. staunaß war, ist die tiefste erbohrte Oberfläche des Holozänbodens in der Aue (*Abb. 14*, Profil 618, Schicht 7-8) mit 134,30 m NN noch über die oben erwähnte, durch die Schieferplatten auf einer Diskordanz in Profil 144, 148 (*Abb. 10*) angedeutete, mögliche Hochwasser-Reichweite der Saar von >133 m herausgehoben, womit der der Siedlung vorgelagerte Auenbereich deutlich oberhalb einer möglichen Hochwasserreichweite von Mosel oder Saar oder eines von dadurch verursachten Rückstaus lag.

Wenn ferner dieser Bereich dauerfeucht war, dann wegen des beim Maarborn ausquellenden Hangwassers und der Abdämmung durch den spätglazialen Fuchsgraben-Schwemmfächer. Zwar könnte der Torf bei circa 134,30 m NN in Bohrung 618 (*Abb. 14*, Schicht 7) noch die Reichweite eines Rückstaus anzeigen, doch verdeutlicht das Ansteigen des Torfniveaus auf fast 136 m (*Abb. 14*, Profil 617, Schicht 4), ja 137,00 m (*Abb. 14*, Profil 620, Schicht 8), daß seine Bildung nicht vom Rückstau des Fuchsgrabens bei Moselhochwasser veranlaßt wurde, sondern als Deckenbildung durch aus dem Schwemmfächer austretendes Schichtwasser. Der Torf ist noch undatiert, doch liegt die mögliche Datierungsspanne zwischen Latènezeit und Frühmittelalter.

H. Löhr

⁸³ Löhr 2000, 12 f.

⁸⁴ Löhr 1998 a.

Die Grabungsbefunde und Funde aus der Latènesiedlung

Lage und Ablauf der Untersuchungen

Im April 1996 entdeckte H. Löhr im Rahmen systematischer Baustellenprospektion 2 km südwestlich der Saarmündung in einer Baugrube eine bis dahin unbekannte Siedlungsstelle mit jung-latènezeitlichem und früh-römischem Fundbestand. Entlang der Wände der Baugrube, in der bereits der Rohbau (ca. 25 x 10 m) ausgeführt war, konnte der DFG-Grabungstechniker T. Steffny unter der Verantwortung von H. Löhr ein Ringprofil aufnehmen (Abb. 20).

Nachdem zumindest ein Teil des auf dem engen Restgrundstück

lagernden Baugrubenaushubs abgeräumt war, wurde im Juni und Juli ein 9 x 13 m großer Anschlußbereich der junglatènezeitlichen und früh-römischen Siedlung durch eine Flächengrabung der archäologischen Denkmalpflege von B. Kremer unter der Verantwortung von H. Nortmann untersucht⁸⁵. Die Ausgrabung fand ihren Abschluß Anfang August mit dem Fortgang der Bauarbeiten am Außenbereich des Hauses.

1997 konnte 90 m südlich in nahezu gleicher topographischer Situation ein mächtiger Vierpostengrundriß dokumentiert werden.

Die Grabungsstelle 1996 liegt am nordwestlichen Ortsrand des Dorfes Könen⁸⁶ am Hangfuß oberhalb der Randsenke der NT 2. 100 m südlich liegt nur knapp unterhalb der Quellaustritt des „Maarborn“. Von einer Höhe um 140 m steigt hier das Gelände südwestwärts über 1 km auf ein Niveau von etwa 200 m. Unmittelbar im Rücken der Fundstelle erreicht das Gefälle 10 m auf 100 m. Diese Topographie ist für die Versiegelung der Fundstelle durch jüngere Sedimente verantwortlich. Knapp neben

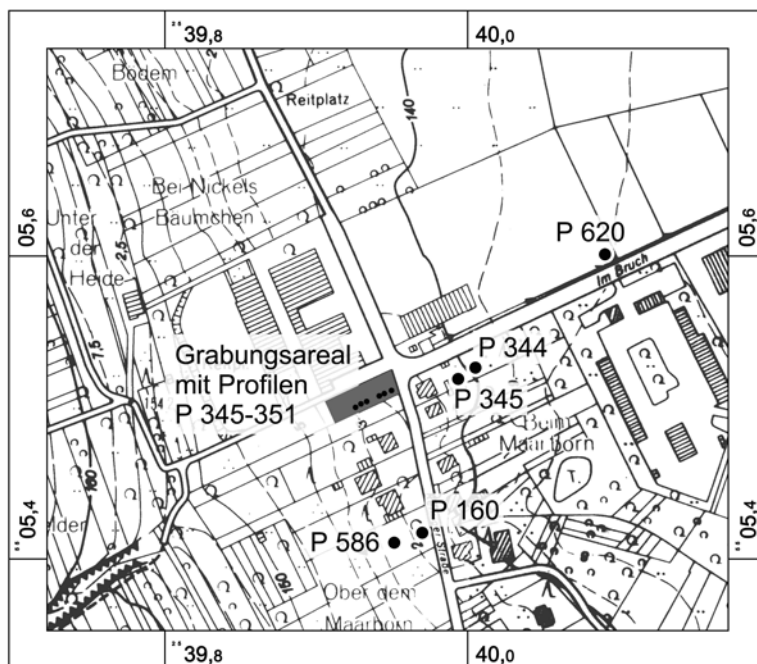


Abb. 19 Ausschnitt aus der DGK mit Lage der Grabungsflächen und Profilaufnahmen im Kartenausschnitt

⁸⁵ Dichte Befunde und beengte Verhältnisse zwischen Baubetrieb und Abraumbergen gestalteten die Grabung besonders langwierig. Die Stadt Konz unterstützte auf bereitwillige Fürsprache von Herrn Verbandsbürgermeister Manns das Unternehmen durch einen finanziellen Zuschuß, so daß personelle Engpässe ausgeglichen werden konnten. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁸⁶ Flurbezeichnung „Ober dem Maarborn“ / „Reiniger Straße“.

der Gefällelinie des Siedlungsplatzes ist 150 m südwestlich, also hangaufwärts davon eine Einsenkung des Hanges durch eine markante Erosionsrinne akzentuiert.

So bescheiden und fragmentarisch der Befund auch im überregionalen Vergleich sein mag, handelte es sich hier im Trierer Land immerhin um den ersten bekannten Ausschnitt einer ländlichen Siedlung, die Junglatènezeit und frühromische Epoche am gleichen Platz vereint. Unabhängig vom Kontinuitätsaspekt liegt hier für die Region auch der umfangreichste Siedlungskomplex der Junglatènezeit außerhalb der befestigten Höhensiedlungen vor. Auch für die frühromische Epoche liegt hier eine der ganz wenigen Siedlungsstellen außerhalb der Vici vor und einer der wenigen Plätze, die nicht von Steinbauweise geprägt sind.

Schicht/ Befund	über	unter	jüngster Fund	stratigraphische Datierung
1	allen		neuzeitlich	neuzeitlich
31	24-25, 36-37, 40		neuzeitlich	neuzeitlich
28	7, 24-25, 29		neuzeitlich	neuzeitlich
29	7, 21, 24-25	28	römisch	neuzeitlich
21	7, 24-25	28-29	neuzeitlich	neuzeitlich
40	24-25, 33, 36-37	31	neuzeitlich	neuzeitlich
37	33, 36, 43/33 oben, Grube 6, Silogrube 7, Pfostengrube 4	31, 40	römisch	neuzeitlich
36	33, 43/33 oben	31, 37, 40	neuzeitlich	neuzeitlich
Grube 6	33, 43/33 oben	37		römisch
Pfostengrube 3	33, 43/33 oben	37	vorgeschichtlich	römisch
43/33 oben	6-8, 33, 44, Silogrube 7, Grube 8-9, Pfostengrube 4-6	37, Grube 6, Pfostengrube 3	römisch	römisch
44	6-7?, 8, 33	43/33 oben		römisch
Grube 9	33	43/33 oben	römisch	römisch
6	7-8	43-44?	römisch	römisch
7	8	6, 28-29, 43-44	römisch	römisch
8		6-7, 43-44	römisch	römisch
24 (14/10)	25	6-8?, 21, 28-29, 31	römisch	römisch
25		21, 24, 28-29, 31, 40	römisch	römisch
Pfostengrube 4	33	37, 43/33 oben, Grube 6		
Pfostengrube 5	33	37, 43/33 oben, Grube 6		
Pfostengrube 6	33	43/33 oben		
Silogrube 7	33	37, 43/33 oben, Grube 6		
Grube 8	33	43/33 oben		
33 (unten)		36-37, 40, 43/33 oben, 44, Pfosten- grube 3-6, Grube 6, Silogrube 7, Grube 8-9	vorgeschichtlich	

Tabelle 1 Stratigraphie im Baugrubenprofil.

Die Ergebnisse einer botanischen Stichprobe an einem einzelnen, herausragenden Befund wurde von M. König gesondert vorgelegt⁸⁷.

Zunächst seien die Befunde aus Baugrubenprofil und Grabungsfläche katalogartig beschrieben:

Anlage und Befund des Baugrubenprofils

Das Ringprofil (*Abb. 19*) beginnt an der östlichen Schmalseite der Baugrube zur Niederung hin, umfaßt im Uhrzeigersinn die Teilprofile 5-6-7-8-9-10-11-1-2-3-4 und endet wieder nahe am Ausgangspunkt. Die Profilstücke 9-11 verlaufen annähernd parallel zur Ostgrenze der Flächengrabung und können als Gesamtprofil durch die Flächengrabung dienen.

Nachfolgend sind katalogartig alle Schichten aufgeführt, sofern sie Funde geliefert haben sowie eine Beschreibung der im Profil angetroffenen Gruben. Eine Übersicht über die stratigraphischen Verhältnisse am Ringprofil gibt Tabelle 1.

Fundkatalog des Baugrubenprofils

Sch./ ...sch. = Scherbe(n)/ ...scherbe(n)

Unter „vorgeschichtliche Funde“ aufgeführte Keramik ist, wenn nicht anders erwähnt, handgeformt, unter „römische Funde“ aufgeführte Keramik Drehscheibenware.

Die Profilstücke folgen im Uhrzeigersinn von Südostseite zur Nordostseite in der Reihenfolge Profil 5-6-7-8-9-10-11-1-2-3-4 aufeinander (Funde: EV 1996,45):

Profil 6 (Südostprofil der Baugrube): Sandschicht 25 mit Geröllen und Ziegelsplittern (FNr. 14):

römische Funde:

- 1 Handgeformte Bodensch. mit Standring nach Art mittelalterlicher Quetschrandböden, in rauhwandig-tongrundiger (Speicherer) Ware entsprechend römischer Grobkeramik, weißgrau; Bodendm. etwa 11-12 cm (*Abb. 22,1*).
- Ziegelsplitter.

Profil 7 (Ostprofil am Südrand der Baugrube): kiesige Sandschicht 31 mit Ziegelstücken (FNr. 15-16):

römische (?) Funde:

- tongrundige Wandsch.
- jüngere Funde:
- glasierte Wandsch.

Profil 8 (Südprofil der Baugrube): Oberbodenschicht 1 (FNr. 22):

jüngere Funde:

- Steinzeughenkel.

Profil 8 (Südprofil der Baugrube): Geröllschicht 40 (FNr. 17):

jüngere Funde:

- Steinzeugwandsch.

Profil 8 (Südprofil der Baugrube): kiesige Sandschicht 36 (FNr. 18):

römische Funde:

- TS-Rand(?)sch.
- 2 kleinste graubelgische (?) und tongrundige Wandsch.

⁸⁷ König 1998.

Konz-Könen, Kreis Trier - Saarburg
 "Ober dem Maarborn"
 EV 96.45

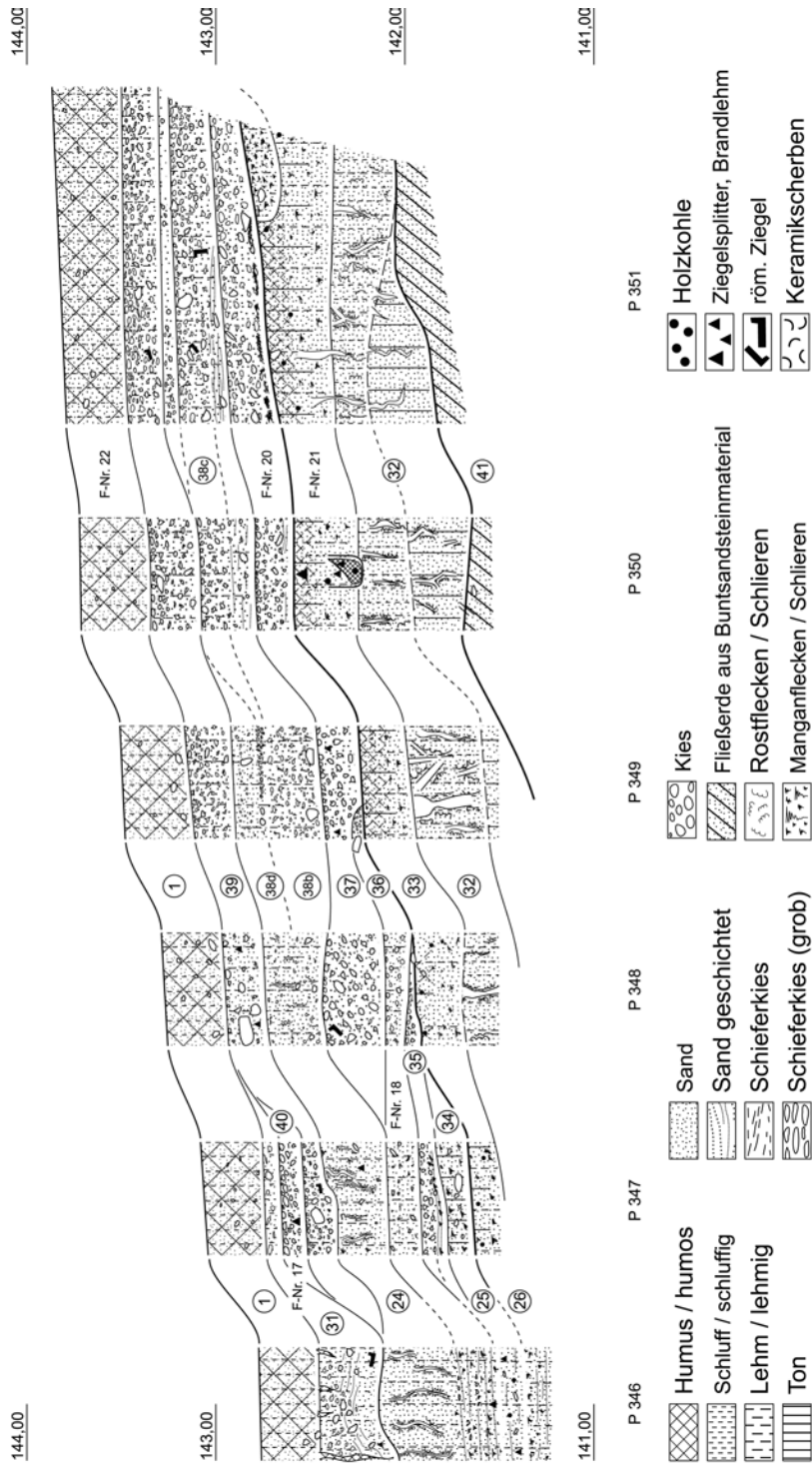


Abb. 20 Könen, „Ober dem Maarborn“, Profilreihe (Profil „8“) durch die Latènesiedlung und ihre Deckschichten. (M. 1:40. Zur Lage s. Abb. 21).

jüngere Funde:

- glasierte Wandsch.

Profil 8 (Südprofil der Baugrube): kiesige Sandschicht **37** mit Ziegelsplittern (FNr. 19 und 20):

römische Funde:

- graubelgische Bodensch. und 3 tongrundige Wandsch.

Profil 8 (Südprofil der Baugrube): **Pfostengrube 3** (UK. 141,24) mit Holzkohle (FNr. 21):

vorgeschichtliche Funde:

- Wandsch.

Profil 9 (Südwestprofil der Baugrube): **Silogrube 7** (UK. 141,16) mit Holzkohle, Brandlehm und verkohltem Getreide (FNr. 23):

vorgeschichtliche Funde:

- 3 Wandsch.
- etwa 200 Brandlehmstücke.

Profil 9 (Südwestprofil der Baugrube): **Pfostengrube 4** (UK. 141,48) mit Holzkohle und Brandlehm (FNr. 24).

Profil 9 (Südwestprofil der Baugrube): **Pfostengrube 5** (UK. 141,40) mit Holzkohle und Brandlehm (FNr. 25).

Pfostengrube 5 ist in der Westecke der Flächengrabung nicht mehr erfaßt bzw. wie bei Grube 9 und Pfostengrube 6 in einem dort eingetragenen größeren, diffusen Verfärbungsbereich untergegangen:

Profil 9 (Südwestprofil der Baugrube): Schicht **43/33 oben** mit Ziegelsplittern und Holzkohle (FNr. 26):

römische (?) Funde:

- tongrundige Wandsch.

Profil 10 (Westprofil der Baugrube): Sandschicht **43/33 oben** mit Holzkohle und Brandlehm und Geröllen (FNr. 27):

römische Funde:

- Schwarzfirnis-Wandsch.

Profil 10 (Westprofil der Baugrube): **Grube 8** (UK. 141,56) mit Holzkohle und Brandlehm (FNr. 28).

Grube 8 korrespondiert nach Lage, Form und Basisniveau offenbar mit **Grube 42** der Flächengrabung. Der Südausgang ist im Profil nicht dokumentiert. Der Nordausgang erlaubt die Vermutung, daß es sich um eine abgerundet rechteckige Grube von mindestens 2 m Länge gehandelt hat, die mit Pfostengrube 6 nicht in einem konstruktiven Zusammenhang gestanden haben kann. Beide verkörpern zwei unterschiedliche Bauphasen.

Profil 10 (Westprofil der Baugrube): **Pfostengrube 6** (UK. 141,54) mit Holzkohle und Brandlehm (FNr. 29).

Die Pfostengrube 6 ist in der nur wenige cm entfernten Westecke der Flächengrabung nicht mehr erfaßt worden. Vielleicht ist eine entsprechende Verfärbung wie bei Grube 9 in einem dort eingetragenen größeren, diffusen Verfärbungsbereich untergegangen. Ein konstruktiver Zusammenhang zwischen Pfostengrube 6 und Grube 8 kommt nicht in Betracht. Beide verkörpern zwei unterschiedliche Bauphasen.

Funde:

- vorgeschichtliche Wandsch.
- 4 kleine Brandlehmstücke.

Profil 10-11 (West- und Nordwestprofil der Baugrube): **Grube 9** (UK. 141,74) mit Brandlehm (FNr. 30).

Die Grube 9 ist in der 0,18 m westlich ansetzenden Flächengrabung nicht mehr separat erfaßt. Allerdings korrespondiert der Nordrand von Grube 9 mit dem Nordrand eines als dunklere, diffuse Verfärbung angesprochenen größeren Bereichs der Flächengrabung um die Gruben 41-42 und 75-76:

Funde:

- vorgeschichtliche und römische (?) tongrundige Wandsch.
- kleine Brandlehmstücke.

Profil 11 (Nordwestprofil der Baugrube): Schicht **44** mit Brandlehm und Holzkohle (FNr. 31).

Der Südrand von Schicht 44 korrespondiert mit dem in der Flächengrabung nahezu anschließenden Südrand der Grube 35. Eine Teilung der Schicht 44, markiert durch einen starken Anstieg bis etwa 2,56 von MP24, könnte mit der Nordkante von Grube 73 korrespondieren. Ansonsten bestehen im Basisniveau wie im Profilverlauf erhebliche Widersprüche.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Geröllschicht **6** (FNr. 1):

römische Funde:

- klarer, hellgrünlicher Glasstrang, wohl Rand eines Gefäßes.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Oberbodenschicht **1** (FNr. 6):

römische Funde:

- Ziegelrest.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht **8** ohne weitere Kulturzeiger (FNr. 2):

römische Funde:

- Wandsch. eines Schwarzfirnis-Gefäßes.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht **7** mit Geröll, Holzkohle, Ziegelsplittern und Brandlehm (FNr. 3):

römische Funde:

- tongrundige Wandsch.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht **24** ohne weitere Kulturzeiger (FNr. 4 und 10):

Funde:

- vorgeschichtliche Wandsch. und römische tongrundige Wandsch.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht **21** ohne weitere Kulturzeiger (FNr. 5):

jüngere Funde:

- Steinzeugwandsch.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht **28** mit Geröll (FNr. 7-8):

römische Funde:

- Ziegelrest.
- jüngere Funde:
- glasierte Wandsch.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): humos-kiesige Sandschicht **29** mit Ziegelsplittern (FNr. 9):

römische Funde:

- tongrundige Wandsch.

Profil 1 (Nordprofil der Baugrube): Sandschicht 25 mit Geröllen ohne weitere Kulturzeiger (FNr. 11):

vorgeschichtliche Funde:

- Wandsch.

Profil 2 (Nordostprofil der Baugrube): kiesige Sandschicht 31 ohne weitere Kulturzeiger an der Untergrenze des humosen Bereiches (FNr. 12):

römische Funde:

- graubelgische Wandsch. und 2 tongrundige Wandsch.

Profil 4 (nordöstlicher Profilabschluß an der Nordseite der Baugrube): Sandschicht 25 mit Geröllen, Ziegelsplittern und Holzkohle (FNr. 13):

vorgeschichtliche Funde:

- 2 Wandsch.

Anlage und Befund der Flächengrabung

Wie erwähnt können die Abschnitte 9-11 des Baugrubenprofils wenig östlich als Gesamtprofil durch die Flächengrabung dienen (*Abb. 20 - 21*).

Von der rezenten Oberfläche wurden in der Flächengrabung etwa 0,75-0,90 m Boden maschinell abgetragen, bis nach Entfernen der weitgehend sterilen, kiesigen Auflage „Schicht 42“ die Kulturschicht „43/33 oben“ erreicht wurde. In ihrem oberen Bereich wurde Planum 1 angelegt⁸⁸. Die Oberkante der Kulturschicht repräsentiert offenbar keinen Laufhorizont, sondern markiert ein Abtragungsniveau vor der Auflagerung von „Schicht 42“. Die Kulturschicht (Unterkante) fällt von Norden nach Süden um etwa 0,30 m ab und nimmt dabei an Mächtigkeit von stellenweise nur 0,08 m auf etwa 0,30 m zu. Ein ähnlicher Ausgleich ist an der überlagernden „Schicht 42“ zu beobachten. Innerhalb der Kulturschicht konnte keine Trennung zwischen einer Fundlage mit und ohne römische Einschlüsse beobachtet werden. In der Kulturschicht von Planum 1, die sich durch Scherben und Ziegelbruch bereits deutlich als römisch zu erkennen gab, erschienen mit hellerer Füllung recht deutlich drei jüngere Strukturen eingetieft, die sich auch durch ihren Inhalt als römisch erwiesen: die Pfostenreihe 14-15-23-26, der Fundamentgraben 16 und die Pfostenreihe 64-68. Drei weitere, dunkle Verfärbungen ohne römische Spuren in Planum 1 decken sich zumindest teilweise mit Grubenbefunden (52, 71, 80) im nächsten Planum, ohne daß Identität wirklich gesichert wäre. Hier kann nicht davon ausgegangen werden, daß jene Gruben erst durch die bereits mit römischen Resten angereicherte Kulturschicht eingetieft wurden. Ansonsten sind alle Grubenbefunde erst im zweiten Planum an oder unter der Unterkante der Kulturschicht registriert worden. Keine von ihnen wies römische Einschlüsse auf.

Planum 2⁸⁹ wurde 0,08-0,19 m unterhalb von Planum 1 dort angelegt, wo die dunklere Kulturschicht in einen helleren, deutlich sterileren Unterboden übergeht, der im Profil 9-11 der „Schicht 33/33 unten“ entspricht. Innerhalb der Kulturschicht konnte kein Bereich ausgegrenzt werden, der neben vorgeschichtlichem Material nicht auch römische Einschlüsse enthielt. So wurde das Krugoberteil Nr. 131 (*Abb. 23, 131*), das aufgrund seiner guten Erhaltung möglicherweise aus einer Muldenfüllung innerhalb der Kulturschicht stammt, im Planum 2, im unteren Teil der Kulturschicht registriert. Lediglich die als Unterboden zum Kulturschicht-Oberboden anzusprechende „Schicht 33/33 unten“ des Baugrubenprofils enthielt ausschließlich vorgeschichtliche Fundeinschlüsse.

⁸⁸ Die Durchschnittshöhe an der Ostkante liegt bei 142,01 m.

⁸⁹ Die Durchschnittshöhe an der Ostkante liegt bei 141,91 m.

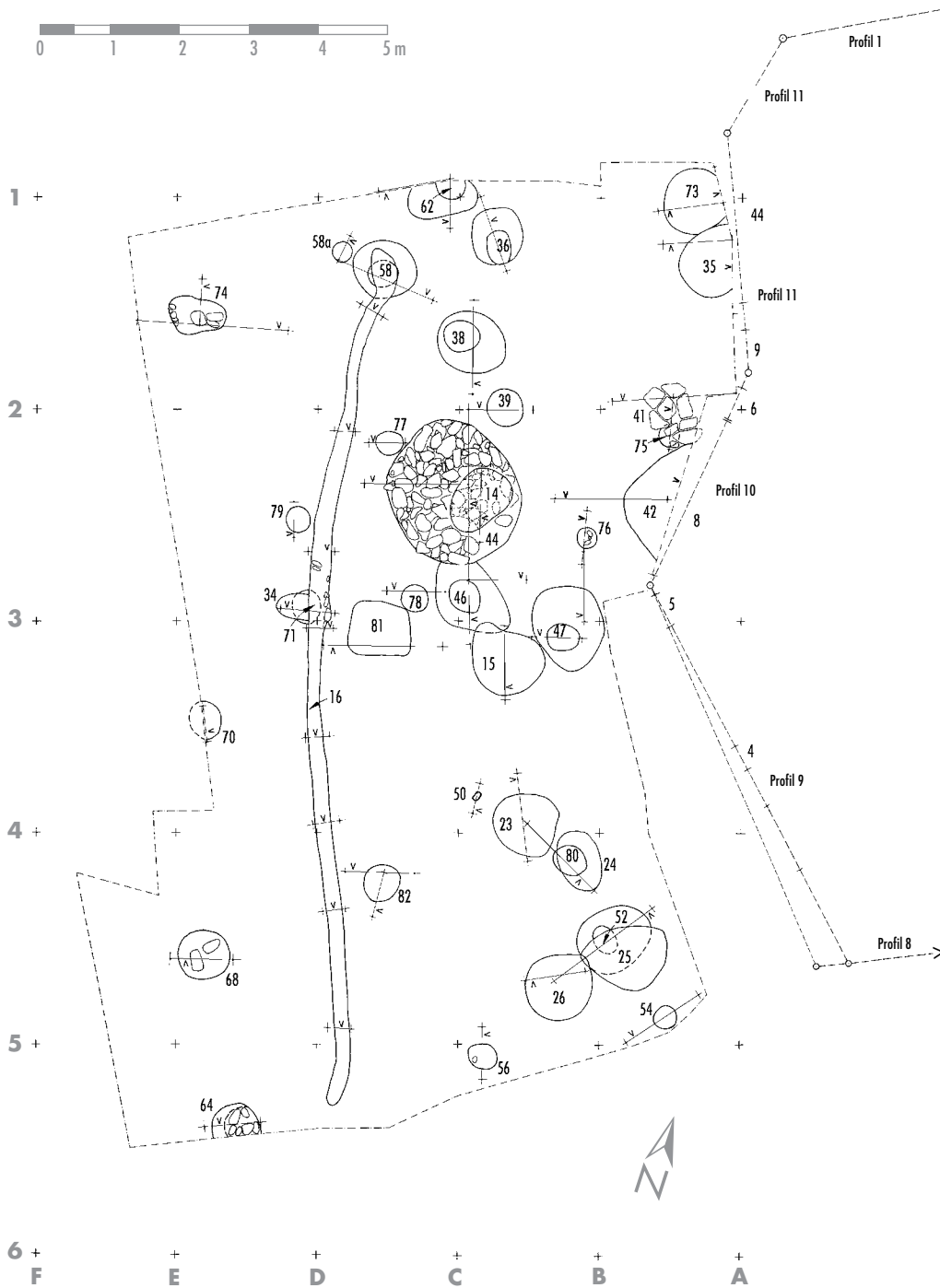


Abb. 21 Grabungsplan. M. 1:100.

Fundkatalog der Flächengrabung westlich der Baugrube (Funde: EV 1996,45)

Sch./ ...sch. = Scherbe(n)/ ...scherbe(n)

Unter „vorgeschichtliche Funde“ aufgeführte Keramik ist, wenn nicht anders erwähnt, handgeformt, unter „römische Funde“ aufgeführte Keramik Drehscheibenware.

Aus der **Kulturschicht** (FNr. 32; 35-36; 38-39; 42-45; 52):

- vorgeschichtliche Funde:
- 2 feine, verbrannte Randsch. mit innen (?) kantig abgestrichener Lippe (urnenfelderzeitliche Ware), vielleicht von einem Teller; unterhalb der Randkante Reihe von rechts eingestochener, dreieckiger Eindrücke (*Abb. 22,2*).
 - 3 feine Randsch. mit kantig abgestrichener Innenlippe (urnenfelderzeitliche Ware?); feine Magerung, geglättet, gelbbraun (*Abb. 22,3*).
 - 4 Randsch. (einer Schale?) mit schräg abgestrichener Lippe (urnenfelderzeitliche Ware?); grobe Magerung, überglättet, rotbraun/verbrannt (*Abb. 22,4*).
 - 5 verbrannte Schrägrandsch. mit scharf abgestrichener Lippe und Tupfenreihe im Randansatz (urnenfelderzeitliche Ware); grobe Magerung, Randdm. etwa 16 cm (*Abb. 22,5*).
 - 6 Halssch. eines dünnwandigen Bechers mit scharfkantig abwinkelndem Rand (urnenfelderzeitliche Ware); feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,6*).
 - 7 verdrückte, bis auf den Nadelapparat vollständige Bronzedrahtfibel vom Mittellatèneschema aus rundstabigem Draht; Fußdraht durch Doppelknoten, davon einer mit dreifach gepunzter Torsionsstruktur, profiliert; vor der doppelt gerippten Fußmanschette ein abgesetztes, rechteckiges Zierfeld mit eingepunztem Kreuz; erhaltene L. 7,9 cm, rekonstruierte L. 8,4 cm, Drahtst. 0,35 - 0,2 cm (*Abb. 22,7*).
 - 8 Fragment eines Bronzearmringes mit drahtartig wirkendem, plastischem Besatz aus wohl mitgegossenen, hintereinander gereihten Zierelementen besteht aus gegenläufig eingerollten Doppelspiralen; Innendm. 4,8 cm, Stärke 5 mm (*Abb. 22,8*).
 - 9 Randsch. einer Schüssel (?) junglatènezeitlicher Drehscheibenware mit umlaufender Rippe am Halsansatz; feine Magerung, geglättet, schwarz; Randdm. etwa 28 cm (*Abb. 22,9*).
 - 10 kleine Randsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware (?) mit durch Riefe abgesetzter Lippe; feine Magerung, schwarz (*Abb. 22,10*).
 - 11 Randsch. einer Schale, vielleicht junglatènezeitlicher Drehscheibenware (?); feine Magerung, geglättet, schwarz.
 - 12 Randsch. einer feinen Schale, vielleicht junglatènezeitlicher Drehscheibenware (?); mit kantig abgestrichener Lippe; feine Magerung, geglättet, verbrannt.
 - 13 organisch gemagerte (?), verwitterte Randsch. mit schwach abgesetzter Lippe; Drehscheibenware, möglicherweise, aber nicht sicher junglatènezeitlich, gelbgrau (*Abb. 22,13*).
 - 14 Schultersch., wahrscheinlich junglatènezeitlicher Drehscheibenware; unter und über dem tief gekehlten Halsansatzknick nicht oder nur schwach abgesetzte flache Wülste; grobe Magerung, geglättet/überglättet, schwarz (*Abb. 22,14*).
 - 15 Umbruchs., vielleicht junglatènezeitlicher Drehscheibenware, mit weich gekanteter Bauchfalte; feine Magerung, gut geglättet, rotbraun (*Abb. 22,15*).
 - 16 Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware mit mindestens 23 mm breitem Streifen horizontaler Glättstriemen; schwarzgrau.
 - 17 Bodensch. eines Bechers oder einer Tonne junglatènezeitlicher Drehscheibenware; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau; Bodendm. 10,6 cm (*Abb. 22,17*).
 - 18 feine Umbruchs. mit nicht abgesetztem Halswulst; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,18*).
 - 19 feinere Wandsch., verziert mit sauberer Horizontalrille und daran schräg ansetzender Rille; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,19*).
 - 20 feinere Wandsch. mit Ansatz einer feinstrauhen Zone unter dem gut geglätteten Oberteil; grobe Magerung, schwarz (*Abb. 22,20*).
 - 21 kleine Randsch. einer feinen Schüssel (?); feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,21*).

- 22 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau; Randdm. etwa 19 cm (*Abb. 22,22*).
- 23 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,23*).
- 24 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,24*).
- 25 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,25*).
- 26 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, verbrannt (*Abb. 22,26*).
- 27 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, graubraun (*Abb. 22,27*).
- 28 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, gelbgrau (*Abb. 22,28*).
- 29 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, gelbgrau (*Abb. 22,29*).
- 30 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, gelbgrau (*Abb. 22,30*).
- 31 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, gelbbraun (*Abb. 22,31*).
- 32 2 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,32*).
- 33 Randsch. einer Schale (?); feine Magerung, grau (*Abb. 22,33*).
- 34 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet-überglättet, gelbgrau (*Abb. 22,34*).
- 35 Randsch. einer Schale mit Resten von Außenpichtung (?); feine Magerung, überglättet, schwarz; Randdm. etwa 24 cm (*Abb. 22,35*).
- 36 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,36*).
- 37 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,37*).
- 38 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,38*).
- 39 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,39*).
- 40 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,40*).
- 41 Randsch. einer Schale; feine Magerung, überglättet, schwarz (*Abb. 22,41*).
- 42 Randsch. einer Schale; feine Magerung, überglättet, schwarz.
- 43 Randsch. einer Schale; feine Magerung, überglättet, schwarz (*Abb. 22,43*).
- 44 Randsch. einer Schale; feine Magerung, überglättet, verbrannt (*Abb. 22,44*).
- 45 Randsch. einer Schale mit kantig abgestrichener Lippe; mittlere Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,45*).
- 46 Randsch. einer Schale; mittlere Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,46*).
- 47 Randsch. einer Schale; mittlere Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 22,47*).
- 48 Randsch. einer Schale; mittlere Magerung, geglättet, verbrannt; Randdm. etwa 20 cm (*Abb. 22,48*).
- 49 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, geglättet, schwarz/gelbgrau; Randdm. etwa 20 cm (*Abb. 22,49*).
- 50 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, geglättet, gelbgrau (*Abb. 22,50*).
- 51 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, geglättet, gelbgrau.
- 52 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, uneben geglättet, schwarzgrau (*Abb. 22,52*).
- 53 kleine Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, gelbgrau (*Abb. 22,53*).
- 54 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, schwarz; Randdm. etwa 16 cm (*Abb. 22,54*).
- 55 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, schwarz; Randdm. etwa 18 cm (*Abb. 22,55*).
- 56 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, schwarz (*Abb. 22,56*).
- 57 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, schwarz (*Abb. 22,57*).
- 58 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, graubraun; Randdm. etwa 28 cm (*Abb. 22,58*).
- 59 kleine Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, gelbgrau (*Abb. 22,59*).
- 60 verbrannte, teilweise schon aufgetriebene Randsch. einer größeren Schale; grobe Magerung (*Abb. 22,60*).
- 61 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, verbrannt; Randdm. etwa 30 cm (*Abb. 22,61*).
- 62 Randsch. einer Schale; grobe Magerung, überglättet, verbrannt; Randdm. etwa 36 cm (*Abb. 23,62*).
- 63 Randsch. einer grob geformten Schale; grobe Magerung, überglättet, graubraun.
- 64 Randsch. einer sehr grob geformten Schale; grobe Magerung, uneben überglättet/verbrannt, grau (*Abb. 22,64*).
- 65 17 sehr kleine Schalenrandsch.

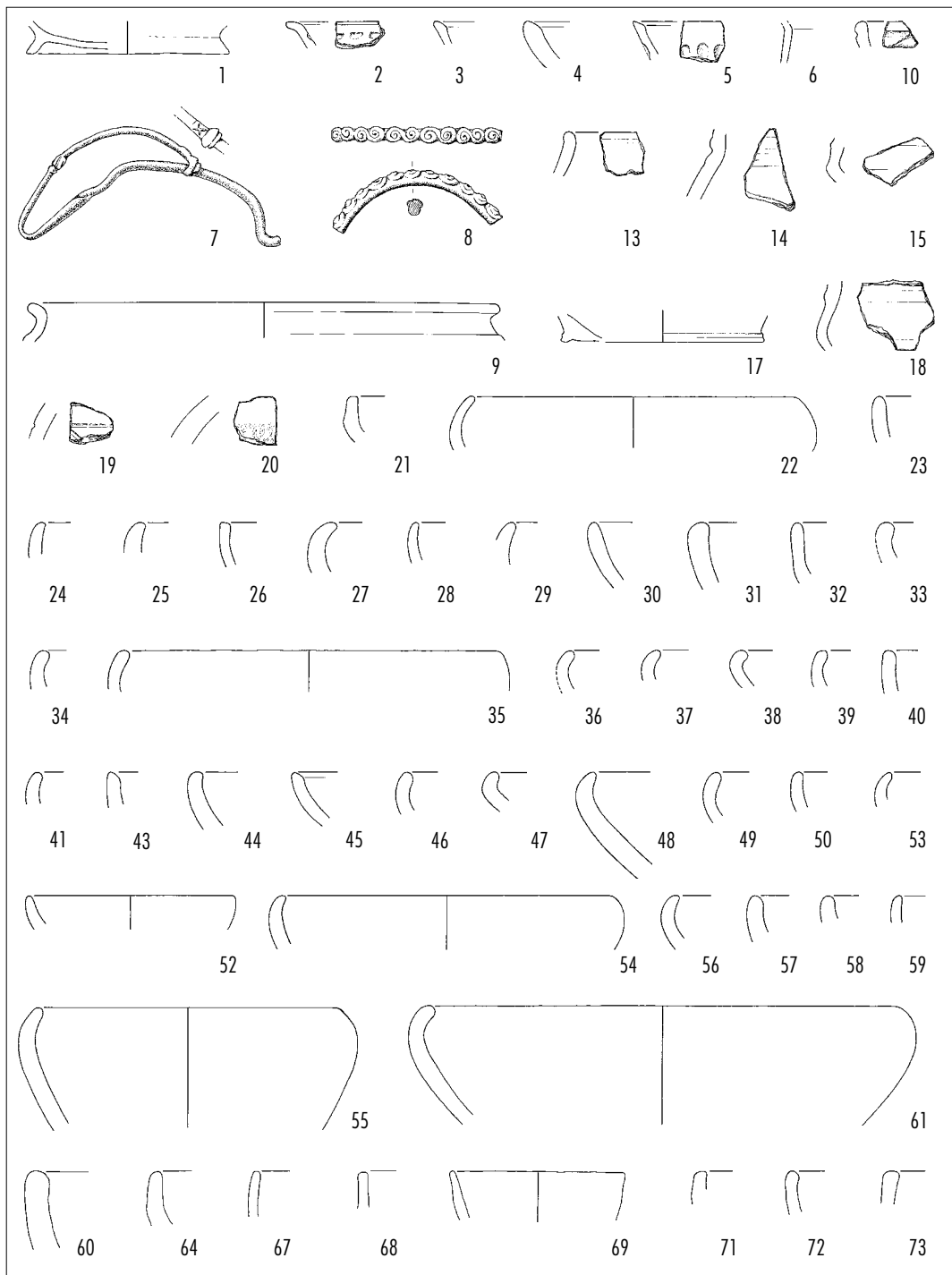


Abb. 22 Konz-Köen. Funde aus der Kulturschicht. 7-8 Bronze, M.1:2; sonst Keramik, M. 1:4.

- 66 Randsch. eines Schalennapfes; grobe Magerung, überglättet, schwarz.
- 67 Randsch. einer Tonne oder Schale; feine Magerung, überglättet, grau (Abb. 22,67).
- 68 Randsch. einer Schale oder eines Kumpfes; grobe Magerung, überglättet, graubraun (Abb. 22,68).
- 69 Randsch. eines sehr kleinen Kumpfes; feine Magerung, überglättet-horizontal strukturiert (?), schwarz; Randdm. etwa 10 cm (Abb. 22,69).
- 70 Randsch. eines Kumpfes; grobe Magerung, überglättet, schwarz.
- 71 Randsch. eines Kumpfes; grobe Magerung, überglättet, verbrannt (Abb. 22,71).
- 72 Randsch. eines Kumpfes; feine Magerung, ungeglättet, verbrannt (Abb. 22,72).
- 73 Randsch. eines Kumpfes; grobe Magerung, ungeglättet, schwarzgrau (Abb. 22,73).
- 74 Randsch. eines Kumpfes mit nach innen grob abgestrichener Lippe; feine Magerung, überglättet-ungeglättet, graubraun (Abb. 23,74).
- 75 Randsch. eines uneben geformten Kumpfes mit abgestrichener Lippe; mittlere Magerung, überglättet, rotbraun; Randdm. etwa 14 cm (Abb. 23,75).
- 76 Randsch. eines Kumpfes oder Topfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet-ungeglättet, gelbgrau (Abb. 23,76).
- 77 2 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet (Abb. 23,77).
- 78 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet, schwarz (Abb. 23,78).
- 79 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet (Abb. 23,79).
- 80 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet/vertikal strukturiert (?), schwarzgrau; Randdm. etwa 22 cm (Abb. 23,80).
- 81 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet, grau (Abb. 23,81).
- 82 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet, verbrannt (Abb. 23,82).
- 83 Randsch. eines Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet, grau (Abb. 23,83).
- 84 Randsch. eines Kumpfes mit scharf abgestrichener Lippe; feine Magerung, überglättet, gelbgrau (Abb. 23,84).
- 85 Randsch. eines kleinen Kumpfes mit scharf abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet, gelbgrau (Abb. 23,85).
- 86 2 Randsch. eines Kumpfes mit scharf abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet, grau (Abb. 23,86).
- 87 kleine Randsch. von 10 Kumpfen mit abgestrichener Lippe.
- 88 kleine Randsch. eines Kumpfes mit grob abgestrichener Lippe, möglicherweise mit Ansatz einer Tupfen- oder Kerbreihe dicht unter dem Rand.
- 89 Randsch. einer feineren Tonne oder eines Kumpfes mit Tupfenreihe; feine Magerung, geglättet, schwarz (Abb. 23,89).
- 90 Randsch. eines Kumpfes, wahrscheinlich mit Ansatz einer Tupfenreihe; grobe Magerung, ungeglättet, grau (Abb. 23,90).
- 91 Randsch. eines Kumpfes mit Ansatz einer Kerbreihe; grobe Magerung, überglättet-ungeglättet, schwarz/braun (Abb. 23,91).
- 92 Randsch. eines Topfes mit Tupfenreihe; grobe Magerung, überglättet, schwarzbraun; Randdm. etwa 20 cm (Abb. 23,92).
- 93 Randsch. eines Topfes oder Kumpfes mit Tupfenreihe; grobe Magerung, ungeglättet, vielleicht mit Auftragsrauung, graugelb (Abb. 23,93).
- 94 Randsch. eines Topfes mit Tupfenreihe; mittlere Magerung, überglättet/horizontal strukturiert, graugelb (Abb. 23,94).
- 95 Wandsch. mit Tupfenreihe; feine Magerung, Halsbereich waagrecht überglättet, Unterteil ungeglättet mit vertikal eingerissenen Linien (strukturiert) (Abb. 23,95).
- 96 Wandsch. mit Tupfenreihe; grobe Magerung, überglättet/ungeglättet, gelbgrau (Abb. 23,96).
- 97 Wandsch. mit Tupfenreihe, darunter vielleicht intentioneller Einstich eines röhrenförmigen Gerätes; grobe Magerung, ungeglättet, graubraun (Abb. 23,97).

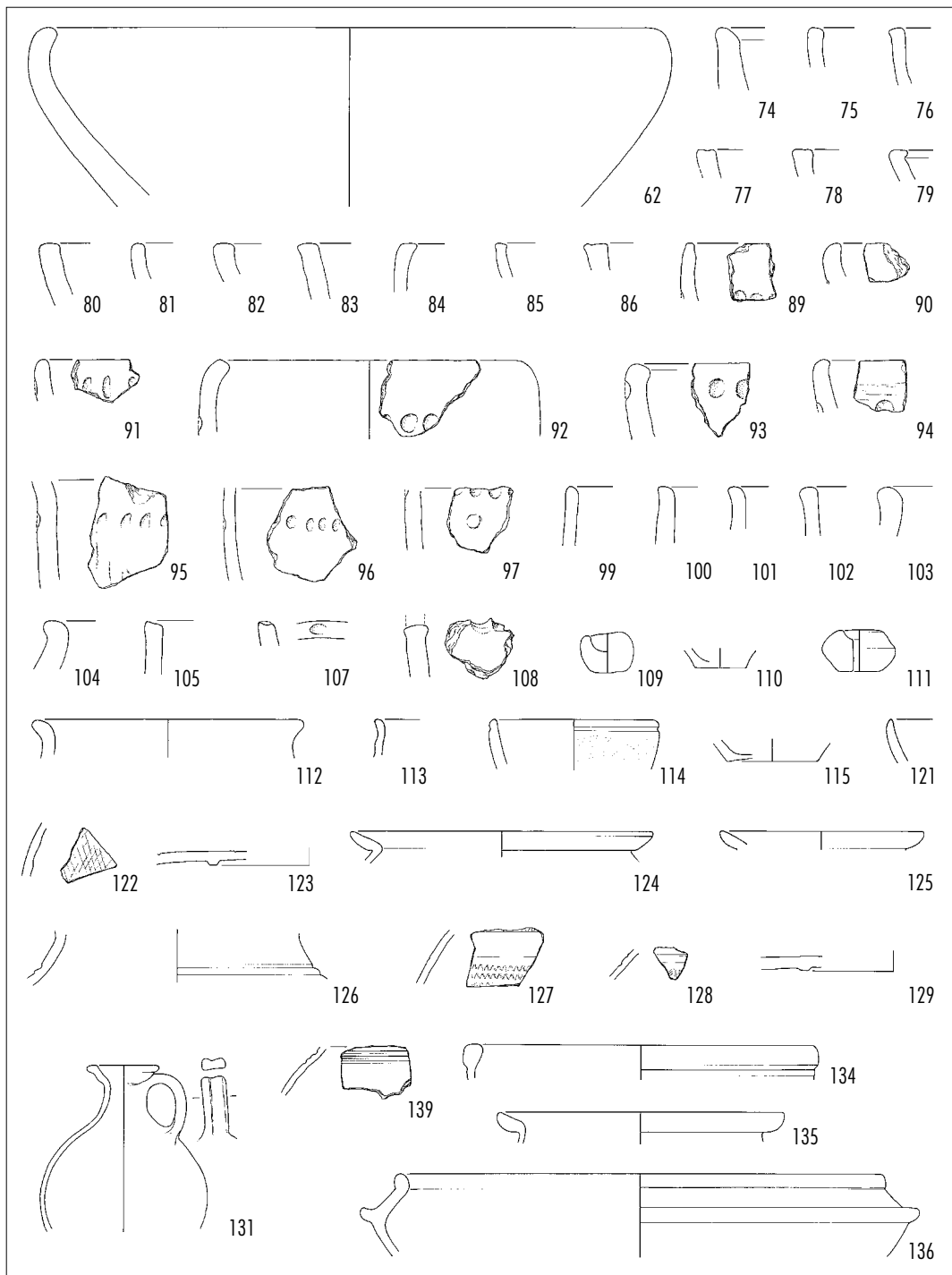


Abb. 23 Konz-Köhen. Funde aus der Kulturschicht. Keramik, M. 1:4.

- 98 2 kleinste Wandsch. mit Tupfen (-reihe).
- 99 grobe Randsch.; grobe Magerung, überglättet, schwarz (*Abb. 23,99*).
- 100 2 Randsch. eines Topfes; grobe Magerung, überglättet-ungeglättet, graubraun (*Abb. 23,100*).
- 101 Randsch. eines Topfes; grobe Magerung, überglättet-ungeglättet, graubraun (*Abb. 23,101*).
- 102 Randsch. eines Topfes; grobe Magerung, horizontal überglättet-strukturiert, graubraun (*Abb. 23,102*).
- 103 Randsch. eines Topfes; grobe Magerung, überglättet; graubraun (*Abb. 23,103*).
- 104 Randsch. eines Topfes mit leicht abgesetzter Lippe; grobe Magerung, überglättet; schwarz (*Abb. 23,104*).
- 105 Randsch. eines Topfes mit scharf abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet-rauh; schwarzgrau (*Abb. 23,105*).
- 106 4 kleine Randsch. von Töpfen.
- 107 Tupfenrandsch.; grobe Magerung, überglättet, verbrannt (*Abb. 23,107*).
- 108 grobe Wandsch. mit Ansatz einer Durchlochung; grobe Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 23,108*).
- 109 vollständiger, grob geformter Miniaturnapf; feine Magerung, überglättet, gelbgrau; Randdm. 2,6 cm (*Abb. 23,109*).
- 110 Bodensch. eines Miniaturgefäßes; grobe Magerung, überglättet, gelbbraun; Bodendm. 3,6 cm (*Abb. 23,110*).
- 111 vollständiger Spinnwirtel; grobe Magerung, überglättet, schwarzgrau; Dm. 4,3 cm, Lochdm. 0,7 cm (*Abb. 23,111*).
- 9 Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware, 24 Bodensch., strukturierte Bodensch. und 840 Wandsch., davon 8 Wandsch. mit meist feiner Auftragsrauhung, 21 strukturierte Wandsch. und etwa 60 ausgesprochen feine Wandsch.
- römische Funde:
- 112 Randsch. tongrundiger, vielleicht noch junglatènezeitlicher Drehscheibenware (?); sehr feinsandig, rötlich graubraun, Kern gelbbraun; Randdm. etwa 14 cm (*Abb. 23,112*).
- 113 feintonige, tongrundige Randsch. ohne erkennbaren Überzug, wohl römische Drehscheibenware; hellgelbbraun; Randdm. etwa 11 cm (*Abb. 23,113*).
- 114 Randsch. mit durch Rille abgesetzter Lippe; Drehscheibenware vorgeschichtlicher Machart mit organischer Magerung, schwarz/grau; Randdm. 10 cm (*Abb. 23,114*).
- 115 Bodensch. rauhwandiger Ware; etwas sandig rauh; Bodendm. 5,6 cm (*Abb. 23,115*).
- 116 1 cm dicke Wandsch. vorgeschichtlicher Machart aus feinem, dichten Ton, außen rotbraun, innen graubraun, im Kern schwarz, sicher Drehscheibenware, doch eher nicht junglatènezeitlich.
- 117 Schwarzfirnis-Wandsch. mit Rädchenverzierung.
- 118 Schwarzfirnis-Wandsch. mit Rädchenverzierung.
- 119 Wandsch. einer pompejanisch-roten Platte mit dunkelrotem Überzug außen; innen tongrundig rotbraun, Kern schwarzgrau.
- 120 Wandsch. eines Schwarzfirnis-Faltenbeckers mit Griesbewurf.
- 121 Randsch. eines schwarzbelgischen Tellers (etwa Hofheim 99); Randdm. etwa 24 cm (*Abb. 23,121*).
- 122 Wandsch. schwarzbelgischer Ware mit rautenartigem Gitterglätzmuster (wohl Hofheim 121/Gose 351) (*Abb. 23,122*).
- 123 Bodensch. eines schwarzbelgischen Tellers mit Standring und Ansatz der geknickten Wandung (Gose 285-289); Bodendm. (Standring) 11 cm (*Abb. 23,123*).
- 124 Randsch. eines graubelgischen Bechers; Randdm. 17 cm (*Abb. 23,124*).
- 125 ausgelegte, durch Rille abgesetzte Randsch. graubelgischer Ware; Randdm. 12 cm (*Abb. 23,125*).
- 126 Halssch. eines graubelgischen Gefäßes mit Halsabsatz durch Rille und Rippe (Hofheim 114B/Gose 327); Halsdm. etwa 15 cm (*Abb. 23,126*).
- 127 zonenverzierte Wandsch. graubelgischer Ware mit abgerollten Zick-Zack-Bändern (Ludwig, Muster 2) zwischen Rilleneinfassung (*Abb. 23,127*).

- 128 kleine Wandsch. graubelgischer Ware mit Rillen und Ansatz einer Rollrädchenverzierung aus wechselnd schräg geriefelten Rechteckfeldern (Ludwig, Muster 10) (*Abb. 23,128*).
- 129 Tellerbodensch. mit flachem Standing graubelgischer Ware; Bodendm. (Standing) etwa 14 cm (*Abb. 23,129*).
- 130 kleine Tellerbodensch. mit flachem Standing graubelgischer Ware.
- 131 fast vollständiges Oberteil eines tongrundigen Einhenkelkruges mit abgetreppter Trichtermündung (Gose 368/369); hellrotbraun; Randdm. 4,2 cm, Bauchdm. 9,8 cm (*Abb. 23,131*).
- 132 Henkelstück eines großen, weißtonigen tongrundigen Kruges.
- 133 Henkelstück eines hellgelbbraunen tongrundigen Kruges.
- Bodensch. eines tongrundigen Kruges; hellrotbraun; Bodendm. 9 cm.
 - Basis-, Rand- oder Henkelstück einer Amphore; gelbbrotbraun.
- 134 feinsandig-rauhwandige Randsch. (etwa Gose 484); leicht bräunlich grau; Randdm. 22 cm (*Abb. 23,134*).
- 135 Randsch. eines rauhwandigen Topfes (etwa Gose 533); graugelbbraun; Randdm. 15,6 cm (*Abb. 23,135*).
- 136 große Randsch. und Wandsch. einer rauhwandigen, weißtonigen Schüssel (Gose 496); Randdm. 29 cm (*Abb. 23,136*).
- 137 Randsch. einer rauhwandigen Schale mit abgesetztem Wulstrand (etwa Hofheim 112), grau; Randdm. 30 cm (*Abb. 24,137*).
- 138 ausgelegte graubelgische (?) oder rauhwandige Wulstrandsch. (ähnlich Hofheim 111?), grau; Randdm. 23 cm (*Abb. 24,138*).
- 139a dreifach gerillte, rauhwandige Schultersch. mit Randansatz (?), grau.
- sonstige Funde:
- rundstabiges Bronzedrahtfragment, vielleicht Fibelnadel; L. 2,3, St. 0,2-0,25 cm.
 - Bronzeblech(?) - Reste.
 - Rest eines genagelten Eisenbandes.
 - Fragment eines eisernen Vierkantstabes; St. 1,3 x 1,1 cm.
 - Eisennagelrest.
 - Eisennagel; Kopfdm. 1,9 cm, Schaftansatzst. 0,7 x 0,5 cm
 - Eisenrest.
 - 5 Schlackestücke.
 - etwa 57 meist kleinere Basaltlava-Mahlsteinreste.
 - Tierzahnreste und verbrannter Knochensplinter.
 - etwa 95 Brandlehmstücke.
 - etliche grobe Holzkohlestücke.
 - etwa 340 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Fundamentgraben 16 (FNr. 40):*(Abb. 25,16)*

Breite 0,18-0,35 m; Unterkante bei 142,02 (141,96-142,13) m; überlagert Pfostengrube 58 und 71.

römische Funde:

- 139 schwarzbelgische Randsch. und zugehörige (?) Wandsch. (etwa Hofheim 97); Randdm. etwa 16 cm (*Abb. 24,139*).
- etwa 20 Ziegelsplinter, darunter ein Falzziegelrand.
 - 6 Basaltlava-Mahlsteinreste.

Pfostengrube 14 (FNr. 68):*(Abb. 25,14)*

Dm. 0,70 x 1,00 m; Unterkante bei 141,88; überlagert Grube 44.

vorgeschichtliche Funde:

- 2 Wandsch.
- 6 Brandlehmstücke.

römische Funde:

- 3 Sch.- oder Ziegelsplitter.

Pfostengrube 15 (FNr. 41):

(Abb. 25,15)

Dm. 1,00 x ,15 m; Unterkante bei 141,82; überlagert Pfostengrube 46.

römische Funde:

- Eisenrest.
- 11 Ziegelsplitter.

Pfostengrube 23 (FNr. 37):

(Abb. 25,23)

Dm. 0,91 m; Unterkante bei 141,75.

römische Funde:

- graubelgische Wandsch.
- rauhwandige Wandsch.

Pfostengrube 26 (FNr. 67):

(Abb. 25,26)

Dm. 0,85-0,95 m; Unterkante bei 141,75; überlagert Pfostengrube 52.

vorgeschichtliche Funde:

- 140** Randsch. mit schwach abgesetzter Lippe; grobe Magerung, überglättet, schwarz (Abb. 24,140).
- 141** Randsch. einer Schale; feine Magerung, überglättet, schwarz; Randdm. etwa 24-26 cm (Abb. 24,141).
- strukturierte Wandsch.

Pfostengrube 36 (FNr. 46):

(Abb. 25,36)

Dm. 0,70 x 0,78 m mit Pfostenspur von 0,33 x 0,47 m Dm.; Unterkante bei 141,56.

vorgeschichtliche Funde:

- 7 Wandsch.
- 14 Brandlehmstücke.
- 3 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 38 (FNr. 51):

(Abb. 25,38)

Dm. 0,83 x 1,01 m mit Pfostenspur von 0,45 x 0,51 m Dm.; Unterkante bei 141,27.

vorgeschichtliche Funde:

- 9 Brandlehmstücke.
- 4 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 39 (FNr. 50):

(Abb. 25,39)

Dm. 0,50 m; Unterkante bei 141,85.

Pfostengrube 46 (FNr. 58):

(Abb. 25,46)

Dm. 0,88 x 1,30 m, möglicherweise mit schräg verkippter Pfostenspur von 0,42 x 0,51 (0,38?) m Dm.; Unterkante bei 141,46; von Pfostengrube 15 und Grube 44 überlagert.

vorgeschichtliche Funde:

- 142** Schultersch. mit geknicktem Halsansatz einer feinen Schüssel (?); feine Magerung, geglättet, gelbgraubraun (Abb. 24,142).
- Bodensch. und 13 Wandsch.

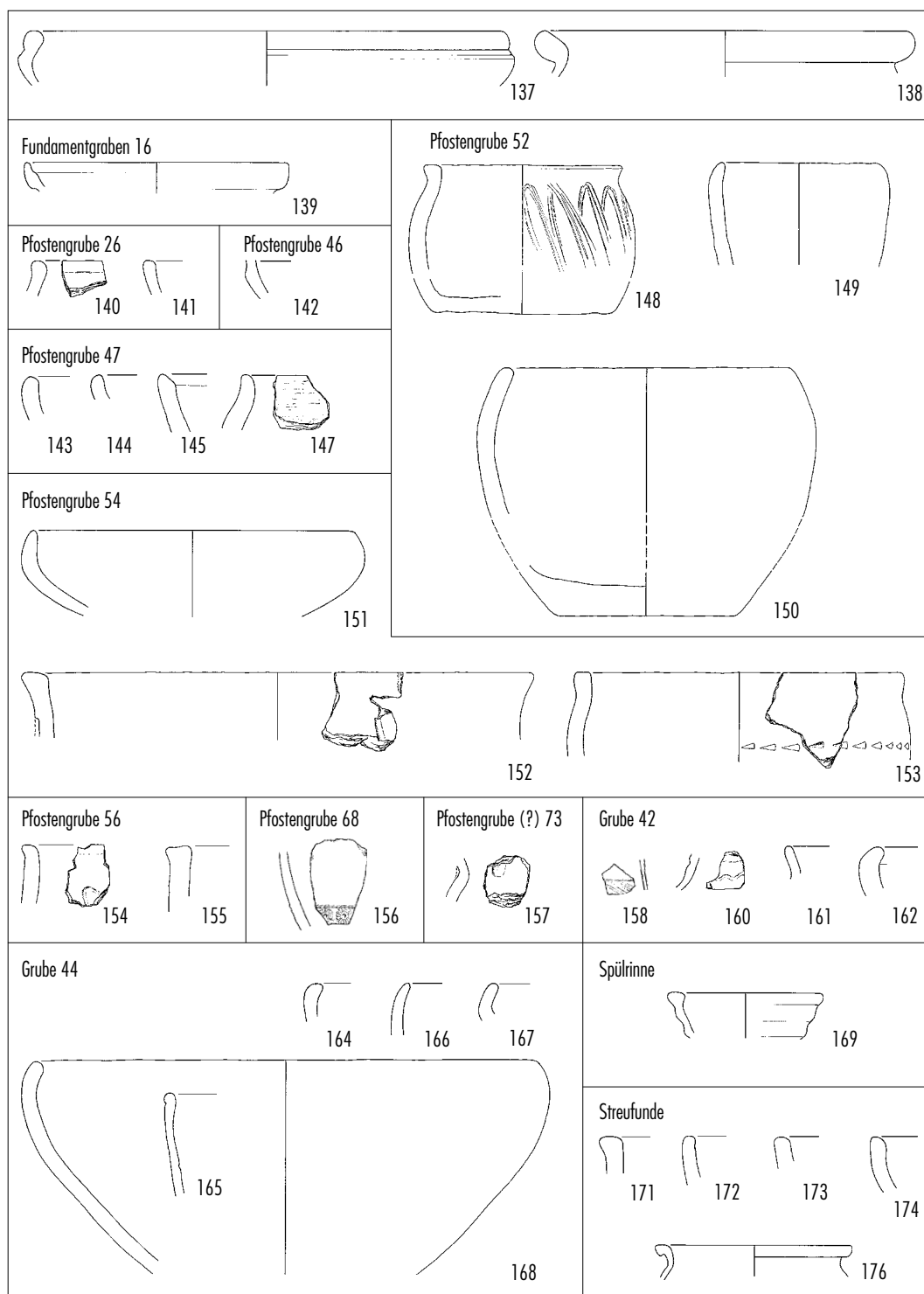


Abb. 24 Konz-Köen. Funde aus der Kulturschicht (137-138) und Gruben. Keramik, M. 1:4.

- Ecke eines nicht ganz rechtwinkligen Tonquaders von mehr als 3 cm Kantenlänge, vielleicht Webgewicht.
- etwa 75 Brandlehmstücke.
- etwa 20 größere Holzkohlestücke.
- 40 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 47 (FNr. 57):

(Abb. 26,47)

Dm. 1,00 x 1,20 m mit Pfostenspur von 0,38 x 0,46 (0,34?) m; Unterkante bei 141,37.

vorgeschichtliche Funde:

- 143 verbrannte Randsch. einer Schale; grobe Magerung, geglättet, -überglättet (Abb. 24,143).
- 144 Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, grau (Abb. 24,144).
- 145 Randsch. eines groben Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, uneglättet-rau, braun; Randdm. etwa 17 cm (Abb. 24,145).
- 146 kleinste Randsch. eines groben Gefäßes.
- 147 Randsch. eines Topfes; grobe Magerung, uneglättet mit horizontalen Wischspuren (Abb. 24,147).
- 15 Wandsch.
- 3 Schlackestücke.
- 10 Brandlehmstücke.
- 7 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 50

(Abb. 26,50)

rechteckige Pfostenverfärbung (?) von 0,08 x 0,13 m; Unterkante bei 141,81.

Pfostengrube 52 (FNr. 63):

(Abb. 25,52)

von Fundstelle 25 (ovale Verfärbung mit Holzkohle und Brandlehm) in Planum 1 größtenteils überschritten und wahrscheinlich identisch; Dm. 0,87 x 1,07 (1,24) m mit Pfostenspur von 0,31 x 0,42 m Dm.; Unterkante bei 141,27; von FSt. 26 überschritten.

vorgeschichtliche Funde:

- 148 Randsch. und wohl zugehörige Bodensch. eines groben Töpfchens mit scharf abgestrichener Lippe und waagrecht überglätteter Randpartie. Zugehörig mit hoher Sicherheit Randsch. aus Pfostengrube 54 (FNr. 65). Die Wandung darunter mit Ausnahme der bodennächsten Zone ist annähernd vertikal strukturiert durch ein leicht bogenförmig auf und ab geführtes Kratzinstrument; sehr grobe Magerung, uneglättet, schwarzgrau; Randdm. 11,6 cm, Bodendm. 10-11 cm, Höhe 10 cm oder etwas niedriger (Abb. 24,148).
- 149 5 Randsch. und 6 Wandsch. eines groben Tonnennapfes; grobe Magerung, uneben überglättet, schwarz; Randdm. 9-11 cm (Abb. 24,149).
- 150 2 Randsch. und 3 Wandsch. eines tonnenförmigen Topfes; mit hoher Sicherheit zugehörig eine Bodensch. aus Pfostengrube 56 (FNr. 66); grobe Magerung, überglättet, graugelb; Randdm. etwa 17,6 cm, Bodendm. etwa 11 cm (Abb. 24,150).
- Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware (?), vertikal strukturierte Wandsch. und 17 Wandsch.
- Splitter vom Basaltlava-Mahlstein.
- Brandlehmsplitter.
- 66 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke und 9 Kalktuffsteine.

Pfostengrube 54 (FNr. 65):

(Abb. 26,54)

Dm. 0,37 m; Unterkante bei 141,70.

vorgeschichtliche Funde:

- 151 3 Randsch. einer Schale junglatènezeitlicher Drehscheibenware; feine Magerung, geglättet, schwarzbraun/verbrannt; Randdm. 18-20 cm (Abb. 24,151).

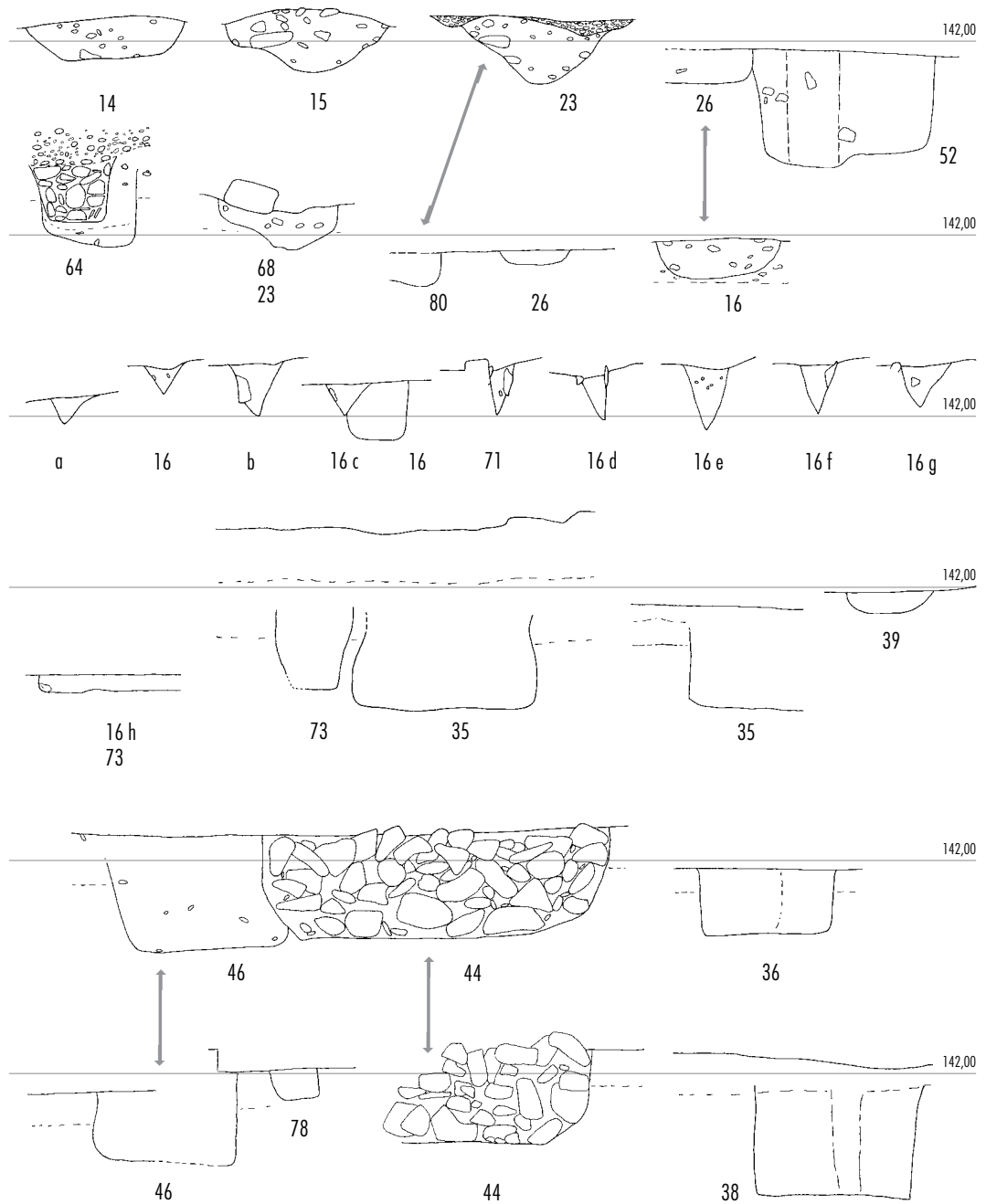


Abb. 25 Konz-Köen. Grubenprofile der Flächengrabung. M. 1:40.

- 152 Randsch. eines Topfes mit abgestrichener Lippe und tief eingedrückter Kerbe (wohl Kerbreihe) auf dem Hals; grobe Magerung, überglättet, grau; Randdm. etwa 29-32 cm (*Abb. 24,152*).
- 153 Randsch. eines Topfes mit abgestrichener Lippe und Reihe von links eingedrückter, dreieckiger Einstiche auf der Schulter; grobe Magerung, überglättet, schwarz; Randdm. 17-18 cm (*Abb. 24,153*).
- Randsch. zu Gefäß aus Pfostengrube 52 (FNr. 63).
 - 9 Wandsch.
 - 11 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 56 (FNr. 66):

(*Abb. 26,56*)

Dm. 0,37 m; Unterkante bei 141,77.

vorgeschichtliche Funde:

- 154 Randsch. eines Topfes mit wellenförmiger Furchenstrukturierung auf der ungeglätteten Schulter; überglättete Randzone waagrecht gewischt; grobe Magerung, grau (*Abb. 24,154*).
- 155 Randsch. eines Topfes mit verbreitert abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet, grau (*Abb. 24,155*).
- Bodensch. zu Gefäß aus Pfostengrube 52 (FNr. 63).
 - Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware, 2 große Bodenstücke und 8 Wandsch.
 - Holzkohlesplinter.

Pfostengrube 58 (FNr. 47):

(*Abb. 26,58*)

Dm. 0,84 x 0,92 m mit möglicherweise schräg verkippter Pfostenspur von 0,40 m Dm.; Unterkante bei 141,54; von Fundamentgraben 16 überschritten.

vorgeschichtliche Funde:

- 7 Wandsch.
- 5 kleine Brandlehmstücke.
- 2 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube (?) 58 a:

(*Abb. 26,58a*)

kohlige Verfärbung von 0,18 m Dm.; Unterkante bei 142,01 (141,97?).

Pfostengrube 62 (FNr. 48; 53):

(*Abb. 26,62*)

Dm. 1,00 m mit Pfostenspur von 0,42 m Dm.; Unterkante bei 141,60.

vorgeschichtliche Funde:

- Wandsch.
- verbr. Knochenstück.
- 2 kleine Brandlehmstücke.

Pfostengrube 64 (FNr. 73):

(*Abb. 25,64*)

Dm. 0,68 m mit Pfostenspur von 0,47 m Dm. mit Füllung aus größeren Steinen; Unterkante bei 141,93 m.

vorgeschichtliche Funde:

- Wandsch.
- römische Funde:
- TS-Wandsch.

Pfostengrube 68 (FNr. 72):

(*Abb. 25,68*)

Füllung aus größeren Steinen; Dm. 0,68 m; Unterkante bei 141,91.

römische Funde:

- 156 TS-Wandsch. mit dem unteren Abschluß einer Reliefverzierung aus 16-strahliger Blütenreihe und Schnurborte (*Abb. 24,156*).

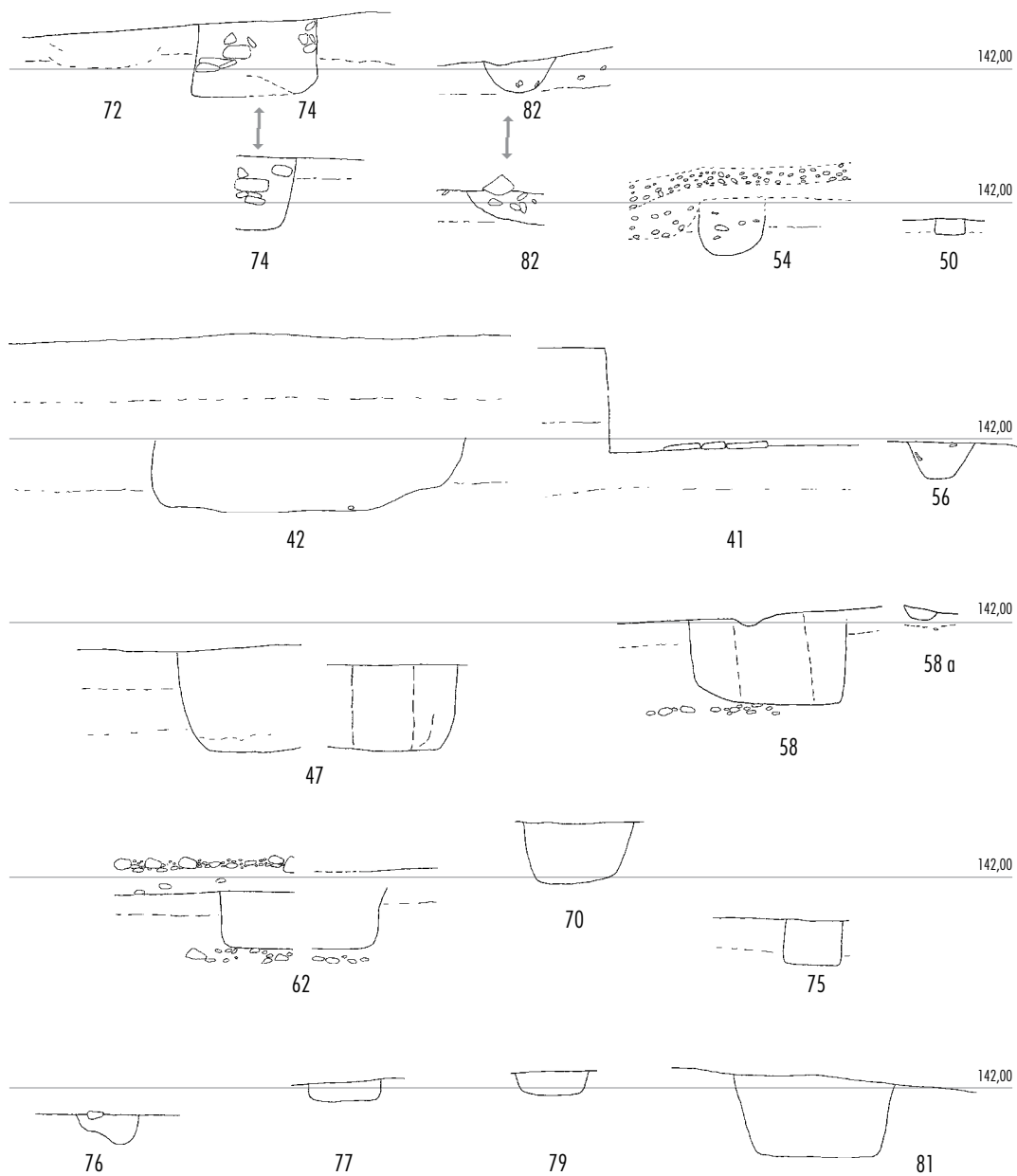


Abb. 26 Konz-Köen. Grubenprofile der Flächengrabung. M. 1:40.

- Bodensch. einer Schwerkeramik oder Ziegelrest.
- „Glasfluß“.

Pfostengrube 70 (FNr. 70): (Abb. 26,70)

Dm. 0,61 m; Unterkante bei 141,96.

Pfostengrube 71 (FNr. 60): (Abb. 25,71)

von FSt. 34 (ovale Verfärbung mit wenig Keramik, Holzkohle und Brandlehm) in Planum 1 größtenteils überschritten und wahrscheinlich identisch; Dm. 0,40-0,47 m; Unterkante bei 141,87; von Fundamentgraben 16 überschritten.

Pfostengrube (?) 73 (FNr. 50): (Abb. 25,73)

Dm. 0,88 x 0,97 m; Unterkante bei 141,40; überlagert wahrscheinlich Grube 35; Profil 11 steht zum Flächenbefund eher im Widerspruch und verzeichnet im Bereich von Grube 35 und 73 die durchgehende „Schicht 44,“.

vorgeschichtliche Funde:

- 157 kleine Randansatzsch. mit Tupfenreihe; sehr grobe Quarzbruchware (bronzezeitliche Ware?), überglättet, graubraun (Abb. 24,157).
- Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware, 2 Bodensch., vertikal strukturierte Wandsch. und 5 Wandsch.
 - 4 Brandlehmstücke.
 - 3 größere Holzkohlestücke.
 - 15 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 74 (FNr. 54): (Abb. 26,74)

mit Füllung aus größeren Steinen; Dm. 0,55 x 0,83 (0,40?) m; Unterkante bei 141,85.

Pfostengrube 75 (Abb. 26,75)

Dm. 0,32 m; Unterkante bei 141,50; von Pfostengrube (?) 41 überschritten.

Pfostengrube 76 (FNr. 56): (Abb. 26,76)

Dm. 0,34; Unterkante bei 141,68.

Pfostengrube 77 (Abb. 26,77)

Dm. 0,40; Unterkante bei 141,92.

Pfostengrube 78 (FNr. 62): (Abb. 25,78)

Dm. 0,38 m; Unterkante bei 141,85.

vorgeschichtliche Funde:

- Wandsch.

Pfostengrube 79 (FNr. 61): (Abb. 26,79)

Dm. 0,41 m; Unterkante bei 141,96.

Pfostengrube 80 (FNr. 64): (Abb. 25,80)

von FSt. 24 (ovale Verfärbung mit Brandlehm; Dm. 0,87 x 0,60 m) in Planum 1 überschritten oder identisch; Dm. 0,47 x 0,40; Unterkante bei 141,83:

vorgeschichtliche Funde:

- Bodensch. und Wandsch.
- 2 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Pfostengrube 81 (FNr. 69): (Abb. 26,81)

Dm. 0,90 x 0,76 m; Unterkante bei 141,60.

Pfostengrube 82 (FNr. 71): (Abb. 26,82)

mit grober Steinfüllung; Dm. 0,55 x 0,48 m; Unterkante bei 141,87.

vorgeschichtliche Funde:

- 3 Wandsch.
- 14 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke und 4 Kalktuffsteine.

Grube (?) 35 (FNr. 49): (Abb. 25,35)

nach unten von 0,92 m auf 1,07 m Dm. erweiterte Grube mit flachem Boden (Silo?), im Querprofil allerdings mit senkrechten Wänden (Pfostengrube?); Unterkante bei 141,28; wahrscheinlich von Pfostengrube (?) 73 überschritten; Profil 11 steht zum Flächenbefund eher im Widerspruch und verzeichnet im Bereich von Grube 35 und 73 die durchgehende „Schicht 44,“.

vorgeschichtliche Funde:

- 5 Wandsch.
- 7 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Steinflaster 41 (Abb. 26,41)

runde, flache Steinlage von 0,73 x 0,98 m Dm. (Grubensohle?) in halber Höhe der Kulturschicht; Unterkante bei 141,93; berührt (?) Grube 42, überlagert Pfostengrube 75.

Grube 42 (FNr. 55): (Abb. 26,42)

abgerundet rechteckige (?) Grube, im Baugrubenprofil 10 als Grube 8 erfaßt; Dm. mindestens 1,15 x 2,00 m; Unterkante bei 141,59; berührt (?) Grube 41 und im Baugrubenprofil 10 Pfostengrube 6.

vorgeschichtliche Funde:

- 158** 3 mm dünne, sehr feine, wohl verbrannte Wandsch. mit feinem Ritzmuster unter umlaufender Rille, vielleicht von Teller (urnenfelderzeitliche Ware) (Abb. 24,158).
- 159** Halssch. mit scharfkantig ansetzendem Innenrand (urnenfelderzeitliche Ware); feine Magerung, geglättet, schwarz.
- 160** verbrannte Halssch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware mit zumindest einseitig durch Rippe abgesetzter Zierzone; darin eingeglättete, vielleicht schwach diagonal orientierte Wellenlinie; feine Magerung (Abb. 24,160).
- 161** kleine Randsch.; Randdm. etwa 12 cm (Abb. 24,161).
- 162** Randsch. einer Schale grobe Magerung, geglättet, gelb (Abb. 24,162).
- 163** sehr kleine Randsch. eines Kumpfes (?) mit abgestrichener Lippe.
- 3 Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware, darunter 2 wie Nr. 160 verzierte Sch. verbrannt, Bodensch. und 15 Wandsch.
- Schlackesplitter.
- 15 Brandlehmstücke.
- 44 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.

Grube 44 (FNr. 59): (Abb. 25,44)

steingefüllte Grube von 1,78 x 2,08 m Dm.; Unterkante bei 141,55; von Pfostengrube 14 überlagert, überlagert selbst Pfostengrube 46.

vorgeschichtliche Funde:

- 164** Randsch. einer Schale junglatènezeitlicher Drehscheibenware; feine Magerung, gut geglättet, schwarzgrau; Randdm. etwa 27 cm (*Abb. 24,164*).
- 165** verbrannte Randsch. einer Tonne oder eines Bechers junglatènezeitlicher Drehscheibenware; feine Magerung, gut geglättet; Randdm. etwa 20 cm (*Abb. 24,165*).
- 166** Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 24,166*).
- 167** Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz; Randdm. etwa 24-30 cm (*Abb. 24,167*).
- 168** große Randsch. und 10 Wandsch. einer Schale; grobe Magerung, schlecht überglättet, schwarz; Randdm. etwa 30-35 cm (*Abb. 24,168*).
- Wandsch. junglatènezeitlicher Drehscheibenware, Bodensch. und 26 Wandsch.
 - 9 Brandlehmstücke.
 - 2 Holzkohlestücke.
 - 28 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke, dazu 2 große Eisenschwartenbrocken und ein großer quarzitischer Sandstein.

Aus der oberflächennahen Verfüllung der Spülrinne (FNr. 33):

jüngere Funde:

- glasiertes Kachelfragment

Aus der kiesigen Basisverfüllung der Spülrinne (FNr. 34):

römische Funde:

- 169** Randsch. eines tongrundigen Einhenkelkruges mit abgetrepptem Trichtermundstück (Gose 368/369); hellgelbbraun; Randdm. 9,4 cm (*Abb. 24,169*).
- 170** Schwarzfirnis-Wandsch. mit Griesbewurf.
- 8 tongrundige Wandsch. darunter große Bauchs. eines Kruges.
 - 3 rauhwandige Wandsch.
 - Wandsch. tongrundiger Schwerkeramik.
 - Stück Halbrundziegel.
 - kleiner Eisenrest.

Streufunde (FNr. 74):

vorgeschichtliche Funde:

- 171** Randsch. mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, überglättet, braun (*Abb. 24,171*).
- 172** Randsch. eines groben Kumpfes mit abgestrichener Lippe; grobe Magerung, ungeglättet, braun (*Abb. 24,172*).
- 173** Randsch. einer Schale oder eines Kumpfes; grobe Magerung, überglättet?, grau (*Abb. 24,173*).
- 174** Randsch. einer Schale; feine Magerung, geglättet, schwarz (*Abb. 24,174*).
- strukturierte Bodensch. und 3 strukturierte Wandsch.
 - 2 Basaltlava-Mahlsteinstücke.
 - 17 Brandlehmstücke.
 - 43 scharfkantig zerplatzte Geröllstücke.
- römische Funde:
- 175** zweirippige Henkelsch. eines tongrundigen Kruges; rötlich hellgelb.
- 176** Randsch. einer rauhwandigen Flasche oder eines Bechers; Randdm. 11,6 cm (*Abb. 24,176*).
- tongrundige Wandsch.
 - Eisennagel mit 3-4 mm dickem Schaftansatz; Kopfdm. 18 mm.

Die Baubefunde

Wie schon erwähnt, können im Baubefund (*Abb. 21*) drei Strukturen als jüngste Bauphase ausgesondert werden, die mit einheitlich heller Füllung in die römische Kulturschicht eingetieft wurden und mit einer Ausnahme selbst römische Reste enthielten:

Die Pfostenreihe 14-15-23-26 mit mittlerem Grubendurchmesser von 0,94 m und um 0,13 m schwankenden Unterkantenniveaus⁹⁰ besitzt einen Achsabstand von nur 2,33 m. Während eine Fortsetzung der Reihe nach Süden außerhalb der Grabung möglich ist, kann dies im Norden ausgeschlossen werden. Ein Anschluß im rechten Winkel zum Eckpfosten 14 ist im Westen ebenfalls auszuschließen. Der dokumentierte Bereich registriert im Osten keinen derartigen Pfosten mehr, so daß für den Achsabstand zum Eckpfosten mindestens 3,75 m veranschlagt werden müssen. Es handelt sich hier offenbar um die Nordwestecke eines Pfostenbaues. Zu den recht eng stehenden Wandpfosten sei daran erinnert, daß dieser Bau in eine bereits ziegelführende Kulturschicht eingetieft war, also möglicherweise selbst für die Last eines Ziegeldaches konzipiert war.

Der im Planum 0,18-0,35 m breite Fundamentgraben 16 liegt durchschnittlich 0,20 m über⁹¹ dem Unterkantenniveau der benachbarten Pfostenreihe 14-15-23-26 und ist vom Planum noch 0,15-0,40 m tief. Beide Enden im Planum geben offensichtlich reale Abschlüsse bzw. Durchbrüche wieder. Einzelne hochkant gestellte Steinplatten bezeugen die Fundamentierung einer Staken- oder Bohlenreihe in einem Spitzgraben. Wegen des großen und ungleichmäßigen Abstandes von 1,50-2,50 m zur Pfostenreihe und des mit ihr nicht abgestimmten Endes handelt es sich wohl kaum um ein Wandgräbchen zu diesem Pfostenbau, sondern vermutlich um eine - dann allerdings wohl zugehörige - Zaunspur. Für einen freistehenden Zaun läßt sich sicherlich eine erheblich größere Gründungstiefe postulieren als die im Planum erhaltenen Minimalwerte von 0,15 m gegenüber Planum 1, das mit wenigen cm Verlust der erhaltenen Oberfläche der Kulturschicht entspricht. Daraus ergeben sich Hinweise auf einen doch erheblichen Bodenabtrag gegenüber dem antiken Laufniveau.

Das Pfostengrubenpaar 64-68 von 0,68 m Durchmesser mit Steinfüllung und 2,50 m Achsabstand ist unter Berücksichtigung des Geländegefälles nahezu gleich tief wie die parallele römische Pfostenreihe 14-15-23-26. Die Ergänzung zu einem mindestens vierpfostigen Bau kann nur im Westen außerhalb des Grabungsausschnittes gelegen haben. Der 1,20 m entfernte, hier mit einem Durchlaß versehene Zaungraben 16 ist somit möglicherweise gleichzeitig und trennte dann vielleicht diesen Bau von dem größeren, gut 4 m entfernten Pfostenbau 14-15-23-26 ab. Aus Pfosten 68 stammt die im Fundspektrum besonders späte reliefverzierte TS-Scherbe der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und liefert für diesen Bau, vermutlich aber auch die beiden anderen Strukturen, einen entsprechenden *terminus post*. Mit dem stratigraphischen Befund steht dies in bester Übereinstimmung.

Der wohl mindestens hundertjährigen römischen Belegung des Platzes lassen sich keine älteren Bauspuren zuordnen, obwohl sie im Nahbereich unbedingt zu erwar-

⁹⁰ 141,75-141,88 m.

⁹¹ 141,96-142,13, durchschnittlich 142,02 m.

ten sind. Die älteren Siedlungsspuren zeichneten sich, wie erwähnt, erst im Planum 2 an der Unterkante der römisch durchmischten Kulturschicht ab und enthalten an jüngsten Einschlüssen nur Funde eisenzeitlichen Charakters.

Es handelt sich überwiegend um Pfostenstandspuren, Pfostengruben oder Pfosten-gruben mit mehr oder weniger deutlicher Pfostenspur. Im Grabungsausschnitt lassen sich aber keine verlässlich zusammengehörigen Pfostenstellungen benennen, oder doch keine, auf die sich Vergleiche oder weitere Schlüsse gründen könnten. Lediglich spekulativ sei auf die mögliche Koppelung der Pfosten 54-56, 78-71-79, 58-36 oder 52-47-38-35 verwiesen.

Durch Überlagerung oder engste Nachbarschaft drängen sich allerdings vor der eben vorgestellten römischen Bebauung mindestens vier Bauphasen auf: Grube 44 und die Pfostengruben 46, 78 und 81 können ebensowenig gleichzeitig sein wie Grube 42, Pfostengrube 42 und 75 sowie Pfostengrube 6 im Profil 10. Ein derartig mehrpe-riodischer Siedlungsbefund ließe sich gut mit der vom Fundmaterial nahegelegten eisenzeitlichen Belegung im 3.-2. Jahrhundert v. Chr. vereinbaren und erzwingt jedenfalls keine längere Siedlungsfolge über den angenommenen spätlatènezeitlich-frühromischen Hiatus hinweg.

Grube 42 könnte die Ecke eines Grubenhauses darstellen. Die kegelstumpfförmige Silogrube 7 im Profil 9 enthielt am Grund eine möglicherweise sogar in situ verkohlte Getreidecharge nebst anderen Brandresten, eingehüllt von sterileren Ablagerungen. Die Kegelstumpfform könnte auch bei Grube 35 die Ansprache als Silo begründen, ist jedoch nur in einem von drei Profilen registriert. Unsicher bleibt die ursprüngliche Funktion des Steinpflasters 41 und der großen Grube 44 mit ihrer Verfüllung aus ausgesucht großen Geröllen.

Funde und Chronologie

Im Katalog wurde bereits auf einige urnenfelderzeitliche Scherben aus der Kulturschicht und Grube 42 (*Abb. 22,2-6; 24,159*) aufmerksam gemacht, die auf eine ältere Siedlung im Umfeld hinweisen. Die Masse der vorgeschichtlichen Funde ist hingegen eindeutig eisenzeitlich:

Für die drahtförmige Bronzefibel (*Abb. 22,7*) können als Charakteristika der kurze Fuß, die feine Fußzier und ein gestreckter, rundlich abknickender Bügel angeführt werden. In der Region finden sich dazu nur wenige gute Parallelen, aus Horath, Grab 32⁹² und Wederath, Grab 1420⁹³, die beide selbst kaum präzise einzuordnen sind. Die Fibel kann wohl als drahtförmige Verwandte des Typs Mötschwil angesprochen werden und gehört nach allen Kriterien sicherlich in die Stufe Latène C2⁹⁴. Eine dem Stück aus Könen gut vergleichbare Eisenfibel ist allerdings bereits in Grab 1464 von Wederath vertreten, das nach Gürtelkette und Glasarmring ein spätes Latène C1 (C1b)

⁹² Mahr/Miron 1981 Taf. 12 (Grab 32 b).

⁹³ Cordie-Hackenberg/Haffner 1991 Taf. 375 (Grab 1420 b). Vgl. auch Taf. 429 (Grab 1660 c).

⁹⁴ Polenz 1971, 34 f.; 43 f. - Bantelmann 1972. - Stöckli 1974. - Miron 1986, 130 ff. - Miron 1991. - Oesterwind/Schäfer 1989, 31 f. - Gebhard 1991, 8 (Gruppe 3); 18 (Eisenfibeln Gruppe 17 a); 81; 87.

vorstellen dürfte⁹⁵. Nach den jüngsten Vorstellungen zur absoluten Chronologie⁹⁶ repräsentiert die Fibel ein Datum im 2. Jahrhundert v. Chr., wohl im 2. bis 3. Viertel, auf jeden Fall vor 130 v. Chr.

Das Bronzearmringfragment mit seiner Pseudo-Filigranverzierung (*Abb. 22,8*) ist im rheinischen Umfeld offenbar ein Unikum. Die Verzierung findet aber, beginnend im süddeutschen Flachgräberlatène, schwerpunktmäßig dann im östlichen Latënebereich eine Reihe ausgezeichneter Parallelen⁹⁷. Chronologisch fallen entsprechende Funde in einen Horizont spätester Frühlatënefibeln, der bereits Mittellatënefibeln kennt, LT B2 nach Krämer⁹⁸ bzw. LT B2b/Horizont 5 nach Gebhard⁹⁹. Im Mittelrheingebiet ist dieser Horizont teilweise bereits als LT C1 aufgefaßt worden, wobei die Zäsur LT B/C mit der Grenze HEK IIB/LT C gleichgesetzt wird¹⁰⁰. Maßgebend ist hier das Einsetzen der Mittellatënefibeln, nach Gebhard¹⁰¹ im Westen allerdings deutlich verspätet. So belegt A. Haffner die mittlrheinische Eingangsstufe LT C1 mit Funden¹⁰², die auch Gebhard als seinem LT C1a-b/Horizont 6-7 angehörig ansieht. Unser Bronzearmring gehört danach also auch nach mittlrheinischer Terminologie in LT B2/HEK IIB, ein Zeitabschnitt, dessen Metallbestand in der Hunsrück-Eifel-Kultur kaum überliefert ist¹⁰³ und dessen Keramikinventar sich kaum deutlich von LT C1 absondern läßt¹⁰⁴. Absolutchronologisch fällt der Ring in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.¹⁰⁵.

Die eisenzeitliche Keramik ist wenig geeignet, den durch die beiden Metallfunde gesteckten Rahmen markant zu erweitern. Die Ware entspricht in allgemeiner Form dem Bestand auf junglatënezeitlichen Burgwällen wie Bundenbach und Erden¹⁰⁶, wobei deutlicher als dort das feinkeramische, etwa glättverzierte Spektrum der aus-

⁹⁵ Cordie-Hackenberg/Haffner 1991 Taf. 384. - Vgl. Husty 1989. - Gebhard 1989 Taf. 11-14.

⁹⁶ Miron 1986, 159 ff. - Vgl. Haffner 1989, 49 ff. - Gebhard 1989, 118 ff.

⁹⁷ Sicherlich unvollständig; Bittel 1934 Taf. 4,10 (Neuenbürg, Nordwürttemberg). - Krämer 1985 Taf. 31,4 (Mancing, Oberbayern); 42,7 (Langengeisling, Oberbayern); 57,11; 117 (München-Moosach, Oberbayern). - Gebhard/Lorentzen 1993, 326 Nr. 417 b-d Abb. (Mikulcice, Mähren; München-Moosach). - Filip 1956 Abb. 27,2-3 (Dobrockovice, Mähren); 32,2 (Bölcske, Ungarn); 47,1; 48,1 (Holubice, Mähren); 47,3 (Slapanice, Mähren); 47,6 (Krenovice, Mähren); 50,1-2 (Kozlany, Mähren); 47,8; Taf. 73,10 (Moravský Krumlov, Mähren); Taf. 74,6 (Vracov, Mähren); 85,14; Abb. 32,2 (Mistrín, Mähren). - Megaw 1990, 146 Abb. 228 (Bölcske, Ungarn); 229 (Palárikovo, Slowakei). - J. Bujna/Szabó 1991 Abb. S. 277 (Chotin, Slowakei). - Szabó 1991 Abb. S. 310 (Ungarn); S. 318 (Mistrín, Mähren). - Jacobsthal 1944 Taf. 167,346 Bölske, Ungarn); 172,368 (Kosd, Ungarn). - Horváth 1987 Taf. 32,1 (Rezi-Rezicseri, Westungarn). - Nebhay 1977 Taf. 4,11 (Landskron, Kärnten).

⁹⁸ Krämer 1985, 21 ff.

⁹⁹ Gebhard 1989, 74 ff.; 118 ff.

¹⁰⁰ Polenz 1971, 32 ff. - Die Deckungsgleichheit von LT C1 mit dem Horizont der spätesten Frühlatënefibeln kommt in der Definition klar zum Ausdruck. - Für die späteren Autoren spielt diese Überlappung schon mangels regionaler Belege keine Rolle. Ausgangspunkt für die Definition von LT B(2) ist hier Krämer 1962: Joachim 1971. - Haffner 1976, 89 ff. - Haffner 1979a. - Haffner 1979b. - Miron 1986, 138 ff.

¹⁰¹ Gebhard 1989, 118 ff. Abb. 45.

¹⁰² Haffner 1979a. - Endpublikation der herangezogenen Inventare: Cordie-Hackenberg/Haffner 1991 Taf. 374 (Grab 1416); 378 (Grab 1439); 384 (Grab 1464). - Haffner 1979a.

¹⁰³ Haffner 1976 Beil. 6-7.

¹⁰⁴ Haffner 1976, 156. - Haffner 1974, 70. - Miron 1986, 138.

¹⁰⁵ Gebhard 1989, 118 ff.

¹⁰⁶ Schindler 1977 Abb. 18-27. - Schindler 1976 Abb. 9. - Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß ein Teil der Grobkeramik durchaus auch noch mit der frühromischen Ware des Platzes zusammengehen könnte.

gehenden Hunsrück-Eifel-Kultur fehlt. Das eher junglatènezeitliche also noch mit früheisenzeitlichen Traditionen behaftete Erscheinungsbild der Köener Kollektion zeigt sich bei der häufig „strukturierten“ Grobware¹⁰⁷ und scharf abgestrichenen Rändern bei weitgehendem Fehlen von Auftragsrauhung und Tupfenrändern (*Abb. 23,107*). Der LT B2-zeitliche Ring dürfte insofern tatsächlich zu den ältesten Funden im Bestand gehören und etwa den Beginn der nachweisbaren eisenzeitlichen Siedlungsaktivität markieren.

Mit dem Gefäß Nr. 165 aus Grube 44 (*Abb. 24,165*) liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Tonne Miron Typ 1b vor, die in Horath erst ab der Stufe LT D1 auftritt¹⁰⁸. Eingeläutete, umlaufende Wellenlinien auf feiner Drehscheibenware scheinen ihren chronologischen Schwerpunkt im Übergangsbereich LT C2/D1 zu haben¹⁰⁹. Wahrscheinlich gibt dies auch die Zeitstellung der entsprechend verzierten, gerippten Wandscherbe Nr. 160 aus Grube 42 (*Abb. 24,160*) wieder, die wohl zu einer Schüssel Miron Typ 4 oder einem Becher Miron Typ 8 gehört hat¹¹⁰. Allerdings liegen Belege vereinzelt bis zum Ende der Latènezeit aus LT D2 vor¹¹¹.

Eine Reihe ansprechbarer römischer Scherben gehört eindeutig in das 2. Jahrhundert n. Chr. Das trifft für die einzige reliefverzierte TS-Wandscherbe (*Abb. 24,156*) aus Pfostengrube 68 zu, die frühestens dem 2. Viertel des 2. Jahrhunderts angehört¹¹². Die beiden Krüge (*Abb. 23,131; 24,169*) der Form Gose 368/369 dürften der 1. Hälfte¹¹³, die Schüssel Gose 484 (*Abb. 23,134*) und 496 (*Abb. 23,136*) der Mitte des 2. Jahrhunderts angehören. Zu den spätesten Belegen dürften die Schwarzfirnis-Becherscherben mit Rädchenverzierung bzw. von Faltenbechern mit Griesbewurf (Nr. 117-118; 120; 170) zählen, von denen Gose¹¹⁴ kein Beispiel vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts erwähnt. Mit einer nicht präzise klassifizierbaren¹¹⁵ Topfrandscherbe Gose 533 (*Abb. 23,135*) ist dann möglicherweise das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts angedeutet. Die Vertreter belgische Ware mit Schrägrandbechern¹¹⁶ (*Abb. 23,124-125*), Tellern Hofheim 97 (*Abb. 24,139*) und 99/Gose 285-289¹¹⁷ (*Abb. 23,121-123*), Schale Hofheim

¹⁰⁷ Diese Beschreibungskategorie wurde erst bei der Neuaufnahme der Funde aus der „Altburg“ bei Bundenbach entwickelt. Hier kommen im Auftragsverfahren gerauhte Gefäße, wie sie in der älteren Eisenzeit gängig sind, praktisch nicht mehr vor. Für die Bestimmung ist der diffuse Charakter der „Strukturierung“ zu berücksichtigen, der ohne weiteres Überschneidungen mit zufälligen Formspuren an ungeglätteter oder gerauhter Ware mit sich bringen kann. Es handelt sich um ungeglättete bis rauhwandige, teilweise vielleicht auch aufgerauhte Oberflächen mit einheitlich ausgerichteten Form-, Kratz- oder Wischspuren, die nie die Präzision und Gleichförmigkeit von Kamm- oder Besenstrich erreichen.

¹⁰⁸ Miron 1986, 45 f. *Abb. 6*; *Beil. 19* (Phase 3-4).

¹⁰⁹ Z.B. Horath Grab 25, 48, 63, 76, 118, 143 und Hügel 11/1; Biewer Grab 56; Wederath Grab 290, 315, 332, 353, 362, 383, 384, 730.

¹¹⁰ Miron 1986, 44; 52 *Abb. 5; 8*; *Beil. 19* (Phase 2-4).

¹¹¹ Wederath Grab 94 und 142; Haffner 1971 *Taf. 21,7; 29,17*.

¹¹² Huld-Zetsche 1993, 28 f.; 38 ff.; 104 f. (O98-99); 115 (O154): Trierer Werkstatt II, Serie A, 2. Viertel/Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.

¹¹³ Gose 1984. - Übergangsformen nach Art von Gose 367 im Gräberfeld Schankweiler, dort in das 3. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert, dürften in etwa eine untere zeitliche Grenze markieren: Ludwig 1988, 169 f. (*Typ XXXIX*) *Taf. 47,4; 57,6; 60,5*.

¹¹⁴ Gose 1984 Nr. 191 ff.

¹¹⁵ Vgl. Ludwig 1988, 178 ff. (*Typ LV*).

¹¹⁶ Ludwig 1988, 119 ff. (*Typ XIX*).

¹¹⁷ Ritterling 1912 *Taf. 36*. - Ludwig 1988, 104 ff. (*Typ VIII-X*); vgl. aber auch *Taf. 18,1* (*Typ V*); S. 111 ff. (*Typ XV*).

112/Gose 317¹¹⁸ (*Abb. 24,137*) und Topf Hofheim 114B/Gose 327 (*Abb. 23,126*) gehören sicherlich dem 1. Jahrhundert an, schwerpunktmäßig wohl dem 2. und 3. Viertel, erlauben aber keine sonderlich präzise Datierung. Die durch eine breite Leerzone und abgerollte Zick-Zack-Bänder gekennzeichnete Zonenverzierung (*Abb. 23,127*) fällt offenbar in das 2. und 3. Viertel des 1. Jahrhunderts¹¹⁹. Die gitterglättverzierte Scherbe (*Abb. 23,122*) könnte einen Becher Hofheim 121/Gose 351 anzeigen und diese Datierung unterstützen. Das ältere Spektrum von Könen findet darum seine fast vollkommene Entsprechung im umfangreicheren Bestand einer Siedlungsgrube claudisch-neronischer Zeitstellung aus dem Vicus Wederath-Belginum¹²⁰.

Insgesamt besteht keine Notwendigkeit, die Datierungsspanne in augusteische Zeit hinein auszuweiten. Spiegelbildlich zum eisenzeitlichen Befund wird man freilich aus dem Fehlen schärfer datierter Feinkeramik auch einen Hiatus im fortgeschrittenen Spätlatène und in der augusteischen Zeit nicht mit letzter Sicherheit nachweisen können. Gleichwohl erscheint eine Platzkontinuität von rund 500 Jahren über die Nachweislücke zwischen dem 2. Jahrhundert vor und dem 1. Jahrhundert nach Chr. wenig wahrscheinlich. Gerade bei Platzkontinuität sollte sich ja am Charakter einer selbständigen Siedlung mit „normalem“ Keramikspektrum nichts Grundsätzliches ändern. Daß in Könen für längere Zeiträume nur nichtssagende Grobkeramik angefallen sei, hieße den Zufall der Überlieferung wohl stark strapazieren.

Der südliche Pfostenbau

Im Februar 1997 meldete Herr B. Lauscher aus Könen dankenswerterweise die Ausbaggerung mächtiger Eichenpfosten in einem Baugrundstück 90 m südlich der Grabung 1996. Wenige Tage später konnte der Befund aufgenommen werden (EV 1997,20). Die Fundstelle (*Abb. 19*) liegt in gleicher topographischer Situation fast unmittelbar oberhalb des „Maarborn“. In der Baugrubensohle lagen in 2,75 m Tiefe vier Pfostengruben eines 7,15 x 6,30 m (Achismaße) Pfostenbaues frei (*Abb. 27*). Eine Fortsetzung des Baues nach Norden, Osten oder Süden kann nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Die rundlichen Pfostengruben von 0,95-1,80 m Durchmesser reichten noch etwa 0,12 m unter die Baugrubensohle in einen anstehenden, sehr festen, roten schluffigen Sand aus Buntsandsteinmaterial, der als Wasserstauer fungiert und wahrscheinlich auch für den wenig unterhalb gelegenen Quellaustritt des „Maarborns“ verantwortlich ist. Die sandige, zur Zeit der Bergung puddingartig aufgeweichte Füllung der erhaltenen Pfostengrubenbasis, soweit erkennbar eben abschließend, zeigte die auffällig blaugraue Farbe eines dauernd staunassen Bodens. Die Eingrabungen der Pfostengruben in den Stauhohizont wirkten offensichtlich als Wassersammler und führten zur Konservierung der Hölzer. In der nordöstlichen Grube (Stelle 1) konnte noch der beschädigte Reststumpf des Pfostens zur dendrochronologischen Bestimmung geborgen werden. In den anderen Gruben befanden

¹¹⁸ Ritterling 1912 Taf. 37. - Ludwig 1988, 114 ff. (Typ XVI) Taf. 25,3; 40,7; 46,6; 52,17; 56,2; 58,4; 61,9; 68,16.

¹¹⁹ Vgl. Gose 1984, Nr. 342. - Ludwig 1988, 124 ff. *Abb. 13,2*. Exakte Parallelen in den Gräbern 21, 39, 75 und 81 (*Taf. 21,4; 36,7; 64,11; 70,22; 71,15*) datieren in die Zeitstufen 1 b-3 von Schankweiler.

¹²⁰ Binsfeld 1998.

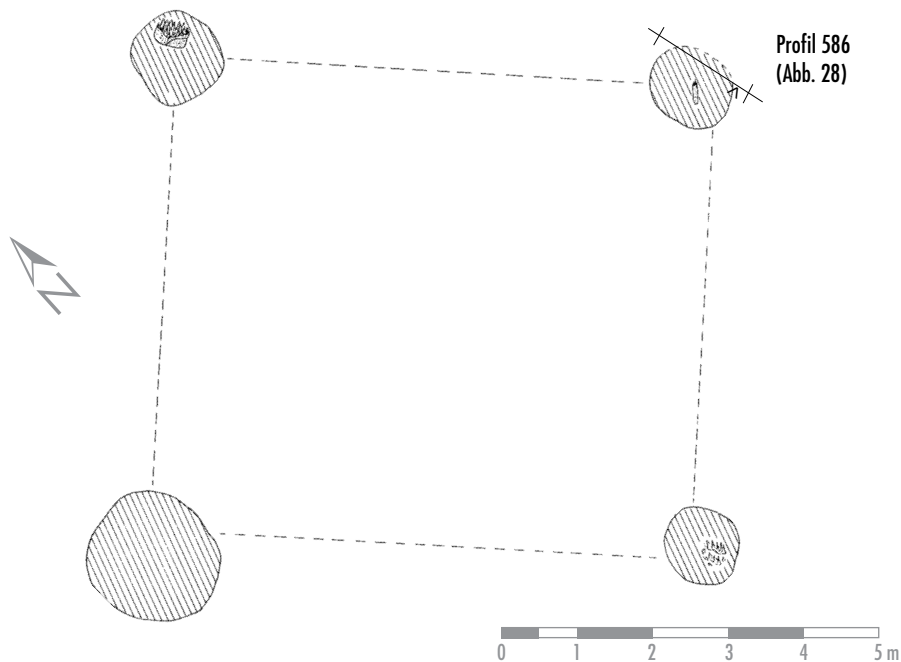


Abb. 27 Konz-Könen. Südlicher Pfostenbau. M. 1:100.

sich nur noch Reste der beim Baggern gezogenen Pfosten. Der südöstliche Pfosten (Stelle 4) stand so nahe an der Baugrubenwand, daß seine Grube in ihrer Verzahnung mit dem Baugrubenprofil und einer dort erkennbaren römischen Kulturschicht aufgenommen werden konnte. Von der Oberkante dieser Kulturschicht gemessen reicht die Pfostengrube 1,70 m tief (Abb. 28).

H. Nortmann

Dendrochronologische Analysen an den frührömischen Pfostenresten von Konz-Könen

Im Bereich des südlichen Pfostenbaus hatten sich einige Hölzer durch den hohen Wassergehalt des Bodens und den Umstand, daß sie unter Luftabschluß geraten waren, erhalten. Geborgen wurden insgesamt zwölf, bis auf eine Ausnahme sehr kleinteilige, da vom Bagger zerrissene Fragmente, die die an eine sichere Altersbestimmung geknüpften Voraussetzungen allerdings nur zum Teil erfüllten. Dendrochronologisch auswertbar waren ein mächtiger Pfostenstumpf aus der nordöstlichen Grube sowie zwei Pfostenreste aus der südwest- bzw. südöstlichen Grube.

Auch wenn es sich hier um eine vergleichsweise bescheidene Probenserie handelt, so haben wir es doch mit einer besonderen Fundsituation zu tun; denn in der Regel sind Relikte von Holzbauwerken, insbesondere der Eisen- und Römerzeit, nur sehr selten anzutreffen. So resultiert das dendrochronologische Datennetz dieser Epoche

in erster Linie aus Untersuchungen an Holzkonstruktionen von Brücken, Brunnen und Befestigungsanlagen. Da sich das Holz der Hauspfosten zumeist nicht erhalten hat, ist die Datierung von Gebäuden häufig nur durch die Interpretation von Pfostenlochbefunden möglich. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt neben wenigen Fundplätzen in der Schweiz¹²¹, in Bayern und in Lothringen die erst kürzlich untersuchte späteisenzeitliche Siedlung von Vendresse im französischen Département Ardennes dar. Hier erlauben die Jahrringdaten zahlreicher erhaltener Gebäudepfosten erstmals Aussagen zu Bau- und Siedlungsaktivitäten von der späten Eisen- bis zum Beginn der Römerzeit¹²². Die dendrochronologische Bearbeitung der Holzfunde von Konz-Könen sollte möglichst präzise Hinweise zur Zeitstellung des südlichen Pfostenbaus erbringen.

Die vorab durchgeführte holzanatomische Bestimmung ergab für alle geborgenen Hölzer *Quercus spec.* (Eiche). Sicherlich ist dieses Holz aufgrund seiner guten technologischen Eigenschaften zum einen als Baumaterial bewußt ausgewählt worden, zum anderen war die Eiche im Saar-Mosel-Gebiet auch gleichzeitig bestandsbildend in den Waldgesellschaften.

Beste Voraussetzungen für die dendrochronologische Auswertung bot der in der nordöstlichen Grube geborgene Eckpfosten, von dem sich ein 0,32 m langer Reststumpf erhalten hatte. Es handelt sich hier um einen sogenannten Halbling, d. h. für den Pfosten wurde der Baumstamm in zwei Hälften gespalten. Verwendet wurde eine rund 120jährige Eiche mit einem ursprünglichen Durchmesser von circa 70 cm. Die durchschnittliche Jahrringbreite von 2,9 mm weist darauf hin, daß der Baum schnell gewachsen ist und in relativ kurzer Zeit einen beträchtlichen Zuwachs erreichen konnte. Die Jahrringmessungen an der 47 x 32 cm großen Querschnittsfläche erbrachten eine 101jährige Ringfolge. Im Rahmen eines Suchintervalls von 400 v. Chr. bis 1000 n. Chr. wurde die Sequenz umfangreichen Testreihen unterzogen. Die Vergleiche erfolgten nicht nur anhand der Westdeutschen Standardchronologie¹²³, sondern auch mit verschiedenen Regional- und Lokalchronologien. Die Korrelationsverfahren zeigten im Vergleich mit der Referenzkurve für das Saar-Mosel-Gebiet sowie der Trierer Lokalchronologie eine eindeutige Synchronlage zwischen 88 v. Chr. und 13 n. Chr. Die Gleichläufigkeitswerte im Intervalltrend betragen zwischen 66 und 70 %, die t-Werte nach Hollstein bzw. Baillie/Pilcher lagen bei durchschnittlich 7,1. Die absolut datierte Sequenz des Eckpfostens war weiterhin Grundlage für die Synchronisierung der beiden kurzen Jahrringsequenzen der Pfostenfragmente. Hohe Ähnlichkeitsparameter - die Gleichläufigkeitsprozente lagen bei 75 %, die t-Werte bei 5 - sichern hier die Synchronisationen ab. Nach diesen Ergebnissen umspannen die Sequenzen der beiden Pfostenfragmente die Zeitspanne zwischen 22 v. Chr. und 14 n. Chr. Splintholz sowie die zur jahrgenaue Datierung notwendige Waldkante waren nicht nachweisbar. Die äußersten Kernholzringe der drei datierten Hölzer

¹²¹ J. Rychener/P. Albertin, Ein Haus im Vicus Vitudurum - die Ausgrabungen an der Römerstraße 186. In: Beiträge zum römischen VITUDURUM - Oberwinterthur 2. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 2 (Zürich 1986) 8-238.

¹²² Laurelut u. a. 1999.

¹²³ Hollstein 1980 b.

wurden in den Jahren 13 und 14 n. Chr. gebildet. Die enge Zeitspanne, die diese Daten vorgeben, kann dahingehend gewertet werden, daß der jüngste Jahrring dicht am Übergang von Kern- und Splintholz liegt und die Kern-/Splintgrenze wohl zwischen 14 und 20 n. Chr. anzunehmen ist. Infolgedessen und unter Einbeziehung der Splintstatistik ist die Fällzeit der Hölzer um oder kurz nach 25 n. Chr. anzusetzen¹²⁴. Die hohen Ähnlichkeitswerte, die die Jahrringfolge von Konz-Könen mit Sequenzen umliegender Fundplätze zeigt, deutet weiterhin darauf hin, daß das Holz aus einem nahegelegenen Waldgebiet stammen dürfte.

Bearbeitungsspuren an dem gut erhaltenen Eckpfosten weisen auf die Verwendung von Hiebwerkzeugen wie Beil und Dechsel hin. Sie belegen zudem, daß eine langfristige Lagerung der Eichenstämme auszuschließen ist. Mit den genannten Werkzeugen war das Holz nur im saftfrischen Zustand zu bearbeiten. Somit darf die ermittelte Fällzeit mit der Verarbeitungszeit des Holzes gleichgesetzt werden.

M. Neyses

Latènezeitliche und römische Sedimentation

Der Buntsandstein-Hang, an dessen Fuß die Siedlung liegt, ist durch radiale Mulden in einzelne Riedel gegliedert, wobei die Mulden abwärts bis circa 139 m NN mit sandigem Würm-Lößlehm ausgekleidet sein können (*Abb. 28*, Profil 160, 586).

Die Stratigraphie der Grabungsfläche (*Abb. 20*) macht folgendes deutlich¹²⁵: bereits vor Anlage der Latènesiedlung auf einem humosen Oberboden war der Holozänboden Sch. 32 mit seinem System von Verfahlungsbahnen durch ein Kolluvium gekappt (*Abb. 20*, Sch. 33). Dies dürfte wenig oberhalb der Siedlung im Mittelhang durch Freilegung des verdichteten Unterbodens bzw. bereits des Buntsandsteins oder oberflächlicher Fließerden zu einem ungünstigen Bodenzustand geführt haben. Andererseits erfolgte bis einschließlich der latènezeitlichen Oberfläche keine Anfuhr von Geröllen der Mittelterrasse¹²⁶ vom Plateau oberhalb der Siedlung, wie sie die hangenden Schichten (*Abb. 20*) allzu deutlich kennzeichnet. Das Plateau war also wohl nicht weitgehend beackert, jedenfalls nicht in kritischen Randbereichen.

Die auf dieser Oberfläche auflagernden bzw. in sie eingreifenden römischen Befunde sind bereits mit hellerem und sandigerem Material verfüllt.

Mit Schicht 24-26; 34 ff. (*Abb. 20*) setzen wechselnde Kies- und Sandschichten ein, für die Funde und Befunde frühromischer Zeit an der Oberfläche der Kulturschicht einen terminus post quem bilden. Die Oberflächen der Kieslagen scheinen teilweise eben, verfestigt und verdichtet, so daß sie den Eindruck von Straßenkörpern machen, die von ablaufendem Wasser überspült wurden und die auf einen gullyartigen Hohlweg oberhalb des Grabungsgeländes hinzielen (*Abb. 18; 19*). Jedenfalls sind sie vom Mittelterrassenplateau oberhalb angeliefert und zehren am ehemaligen Talrand

¹²⁴ Hollstein 1965. Eine ähnliche Zeitstellung weisen Pfosten auf, die aus dem Vicus von Tawern stammen und vermutlich frühromischen Holzbauten zuzuweisen sind.

¹²⁵ P. Kühn, Greifswald, bereitet weitere bodenkundliche, unter anderem auch mikromorphologische Detailuntersuchungen vor, die weitere Präzisierungen erwarten lassen.

¹²⁶ d1 nach Grebe 1880.

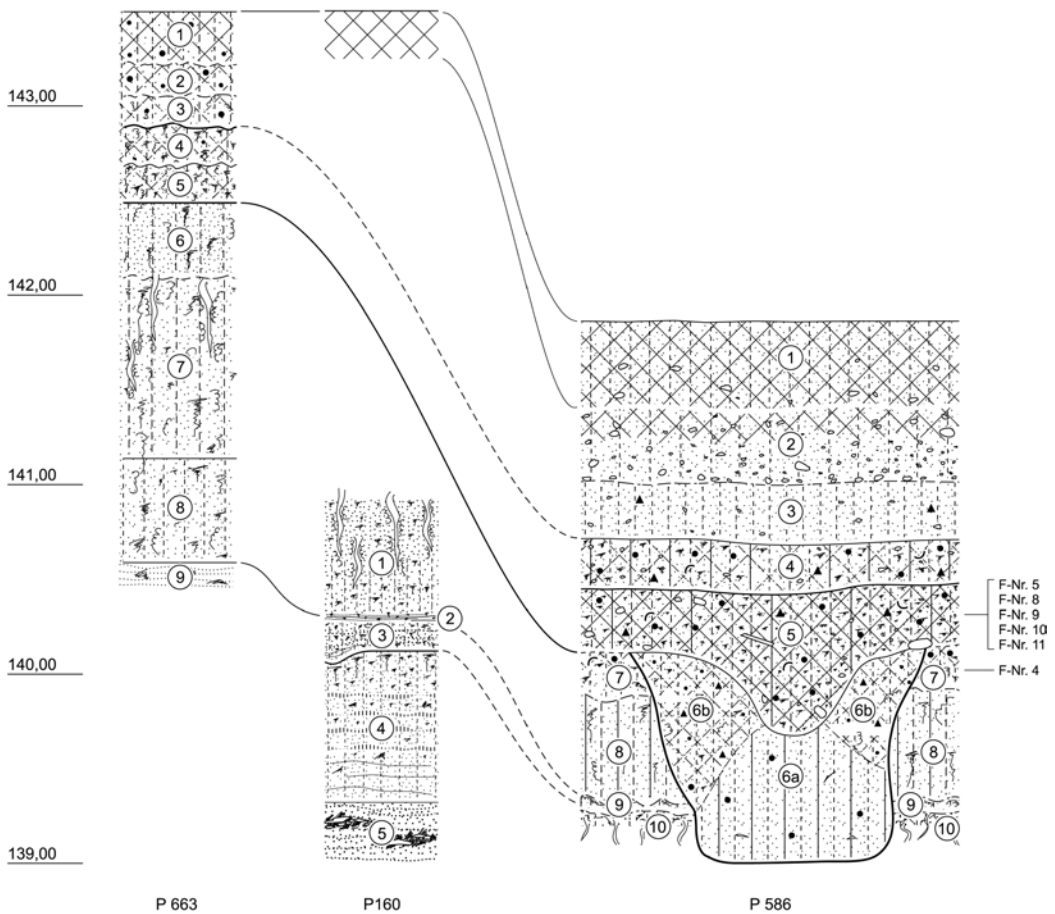


Abb. 28 Könen, „Reinigerstraße 41“, Profil mit frühromischem Pfostenloch. M. 1:40.

die latènezeitliche Oberfläche auf. Diese Abtragung betraf die Siedlungsschicht in Gefällerrichtung nicht nur am Talrand und hangaufwärts, sondern auch in Längsrichtung parallel zum Talrand. Damit ist die Siedlungsschicht nur in den seichten Dellen erhalten geblieben, die zwischen flachen Riedeln den Hang gliedern. Über die ehemalige Ausdehnung der Siedlung ist also zur Zeit keinerlei Aussage zu treffen.

Diese Geländeentwicklung und Überlieferungssituation wird durch den prinzipiell ähnlichen Profilaufbau 90 m südlich (Abb. 28, Profile 160, 586) bestätigt. Dort ist die frühromische Oberfläche (Abb. 28, Profil 586, Schicht 5) zum Pfosten, die als Nachfall in das Pfostenphantom eingesunken ist, in ihrer Mächtigkeit nur durch Sedimentzufuhr erklärbar und darüber hinaus bereits mäßig geröllführend, wie die überlagernde Schicht 4, auf die wiederum eine relativ stabilitätsanzeigende, geröllarme Schicht 3 folgt, bevor mit Schicht 1-2 die mittelalterlich-neuzeitliche Geröllanfuhr (Abb. 28, Profil 586, Schicht 1-2) einsetzt. Die vorrömische Oberfläche (Abb. 28, Profil 586, Schicht 7) ist dagegen geröllfrei!

Diese Sedimentationsentwicklung läßt sich im Grabungsprofil nachvollziehen und ebenfalls in die Kaiserzeit datieren. Die Kiesschichten über der latènezeitlichen Oberfläche enthalten nur römische Kulturgerölle und gehen bereits am ehemaligen Talrand in kiesärmere, schluffige Sande über (*Abb. 20*, Profil 346, Schicht 24-26), die mit Bleichbahnen eine leichte Bodenbildung und Reliefstabilität anzeigen. Erst in den abermals hierauf folgenden Kiesschichten fand sich glasierte Irdenware historischer Zeit (*Abb. 20*, Schicht 31, 40), so daß wir versuchsweise die Stabilitätsphase mit der Zeit eines merowingisch-frühmittelalterlichen Siedlungsrückganges an dieser Stelle verbinden möchten¹²⁷. Dies um so mehr, als sich aus dem Sedimentationsraum des Talgrundes eine ganz entsprechende, höher auflösende Schichtenfolge konnektieren läßt (*Abb. 16*, Profile 344-345). Über der latènezeitlichen Oberfläche (*Abb. 16*, Schicht 8-9) setzt dort eine geschichtete Wechselfolge von Sand und Schluff ein (*Abb. 16*, Profil 344 Schicht 6-7), auf der sich ein deutlicher Gley mit Wurzelröhren gebildet hat (*Abb. 16*, Schicht 6). Erst darüber folgt wiederum kiesiges Material mit römischen Kulturgeröllen (*Abb. 16*, Schicht 3-5), das wir einer hochmittelalterlich-frühneuzeitlichen Erosionsaktivierung zuschreiben möchten.

Damit steht hier an zwei dicht benachbarten Lokalitäten einmal das frühe 1. Jahrhundert n. Chr., im Bereich der Grabungsfläche das zweite Jahrhundert für die Erosionsintensivierung zur Verfügung, wie an zahlreichen anderen Lokalitäten im Umfeld und darüber hinaus¹²⁸.

Außerhalb der beiden Grabungsareale und dem Aufschluß 344-345 (*Abb. 16*) sind genuin römische Sedimente schwer isolierbar. Im Sedimentfallenbereich „Hamdörchen“, in der NT 3-Nahrinne läßt sich über Schichten mit ausschließlich prähistorischen Scherben eine solche mit zusätzlich römischen Scherben und Ziegelstücken fassen, von der jedoch nicht ausgeschlossen werden kann, daß sie poströmisch ist. Auch ein zeitweilig von fließendem Wasser durchlaufenes Gräbchen wurde von solch einer Schicht aus eingetieft (*Abb. 10*, Profil 147). Dies Gräbchen hat also die Chance römisch zu sein; ist zumindest mit keinem Wasserlauf der überlieferten Altkarten identisch.

Im Aufschluß „Hinter der Bahn“¹²⁹ (*Abb. 29*, Profile 622-629, Schicht 3-4) führt ein lockerer Sand oberhalb eines prähistorischen Holozänbodens verstärkt Gerölle und einige römische Scherben und Ziegelstücke, von denen eine deutliche Pflugschrammen trägt. Ein Schuhnagel dürfte ebenso typisch römisch wie wenig später verlagert sein. Im oberen Teil dieser Schicht treten neben Geröllen auch scharfkantige, größere Schieferplatten auf, die kaum aus aufgearbeiteten älteren Schottern, sondern von den Steilhängen der unteren Saar stammen und vielleicht ein Indiz für deren Öffnung zur Anlage von Rebkulturen bieten. Genuin römische oder zumindest frühmittelalterliche Entstehung dieser Schicht gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch mittelalterliche Scherben etwa des 15. Jahrhunderts, u. a. einer Kannenrandscherbe aus braun engobiertem Speicherer Steinzeug, die von mehreren abgerollten römischen Ziegelstücken bis 15 cm begleitet waren. Sie stammen aus dem seitlich eingeschachtelten Auelehm

¹²⁷ Dagegen Kolluvien und Siedlungshinweise aus dieser Zeit im Bereich „Granahöhe“ (*Abb. 12*).

¹²⁸ Dörfler u. a. 1998, 145 ff.. - Löhr 1998 a. - Löhr 2000.

¹²⁹ M. Adams u. B. Kremer sei an dieser Stelle für die Besorgung der Nivellements gedankt.

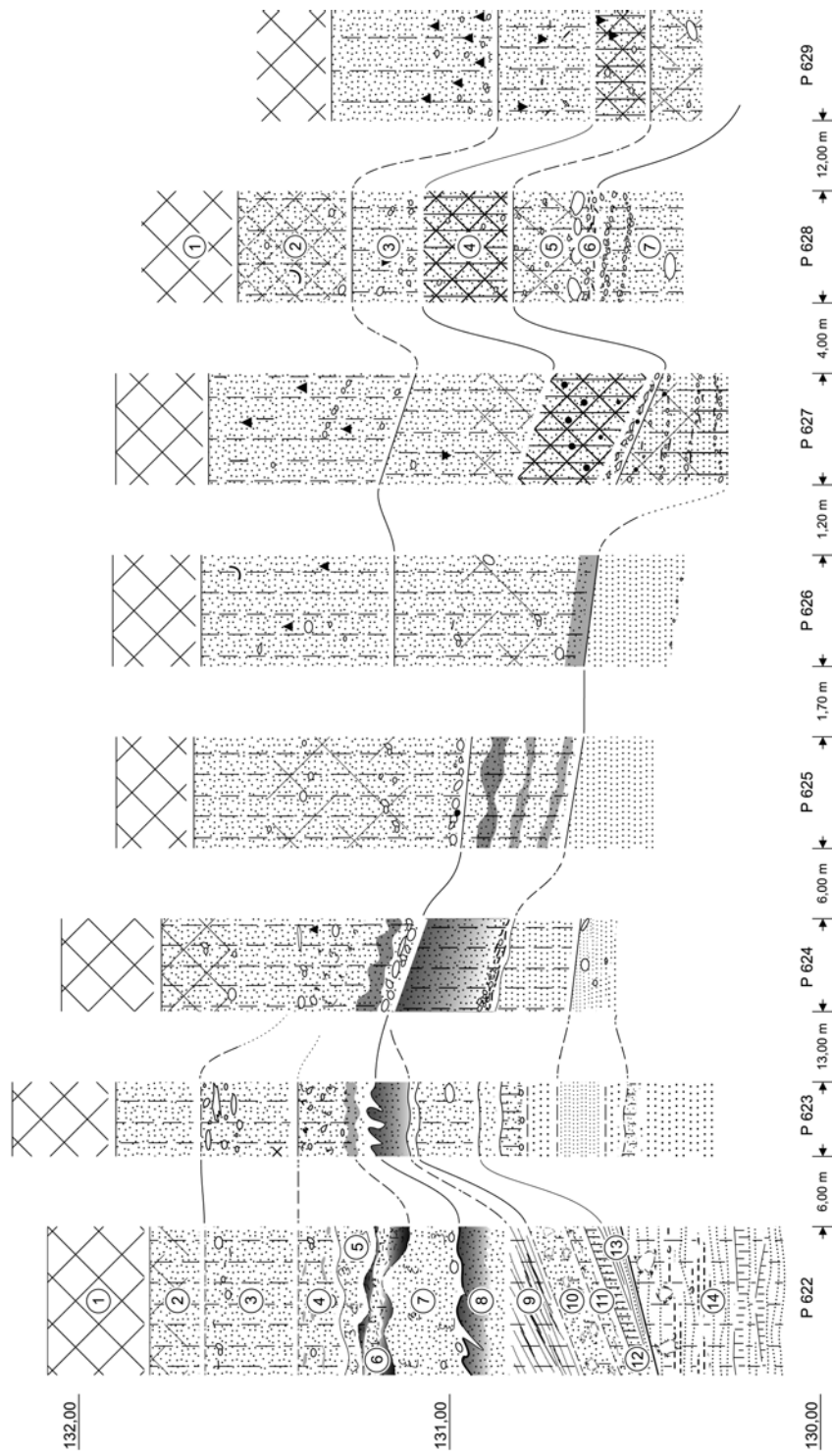


Abb. 29 Catena „Hinter der Bahn“. M. 1:40.

des Fuchsgrabens, in dem Verlauf, wie wir ihn hier mit der frühesten archivalischen Überlieferung fassen können.

Im Bereich „Granahöhe“ sind in bisherigen Aufschlüssen keine genuin römischen Sedimente oder Oberflächen mehr nachweisbar, da eine römische und vorrömische Landoberfläche dort von merowingischen und späteren Kolluvien unterschritten wird (*Abb. 12*, Profile 6-7, 25-27).

Nachrömische Sedimentation

Prägendes Element dieser Erscheinungen ist im Untersuchungsgebiet zunächst der Schwemmfächer des Fuchsgrabens, bereits in der topographischen Karte an der Ausbuchtung der Höhenlinien gut erkennbar¹³⁰, der nach eigenen Beobachtungen (*Abb. 14*) in seinem proximalen Bereich mindestens 5 m mächtig ist.

Auf den Sedimenten einer spätpleistozänen Phase ist, wie oben erwähnt, ein Holozänboden ausgebildet, der nach der stratigraphischen Korrelation (*Abb. 16*, Profile 344-345, Schicht 8-9) wohl bis zur Latènezeit die Landoberfläche bildete. Während sich in den Grabungsstellen und ihrer unmittelbaren Umgebung eine römische Sedimentation isolieren läßt, ist dies in den bisherigen Aufschlüssen im Schwemmfächer nicht der Fall. Auf dem Holozänboden bildete sich hier bereichsweise der schon mehrfach erwähnte aber noch undatierte Torf, der hier möglicherweise eine merowingerzeitliche Stabilitätsphase anzeigen könnte.

Der Schwemmfächer wirft für die historische Topographie die bereits oben diskutierte Frage auf, ob der „Heestbach“ mit rund 100 m Gefälle auf 2 km Lauflänge bis Könen, der heute mit dem „Maarbach“ nördlich des Ortes scharf östlich zur Saar abläuft, nicht aus einem ursprünglich geradlinig nördlichen Lauf durch den Fuchsgrabenschwemmfächer aufgestaut und abgelenkt wurde.

Die obersten Glieder des Fuchsgrabenschwemmfächers, lockere, buntsandsteinbürtige Sande¹³¹ (*Abb. 14*, Profil 614, Schicht 1-4) gehen ohne Zweifel auf die von Strasser¹³² herausgestellte Gully-Erosion im Bereich des Buntsandsteins zurück.

Entgegen Müller¹³³, der Schwemmfächer aus dem Buntsandstein für nicht datierbar hält, es sei denn durch Schwermineraluntersuchungen, ergibt sich ihre Datierung aus dem Altkartenstudium von Strasser¹³⁴ demzufolge die Gullies im Buntsandstein nach ihrer prachtvollen Darstellung auf der Tranchotkarte nicht nur bereits um 1800 in ihrer heutigen Ausdehnung entwickelt waren, sondern sie sich über Toponyme, z. B. „Krohl“, „Kreul“ = Wasserriß von 1588 oder „lad“ im gleichen Sinne von 1612¹³⁵,

¹³⁰ Und dennoch nicht in der geomorphologischen Karte, Bl. Saarburg (Müller 1984) dargestellt, jedoch bei Zöller 1985, Karte I. Bei Wawern und Tobiasshaus sind allerdings ähnliche Schwemmfächer auch in der GMK angedeutet.

¹³¹ Diese Herkunft wurde bereits von Zöller 1985, 27 petrographisch durch entsprechende Calzitnachweise bestätigt.

¹³² Strasser 1985; 1992.

¹³³ Müller 1984, 30.

¹³⁴ Strasser 1985; 1992.

¹³⁵ Morbach 1955, 81.

oder „Heißer“ bzw. „scharffer Sabel“ von 1616¹³⁶ für den Schwemmfächer selber, bis an die Schwelle zum Mittelalter zurückverfolgen lassen.

Dieser Befund deckt sich mit eigenen Recherchen andernorts und auch auf anderen geologischen Substraten. Einen Terminus post quem soll nach Strasser¹³⁷ ein von Gullies durchschnittenes Wölbackersystem¹³⁸ sein, eine Flurform, für die nach Befunden andernorts frühestens merowingerzeitliche Entstehung angenommen werden darf¹³⁹.

Wenn nun allerdings die in Altkarten seit mindestens 1616 überlieferte Ackernutzung des Schwemmfächers sich nur in der humosen Oberfläche in den Profilen 614, 617, Schicht 1 (*Abb. 14*) widerspiegelt, fällt die Aufbauphase der tieferen, fein geschichteten Sande (ebd., Schicht 2-4) in eine frühere Zeit, da andernfalls ihre Feinschichtung bei fortdauernder Sedimentation unter Beackerung nicht erhalten geblieben wäre. Klimageschichtlich gelangen wir damit vor die „kleine Eiszeit“ oder bestenfalls an ihren Beginn, sondern eher in das „mittelalterliche Optimum“.

Da das „Wiesenkreuz“ in der Tranchotkarte dargestellt ist (*Abb. 1*), dürfte die Landoberfläche an seinem Standort zumindest seit Beginn des 19. Jahrhundert stabil geblieben sein.

Für eine anthropogene Induzierung dieser poströmischen Gully-Erosion und Schwemmfächerbildung sprechen kleinräumige Unterschiede in Datierung und Aufbau der Sedimente. So deuten datierte Kolluvien aus dem Untersuchungsbereich „Granahöhe“ (*Abb. 12*, Profile 6-7, 25-27) an, daß dort, wohl am Fuß der Buntsandstein-Schichtstufe, in spätmerowingisch-karolingischer Zeit später wüst gefallene Siedlungsstellen vorhanden waren und die Bildung von zyklisch aufgebauten Kolluvien im flachen Unterhang verursachten, die zu einem heute gegenüber der Ausgangssituation deutlich ausgeglichenerem Relief führten. Über dem gekappten Holozänbodenrest folgt dort in einer Mulde ein Kolluvium, das neben kleinen prähistorischen Scherbcchen römische Ziegelsplitter und Scherben des 8./9. bis 12. Jahrhunderts (*Abb. 30*) enthält (*Abb. 12*, Profil 6, Schicht 4-5). Darüber folgt ein leicht humoser, ehemaliger Pflughorizont mit graublauen und Fast-Steinzeugscherben (*Abb. 12*, Profile 6-7, 25-27,

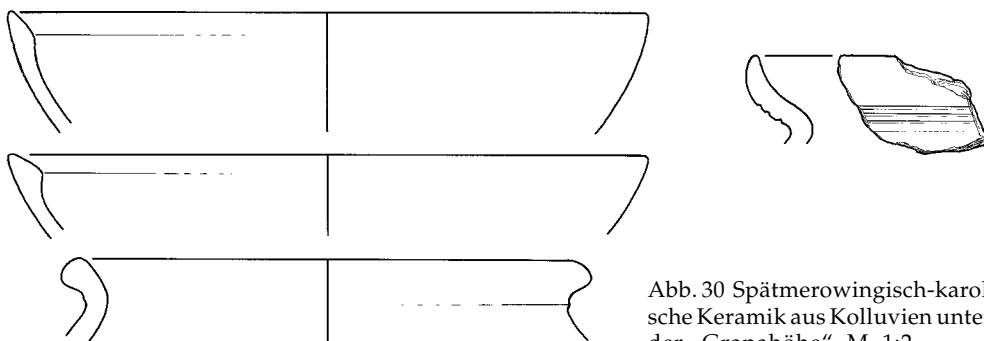


Abb. 30 Spätmerowingisch-karolingische Keramik aus Kolluvien unterhalb der „Granahöhe“. M. 1:2.

¹³⁶ Morbach 1955, 30; 83.

¹³⁷ Strasser 1992, 210 f.

¹³⁸ Konnte von uns selber noch nicht aufgesucht und bestätigt werden.

Schicht 3). Über diesem Anzeiger zeitweiliger, relativer Oberflächenstabilität folgen als Indikatoren einer neuerlichen Erosionsintensivierung fast reine Sande, z. T. aus künstlichen Gräbchen flächig überbordend (Abb. 12, Profile 6-7, 25-26, Schicht 2, 27, Schicht 2-3), die eine Steinzeugscherbe des 14./15. Jahrhunderts als jeweils jüngsten Einschluß lieferten. Diese letzte Einheit läßt sich wiederum gut mit dem oben genannten jüngsten Sediment des Fuchsgraben-Schwemmfächers wie auch einer Catena in einem anderen Schwemmfächer östlich der Granahöhe parallelisieren (Abb. 31, Profil

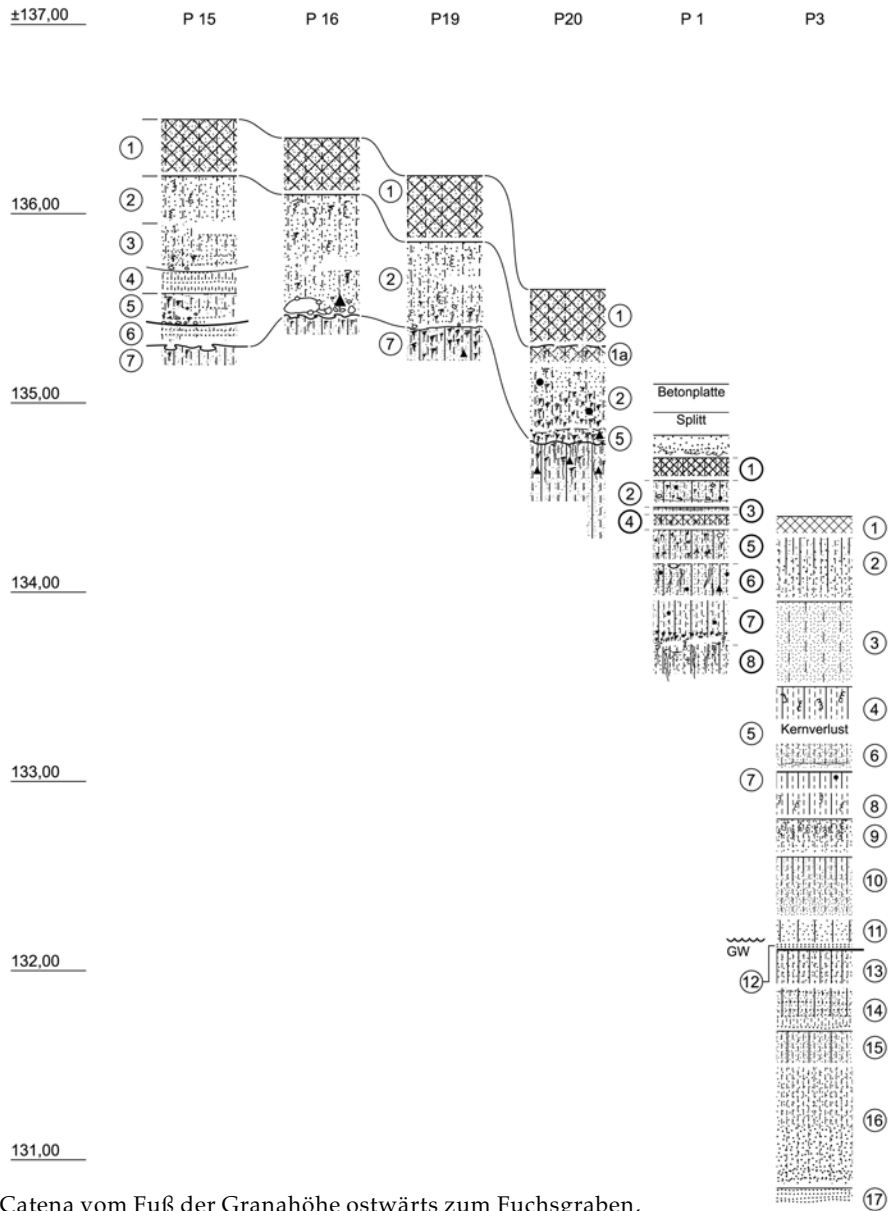


Abb. 31 Catena vom Fuß der Granahöhe ostwärts zum Fuchsgraben, Profile 1, 3, 15-16, 19-20. M. 1:40.

15, Schicht 1-6), wo auch eine vorangegangene Bodenbildung auf älteren Kollvien mit römischen Kulturgeröllen gekappt wird (Abb. 31, Profile 15-16, 19-20, Schicht 7).

Ein Einschneiden des Fuchsgraben-Baches in seinen Schwemmfächer hat in jüngster Vergangenheit nicht stattgefunden, offenbar da das Liefergebiet durch forstwirtschaftliche Maßnahmen stabilisiert und der Bachlauf reguliert war.

„Hinter der Bahn“ spiegelt sich in der Stratigraphie (Abb. 29, Profile 622-624, Schicht 3) durch verstärkte Geröllführung, besonders aber durch scharfkantige, größere Schieferplatten möglicherweise eine Phase des Ausbaus von Weinbergen in Schieferhängen an der Saar wieder. Die Schicht führt römische Kulturgerölle, kann aber auch poströmisch datieren.

Verallgemeinernd ließe sich also in der Umrahmung der Trierer Talweite eine verstärkte Gully-Erosion im Hochmittelalter festhalten, die mit der Ausdehnung von Weinbergen¹⁴⁰ in Zusammenhang gebracht werden könnte, dem allerdings entgegensteht, daß derartige Gullies auch in Bereichen auftreten, in deren Einzugs man keine Weinkulturen vermuten möchte. Hier ist an eine auch phasenweise ackerbauliche Nutzung der seit der Schwelle der Neuzeit archivalisch¹⁴¹ nachweisbaren Wirtschaftswälder zu denken¹⁴², wie auch an einen starken Beweidungsdruck durch Viehherden¹⁴³. Damit läßt sich die für das Saarland ausgesprochene¹⁴⁴ Verallgemeinerung eines „Grabenreißen“ in der Zeit zwischen 1760 und 1850 in unserem Arbeitsgebiet nicht bestätigen.

Unmittelbar entlang der Saar schließt sich noch ein schmales Band einer holozänen Auenstufe an¹⁴⁵: „Auf'm Werth“ (Abb. 1; 5). Dem läßt sich an der Mosel oberhalb von Wasserliesch und der Einmündung des Ahlbaches eine an der Mosel eher seltene, historische Auenflur anschließen (Abb. 32),

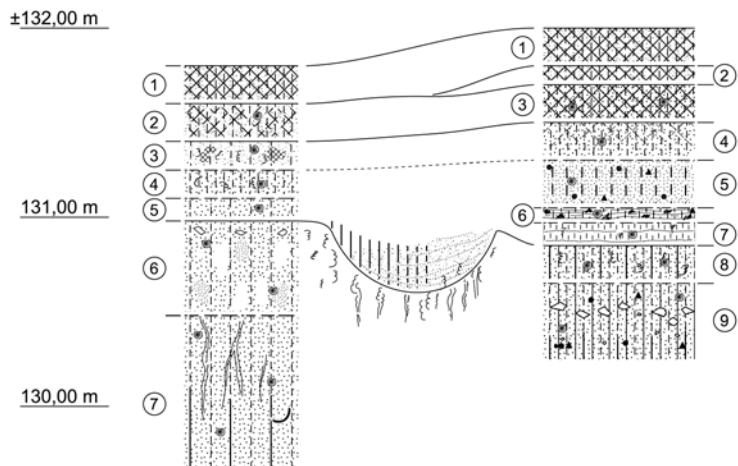


Abb. 32 Profile 23-24 in frühneuzeitlichem Auelehm der Mosel oberhalb von Wasserliesch. M. 1:40.

¹³⁹ Schwarz 1989.

¹⁴⁰ Clemens 1993.

¹⁴¹ 1374 Holzeinschlag im Könecker Wald (Jungandreas 1962, 237). - 1508 Holzeinschlag auf dem „Rosenberg“; Schweinemast im „Eckersloch“ (Morbach 1955, 16, 20). - 1720 in den gemeinschaftlichen Baumwäldungen so ungemein großer Schaden; Pflanzung junger Eichen (Morbach 1955, 26, 3).

¹⁴² Strasser 1992.

¹⁴³ Clemens 1993, 280 f.: Schafherden von über tausend Köpfen.

¹⁴⁴ Prediger 1992, 26 ff.

¹⁴⁵ Weidenfeller 1990.

die allerdings älter als die frühesten exakten Karten ist. Sie alle scheinen niveaugleich ineinander geschachtelt.

Allgemein hat seit der Römerzeit durch die Schwemmfächerdynamik und den Reliefausgleich die Staunässe im Untersuchungsgebiet zugenommen.

Siedlungsgeschichte und archäologische Quellenkritik vor dem Hintergrund der topographischen Entwicklung

Vorrömisches Siedlungsbild (Abb. 33)

Aus der vorangegangenen Darstellung der Relief- und Bodenentwicklung läßt sich im Sinne archäologischer Quellenkritik für eine zentrale Fragestellung des Romanisierungsprojektes und nicht nur für diese festhalten, daß sich zur Zeit im hier untersuchten Raum kaum Aussagen über die Besiedlungsdichte zur Latène- und vorangegangenen Zeiten machen lassen.

Vor die Latènezeit zurückreichende Funde im bearbeiteten Kartenausschnitt werden hier nur erwähnt, soweit sie zur Datierung von Landoberflächen von Belang sind. Besonders muß hier auf eine lohnende Aktualisierung des spätbronzezeitlichen Fundbildes verzichtet werden.

Einige schlecht dokumentierte Steinartefakt-Funde, z. B. Steinbeile¹⁴⁶, u. a. ein älterneolithischer Dechsel, von höheren Lagen¹⁴⁷ mögen andeuten, daß die morphologisch wirksamen Prozesse, mit denen wir uns hier auseinandersetzen, bereits im Neolithikum begannen. Entlang der Mosel liegen bandkeramische Siedlungen, u. a. bei „Dennersacht“ / „Unter der Fels“¹⁴⁸, Zewen-Oberkirch¹⁴⁹ und Trier-Euren, „Schloß Monaise“¹⁵⁰ auf der kalkhaltigen NT 2, für deren Akkumulation sich damit eine Datierung „älter als Atlantikum“ ableiten läßt. Angesichts der in bandkeramischen Gruben überlieferten schwarzerdeartigen Bodenreste ist auch noch Zeit für eine entsprechende Bodenbildung hinzuzurechnen.

Ein jungmesolithischer Trapezmikrolith¹⁵¹ sei hier nur deshalb erwähnt, weil er für die Entstehung einer älteren Auenstufe in der „Dennersacht“ einen terminus ante quem „älter als Atlantikum“ liefert.

Beilklingen aus Tonsteingeröll, deren Datierungsspielraum vom Jungneolithikum bis zur Hallstattzeit reicht, wurden, nur über Flurnamen lokalisierbar, gefunden in der „Langweid“¹⁵², im „Brühl“¹⁵³ und im „Bruch“. „Langweid“ dürfte am ehesten verlagert sein, da die Fundstelle auf einem Schwemmfächer liegt (vgl. *Abb. 1; 5; 31*). „Brühl“

¹⁴⁶ Morbach 1955, 6 f. Steinbeil wohl aus dem Bereich Gräberfeld „Jungholz“ 1937/39.

¹⁴⁷ Jahresbericht 1993. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 481.

¹⁴⁸ Trierer Zeitschrift 61, 1998, 389, Igel 1.

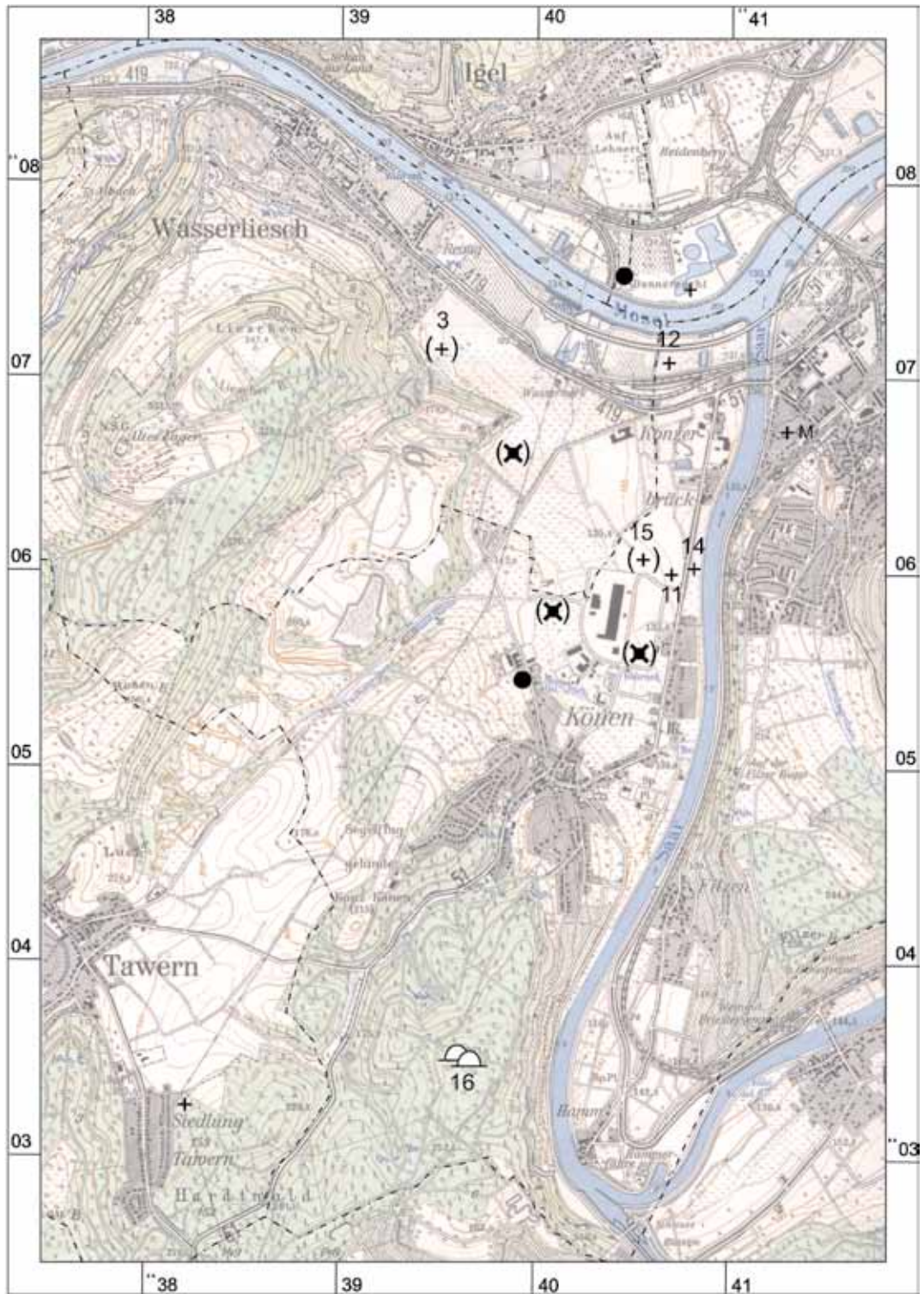
¹⁴⁹ Trierer Zeitschrift 57, 1994, 464; 481, 3.

¹⁵⁰ Löhr 1998 b, 14 Abb. 6.

¹⁵¹ Trierer Zeitschrift 60, 1997, 343 Abb. 15,1.

¹⁵² Ortsakte Könen, Nr. 6.

¹⁵³ Ortsakte Könen, Nr. 6.



und „Bruch“ könnten ebenfalls verlagert sein, eher aber entsprechende Siedlungen im Abfall der NT 2-Oberfläche zur westlichen Randsenke hin anzeigen.

Einige weitere Steinartefakte wurden bereits als Datierungshinweise bei der Beschreibung des fossilen Bodens „Hinter der Bahn“ (Profile 627-629) erwähnt. Das Bruchstück eines geschliffenen Beiles aus Tonsteingeröll kann dort jungneolithisch bis hallstattzeitlich sein. Die Flintartefakte des Fundkomplexes sind unspezifisch. Ein Abschlag aus Tonstein vom Typ Schaumberg¹⁵⁴ könnte einen Hinweis auf Spätmesolithikum geben, womit dieser Boden dann längere Zeit die Landoberfläche gebildet hätte.


Eine stark mit Quarzgrus gemagerte, auffallend dicke Wandscherbe von „Hamdörchen“ (Kat. Könen 15; Prof. 151, Schicht 5, FNr. 5) dürfte jungneolithisch bis älterbronzezeitlich sein. Einzelne prähistorische Scherbenkrümel von „Siebenter“ (Kat. Könen 11), „Auf dem Werth“ (Kat. Könen 14), und „Hinter der Bahn“ (Kat. Könen 12, Profilbeschreibung zu *Abb. 29*) zeigen zwar ehemalige Besiedlung an, sind aber unspezifisch oder nach Machart bestenfalls möglicherweise z. T. in die Spätbronzezeit zu datieren. Von einer allgegenwärtigen Siedlungsaktivität seit dieser Zeit ist allerdings auszugehen.

Im weiteren Umfeld der Saarmündung deuten sich über diese eher unspezifischen Materialien hinaus allerdings auch einige latènezeitliche Fundstellen an (*Abb. 18; 33*), die teilweise schon bei der Diskussion der Stratigraphie erwähnt wurden: „Auf dem Werth“ (Kat. Könen 14) (*Abb. 17*), „Dennersacht“ Grube von der Wende Mittel-Spätlatène am äußeren Rand der NT 3 oder einer ältesten Auenstufe¹⁵⁵ und in geringer Entfernung davon eine Nauheimer Fibel¹⁵⁶; und außerhalb unseres Kartenausschnittes (*Abb. 33*) moselabwärts auf dem linken Ufer ein Keramikfund unterhalb Schloß Monaise¹⁵⁷ in Trier-Euren. Hinzuzuzählen ist vielleicht auch noch eine keltische Münze vom Bahnhof in Konz¹⁵⁸.

Die Überlieferung ehemals sicherlich weitläufigerer latènezeitlicher Siedlungsreste erfolgte dabei jeweils ausschnittshaft in kleinen speziellen Schutzpositionen. In Könen war dies zweimal eine Muldensituation am Hangfuß, die von späteren Kolluvien ausgefüllt wurde; in „Dennersacht“ und „Auf dem Werth“ jeweils die Lage am Fuß einer Terrassenstufe, bei deren Einebnung die Funde konserviert wurden.

Ferner bedeutet diese Untersuchung für die Romanisierung, daß eine eventuelle Kontinuität von der Latènezeit über einige hundert Meter Entfernung verfolgt werden muß und nicht ausschließlich im Hauptgebäude der kaiserzeitlichen, in Stein

Abb. 33 Eisenzeitliche und ausgewählte andere prähistorische Fundstellen; nur links der Saar und südlich der Mosel kartiert (Verkleinerter Ausschnitt aus den Meßtischblättern 6205 Trier und 6305 Saarburg). Nachweise s. Liste S. 116 ff.

- | | | | | | |
|-----|------------------------|---|---------------------------------|---|-----------|
| + | Einzelfund | ✕ | Beilklinge aus Tonsteingeröll |  | Grabhügel |
| () | Lokalisierung unsicher | ● | latènezeitliche Siedlungsstelle | | |

¹⁵⁴ Bereits kartiert bei M. Cappel u. a. 1993, *Abb. 1*; vgl. *Anm. 229*.

¹⁵⁵ *Trierer Zeitschrift* 55, 1992, 401 f., 9. - Weidenfeller 1990, 149 ff.

¹⁵⁶ *Trierer Zeitschrift* 60, 1997, 343 *Abb. 15, 2*.

¹⁵⁷ *Jahresbericht 1997. Trierer Zeitschrift* 62, 1999, 389, 2. *Abb. 9*.

ausgebauten Villen. In diesem Sinne spricht das Dendrodatum von „um 25 n. Chr.“ für den Vierpfostenbau durchaus im Sinne einer regionalen Siedlungskontinuität.

Römisches Siedlungsbild

Selbst für die römische Zeit kann in einem Gelände wie dem hier vorgestellten die Fragestellung nach einem realistischen Siedlungsbild nicht ohne begleitende Untersuchungen zur Boden- und Reliefgeschichte erfolgreich behandelt werden. Wir haben gesehen, daß weite Bereiche, sofern nicht ohnehin modern gestört, überbaut, durch Grünlandnutzung nicht prospektierbar, von poströmischen Kolluvien überdeckt sind und selbst unter diesen, die römischen oder vorrömischen Oberflächen gekappt sind. Darüber hinaus hat außerhalb des eigentlichen Saarmündungstrichters in der Könecker Gemarkung im dargestellten Kartenausschnitt (Abb. 34) nie eine systematische Prospektion stattgefunden.

In diesem Sinne sind nach umgelagerten Ziegeln usw. mindestens zwei oder drei unbekannte Siedlungsstellen zu vermuten (Abb. 34, Wasserliesch 2-4, 6, 9; Tawern 3).

Die in Abb. 34 kartierten Fundstellen Könen 1, 8-10 verteilen sich auf einer Strecke von 800 m entlang der Hangkante und liegen, mit Ausnahme des Gräberfeldes Könen 4, in ähnlicher topographischer Situation wie die Grabungsstellen 9.

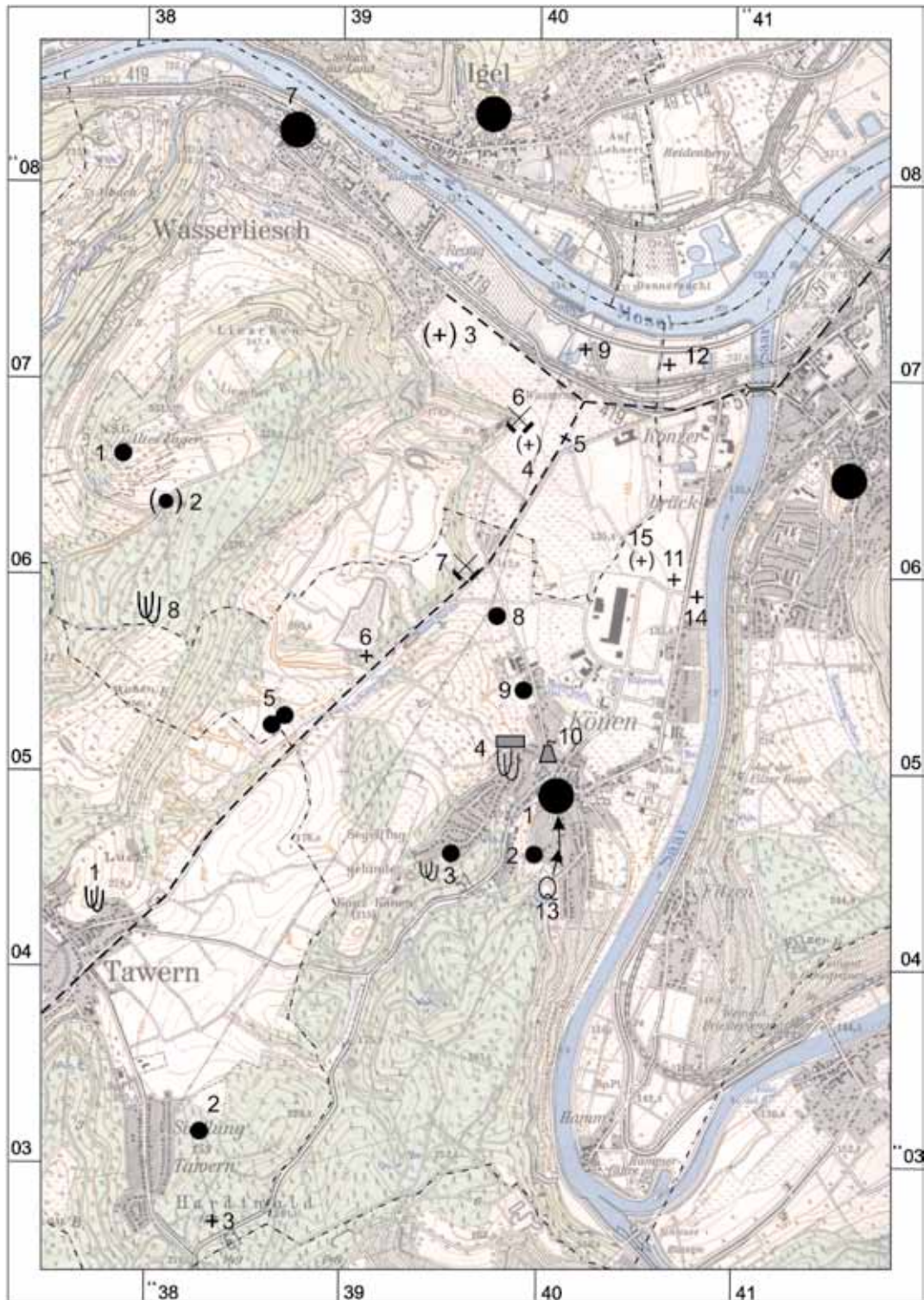
Es wäre zweifellos verlockend, eine frühromische Siedlungsstelle wie die unserer Grabung (Abb. 34, Könen 9) als Vorgängerin einer Steinvilla wie Könen 1 in Betracht zu ziehen. Solche in Stein ausgebauten Villen setzen nach bisheriger Erfahrung im Trierer Land offenbar nicht vor dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein, bzw. mit der neuen Villenarchitektur ist in der Regel - aus welchen Gründen auch immer - ein Standortwechsel verbunden¹⁵⁹. Im vorliegenden Fall müßte aber auch die Könecker Villa (Kat. Könen 1) noch in die Überlegungen zu einem Nachfolgestandort einbezogen werden. Schließlich ist es keineswegs ausgemacht, daß es sich bei der in zwei Ausschnitten untersuchten Fundstelle (Kat. Könen 9) um einen Repräsentanten der bislang so gut wie unbekannten frühromischen Hofstellen handelt, noch daß diese Siedlung synchron mit der Errichtung einer Steinvilla endet. Immerhin reicht das Fundmaterial der nördlichen Grabungsstelle bis in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Schließlich sind auch für die mindestens 90 m auseinandergezogenen, hier vorgestellten Grabungsstellen Zusammengehörigkeit, innere Struktur und Funktion keineswegs geklärt.

Abb. 34 Römische Fundstellen, nur links der Saar und südlich der Mosel annähernd vollständig kartiert (Verkleinerter Ausschnitt aus den Meßtischblättern 6205 Trier und 6305 Saarburg). Nachweise s. Liste S. 116 ff.

	Steinbruch/Felskammer		Einzelfunde		Körpergräber
	Lokalisierung unsicher		Kalkofen		kleine Siedlungsstelle
	Quellfassung u. Wasserleitung		Brandgräber		große Siedlungsstelle

¹⁵⁸ Gilles 1993, 46, Kat. 30.

¹⁵⁹ Ausnahmen wie die Villa Borg bestätigen derzeit eher noch die Regel. Das Thema der frühromischen ländlichen Siedlung im Verhältnis zu den ländlichen Strukturen im 2.-3. Jahrhundert n. Chr. ist bei aller Schwerpunktarbeit im Hinblick auf Romanisierung derzeit im Trierer Arbeitsgebiet nicht einmal ansatzweise aus dem vorhandenen Quellenbestand aufgearbeitet, und zwar weder für die Siedlungen, noch die Gräberfelder.



--- römische Fernstraße - - - - - moderne Gemeindegrenzen

Ein Grundproblem bei der Darstellung eines römischen Siedlungssystems ist - von einer Feinchronologie ganz abgesehen - bereits eine grobe Differenzierung in „früh“ und „spät“ innerhalb der hier fast 500 Jahre dauernden Römerzeit.

Neben den Befunden an unseren beiden Grabungsobjekten verdienen in der bereits weiter gefaßten Umgebung die Befunde vom Vicus Tawern Erwähnung, die etwa in claudischer Zeit einsetzen und auf die römische Fernstraße bezogen sind, die unser Untersuchungsgebiet quert. Andernorts wurden in der Gemarkung Tawern (*Abb. 34*, Kat. Tawern 1) bei „Orschen“/„Lück“ Brandgräber der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden¹⁶⁰ und weiter nördlich auf dem Rosenberg solche der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts (Kat. Wasserliesch 8)¹⁶¹.

Die bereits mehrfach genannte römische Straße verläuft 600-700 m nordwestlich unserer Grabungsstelle durch das Tal des Fuchsgrabens südwestwärts nach Tawern (*Abb. 34*). Zwischen diese wenigen eindeutigen Funde der römischen Frühzeit und die weiter unten erwähnten, „spätromischen“ Anlagen fällt das Gros der bekannten römischen Funde, die nach Ziegeln und Bausteinen zumindest in der mittleren Kaiserzeit bestanden haben und wahrscheinlich vielfach bis ins vierte Jahrhundert fortexistierten.

Der in Profil 174 „Im Hamdörchen“ geschnittene, möglicherweise römische Graben (*Abb. 10*, Profil 147) war zumindest periodisch von fließendem Wasser durchspült, was Offenland in der Umgebung voraussetzen dürfte.

Die Karte (*Abb. 34*) zeigt die bekannten römischen „Trümmerstellen“ der Umgebung, von denen bei Einbeziehung der Grabfunde anzunehmen ist, daß sie in Abständen von weniger als 1 km liegen. Vielleicht anders oder noch nachdrücklicher als in den niederrheinischen Lößböden stellt sich hier das Problem einer Hierarchisierung der Siedlungsstellen, hinter denen wir zumindest während der mittleren Kaiserzeit überwiegend „Villen“ vermuten dürfen. Nach vordergründigem Anschein besaßen in unserem Untersuchungsgebiet und darüber hinaus die Großvillen, z. B. Wittlich, Echternach, Nennig, Wasserliesch, Könen, Kenn, Euren usw. die besten Ökotoptop-Grenzstandorte, während kleine mit dem Versuch einer gleichen Grundposition (Kat. Tawern 2-3, *Abb. 34*), nachgeordnet erscheinen.

Wesentlich für die sedimentologische Entwicklung der Mündungsebene der Saar, wie auch für das Landnutzungssystem, ist dabei die Tatsache, daß sie auch in den Oberhängen und auf den Hochplateaus liegen (Wasserliesch 1, 8; Könen 3; Tawern 3; Karte *Abb. 34*)¹⁶², die folglich bewirtschaftet waren und als Sediment-Lieferräume in Frage kommen.

Im Unterschied zum historischen und vielleicht mittelalterlichen Siedlungsbild waren also in der Kaiserzeit auch die Hochlagen, die des Buntsandsteins eingeschlossen¹⁶³, besiedelt. Nehmen wir an, daß diese Plätze keine Neurodungen darstellen, so läßt sich vermuten, daß auch die latènezeitliche Besiedlung oder zumindest Nutzung diese

¹⁶⁰ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 430 f. *Abb. 43*. - Jahresbericht 1991. Trierer Zeitschrift 56, 1993, 318 *Abb. 18*.

¹⁶¹ Vgl. Anm. 207.

¹⁶² Wenig westlich außerhalb unseres Kartenausschnitts wäre hier noch anzufügen Oberbillig, „Großenbüsch“, eine Siedlungsstelle, die nach einigen Münzfunden Gilles 1993, 45 - dort in *Abb. 2* allerdings falsch lokalisiert - durchaus noch im 1. Jahrhundert einsetzen könnte.

¹⁶³ Vgl. Tawern 2-3 (Anm. 193-194) und Trierer Zeitschrift 55, 1992, 435 Wawern.

Lagen erreichte. Einen Hinweis darauf liefern die überwiegend frühlatènezeitlichen Grabhügelgruppen (*Abb. 33*; Kat. Könen 16) auf den Hochplateaus des Saargaus, wofür außerhalb unseres Kartenausschnitts nur Oberbillig als nächstgelegenes Beispiel genannt sei¹⁶⁴. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, daß sich hier trotz ungünstiger Böden das Siedlungsgefüge aus den Talweitungen der Hauptflüsse heraus bereits übergreifend verdichtet hatte. Die Erhaltung dieser Grabhügel gerade auf den heute siedlungsfernen Hochplateaus ist eine Funktion der verringerten mittelalterlichen Nutzung dieser Standorte¹⁶⁵. Ihre ehemalige Existenz in den Tallagen ist inzwischen weiter abgesichert¹⁶⁶.

Eine Nutzung der Konzer „Kaiservilla“ auf der rechten Seite der Saarmündung scheint bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gesichert¹⁶⁷.

Für die Köener Villa darf nach Münzfunden bis Valentinian¹⁶⁸ ähnliches vermutet werden. Nach der Münzreihe im Tempelbezirk von Tawern¹⁶⁹ dürfte die vorbeiführende Straße und deren Fortsetzung durch das Fuchsgraben-Tal zur Saarmündung ebenfalls bis zum Ende der geregelten römischen Münzzufuhr in Nutzung gewesen sein.

Die Rädchen-TS-Scherbe von Könen 11 datiert ebenfalls ins 4. Jahrhundert.

Die Nekropole „Auf Tomet“ (Kat. Könen 4) reicht ebenfalls bis ins 4. Jahrhundert; die Siedlungsstelle „Hütstatt“ (Kat. Könen 3) lieferte Keramik bis in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Folglich hat es den Anschein, daß das mittelkaiserzeitliche Siedlungsbild bis zum Ende der römischen Zeit Bestand hatte.

Merowingisch-frühmittelalterliches Siedlungsbild

Weniger als das römische, ist im Grunde das Siedlungsbild der Merowingerzeit und des Frühmittelalters bekannt, das durch eine Rückprojektion der schriftlichen Ersterennungen der historischen Dörfer allein nicht gewonnen werden kann.

Das römische Siedlungssystem brach zusammen und ist durch die Aufgabe der Siedlungsstellen auf den Hochplateaus des Buntsandsteins - „Jungholz“, „Hütstatt“, „Rosenberg“, östlich Siedlung Tawern¹⁷⁰ (*Abb. 34*; Kat. Tawern 2-3; Wasserliesch 8; Könen 2-3, 5) - und selbst Muschelkalkes¹⁷¹ (Kat. Wasserliesch 2-3) gekennzeichnet, die heute in „historischen“ Waldgebieten liegen. Andererseits müssen gerade darin entsprechende Wüstungen gesucht werden, um die weitab von den heutigen Ortskernen auftretenden, historischen Kolluvien zu erklären.

Eine Anzahl jeweils für sich genommen bescheidener Hinweise zielt denn auch in die gleiche Richtung und deutet frühmittelalterliche und nachfolgende Besiedlung

¹⁶⁴ Trierer Zeitschrift 24-26, 1956-58, 334; 14, 1939, 215 ff.

¹⁶⁵ Löhr 1991.

¹⁶⁶ Löhr 1998 b, 18.

¹⁶⁷ Cüppers 1990, 424 ff. - zu späten Münzfunden ebd. s. Steinhausen 1936, 448 f.

¹⁶⁸ Steinhausen 1936, 448 f.

¹⁶⁹ Gilles 1989.

¹⁷⁰ Vgl. Anm. 194-195; 214.

¹⁷¹ Koch u. Schindler 1994, 47.

außerhalb der historischen Dorfkerne an. Bei Tawern, „Auf dem Bletschen“ / „Auf dem Holz“ läßt sich eine rollstempelverzierte Scherbe des 7. Jahrhunderts nachweisen¹⁷²; im Bereich „Granahöhe“ (Kat. Wasserliesch 3) fanden sich neben römischen Ziegelstücken etliche spätmerowingisch-karolingische Scherben (s. Profilbeschreibungen zu *Abb. 11, 6-7, 25-27* und *Abb. 30*).

Vage Hinweise existieren auf blaugraue Kugeltopfscherben am „Alten Lager“¹⁷³ (Kat. Wasserliesch 1), sowie auf eine Wackelbodenscherbe dunkelgrauer, rötlichbraunkerniger Ware des 9./10. Jahrhunderts¹⁷⁴ von „Krohl“ am Rosenberg (Kat. Könen 5)¹⁷⁵ die eventuell auf eine Sekundärnutzung oder Abbruch und Ausbeutung der römischen Ruinen zurückgehen.

Aus dem Bereich der frühromischen Grabgruppe auf dem „Rosenberg“ (Kat. Wasserliesch 8) wurde als interessanter Beleg für die frühere Beackerung ein flacher örtlicher Buntsandstein - vielleicht eine ehemalige Grababdeckung - mit zahlreichen Pflugschrammen dokumentiert¹⁷⁶. Als Streufund läßt er sich leider nicht in eine eindeutige zeitliche Beziehung zu den älterkaiserzeitlichen Gräbern setzen. Es darf jedoch angenommen werden, daß die Beackerung über die Gräber hinweg erfolgte, da diese heute äußerst flach unter der Oberfläche liegen.

Das Dorf Könen entwickelte sich auf dem Hauptgebäude der römischen Villa, wobei offen bleibt, ob kontinuierlich oder nur in Anlehnung an sichtbare Ruinen oder tradierte Besitzstrukturen. Die Dorfbildung war hier wie andernorts möglicherweise das Ergebnis eines Konzentrationsprozesses, besetzen doch die historischen Dörfer des Saar-Mosel-Dreiecks und seiner Umgebung häufig die Standorte der ehemals besonders gut ausgestatteten (Groß-)Villen, die jeweils auch die beste Ökotop-Lage ausnutzten. Nach dem bescheiden überlieferten Fundmaterial haben diese Großvillen offenbar - ob mit Unterbrechungen oder nicht sei dahingestellt - bis an das Ende des 4. Jahrhunderts, vielleicht noch etwas darüber hinaus existiert. An nicht wenigen dieser Standorte, wofür hier aus der nächsten Umgebung nur Oberbillig, Kenn¹⁷⁷, Trier- Euren¹⁷⁸, Trier- Zewen¹⁷⁹, Wasserliesch, Igel, Konz, Nennig und das besser untersuchte Beispiel von Echternach¹⁸⁰ genannt seien, verdichten sich die Hinweise auf eine kontinuierliche Besiedlung¹⁸¹ auch wenn gerade in Könen die schriftliche Überlieferung mit 1155 relativ spät einsetzt¹⁸². Trotzdem müssen im jeweiligen Umfeld bis ins Hochmittelalter noch Streusiedlungen vorhanden gewesen sein.

Die Konzentration der Besiedlung auf diese Dörfer in ihren heutigen oder historischen Dimensionen erfolgte offenbar seit dem Frühmittelalter, so daß vielleicht gar nicht vom „Zusammenbruch“ des römischen Siedlungssystems nach dem 4. Jahrhundert

¹⁷² Trierer Zeitschrift 59, 1996, 255, 1.

¹⁷³ Cüppers 1975, 26 f.

¹⁷⁴ Ortsakte Könen, Nr. 11,9.

¹⁷⁵ nach einer Bestimmung von L. Hussong.

¹⁷⁶ Heistermann u. a. 2000, Abb. 6.

¹⁷⁷ Gilles 1990.

¹⁷⁸ Weber 2000.

¹⁷⁹ Jahresbericht 1996. Trierer Zeitschrift 61, 1998, 402. - Jahresbericht 1997. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 370 ff.

¹⁸⁰ Metzler u. a. 1981.

¹⁸¹ Ähnlich schon Steinhausen, Siedlungskunde, 524.

¹⁸² Jungandreas 1962, 237.

gesprochen werden sollte, da zumindest das Prinzip nachgeordneter Siedlungsstellen an weniger begünstigten Standorten fortbestand, wenn auch nicht immer mit Platzkontinuität zu den kleineren römischen Siedlungsstellen.

Anders verlief die Entwicklung in Tawern, wo sich der frühmittelalterliche Ortskern vom römischen Vicus an der weitgehend funktionslos gewordenen Fernstraße fortverlagerte, allerdings unter Tradierung des römischen Ortsnamens.

Die römische Fernstraße blieb, wenn auch nicht als Straßenkörper, so doch in ihrer Trassenführung überliefert und ist entsprechend in der Tranchotkarte dargestellt. Sieht man von den bereits in der frühen Neuzeit belegten¹⁸³ Leinpfaden auf beiden Saarufern ab, so ist die Vorgängerin der heutigen B 51 von Könen entlang der Saar zur Saarbrücke nach Konz, obwohl in der Tranchotkarte nicht dargestellt, seit 1577 genannt¹⁸⁴ und in Napoleonischer Zeit ausgebaut¹⁸⁵.

Damit deutet sich im Saarmündungsdreieck ein fundamentaler Unterschied zu Bereichen der Eifel an, wo u. a. die pollenanalytisch seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare Massenausbreitung des Ginsters auch die Entwaldung der Hügelländer anzeigt, während sich in der Umgebung von Könen und Tawern „historische“ Waldgebiete entwickeln.

Nur zur weiteren Überprüfung mag hier die Hypothese aufgestellt sein, daß aufgrund der verkehrsgeographisch günstigen Lage von Könen und Nachbardörfern zwischen Saar und Mosel seit der frühen Neuzeit eine Einbindung in die entstehenden überregionalen Märkte, nicht zuletzt auch die der nahen Stadt Trier erfolgte und letztendlich zum Wüstfallen der nur noch unrationell zu bewirtschaftenden, ortsfernen, teilweise durch Erosion verarmten Ackerfluren hauptsächlich auf Buntsandstein führte. Die immer noch günstige Naturraumausstattung in den Haupttälern erlaubte neben Fischerei¹⁸⁶ eine Intensivierung des Weinbaus und eine zunehmende Einbindung von Handel und Handwerk in die sich seit dem Spätmittelalter entwickelnden, überörtlichen Vermarktungsstrukturen mit Saar und Mosel als Leitlinien¹⁸⁷. In diesem Zusammenhang ist im Dienstleistungssektor neben Schifffahrt die Stellung von Treiddiensten¹⁸⁸ an der Saar überliefert. Trotz historisch überlieferter Holzeinschläge bei Könen¹⁸⁹ mag das Flößen von Bauholz aus den Vogesen¹⁹⁰ eine entlastende Voraussetzung dafür gewesen sein, durch erste forstliche Maßnahmen den „ungemein großen Schaden an den (Könener) Waldungen“ einzudämmen¹⁹¹.

Die hier vorgestellte Untersuchung mag ein Beispiel dafür sein, wie sehr eine siedlungsgeschichtliche Rekonstruktion von der archäologischen Sichtbarkeit von Fun-

¹⁸³ Laufner 1982, 67.

¹⁸⁴ Morbach 1955, 59.

¹⁸⁵ Morbach 1955, 8, 59. - Diese Tatsache mag abermals zeigen, daß Altkarten allein mit dem was sie zeigen, verlässlich sind, jedoch aus fehlenden Eintragungen nicht auf die Nicht-Existenz von Befunden geschlossen werden kann.

¹⁸⁶ Fuchs 1992

¹⁸⁷ Herrmann 1982. - Laufner 1987.

¹⁸⁸ Morbach 1955, - Laufner 1982, 107 Anm. 298.

¹⁸⁹ Morbach 1955, 16, 20; 21, 5; 22, 10; 37.

¹⁹⁰ Yante 1995. - Fuchs 1992.

¹⁹¹ Morbach 1955, 26.

den und Befunden und diese wiederum nicht nur von der Prospektionsintensität, sondern auch von der landschaftsgeschichtlichen Entwicklung abhängt. Selbst für das Hochmittelalter mag der beim Dorf Könen für 1688 überlieferte, aber noch nicht genau lokalisierbare Flurname „auf der Motte“¹⁹² eine derartige Anlage und damit Defizite der archäologischen Forschung andeuten.

Zum anderen sollte deutlich geworden sein, daß eine befriedigende historische Rekonstruktion nicht aus einer Quellengattung allein gewonnen werden kann, sondern sich archivalische Überlieferung mit Flurnamen und Altkarten und Bodenbefunde ergänzen.

H. Löhr

Fundstellenkatalog und Nachweise zu den Karten Abb. 33-34

Gemarkung Tawern, Kreis Trier-Saarburg

1. „Lück“ / „Orschenberg“ Brandgräber seit dem Haltern-Horizont¹⁹³.
2. Römische Siedlungsstelle in Stromleitungstrasse im Jagen 153 des „Hardtwaldes“; nahebei eine einzelne prähistorische Scherbe¹⁹⁴.
3. Dünne römische Scherbenstreu in Stromleitungstrasse im Jagen 152 des „Hardtwaldes“ auf Buntsandstein-Podsol¹⁹⁵.

Gemarkung Wasserliesch, Kreis Trier-Saarburg

1. „Altes Lager“: Oberirdisch sichtbare Versturzreste eines wohl leicht befestigten römischen Gutshofes. Von dort wohl auch einige Scherben mittelalterlicher Grauware¹⁹⁶.
2. Nicht genau lokalisierbarer Hinweis ohne weitere Quellenangabe bei Cüppers¹⁹⁷ auf „Scherben, Ziegel, Mauerwerke“ „beim Angelborn“, unterhalb der südwestlichen Ecke des „alten Lagers“, wie auch „dem Bachlauf und Tale folgend“.
3. Einige sicherlich verlagerte prähistorische Wandscherbchen, römische Ziegelstücke und römische sowie frühmittelalterliche und jüngere Scherbchen in poströmischen Kolluvien unterhalb „Granahöhe“¹⁹⁸.
4. Einige sicherlich verlagerte römische Ziegelsplitter in den Bodenprofilen östlich der „Granahöhe“¹⁹⁹.
5. Beim „Wiesenkreuz“ wurde der römische Straßenkörper 1933 in einem Drainagegraben²⁰⁰ durchschnitten. Entgegen veröffentlichten Darstellungen²⁰¹ zeigt die Lokalisierung dieses Anschnittes²⁰², daß die Straße weiter geradlinig nordostwärts verläuft und die Gabelung einerseits moselaufwärts, andererseits zur Konzer Saarbrücke ebenfalls weiter in dieser Richtung, etwa im Bereich der heutigen Bundesstraße oder Eisenbahn zu suchen ist. Der Scheitel der Fahrbahn

¹⁹² Morbach 1955, 87.

¹⁹³ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 429 Abb. 43; 56, 1993, 318 Abb. 18; vgl. Anm. 160.

¹⁹⁴ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 429, 3.

¹⁹⁵ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 429, 2.

¹⁹⁶ Koch u. Schindler 1994, 47. - Cüppers 1975.

¹⁹⁷ Cüppers 1975, 27.

¹⁹⁸ Unveröffentlicht; s. hier Profilbeschreibungen zu Abb. 12; dazu noch weitere unstratifizierte Streufunde.

¹⁹⁹ Unveröffentlicht; s. hier Profilbeschreibungen 1, 3, 15-16, 19-20 zu Abb. 31.

²⁰⁰ Trierer Zeitschrift 9, 1934, 155; 176 Abb. 20. Hier irreführenderweise unter dem Zielort Tawern aufgeführt, obwohl der Fundort die Gemarkung Wasserliesch war. - Steiner, Germania 18, 1934, 224 mit Abb. 8-9.

²⁰¹ Folmer/Krier/Theis/Wagner 1983, 47 und Karte.

²⁰² Skizzenbuch 413, 84-87.

lag gerade 0,50 m unter Oberfläche, ihre Sohle rund 0,80 m. Abgesehen von der relativen und vielleicht absoluten Höhenlage, läßt die Beschreibung des Befundes keine Konnektierung mit unseren Schichtenfolgen zu. Das Liegende wird als „sandiger Lehm“ bezeichnet und ist in der Originalskizze rötlich dargestellt. Im Schwarz-weiß Foto ist gegenüber der Deckschicht der Straße eine stärkere hell/dunkel Fleckung der vorrömischen Sedimente erkennbar. Eventuell bietet sich eine Konnektierung mit *Abb. 31*, P15-16, 19-20, Schicht 7 an.

6. Abschrotungen, eventuell Steinbruch oder Felskammer am Fuß der Nordostspitze der „Granahöhe“²⁰³.
7. Gut ausgestattete, große römische Villa im Dorf unter der ehemaligen Pfarrkirche²⁰⁴. Die überlieferte Münzreihe reicht bis Gallienus²⁰⁵. Ein weiterer Anschnitt, wahrscheinlich im Wirtschaftsbereich, wurde jüngst beobachtet²⁰⁶.
8. „Rosenberg“: Brandgräber, Ende 1.-Anfang 2. Jahrhundert n. Chr.²⁰⁷. Eine zugehörige Siedlungsstelle konnte möglicherweise durch Phosphatkartierung 150 m weiter südlich wahrscheinlich gemacht werden²⁰⁸.
9. Einzelne wohl verlagerte, kleine römische Ziegelstücke im Bach bei Kiesgrube Wacht²⁰⁹.

Gemarkung Konz-Könen

1. Sehr gut ausgestattete Villa mit mehr als 70 m Frontlänge²¹⁰ im Pfarrgarten bei der heutigen Kirche²¹¹. Ökonomiegebäude müssen sich weiter nördlich ausdehnen, sind aber noch nicht gefunden. Ein funktionaler Bezug zwischen einem Kalkofen (Kat. 10) und der Villa ist zumindest in Betracht zu ziehen. Die offenbar vom 2.-4. Jahrhundert genutzte²¹² Steinvilla liegt 500-600 m südlich unserer Grabungsstellen Kat. 9.
2. Siedlungsstelle „Weierberg“: Ein Scherbenfeld auf dem „Hoberg“ am Wege nach „vor Remig“, auch „Auf dem Heidenköppchen“ genannt²¹³.
3. Nach der Rodung des Jagen 13 des „Jungholzes“ im Jahre 1932 wurde an der höchsten Stelle des Geländes eine Siedlungsstelle mit Ziegelbruch und Keramik des 2.-3., meist bis Mitte und 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts²¹⁴ festgestellt. In der Flur „Hütstatt“, wenig südwestlich davon, kamen in den folgenden Jahren mehrfach Brandgräber²¹⁵ zum Vorschein, von denen teilweise nicht ganz klar ist, ob sie vorrömisch waren²¹⁶.
4. „Tumels“: Brand- u. Körpergräber. Vor 1856 registriert P. Schmitt²¹⁷ auf einem als Gartengelände genutzten „Hügel ‘Tumels’ an der Westseite des Dorfes“ die über 200 x 100 Schritte ausgedehnte Scherbenstreuung eines römischen Gräberfeldes nebst Ziegelplatten und einem Drehmühlenfragment. Das Scherbenspektrum umfaßt Terra Sigillata und Schwarzfirnisware ebenso wie rauhwandige Ware und Amphoren. Einige Jahre zuvor war hier auch ein „Sarg“, vermutlich ein Sarkophag,

²⁰³ Jahresbericht 1987/90. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 356.

²⁰⁴ Cüppers 1975, 21 ff.; 1990, 661.

²⁰⁵ Cüppers 1975, 25 f.

²⁰⁶ Löhr 2000, 15 Abb. 10.

²⁰⁷ Trierer Zeitschrift 55, 1992, 432 ff. mit Abb. 44-45.

²⁰⁸ Heistermann u. a. 2000.

²⁰⁹ Eigene Beobachtung, unveröffentlicht.

²¹⁰ Koethe 1940, 62.

²¹¹ Folmer/Krier/Theis/Wagner 1983, 47 Nr. 130. - Wackenroder/Neu 1936, 71. - Trierer Zeitschrift 30, 1967, 261 ff.

²¹² Für die Bau- und Nutzungszeit lassen sich den vorhandenen Unterlagen kaum weitere Anhaltspunkte entnehmen. Steinhausen 1936, 449 mit Anm. 1482 spricht von Münzen bis Valentinian I und Theodosius.

²¹³ Morbach 1955, 5.

²¹⁴ Nach einer Bestimmung von Hussong in den Ortsakten.

²¹⁵ Morbach 1955, 5, 12, 85. - Jahresbericht 1939. Trierer Zeitschrift 15, 1940, 74.

²¹⁶ Morbach 1955, 7 f.

²¹⁷ Schmitt 1856, 121. - Wackenroder/Neu 1936. - Ortsakte Könen im Rheinischen Landesmuseum Trier Nr. 11/8 (Flur „Tommet“).

entdeckt worden. Wegen des Fehlens von Rundziegeln lassen sich nach Schmitt auch die Ziegelreste auf (Ziegelplatten-) Gräber beziehen. Das inzwischen zerstörte Gräberfeld kann etwa 400 m südlich unserer Grabungsstelle auf einem gut 20 m höher gelegenen Hangabsatz im Neubaugebiet mit der Straße „Auf Thommet“ lokalisiert werden. In der Ausschachtung eines Trafohauses konnte B. Lauscher hier um 1977 ein wohl zusammengehöriges Inventar aus etwa 4-5 kleinen, schwarzen, kugeligen Gefäßen, vielleicht Schwarzfirnisbecher²¹⁸ und eines rauhwandigen Tellers des 4. Jahrhunderts beobachten²¹⁹. Der 1850 „Auf Tomet“ gefundener Steinsarg²²⁰ darf wohl auch als spätrömisch gelten. Die Nekropole dürfte der rund 300 m weiter östlich gelegenen Villa zuzuordnen sein, doch liegt der Einschnitt des Heestbaches dazwischen.

5. Am Fuß des „Rosenberges“, „Im Krohl“ liegen offenbar dicht benachbart zwei Trümmerstellen. 1845 wurden im „Im Krohl“ mehrere Traglasten unbeschädigter Ziegelplatten abgefahren. Mauern stehen noch im Feld des Matthias Reis, Bruchstücke von Ziegeln und Gefäßen finden sich ebenso auf etlichen Feldern an der Bannngrenze zu Tawern²²¹.
6. Siedlungsreste bei Kiesgruben: An der SW-Auffahrt des „Ladsberges“ 100 m oberhalb der Römerstraße, rund um die Wegegabel „Kiesgruben, die nach Tongefäßscherben und Feuerstellen frühmittelalterlich oder römisch schon benutzt wurden“²²².
7. „Heidenstübchen“: ehemals ca. 3 x 2 x 2 m große in eine Felsnase der Buntsandsteinstufe eingeschrotete Felskammer, 1888 zum Wegebau z. T. gesprengt, Reste jedoch noch sichtbar²²³.
8. „Nikels Bäumchen“²²⁴ „Ziegelscherbenfeld“ 20 m vom Feldweg, also etwa 200 m nordwestlich der Grabungsstellen Kat. 9²²⁵, 0,5 km nordwestlich der Kirche von Könen um 1936 vom örtlichen Lehrer J. Morbach in Lageplan mit archäologischen Fundstellen²²⁶ eingetragen.
9. Siedlungen der hier vorgelegten Ausgrabungen
10. Kalkofen Im Winkel zwischen hohlem Weg und dem Weg nach „Bausens Kewig“, also ca. 200 m südlich unserer Grabungsstellen 1876 ein mit Steinen und römischen Ziegeln gemauerter Kalkofen²²⁷.
11. „Im Siebenter“: Im Winkel zwischen B 51 und Rudolf-Diesel-Straße, also unmittelbar südöstlich unserer Catena (Abb. 10): 1 Rädchen-TS, einige unspezifische römische Scherben und sehr lockere Ziegelstreu sowie drei kleine prähistorische Wandscherben von erodierter NT 2-Kiesfläche²²⁸.
12. „Hinter der Bahn“: in Bodenprofilen einige prähistorische Scherbenkrümel, römische Wandscherben, Ziegelstücke und Schuhnagel (s. Profilbeschreibung zu Abb. 29). Dazu als unstratifizierte Streufunde 1 Abschlag aus Tonstein vom Typ Schaumberg²²⁹, 2 Abschläge aus Eifeler Lokalf Feuerstein, 4 möglicherweise artefizielle Quarztrümmer, 1 Schneideneckbruchstück eines leicht verbrannten Beiles aus Tonsteingeröll, 4 kleine prähistorische Wandscherben, 6 römische Wandscherben, 1 metallisch glänzende, röttonige Schwarzfirnißscherbe mit Rollrädchendekor und 1 braun engobierte Steinzeugwandscherbe²³⁰.

²¹⁸ Nicht erhalten, vielleicht Schwarzfirnisbecher Gose 210-212.

²¹⁹ Gose 473/476. - Bes. B. Lauscher.

²²⁰ Morbach 1955, 5.

²²¹ Morbach 1955, 5, 81.

²²² Morbach 1955, 84, 92.

²²³ Jahresbericht 1998. Trierer Zeitschrift 63, 2000 (im Druck). - Morbach 1955, 86, 5a.

²²⁴ Morbach 1955, 82, 58.

²²⁵ O. A. Könen Nr. 8/2.

²²⁶ O. A. Könen Nr. 8/2. - Lokalisierung über die Distanz „0,5 km nordwestlich der Kirche“.

²²⁷ Morbach 1955, 8. - Ortsakte Könen im Rheinischen Landesmuseum Trier Nr. 12.- Der Vermerk von 1939 mit der Flur „Bausen dem Kuhweg“ läßt sich wohl eindeutig mit der aktuellen Flurbezeichnung „Bausens Kibig“ identifizieren.

²²⁸ Jahresbericht 1993. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 492.

²²⁹ Das Stück wurde bereits in eine Verbreitungskarte dieses seltenen Rohstoffes aufgenommen: Cappel u. a. 1993 Abb. 1.

²³⁰ EV 1991,72.

13. Im Walddistrikt „Kuhställen“ am Weierberg wurde 1927 bei einer Quellneufassung eine ältere römische Fassung bzw. Ableitung angetroffen, die zur Villa im Pfarrgarten an der Hauptstraße (Kat. 1), geführt haben muß²³¹.
14. Beim Ausbaggern eines größeren Biotopeiches nördlich der Einmündung des Heinertsbaches in die Saar im Abfall von der NT 3 zur Saar-Aue²³², „Auf dem Werth“, als unstratifizierte Streufunde aufgelesen: etwa ein Dutzend kleinerer prähistorischer Wandscherben, feintonig, glatt, schwarzgrau bis ockerfarben; zwei Wandscherben mit fein verstrichener Schlickung, also eventuell urnenfelderzeitlich; eine latènezeitliche Randscherbe (*Abb. 17,1*); einige scharfkantig zersprungene Geröllbruchstücke (Hitzeesteine), drei kleine grüngraue poröse und nicht allzu schwere Schlacken; rund ein Dutzend kleiner römischer rauhwandiger und glattwandiger Wandscherben, ein Sigillata-Standring (*Abb. 17,3*) drei römische Randscherben (*Abb. 17,2*); zwei härter gebrannte, unglasierte frühmittelalterliche Wandscherben, dazu (nicht geborgen) dünne Streu kantengerundeter, römischer Ziegelstücke²³³.
15. „Hamdörchen“ in Bodenprofilen (s. dort *Abb. 10*) neben prähistorischen Scherben auch einige wohl verlagerte kleine römische Scherben und Ziegelsplitter²³⁴ und im Profil 174 ein möglicherweise römisches Wassergräbchen.
16. Im Forst „Remig“ bei H. 261, 06 Grabhügel²³⁵.

Profilbeschreibungen²³⁶

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 7

Hausbaustelle in der Köener Straße gegenüber Kirche
Aufnahme: Löhr, 15.04.1996

Profil 619

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 40260; h. 04940

Ofl.: 142,00 m NN

- | | | |
|---|---------|--|
| 1 | 30 cm | dunkel braungrauer, stark humoser, schwach lehmiger Sand: Gartenboden; deutliche ebene Grenze zu: |
| 2 | 30 cm | fahl graugelber, schluffiger Sand mit starken, schwarzen Manganschlieren; seitlich Geröll- und Schieferblöcke, möglicherweise als Fundamentstücker |
| 3 | 30 cm | fahl grau-weiß/dunkel rostrot marmorierter, schwach schluffiger Sand, etwas dichter |
| 4 | 20 cm | fahl grau-weißer, schwach lehmiger Sand, oben fahl graubraun, unten stärker rostrosa gefleckt |
| 5 | 0-20 cm | oben rosa-weißlicher, unten violettroter, leicht schluffiger, geschichteter Sand, nordwärts leicht ansteigend; scharfe erosive Grenze zu: |
| 6 | 60 cm | dunkel grau-braun-manganschlieriger, lehmiger Sand mit weißlich-grünen, starken Bleichbahnen, dicht, übergehend in: |
| 7 | 60 cm | wie 6, fahl grau rot, oben noch lehmig, nach unten zunehmend sandig, Manganschlierung zunehmend in Fleckung übergehend, sehr dicht |

²³¹ Morbach 1955, 3 ff.

²³² 6305 Saarburg: r. 40790; h. 05985.

²³³ EV 1992,18.

²³⁴ EV 1995,102.

²³⁵ Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 378; 52, 1989, 429.

²³⁶ Die Nummerierung der Profile entstand als fortlaufende Arbeitsnummer der insgesamt im Projekt „Erosion und Akkumulation“ innerhalb des Schwerpunktes (vgl. Anm. 1) dokumentierten Aufschlüsse.

- | | | |
|----|-----------|---|
| 8 | 0-40 cm | fahl grauroter, leicht lehmiger Sand mit Kies, besonders an der Oberkante Kondensat mit Blöcken bis 30 cm |
| 9 | 0-15 cm | dunkel rosa, geschichteter Sand, locker |
| 10 | 20 cm ff. | grauer Schieferschotter bis 10 cm mit wenig anderen Gesteinskomponenten; fest, mäßig gerollt; Grundwasser |

Kommentar:

Die Schotteroberkante bei ± 139,40 liegt wesentlich höher als sämtliche anderen Vorkommen nördlich Könen. Der fast reine Schieferschotter kann hier nicht von einem seitlichen Schwemmfächer geliefert sein, da der Heestbach überwiegend im Buntsandstein verläuft.

Es muß sich folglich um Saarschotter möglicherweise einer älteren als hier bisher nachgewiesenen Terrassenstufe handeln.

Die Deckschichten sind zweigeteilt. Auf beiden bildete sich trotz der sandigen Bodenart ein intensiv entwickelter Pseudogley aus.

Während untere Deckschicht und Boden (Schicht 6-7) versuchsweise ins Spätglazial bis mittlere Holozän gestellt werden, liegen für den oberen, mit einer Abspülphase einsetzenden Zyklus keine Datierungshinweise vor, wobei allerdings auch keine intensive Nachsuche betrieben werden konnte.

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg*Abb. 8*

Hausbaustelle in der „Johann-Morbach-Straße“, vor Wendehammer

Aufnahme: Löhr, 26.07.1993

Profil 343

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40665; h. 05032

Ofl.: ~136,5 m NN

- | | | |
|--------------|------------|---|
| 1 | 20 cm | hell rötlich, graubrauner, humoser, schwach lehmiger Sand mit wenig Schiefersplitt; A _p |
| 2 | 20 cm | hell rötlichbrauner, lehmiger Sand mit wenig feinem, gerundetem, ungeordnetem Schiefersplitt; oben noch sehr schwach humos, grobporig durchwurt, fest |
| 3 | 50 cm | oben rötlichbrauner, unten mehr fahl weißlichgelber, leicht lehmiger Sand mit feinem, ungeordnetem Schiefersplitt, fest, oben ganz schwach säulig brechend; in der Mitte über Aufhellungszone unterbrochenes, schwaches B _{tb} -Band; 10 cm über der Basis 2 cm römisches Ziegelstück: römisches oder jüngeres Kolluvium |
| - Diskordanz | | |
| 4 | 20 cm | intensiv dunkel rötlichbrauner, schwach lehmiger, grober Sand mit ganz wenig Schiefersplitt; sehr fest; B _{tb} -Band |
| - Diskordanz | | |
| 5 | 120 cm ff. | dunkel rotbrauner, sandiger Schotter, leicht gebankt; verfestigt, an der Oberkante Blockkondensat bis 30 cm; kleinere Fraktion fast ausschließlich gut gerundete, feste und einzelne scharfkantige 3-5 cm Schiefer; keine Kalke; Schieferkleinkieslagen stellenweise skelettartig; einzelne Sandlinsen mit graugelben, „lößbürtigen“ Schluffbändern |

Kommentar:

Der Aufschluß liegt nahe der morphologisch erkennbaren Niederterrassenkante gegen die Aue der Saar. In einem Aufschluß circa 60 m östlich, unmittelbar oberhalb der Terrassenkante, konnte auf dem Schotterkörper eine Deckschichtenmächtigkeit inklusive Ackerboden von nur 60 cm aus hell braungelbem, lehmig-sandigem Kolluvium mit Steinen und Geröllen festgestellt werden.

Auch Schicht 1-3 bestehen offenbar aus Kolluvium, aus dem sich über einer ursprünglichen, stark entwickelten Bänderparabraunerde wiederum der Ansatz einer Bänderparabraunerde gebildet hat. Die nächste Vergleichsbeobachtung liegt mit dem Profil 621 (*Abb. 14*) etwa 1 km NNW vor. Hier lag eine 1,40 m mächtige Deckschicht auf dem Schotter, auf der sich ein intensiver Pseudogley entwickelt hatte. Kolluvium fehlt dort; eher ist eine Kappung möglich, da Geländeoberfläche und Schotteroberkante nach dort um rund 1,5 m in eine Randsenke einfallen. Dies könnte auch den deutlich unterschiedlichen Bodentyp erklären.

Profil 642

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40465; h. 05350

Aufnahme: Haffner u. Löhr 7.1999

Ofl.: 135,94 m NN

Situation: Hausbaugrube in der Brunnenstraße, ca. 100 m nördlich des Maarbaches

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 16 cm | dunkel gelbgrauer, stark humoser, leicht feinsandiger Schluff, dicht, polyederisch bis feinsäulig brechend, vereinzelt kleine Steine bis 2 cm, Holzkohlen, Schlacken, Steinkohlen bis 1 cm, ohne klare Schichtgrenze übergehend in: |
| 2 | 15 cm | fahl rötlich gelber, leicht sandiger Lehm, mittelporig, sehr dicht, von oben schwach humos, leicht grobpolyederisch brechend, dichte diffuse braunrote Rostschlieren, allmählich übergehend in: |
| 3 | 21 cm | fahl graubrauner, leicht rötlich violetter, sandiger Lehm, mittelporig, sehr dicht, subpolyederisch bis feinsäulig brechend, engmaschige feine, grauweiße Verfaltungsschlieren, zahlreiche schwarzbraune bis schwarze Manganfleckchen und Knöllchen bis 5 mm, vereinzelt Steine und Gerölle bis 2 cm, an der Oberkante einzelne gerollte römische Ziegelstückchen bis 2 cm, allmählich übergehend in: |
| 4 | 34 cm | dunkel violett brauner nach unten zunehmend sandiger Lehm, sehr dicht, intensiv subpolyederisch bis feinsäulig brechend, mit zahlreichen braunschwarzen bis schwarzen Manganschlieren und Mangankonkretionen, undeutliche Verfaltungsbahnen bis 3 cm Breite mit diffusen dunkel braunroten Rostsäumen, nächst der Basis Gerölle bis 10 cm sonst nur sehr vereinzelt Gerölle bis 2 cm, einzelne wenig gerundete kleine Schieferstückchen, von Schicht 3 eingreifend moderner Drainagegraben, deutliche ebene, erosive Grenze zu: |
| 5 | ± 55 cm | dunkel orange, leicht braun violetter, lehmiger Sand, besonders oben starke grünlich graue Verfaltungsschlieren, zum Teil von oben durchgreifend, nach unten zunehmend flächige Manganschwärzung, sandiger und sehr dicht, von oben nach unten abnehmend schwach polyederisch brechend, sehr vereinzelt Gerölle und kantengerundete Schiefer bis 2 cm, übergehend in: |
| 6 | 25 ff. cm | Schotter in fahl blaugrauer nach unten dunkel rotbrauner tonig sandiger Matrix, meist gut gerundete Quarzite bis 40 cm, im Kies- und Kleinkiesbereich zahlreiche gut gerundete, stark angewitterte Schiefer. |

Profil 342

Mtbl. 6305 Saarburg; r 40622; h. 05062

Aufnahme: Löhr, IV.1994

Ofl.: ~137,00 m NN

Situation: Hausbaustelle „Johann-Morbach-Straße“ Ecke „Könener Straße“

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 30 cm | braungrauer, stark humoser, leicht lehmiger Sand: A _p |
| 2 | 30 cm | oben fahl graubrauner, unten weißlich gelber, leicht lehmiger Sand, fest. |
| 3 | 30 cm | fahl weißlich gelb, rosa-braun schlieriger, lehmiger Sand, sehr fest; nach unten zunehmend ausgeprägte Bleichbahnen |
| 4 | 25 cm | wie 3, dunkel rotbraun mit dichten, deutlichen Bleichbahnen |
| 5 | 15 cm | fahl gelbgrauer Grobsand, weich |
| 6 | 20 cm | fahl rötlich gelber, lehmiger Sand mit nach unten zunehmenden Bleichbahnen, fest |
| 7 | 40 cm ff. | schwarzbrauner, oben tonig-sandiger Lehm, unten lehmiger Sand mit engen Bleichbahnen, fest, grobsäulig brechend, oben feine Mangantupfen |

Kommentar:

Bei 2 m Deckschicht ist noch kein Schotter vorhanden und dürfte auch erst nach -2,50 m anstehen. Entweder ist der hohe Schotter im Aufschluß Nr. 343 „Johann-Morbach-Straße“ ein Uferwall oder wir befinden uns hier in der Talfüllung des Maarbaches.

Profil 313

Mtbl 6305 Saarburg: r. 40680; h. 05480

Aufnahme: Kremer/Löhr, IV.1994

Ofl.: 135,00 m NN

Situation: Hausbaustelle auf der Westseite Könener Straße Richtung Konzerbrück

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 30 cm | fahl grauer, stark humoser, schluffiger Sand mit vereinzelt Geröllen und Steinen: A _p |
| 2 | 22 cm | fahl weißlich gelber, oben leicht humoser, unten leicht rostschieferiger, leicht schluffiger Sand, stark grobporig: A ₁ oder Kolluvium |
| 3 | 25 cm | fahl grau/rosa schlieriger, schwach schluffiger Sand mit einzelnen, wenig gerundeten Schiefergeröllen bis 10 cm. |
| 4 | 15 cm | gelblich weißer, braunrot gefleckter Sand (aufgelöste B _{ib} -Bänder); seitlich in Eingrabung hierin eingreifend Geröllpackung in Gräbchen: Fundamentstückerung?, Mauerbruch?, am wahrscheinlichsten Drainage |
| 5 | 35 cm ff. | intensiv braunroter, sehr schwach lehmiger Sand, besonders oben Verfallungs- und Rostschlieren; sehr fest. |
| 6 | | Nach Aushub im Liegenden sehr stark schieferhaltiger, sandiger Schotter, entkalkt |

Kommentar:

Mit den umliegenden Aufschlüssen wird deutlich, daß sich auf der heute recht ebenen Terrasse verfüllte Dellen befinden, die selbst in die Oberkante des Schotters eingreifen. Dem Schotter scheint zumindest in den oberen Lagen ein hoher Schieferanteil zu eigen.

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 9

Heestbachtal an der B 51

Aufnahme: Löhr, 11.1996

Profil 2

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 39820; h. 04595

Ofl.: ~158 m NN; kartographiert aus DGK

Situation: Böschung eines frisch geschobenen Waldweges bei seiner Einmündung in die B 51 am westlichen Hangfuß des Heestbachtals

- | | | |
|---|-------|--|
| 0 | 5 cm | Laubmullstreu, locker |
| 1 | 10 cm | dunkelgrauer, stark humoser, schwach schluffiger Sand mit etlichen kleinen Steinen, locker, zapfig übergehend in: |
| 2 | 15 cm | hellgrauer, humoser, leicht schluffiger Sand mit etlichen kleinen Steinen, locker, scharfe Unterkante, jedoch durch zahlreiche Tier- oder Wurzelgangfüllungen durchbrochen |
| 3 | 20 cm | hellgraugelber, schluffiger Sand mit einigen Steinchen, locker, mit zahlreichen humosen Schlieren und Gangfüllungen, deutliche erosive Grenze zu 4; seitlich hangaufwärts darauf Steinsohle aus Härtlingen |
| 4 | 50 cm | fahl weißlich-gelb/hell rotbraun undeutlich geschichteter schluffiger Sand/sandiger Schluff; wenig verfestigte, mehr rötliche B _{t,b} -Bänder auf den schluffigen Schichten; besonders unten weißlich-gelbe, weiche Mittelsandbänder; einige Steine um 5 cm |
| 5 | 30 cm | weißlich gelber, feinsandiger Schluff in nach unten zunehmend deutlicher Wechschichtung mit hell braunrotem Sand; nächst der Oberkante eine vereinzelte Eisenschwarte; Untergrenze scharf |
| 6 | 70 cm | fahl weißlich-gelber, feinsandiger Schluff in undeutlicher 1-3 cm Wechschichtung mit hell braunrotem, schluffigen Mittelsand; steinfrei, dicht, vereinzelte feine Bleichbahnen; übergehend in: |
| 7 | 30 cm | wie 6, jedoch oben stärker rötlich-sandig, unten stärker schluffig-gelblich-weiß, undeutliche Feinschichtung |

- | | | |
|----|-----------|--|
| 8 | 20 cm | rötlich-violettgrauer, stark schluffig-toniger Mittel- bis Grobsand, dicht; seitlich einsetzend rosa lockeres Sandbändchen |
| 9 | 10 cm | dunkel, mittig hell rosa Grobsand mit zahlreichen Härtlingsgeröllen, locker |
| 10 | 20 cm ff. | rotbrauner, lehmiger Grobsand mit zahlreichen Geröllen und Steinen - meist Eisenschwarten bis 10 cm; dicht; seitlich hangaufwärts darin/darunter grobe Buntsandsteinblöcke |

Kommentar:

Das Profil schließt eine Verebnung auf, die unterhalb eines felsigen Buntsandstein-Steilhanges ein Zwischenniveau zur Talaue bildet und ein morphologisches Mittelterrassenniveau vortäuscht.

Entlang des Mannebachtals sind ähnliche Situationen verbreitet, die ihre Entstehung ebenfalls Hangschutt und Rutschungen unterhalb von Klüften verdanken.

An unserem Aufschluß ist offenbar keine Mittelterrasse erhalten.

Durch eine - wegen der Überlagerung durch Schicht 4-8 - als grob „mittelwürmzeitlich“ zu bestimmende Eintiefung wurden die Talhänge instabil und lieferten Blockversturz und Fließerde in der als Skelett Konglomeratkomponenten des Buntsandsteins und Eisenschwarten angereichert sind. Diese Bildung dürfte sich 1-2 Höhenmeter unterhalb unseres Aufschlusses mit einer entsprechend mittel- oder altwürmzeitlichen Niederterrasse verzahnt haben, wie die Abspülgsschicht 9 bereits angedeutet.

Leicht in die Fließerde Schicht 10 eingetieft ist die Folge Schicht 5-8, die als stark sandstreifiger Schwemmlöß angesprochen werden kann, wobei Schicht 8 verlagertes Naßbodenmaterial sein mag. Von Schicht 4 aufwärts tritt wiederum Steingehalt auf. Zwischen Schicht 3 und 4 dürfte eine erhebliche Diskordanz stecken, die im hier aufgenommenen Profil lediglich durch den Wechsel von mehr sandiger zu mehr lehmiger Bodenart angezeigt wird, hangaufwärts jedoch durch eine deutliche Steinsohle gekennzeichnet ist.

Ob Schicht 3 über dieser Diskordanz noch spätglazial ist oder aber jungholozänes Kolluvium ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden. Letzteres ist allerdings wahrscheinlich, da unter der Steinsohle ein starker Pseudogley liegt, der im beschriebenen Profil so weit gekappt erscheint, daß vom Holozänboden nur schwache B_{tb} -Bänder im Bereich von Schicht 4 und sehr schwache Verfahlsbahnen tiefer erhalten sind.

Der mächtige und stark humose Oberboden - Schicht 1-2 - unter Wald, der hier bereits in der Tranchotkarte (225/226 Konz/Temmels) ausgewiesen ist, belegt frühere Ackernutzung auf dieser Verebnung, auf der sich die selbstredende, seit 1612 nachweisbare²³⁷ Flurbezeichnung „Thalgarten“ lokalisieren läßt.

Im Talgrund ist keine kaltzeitliche Niederterrasse ausgeprägt bzw. nicht mehr erhalten, da durch wahrscheinlich frühholozäne Eintiefung ausgeräumt. Eine frühholozäne, starke Eintiefung ist auch am Mannebach bei Tawern nachzuweisen.

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg*Abb. 10*

„Im Hamdörchen/Auf Krumpfen Morgen“

Aufnahme: Löhr, Steffny, 10.1995

Funde: EV 1995,102, s. Profilbeschreibungen

Profil 144

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40530; h. 06200.

Ofl.: 133,88 m NN

Situation: Kanalgraben durch eine oberflächlich wenig akzentuierte (~ 60 cm) Terrassenkante

- | | | |
|---|-------|--|
| 1 | 30 cm | gelbgrauer, schluffiger, humoser Sand: A_p |
| 2 | 15 cm | hell braungelber, leicht lehmiger Sand, von oben stark humos durchwurt, locker, ein kleiner Ziegel- oder Brandlehmbröckchen; an der Basis lockere Steinsohle |
| 3 | 10 cm | hell rotbrauner, leicht lehmiger Sand, etwas fester |

²³⁷ Morbach 1955, 83, 73.

- | | | |
|---|-----------|---|
| 4 | 30 cm | rötlich brauner, lehmiger Sand (dominierend), mäßig fest, mit lockerem, weißlich gelbem Sand in undeutlicher, aufgelöster Schichtung; von oben noch schwach humos durchwurm; an der Basis in letztgenanntem Sand Steinsohle: Gerölle und Schiefer; vereinzelt scharfkantige, harte Schiefer bis 15 cm |
| 5 | 80 cm | intensiv rötlichbrauner, lehmiger Sand, mäßig verfestigt, oben etwas lockerer, weißlich-gelber Sand eingemischt. Seitlich Basis ansteigend und aufgehellt mit schwach verfestigten, rotbraunen B _{tb} -Bändern |
| 6 | 100 cm | oben rötliches, graubraunes, schwach schluffiges 10 cm-Feinsandband; weißlich rosa Grobsand, lehmiger Sand, schlierenweise leicht rötlich verfestigt, Kleinkies mit hohem Schieferanteil, seitlich in unregelmäßiger, welliger Schichtung, übergehend in: |
| 7 | 60 cm ff. | Schotter mit einzelnen Geröllen bis 15 cm, meist um 10 cm, von Kleinkies um 1 cm mit hohem Schieferanteil (hart, teilweise nur kantengerundet) dominiert, ebenfalls starker Grobsandanteil; locker |

Profil 145

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40532; h. 06170.

Ofl.: 133,70 m NN

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 30 cm | A _p wie Schicht 1, Profil 144 |
| 2 | 30 cm | rötlich gelber, leicht lehmiger Sand mit Geröllen, Ziegelsplittern und kleiner römischer Wandscherbe |
| 3 | 36 cm | gelbgrauer, schluffig-lehmiger Sand mit Ziegelsplitter |
| 4 | 10-15 cm | hell graugelber, schluffig-lehmiger Sand wie 3 mit Flecken/Brocken rotbraunen, festen, lehmigen Sandes wie 5; nahe Oberkante eine prähistorische Wandscherbe |
| 5 | 80 cm | dunkel rotbrauner, besonders oben lehmiger Sand mit fahl hell rotbraunen Bleibahnen und Marmorierungen, nach unten übergehend in: |
| 6 | 70 cm | hell rotbraun/rötlich gelb schlieriger, lehmiger Sand mit angedeuteter rötlich/gelbgrauer Bänderung und einzelnen Geröllschnüren, schräg einfallend |
| 7 | 15 cm ff. | rötlich-graubrauner, schluffiger Feinsand, weich |

Profil 146

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40534; h. 06150.

Ofl.: 134,66 m NN

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | | A _p -Rest unter ± 70 cm moderner Aufschüttung |
| 2 | 50 cm | hell rötlich braungelber, leicht lehmiger Sand, von oben leicht humos verwurmt, besonders oben einzelne Gerölle, mittig Geröllzone, darin ein 5 cm abgerollter römischer Ziegel und eine schwarze prähistorische Wandscherbe, Holzkohlen; mäßig fest, übergehend in: |
| 3 | 40 cm | hell gelbgrauer bis gelbbrauner, schwach schluffiger, schwach humoser Sand mit leichter, feiner, heller Tigerfleckung, Holzkohlen, 2 prähistorische Scherben < 1 cm; übergehend in: |
| 4 | 15 cm | wie 3, jedoch deutlichere, gröbere Fleckung, fester, mehr Holzkohle, übergehend in: |
| 5 | 30 cm | rotbraun/fahl weißlich gelb tigerfleckiger, leicht toniger, lehmiger Sand mit vereinzelt kleinen Geröllen, fest, feine, stecknadelkopfgroße Mangantupfen; an der Basis Steinsohle aus festen scharfkantigen Schiefen bis 20 cm, übergehend in: |
| 6 | 30 cm | fahl graubrauner, schwach humoser, schwach lehmiger Sand, weich/rotbrauner, leicht lehmiger Sand, etwas fester |
| 7 | 40 cm | dunkelbrauner, toniger Sand, mäßig fest, mit stecknadelkopfgroßen Mangantupfen und gelblich rosa Bleibahnen und Flecken, übergehend in: |
| 8 | 70 cm | hell rötlichbrauner, lehmiger, leicht toniger Sand, zunehmend weicher als 7 mit wenigen von oben durchgreifenden Bahnen und Schlieren; übergehend in: |
| 9 | 25 cm ff. | hell rötlich brauner, leicht feinsandiger Ton mit stecknadelkopfgroßen Mangantupfen, weich |

Profil 147

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 40528; h. 06032.

Ofl.: 134,98 m NN

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 30 cm | A _p mit Geröllen |
| 2 | 35 cm | rötlich gelber, leicht lehmiger Sand mit einzelnen Geröllen; an der Basis Steinsohle mit Geröllen bis 10 cm, darin eine 1 cm abgerollte, prähistorische Scherbe und ein 2 cm gerolltes, römisches Ziegelstück |
| 3 | 100 cm | wie Schicht 2, Profil 150, stärker lehmig-tonig, darin mehrere kleine, prähistorische Wandscherben (FNr. 2; 6), schwarzgrau, glattwandig, feintonig; Holzkohlen und Brandlehm |
| 4 | 40 cm | Grabenfüllung von Oberkante 3 aus eingetieft: oben weißlich gelber, leicht schluffiger Sand mit besonders zahlreichen Mangankonkretionen, nach unten übergehend in feine Wechschelung rosa-weißlicher, lockerer Sand/graugelber Schluff bis schluffiger Ton |
| 5 | 30 cm | lehmig-toniger Sand mit nur wenigen Geröllen; 50% dunkel schwarzbraun fein manganfleckig; 50% hell weißlich bis violett-rosa, übergehend in: |
| 6 | 30 cm | fahl graubraun/fahl weißgrau geschlierter, schwach lehmiger Sand, weich; an der Oberkante Geröllschnur, darin 1 rötliche, prähistorische, glatte Wandscherbe (FNr. 1), rotbrauner, feinsandiger Ton; mittig Holzkohle |
| 7 | 50 cm ff. | violett-roter, sandig-lehmiger Ton, nach unten einzelne Gerölle, oben verkürzte Bleichbahnen mit orangeroten Säumen |

Profil 148

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 40534; h. 06078.

Ofl.: 134,70 m NN

- | | | |
|-----|-----------|---|
| 1 | | A _p -Rest unter moderner Auffüllung |
| 2 | 40 cm | wie Profil 146, Schicht 2; an der Basis schwache Steinsohle mit einem 5 cm abgerolltem Tegula-Bruchstück |
| 3 | 35 cm | wie Profil 146, Schicht 3, mit einzelnen Geröllen und einer roten prähistorischen Wandscherbe. Seitlich darin aus Schicht 2 oder einem noch höheren Niveau eingetieft Grube, eher noch Gräbchen mit dichter Geröllpackung gefüllt. Darin sicherlich verlagert eine 4 cm prähistorische Wandscherbe mit feiner Schamottmagerung, innen und im Bruch schwarz, außen rötlich braun mit fein verstrichener Schlickung, also wohl urnenfelderzeitlich. |
| 4 | 30 cm | wie Profil 146, Schicht 4 |
| 5 | 50 cm | wie Profil 146, Schicht 5. Darin seitlich kleine Kernkantenlamelle mit Gebrauchsretusche aus grauschwarzem Schotter-Feuerstein. |
| 6 | 20 cm | bräunlich grauer, leicht lehmig-toniger Sand |
| 7 | 20 cm | gelbgrauer, leicht lehmiger Sand, leicht geschichtet |
| 8,1 | 15 cm | stark tonig-lehmiger Sand, dicht, mit kurzen, engen Bleichbahnen und starker Manganfleckung dazwischen |
| 8,2 | 95 cm ff. | tonig-sandiger Lehm, sehr dicht, mit einzelnen Bleichbahnen, mittig ein 15 cm Schiefergeröll |

Kommentar:

Als unstratifizierter Streufund aus diesem Profil (FNr. 7): innen und außen sehr gut geglättete, prähistorische Wandscherbe, Oberflächen rosa, Kern grauviolett, wenig feine Schamottmagerung.

Profil 150

Mtbl. 6305 Saarburg: r.:40526; h. 06027.

Ofl.: 134,13 m NN

- | | | |
|---|----------|--|
| 0 | ± 100 cm | A _p -Rest unter moderner Aufschüttung |
|---|----------|--|

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 40 cm | heller, fahl graugelber, besonders unten leicht schluffiger Sand mit wenigen Geröllen; oben stark humos durchwurm; unten schwach hell/rotschlierig |
| 2 | 50 cm | oben fahl gelblich-weißer, schwach lehmiger Sand mit vielen groben Mangankonkretionen und wenigen kleinen Geröllen; nach unten etwas rötlicher und übergehend in: |
| 3 | 20 cm | wie 2, jedoch anstatt Mangankonkretionen dunkel rotbraune Schlieren; Grundmasse etwas rötlicher und lehmiger |
| 4 | 25 cm | wie 3, jedoch fast geröllfrei; Hellfärbung dominierend; Schlierung nach unten auslaufend; übergehend in: |
| 5 | 30 cm | fahl grauer, leicht lehmiger Sand, fest, mit dunkelbraunen, stecknadelkopfgroßen Manganflecken; unten etwas bräunlicher und geröllhaltig; eine 1 cm prähistorische Wandscherbe |
| 6 | 30 cm | Kies, von oben schluffig infiltriert |
| 7 | 80 cm ff. | Schotter, unten rötlich; entkalkt |

Profil 151

Mtbl. 6305 Saarburg; r.:40525; h. 06022.

Ofl.: 135,06 m NN

- | | | |
|---|------------|---|
| 1 | 90 cm | A _p -Rest unter moderner Aufschüttung |
| 2 | 40 cm | wie Schicht 2, Profil 150 |
| 3 | 12 cm | Steinsohle aus Geröllen in fahl gelblich-weißem, schwach lehmigem Sand mit einzelnen schwarzbraunen Manganflecken; ein 5 mm Ziegel- oder Brandlehmstück |
| 4 | 25 cm | fahl gelblich weißer, leicht lehmiger Sand mit intensiver Manganfleckung, unten Geröllband, oben kleine abgerollte Ziegel- oder Brandlehmstücke |
| 5 | 40 cm | wie 4, jedoch rötlicher und manganschlierig, nur unten wenige kleine Gerölle; mittig eine sehr dicke (> 2 cm) prähistorische Wandscherbe (FNr. 5), außen hellbraun und sehr gut geglättet, innen und im Bruch schwarz mit sehr viel grober Quarzbruchmagerung, mäßig gebrannt, also wohl jungneolithisch bis bronzezeitlich |
| 6 | 100 cm | Kies, von oben schluffig infiltriert |
| 7 | 150 cm ff. | Schotter, oben grau, auf den unteren 60 cm rötlich, entkalkt |

Profil 153

Mtbl. 6305 Saarburg; r.:40522; h. 06008.

Ofl.: 134,76 m NN

- | | | |
|---|------------|---|
| 0 | 40 cm | rezente Aufschüttung |
| 1 | 25 cm | A _p mit Geröllen und sehr vereinzelt kantengerundeten römischen Ziegelstücken |
| 2 | 10 cm | grober Schotter, leicht humos |
| 3 | 30 cm | Schotter, rotbraun |
| 4 | 120 cm | hellgrauer Schotter, darin: |
| 5 | 0-75 cm | Linse hell rötlich brauner, leicht verfestigter, fein geschichteter Sande, oben mit Kleinkiesschnüren |
| 6 | 170 cm ff. | hell rötlich brauner, grober Schotter mit Blöcken bis 30 cm, verbraunt, kalkfrei |

Wasserliesch, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 11

„Auf Führens“

Aufnahme: Löhr, 26.04.1996

Profil 13

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40320; h. 06600

Ofl.: ~135,00 m NN

Situation: Kanalbaustelle westlich „Konzerbrück“ wenig westlich des Abfalls der älteren zur jüngeren Niederterrasse

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 20 cm | dunkel gelbgrauer, humoser, sehr stark sandiger Schluff: A _p |
| 2 | 20 cm | gelbgrauer, leicht humoser, stark schluffiger Sand, darin seitlich künstliche Blockpackung: junges Kolluvium mit Steinversenkung |
| 3 | 30 cm | dunkel graubrauner, stark schluffiger Sand, feinpolyedrisch, dicht, mit sehr vielen, engmaschigen, feinen, grauweißen Bleichbahnen mit puderiger Füllung |
| 4 | 30 cm | hell violett-rotbrauner, sandiger, toniger Lehm, nach unten lehmiger Sand mit einzelnen, von oben durchgreifenden Bleichbahnen mit dunklen Rostsäumen; oben noch schwach polyedrisch; nach unten leicht säulig brechend |
| 5 | 30 cm | gelbbrauner, leicht rotstichiger, lehmiger, leicht toniger Sand, mit schwach ostwärts einfallender, leichter Wechselschichtung und einsetzender Kiesführung; übergehend in: |
| 6 | 45 cm | dunkel rotbrauner Kies mit rosa Sandlinsen, leicht gebankt; teilweise dunkelbraun verfestigt |
| 7 | 90 cm ff. | hell rotbrauner, nach unten mehr grauer Kies wie 6, weniger verfestigt, mit weißlich-rosa, lockeren Sandlinsen; auffallend hoher Schiefer- und Taunusquarzitanteil mit Blöcken bis 1 m. Etwa 40 m ostwärts keilt Schicht 5-6 an der Oberfläche aus. |

Profil 14

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40250; h. 06580

Ofl.: ~135,00 m NN

Situation: 100 m südwestlich Profil 13 Richtung Fuchsgraben im beginnenden Abfall zur Randsenke

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 30 cm | dunkel gelbgrauer, humoser, sehr stark sandiger Schluff bis schluffiger Feinsand, jetzt dicht: A _p |
| 2 | 15 cm | gelblicher, sehr schwach humoser Sand, etwas weniger dicht als 1; Krümelgefüge: Kolluvium |
| 3 | 12 cm | fahl hellbraun/gelbgrau schlieriger, leicht lehmiger, schwach humoser Sand (f.A _n), übergehend in: |
| 4 | 25 cm ff. | fahl graugelber, nach unten zunehmend braun manganschlieriger, schluffiger, sehr schwach lehmiger Fein- bis Mittelsand mit sehr vereinzelt kleinen Geröllen bis 2 cm |

Profil 75

Aufnahme: Löhr, 26.06.1993

Mtbl. 6205 Trier; r 39890; h 07480

Ofl. ~ 135,00 m

Situation: Kanalbaugrube unmittelbar südlich neben der Schnellstraße B 419

- | | | |
|---|------------|--|
| 1 | ca. 60 cm | A _p und dunkel rötlichbrauner, sandiger Lehm: rigolter Weinsbergsboden |
| 2 | ca. 40 cm | dunkel rötlich-brauner, sandig-lehmiger Schotter, entkalkt |
| 3 | 40 cm | rötlich-grau/rötlich brauner, etwas kleinkiesiger Grobsand, in Schlieren verbraunt, moselfern ausgeilend. 1 Schluffbändchen nächst der Basis |
| 4 | 60 cm | rosa-graue sandige Schotter mit vielen gerundeten festen Kalken bis 20 cm; ab hier sämtliche Schichten deutlich kalkhaltig |
| 5 | 30 cm | rosa-grauer Grobsand, moselfern ausgeilend |
| 6 | 100 cm | rosa-grauer Schotter, ähnlich 4, jedoch stärker kleinkiesig und sandärmer |
| 7 | 130 cm ff. | grauer, feiner, sandiger Kies |

Kommentar:

Im Schotterkörper Korngrößenzunahme von unten nach oben.

Wasserliesch, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 12

„Granahöhe“

Aufnahme: Löhr, 12.12.1996

Funde: prähistorische und mittelalterliche Scherben EV 1996,140

Profil 6

Mtbl. 6205 Trier: r. 39658; h. 07186

Ofl.: 138,00 m NN

Situation: Kanalbaustellen am Fuß eines flachen Hanges

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 40 cm | oben dunkelgrauer, unten grauer, stark humoser, schwach schluffiger Mittelsand, unten gelbliche, frische Sandschlieren: künstlich erhöhter und gestörter A _p ; allmählich und mit zahlreichen Tiergängen übergehend in: |
| 2 | 35 cm | oben gelber, unten mehr graugelber, ganz leicht feinfleckiger, schluffiger Mittelsand, fest; oben noch leicht humos und mit feinen, kurzen B _{t-b} -Bändchen; nahe der Basis glasierte Steinzeugscherbe des 15./16. Jahrhunderts; aus dem Aushub eine solche des 14./15. Jahrhunderts |
| 3 | 30 cm | Wechselschichtung: hell rotbrauner, leicht schluffiger Mittelsand (B _{t-b} -Bänder), nicht verfestigt/fahl gelblich weißer Sand; an der Basis 2 cm beige/hell gelblicher Feinschluff; einzelne Holzkohlen; eine blaugraue mittelalterliche Wandscherbe |
| 4 | 20 cm | hell graubrauner, schluffiger, schwach toniger Sand, dicht, vereinzelte schwache Bleichflecken und Bahnen; einzelne kleine Ziegel und Dachschiefersplitter, Holzkohlen; unten einzelne Schmitzen feingeschichteten, weißlich gelben Schluffs |
| 5 | 50 cm | graubrauner, schluffiger, schwach toniger Sand, dicht, ganz vereinzelte kleine Gerölle und Steine, unten etwas toniger; besonders oben römische Ziegelsplitter, Holzkohlen, ein Nagel, mittelalterliche Scherben; scharf zapfig abgegrenzt gegen: |
| 6 | 120 cm | oben hellrotbrauner, tonig-sandiger Lehm, sehr dicht, Bröckelstruktur mit diffusen braunen Manganflecken; nach unten zunehmend sandige Wechselschichtung; an der Basis lößbürtiger, dunkel graubrauner, feinsandiger Schluff |
| 7 | 30 cm ff. | rotbrauner, schwach toniger, grobsandiger Schotter, entkalkt, mit vielen nur kantengerundeten und stark angewitterten Muschelkalken |

Kommentar:

Es handelt sich um ein Dreischicht-Profil. Der liegende Zyklus Schicht 7-6 ist unschwer als jüngere Niederterrasse der Mosel mit Hochflutlehmdecke zu identifizieren.

Der Mächtigkeitsvergleich des Hochflutlehms mit Profil 7 erlaubt die Vermutung, daß er in Profil 6 bereits gekappt ist, sich also zwischen Schicht 5 und 6 eine Diskordanz befindet.

Schichten 4-5 stellen ein mittelalterliches Kolluvium dar, auf dem mit Schicht 4 ein f.A_p ausgebildet ist. Das sandige Substrat muß jedoch bereits als Abspülprodukt vom Buntsandsteinhang am Rande der Niederterrasse verstanden werden.

Dies gilt um so mehr für den Zyklus 3-1, der den jüngsten Schwemmfächerbildungen zugeordnet werden kann. Durch Scherbenfunde ist er hier relativ scharf zu datieren: später als 11. Jahrhundert. Dazu kommen als unstratifizierte Streufunde noch etliche spätmerowingisch-karolingische Scherben, wohl überwiegend aus Schicht 5.

Profil 7

Mtbl. 6205 Trier: r. 39616.; h. 07222

Ofl.: 138,00 m NN

- | | | |
|---|---------|---|
| 1 | ± 30 cm | A _p : abgeraucht |
| 2 | 20 cm | hell gelblichweißer, sehr schwach schluffiger Sand, locker, feinzapfig übergehend in: |
| 3 | 20 cm | tigerfleckiger bis feinschliriger, fahl gelblich-weißer/hellbraun fein mangangetupfter, leicht schluffiger Sand; ein 5 cm römisches Ziegelstück; eine dicke rot-schwarze prähistorische Wandscherbe; an der Basis zwei 15 cm Dachschiefer; fein zapfig übergehend in: |
| 4 | 30 cm | fahl violett-rötlich-grauer, sehr schwach schluffiger Sand mit dunkelgraubraunen, leicht verfestigten Schlieren schluffigen Sandes mit Mangantupfen; regelmäßig kleine Ziegelstücke, einzelne grobe Holzkohlen, kleine verrostete Eisenteile (Nägel?), eine Schlacke, einige mittelalterliche Scherben des 8./9.-12. Jahrhunderts; deutliche zapfige Grenze zu: |

- 5 130 cm hell braunroter, sandiger, oben sehr stark toniger Schluff, sehr dicht; Bleichbahnen von oben maximal 10 cm eingreifend, nach unten heller, weniger dicht und einsetzende Sandstreifigkeit

Profil 25

Mtbl. 6205 Trier: r. 39586; h. 07248

Ofl.: 138,00 m NN

- 1 ± 20 cm hellgrauer, unten gelbgrauer, sehr schwach schluffiger, humoser Sand, an der welligen, scharfen Unterkante dünne, schwarze Eisenkruste: oberflächlich gekappter, befahrener A_p -Rest
- 2 25 cm oben hell graubrauner, schwach humoser, schwach schluffiger Sand; unten leicht rötlichbraun feingefleckt; eine kleine poröse Schlacke; allmählich übergehend in:
- 3 15 cm hell graubrauner, schwach lehmiger, schwach humoser Sand, fester, krümelig bis feibrookig; eine kleine prähistorische Wandscherbe: f A_p ; seitlich von oben eingreifend etwa 1 m breiter Graben, unten mit Kleinkieskonsolidat und lockerem, weißlich gelbem Sand, oben mit rotbraunen $B_{t,b}$ -Bändern; Schicht allmählich übergehend in:
- 4 25 cm gelbbrauner, stark lehmiger Sand, unten aufgelockerte Sandstreifigkeit einsetzend; leicht säulig brechend: B_{12} - B_v
- Diskordanz
- 5 20 cm gelbbrauner, gelbschlieriger, sandiger Lehm (lößbürtig?)
- 6 50 cm ff. grobe Wechsellagerung: braunroter, leicht schluffiger Sand/hell graubrauner, leicht sandiger, lößbürtiger Schluff, entkalkt

Profil 26

Mtbl. 6205 Trier: r. 39572; h. 07260

Ofl.: ~138,40 m NN

- 1 ± 30 cm Oberfläche gekappt
- 2 25 cm hell graubrauner, sehr schwach schluffiger, schwach humoser Sand, weich; sehr vereinzelte kleine Gerölle und Steine, römische Ziegelsplitter; zwei hart gebrannte mittelalterliche dunkelgraue Wandscherben mit violetter Kern; übergehend in:
- 3 18 cm wie 2, etwas fahler, an der Oberkante rotbraunes, kaum verfestigtes $B_{t,b}$ -Bändchen, darin 1 helle fast Steinzeug-Scherbe; unten leicht rotbraun tigerfleckig; vereinzelte kleine Steine und Gerölle, zwei kleine prähistorische Wandscherben; allmählich übergehend in:
- 4 18 cm wie 3, stärker rotbraun und lehmiger, feibrookig bis feinsäulig
- 5 30 cm hellgrau-rötlichbrauner, stark lehmiger Sand, leicht schlierig-fleckig; feinkrümelig/feibrookig, mittig feinsäulig; an der Basis eine prähistorische Wandscherbe, mittig ein Lavabröckchen; seitlich im Dellentiefsten graugelbe, sandige Basislage: Kolluvium mit scharfer erosiver Grenze zu:
- 6 70 cm ff. hell braunroter, sandiger Lehm mit nach unten einsetzender Sandstreifigkeit

Profil 27

Mtbl. 6205 Trier: r. 39552; h. 07276

Ofl.: ~138,00 m NN

- 1 ± 30 cm Oberboden abgetragen
- 2 20 cm graugelber, sehr schwach schluffiger Sand, leicht rotbraun feinfleckig, locker, allmählich übergehend in:
- 3 20 cm graugelber, besonders oben und unten rotbrauner ($B_{t,b}$ -Bänder), leicht schluffiger Sand, dazwischen fahl-gelblich-weißer, lockerer Sand; oben eine hart gebrannte, dunkelgraue mittelalterliche Wandscherbe mit violetter Kern
- 4 20 cm hell graubrauner, leicht humoser, leicht schluffiger Sand, fester: f A_p ; einige römi-

- sche Ziegelsplitter, Steinchen und Gerölle, ein helltoniger Schalenrand des 8./9. Jahrhunderts (*Abb. 30*); allmählich übergehend in:
- 5 20 cm rötlich brauner, schluffiger Sand, mit gelblich-weißen Bleichbahnen, fest, feinbrockig bis feinsäulig, eine prähistorische Wandscherbe; seitlich von 4 her durchgreifend unregelmäßige Grube, wohl Baumwurf, mit fahl weißlich-grauer Füllung, darin eine prähistorische Wandscherbe; allmählich übergehend in:
 - 6 35 cm wie 5, jedoch weniger fest, nur einige Bleichflecken anstatt Bleichbahnen, schwach tonig; deutliche Grenze zu:
 - 7 120 cm ff. braunroter, toniger, nach unten zunehmend sandstreifiger Lehm; unten hangwärts Sandstreifen mit heller Buntsandstein-Feinschuttlage

Profil 8

Mtbl. 6205 Trier: r. 39526; h. 07320

Ofl.: ~137,50 m NN

- 0 50-100 cm Oberboden abgeschoben
- 1 60 cm hell rötlich gelber, sehr schwach sandiger, schwach toniger Lehm, besonders unten mit einigen feinen, stecknadelkopfgroßen Mangantupfen; von oben nach unten abnehmend leicht polyedrisches Gefüge: B_t/B_v ; allmählich übergehend in:
- 2 90 cm zunächst wie oben, wenig heller, kaum Gefügebildung; nach unten zunehmend deutliche, feine Wechselschichtung rötlicher Feinsand/gelbgrauer Schluff
- 3 40 cm gradierter weißlich-gelber feinsandiger Schluff/schluffiger Sand mit nach unten feiner werdenden rötlichen Bändern
- 4 80 cm ff. gelbgrauer, lößbürtiger Schluff mit wenigen Feinsandbändern ohne B_{t-b} -Bänder; unten einzelne weißlich-rosa Grobsandlinsen, kalkefüllte Wurzelröhrchen und Schnecken-schalen

Profil 9

Mtbl. 6205 Trier: r. 39532; h. 07304

Ofl.: ~137,50 m NN

- 1 ± 50 cm wie Profil 8, Schicht 1; im Niveau der dort einsetzenden Sandstreifigkeit:
- 2 0-120 cm Rinnenfüllung mit Buntsandsteinmaterial, von oben nach unten: grober, scharfkantiger, vielfach zermürbter Schutt in lehmiger Matrix; Fließerde; etwas feiner und sandig-schluffiger mit vielen graugrünen und schwarzbraunen zermürbten Sandsteinkomponenten; wieder grob, in Rinnenmitte ein 120x60 cm nur kantengerundeter Buntsandsteinblock; an der Basis ± 30 cm rosa sehr schwach schluffiger, lockerer Grobsand mit Feinkies und deutlich gerundeten Schuttkomponenten; scharfe, erosive Grenze zu:
- 3-4 wie Profil 8

Konz-Karthaus, Kreis Trier-Saarburg*Abb. 13***Profil 270**

Am Südfuß des Bahndammes unterhalb Eisenbahnhaltdepunkt „Kreuz Konz“

Aufnahme: Löhr, Haffner, 20.05.1999

Funde: EV 1999,89: Holzpfehlrest

Mtbl. 6205 Trier: r. 41757; h. 07570

Ofl.: ~134 m NN

- 1 22 cm dunkel braungrauer, stark humoser, schluffiger Sand mit vereinzelt kleinen Steinen bis 2 cm, Unterkante zapfig
- 2 35 cm fahl braungelber, schluffiger Sand, von oben stark humos verwurmt, sehr vereinzelt Gerölle bis 2 cm, mäßig dicht; übergehend in:

3	120 cm	Wechselschichtung, B _{t-b} Bänder/oben fahl hell braun-gelber schluffiger Mittelsand, mäßig fest, unten gelblich weißer lockerer Mittelsand, sehr wenig Schiefer < 1 cm
4	15 cm	gelblich weißer Grobsand, locker, in < 1 cm Wechselschichtung mit rötlich braunem leicht verfestigtem, sehr schwach lehmigen Fein- bis Mittelsand und Schieferkleinkies < 0,5 cm, erosive scharfe Grenze zu:
5	22 cm	gelblich weißer Grobsand in sehr feiner Schrägschichtung, locker, besonders unten geschlossene Lagen Schieferkohlengerölle
6	18 cm	gelblich weißer Grobsand, gebankt mit Bändchen aus gelbgrauem schluffigem Feinsand, unten etwas Schieferkleinkies < 5 cm
7	4 cm	mäßig festes, B _{t-b} Band
8	14 cm	rosa weißlicher Mittelsand, leicht verfestigt
9	5 cm	rosa weißlicher, deutlich verfestigter kleinkiesiger Grobsand

Kommentar:

In Schicht 2 bis in Schicht 3 fand sich eine Eingrabung, die mit Trümmern eines historischen Grenzsteines aus Bundsandstein verfüllt war. Seitlich davon war ein Holzpflahlrest in einer Geröllverkeilung erhalten. Das Holz war dendrochronologisch nicht datierbar.

Der versenkte historische Grenzstein gibt einen terminus ante quem für die Erhaltung der Landoberfläche. Obwohl der Grenzstein zerschlagen und versenkt wurde, wurde er dennoch durch einen Holzpflahl markiert. Die über 2,60 m mächtige Deckschicht ist für die NT 2 relativ mächtig.

Profil 602

Unterhalb Eisenbahnhaltepunkt „Kreuz Konz“ am Westende der „Römerstraße“

Aufnahme: Löhr, Haffner, 20.05.1999

Mtbl. 6205 Trier: r. 41697, h. 07617

Ofl.: 134,12 m NN

0	58 cm	Aufschüttung/Störung
1	42 cm	hell gelbgrauer, unten weißlich grauer, sehr schwach schluffiger Sand, oben schwache braungelbe, zum Teil aufgelöste, wenig verfestigte B _{t-b} Bänder und ganz vereinzelt Gerölle bis 3 cm, nahe der Basis Geröllband mit Geröllen bis 12 cm
2	20 cm	rotbrauner, leicht lehmiger Sand mit sehr vereinzelt, kaum gerundeten, mäßig verwitterten Schiefen bis 1 cm, sehr dicht, B _{t-b} Band
3	9 cm	graugelber Mittelsand, locker
4	27 cm	oben violett-braunroter, unten braunroter, oben leicht, unten stärker lehmiger Mittelsand mit einigen kleinen, wenig gerundeten Schiefen bis 1 cm, oben und mittig leichte Verfaltungen, mäßig verdichtet, B _{t-b} Band, zapfige Unterkante
5	19 cm	oben graugelber, lockerer Mittel- bis Grobsand, übergehend in braunroten, lehmigen, verfestigten Mittel- bis Grobsand, an der Basis Kiesband mit Geröllen bis 3 cm und viel Schiefer
6	10 cm	rosa-weißlicher Grobsand, locker
7	41 cm	hell rötlich brauner Schotter, 5-10 cm Ø, in leicht lehmiger, grobsandiger bis kleinkiesiger Matrix mit hohem, kantengerundetem, hartem, 1-2 cm Schieferanteil, verfestigt = B _{t-b} bis auf lockere Lagen/Linsen mittig und an der Basis, diese leicht skelettig
8	25 cm	rötlich brauner, sehr schwach lehmiger Mittel- bis Grobsand, mittig zwei Geröllschnüre, in Schieferkleinkies verfestigt: B _{t-b} ; mittig zum Teil etwas aufgehellt
9	59 cm	hell rötlich brauner bis grauer Schotter, oben in leicht lehmiger, grobsandiger Matrix und schwach verfestigt, mit einzelnen aufgehellten Linsen, Gerölle um 10-15 cm, sehr viel harte, gerundete Schiefer, um 2-3 cm, größter und höchster Geröllanteil oben
10	83 cm	wie oben, jedoch grauer, nicht mehr verfestigt, oben mit einzelnen rötlichen, sehr schwach lehmigen Grobsandbändern in Kiesmatrix, nach unten fast nur Schiefer mit einzelnen Geröllen, sehr deutlich geschichtet, teilweise leicht skelettig, gerundete, harte Schiefer 1 bis 2-(3), unten locker. Seitlich stärker sanddominiert, u. a. Schräg-

schichtungskörper rosa-weißlicher Sande mit viel Schieferkohlen, oben und unten rötlich verfestigt.

- 11 80 cm ff. wie oben jedoch weißlich rosa Mittelsand dominierend, locker gebankter Wechsel von Sand und fast reinem Schieferkies mit wenigen großen Quarzgeröllen; Schieferkies unten in Wechsellagerung in weißlich rosa Sandmatrix, mittig Schrägschichtungsblatt mit Wechselschichtung schwach sandiger Schieferkies/Sand
Seitlich reine, lockere Schieferkiese mit nur wenigen Geröllen, darin steilwandige Rinne mit Schieferkies und wenigen rosa Sandbändern nächst der Basis; alles kalkfrei, alles mit Saarkohleschiefer

Kommentar:

Der aufgeschlossene Bereich des Schotterkörpers läßt sich in 3 Zyklen gliedern: Schicht 11; 9-10; 7-8. Die steilwandige Rinne im heute lockeren Schieferkies Schicht 11 läßt vermuten, daß sie in gefrorenen Untergrund eingetieft wurde. Die gesamte Abfolge ist kalkfrei und führt in ihrer ganzen Mächtigkeit Saarkohleschiefer, wie auch das restliche Sediment überwiegend von der Saar angeliefert zu sein scheint.

Profil 613

Hausbaustelle im Winkel „Alte Straße“ / „Alte Römerstraße“

Aufnahme: Löhr, 26.06.1994

Mtbl. 6205 Trier: r. 41455; h. 07370

Ofl. ~134,76 m NN

- | | | |
|---|------------|---|
| 1 | 20 cm | gelbgrauer, humoser, leicht lehmiger, kiesiger Sand: A _p |
| 2 | ± 80 cm | hell braungelber, lehmiger, stark kiesiger Sand: Kolluvium |
| 3 | 100 cm ff. | braunroter, lockerer, sandiger Kies, entkalkt |

Kommentar:

Der Aufschluß liegt im oberen Bereich einer morphologischen Terrassenkante. Eine Hochflutdecke ist nicht erhalten und wohl im Kolluvium der Schicht 2 aufgearbeitet. Die nächsttiefere Terrassenfläche dürfte analog der Aufschlüsse 622-629 - „Hinter der Bahn“ - spätglazial bis frühholozän sein. Die -nivellierte - Höhenlage des Schotters wirft im Vergleich mit Profil 270 und 602 Einstufungsprobleme auf. Möglicherweise handelt es sich um eine älteste Niederterrasse - NT 1?
Bemerkenswert bleibt noch die deutliche Entkalkung des liegenden Schotters.

Profil 10

„Abwasserpumpwerk Moselzentrum“

Aufnahme: Löhr, 10.1994

Mtbl. 6205 Trier: r. 41820; h. 07822

Ofl.: ~ 132,20 m NN

Situation: Baugruben des „Abwasserpumpwerk Moselzentrum“

- | | | |
|---|--------------|---|
| 0 | ± 40 cm | Aufschüttung über Straßenniveau |
| 1 | 20 cm | dunkelgrauer, stark humoser, leicht bindender Sand: A _p |
| 2 | 80 cm | hell braungelber, leicht lehmiger Sand, oben humusfleckig sowie zahlreiche humuserfüllte Tiergänge; ganz vereinzelte Schiefergerölle und Holzkohlen, bei 40 cm ein 2 cm Ziegelsplitter; nach unten lockerer und heller; auf den untersten 20 cm etwas fester und rötlicher, leicht grobporig, etwas säulig brechend; unten etwas festes, frisches Schiefergeröll bis 6 cm |
| 3 | 70 cm | wie oben, jedoch leicht gebändert: rötlich-braun (feste B _p -Bänder), gelblich-rosa (locker), nach unten hellere Anteile zunehmend sowie einzelne Gerölle; eine gerollte Schieferkohle; übergehend in: |
| 4 | ± 100 cm ff. | schlecht aufgeschlossen: wie oben, jedoch zunehmend heller und lockerer |

Profil 11

Mtbl. 6205 Trier: r. 41820; h. 07822

Von Profil 10 aus etwa 15 m Richtung Mosel bei einem Oberflächenabfall von rund 1 m ab etwa 1,5 m unter Oberfläche bis zur Baugrubensohle:

- 5 hell rotbrauner, leicht lehmiger, stark sandiger Schotter, fest

Profil 12

Südliches Bauwerk von unten nach oben

Mtbl. 6205 Trier: r. 41810; h. 07815

Der Aufschluß konnte nicht begangen und vermessen werden, so daß die absolute Höhenlage der Quartärbasis geschätzt ist. Von unten nach oben:

- 3 Rotliegendes, tonig
 2 ± 100 cm graugelber, leicht rötlicher bis bläulichgrauer (wegen zahlreicher Taunusquarzite), sandiger, mittelkörniger Schotter, kalkfrei
 1 graugelber rötlicher Sand, z. T. etwas grau geschichtet, in Kleinkieslinsen und Schnüren hoher Schieferanteil

Wasserliesch/Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 14

Bohrungen im Schwemmfächer des Fuchsgrabens

Aufnahme: Löhr, Steffny, Mai 1996

Profil 614

Mtbl. 6305 Saarburg: r. .39840; h. .06050.

Ofl.: 140,98 m NN

- 1 35 cm dunkel braungrauer, stark humoser Sand, locker: A_p/A_h
 2 34 cm oben weißlich gelber, lockerer Mittelsand; mittig rötlich gelber, schluffiger Feinsand; unten weißer, lockerer Grobsand
 3 14 cm gelbbrauner, stark feinsandiger Schluff, etwas fester
 4 132 cm hell rosa, lockerer Grobsand, auf untersten 30 cm ff. naß
 5 46 cm hell graubrauner, schwach lehmiger Sand, nach unten zunehmend feiner, an der Basis schwach tonig
 6 14 cm hell gelb-/weißgrauer, leicht toniger, vergleyter Mittel- bis Feinsand
 7 4 cm fahl graugelber, stark feinsandiger Lehm mit vielen dunklen Rostflecken
 8 18 cm hell braungelber bis braungrauer, toniger Feinsand, dicht, wasserstauend; übergehend in:
 9 63 cm fahl rötlich-grau/hell grauviolett/weißgrau geschlierter, sandig-lehmiger Ton; oben mit einigen Rostflecken und Konkretionen
 10 9 cm hell rotbrauner, feinsandig-schluffiger Ton mit Rostflecken, übergehend in:
 11 10 cm hell rötlich grauer, tonig-schluffiger Feinsand
 12 25 cm hell rötlich brauner, stark toniger, feinsandiger Schluff; an der Basis auf 5 cm mangengeschwärzt
 13 7 cm hell braungelber, lockerer Grobsand, naß
 14 26 cm fahl braungrauer, stark sandiger, schwach toniger Schluff mit vereinzelt Geröllen bis 1 cm
 15 24 cm fahl braungrauer, oben lockerer Grobsand, naß; mittig stärker tonig-schluffig; unten wieder grobsandig
 16 20 cm graubrauner Grobsand mit vereinzelt kleinen Geröllen, dicht, stark mangenschlierig
 17 70 cm eventuell Nachfall: graurosa lockerer, sehr nasser Grobsand, an der Basis etwas feiner und rosa

Profil 615

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 39995; h. 05955

Ofl.: 141,38 m NN

- | | | |
|----|-----------|---|
| 0 | ± 130 cm | Humus und Grobsand abgegraben |
| 1 | 50 cm | dunkel graubrauner, leicht rötlicher, besonders unten stark humoser Sand, locker: wohl Auftrag/Störung |
| 2 | 40 cm | dunkel rosa, lockerer Grobsand, mittig stärker schluffig |
| 3 | 75 cm | hell weißlich rosa, lockerer Mittel- bis Grobsand mit dünneren, schluffigen Bändern; mittig Stauwasserspiegel |
| 4 | 15 cm | graubrauner, sehr stark humoser, stark toniger Schluff, weich |
| 5 | 15 cm | Kernverlust; wohl wie 4 und 6 |
| 6 | 35 cm | beigegrauer, leicht schluffiger humoser Ton, nach unten heller und weicher |
| 7 | 98 cm | oben graublauer, leicht schluffiger Feinsand, übergehend in gröberen, schwach tonigen Sand mit dunkel rotbraunen Schlieren; nach unten mehr graugrüner, toniger Fein- bis Mittelsand, unten intensive grünbraune Schlieren, weich, naß; an der Basis nochmals schluffiger und dichter |
| 8 | 10 cm | hellgrau, leicht rötlich braun schlieriger, lockerer Grobsand |
| 9 | 22 cm | rotbrauner Mittel- bis Grobsand |
| 10 | 7 cm | graublauer, schluffiger Ton, dicht |
| 11 | 35 cm ff. | rötlich-graublauer bis hell braunroter, lockerer Mittel- bis Grobsand, sehr naß |

Profil 616

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40075; h. 59995.

Ofl.: 139,18 m NN

- | | | |
|---|-----------|--|
| 0 | ± 200 cm | Humus und lockerer rosa Sand mit Schluffbändchen: abgegraben |
| 1 | 76 cm | hell braunrosa, lockerer, in der unteren Hälfte nasser Grobsand mit dünnen, feineren und schluffigeren Bändern, nächst der Basis leichte, schwarze Manganfleckung |
| 2 | 35 cm | leicht rötlich violetter, dunkelbrauner, humoser, schluffiger Ton mit kleinen schwarzen Mangantupfen und kleinen Holzkohlen; unten etwas rötlicher; übergehend in: |
| 3 | 40 cm | oben dunkel, unten hellgraublauer sandiger Ton, nach unten stärker feinsandig und fest mit braungrünem Konkretionshorizont |
| 4 | 32 cm ff. | leicht grünlicher, blaugrauer, stark toniger Feinsand mit einzelnen, von oben durchgreifenden braungrünen Schlieren, weich |
| | 90 cm | Bohrung festgerammt; d. h. wohl Kies erreicht |

Profil 617

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40200; h. 05915

Ofl.: 136,73 m NN

- | | | |
|---|----------|--|
| 1 | 30 cm | dunkel graubrauner, nach unten etwas hellerer und rötlicherer, stark lehmiger, stark humoser, schwach toniger Feinsand mit 1,5 cm Geröll |
| 2 | 20 cm | hell rostrosa bis weißlich rosa, lockerer Grobsand |
| 3 | 34 cm | hell grauroter Ton, dicht |
| 4 | 26 cm | oben intensiv dunkelbrauner, leicht sandiger, unten etwas hellerer, leicht toniger, stark zersetzter Torf, locker |
| 5 | 15 cm | dunkelgrauer, leicht humoser, toniger Sand |
| 6 | 20 cm | hell fahlgrauer, stark schluffiger, toniger Feinsand, mittig Grundwasserspiegel |
| 7 | 25 cm | hell fahlgrauer schluffiger, schwach toniger Sand; von oben nach unten von Grobsand zu Schieferkleinkies gradiert |
| 8 | 5 cm | dunkel rostroter, lockerer Grobsand |
| 9 | 5 cm ff. | braungrauer, lockerer Grobsand mit Schieferkleinkies |

In der Catena (*Abb. 14*) nicht aufgetragen ist folgender Befund:

Aufnahme: Löhr, 28.01.1992

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 39350; h. 05340

Ofl.: 142,60 m NN

Situation: Kleines Baggerloch in der jetzt ganz verfüllten Sandgrube Wacht

- | | | |
|---|----------|---|
| 1 | 15 cm | grauer, lockerer, humoser Sand: A _h |
| 2 | ± 300 cm | hell rosa, buntsandsteinbürtiger Fein-Grobsand, fein geschichtet, mit einzelnen, etwas schluffigeren, z. T. leicht eisenverkrusteten und verhärteten Schichten, die z. T. etwas konvulsiv geschichtet sind. |

Kommentar:

Unter dem leicht podsoligen Humus folgt keine erkennbare Bodenbildung, was mit geringem Alter des liegenden Sediments oder mit Erosionskappung erklärt werden könnte; oder mit beidem. Die im Tagesaufschluß deutlich erkennbare, erhaltene Feinschichtung dürfte anzeigen, daß der Standort unterhalb der heutigen Landoberfläche während der Sedimentation nicht beackert wurde.

Im Sediment waren keine Holzkohlen oder Kulturgerölle sichtbar, allerdings war auch keine gründliche Untersuchung möglich.

Die Trasse der Römerstraße Konz - Tawern führt durch den Bereich des Schwemmfächers. Da diese Straße nordöstlich, wie südwestlich unter Sand-Kolluvium gefunden wurde, dürfte auch die obere Serie der Schwemmfächersedimente poströmisch datieren.

Profil 620

Kanalanschluß an der Nordseite der Straße „Im Bruch“ zum Lagerplatz der Fa. Wacht, gegenüber der Einfahrt zum Bauhof der Stadt Konz

Aufnahme: Löhr, 07.05.1996

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 40090; h. 05600

Ofl.: 138,80 m NN

Situation: Sehr flacher Unterhang, durch seitliche moderne Anschüttungen verundeutlicht

- | | | |
|-----|----------|---|
| 0,1 | ± 150 cm | rötliche, moderne Buntsandsteinauffüllung ± Fußwegniveau |
| 0,2 | 50 cm | wie oben |
| 0,3 | 30 cm | gelbbraune, lehmig-sandige, feibrookige Auffüllung, dicht |
| 1 | 15 cm | dunkel graubrauner, tonig-schluffiger, humoser Lehm, Krümelstruktur, dicht, kleine Steinkohlenschlacken: begrabene Oberfläche |
| 2 | 8 cm | gelbbrauner, lehmiger Feinsand mit einigen dunkelbraunen Manganknöllchen, übergehend in: |
| 3 | 8 cm | grauoliver, schluffiger Ton, dicht |
| 4 | 15 cm | feine Wechselschichtung: oliv-hellgrauer, oben auch weißlicher, schluffiger Ton; grauer Feinsand; mittig auch graugelber Schluff |
| 5 | 18 cm | gelbgrauer, feingeschichteter Feinsand, oben gröber und weißlich rosa |
| 6 | 12 cm | hell grauoliver, unten etwas dunklerer Ton, dicht, kleine Holzkohlen; nächst der Basis weißes Sandbändchen; oben leicht aufgelöstes, weißgraues Feinschluffbändchen |
| 7 | 2 cm | schwarzbrauner, stark zersetzter Torf |
| 8 | 5 cm | dunkel graublauer, schluffiger, humoser Ton, locker, übergehend in: |
| 9 | 15 cm | intensiv graublauer, leicht schluffiger Ton, fest, mit vereinzelt kleinen Holzkohlen; nach unten heller und leicht feinsandig |
| 10 | 5 cm | hell-/weißgrauer, toniger Sand |
| 11 | 20 cm | hell weißlich-graublauer, schwach tonig-schluffiger Sand mit einigen grünbraunen Manganflecken, übergehend in: |
| 12 | 35 cm | hell weißlich-graublauer, stärker toniger Sand, nach unten wieder stärker sandig, übergehend in: |

- 13 75 cm ff. hell weißlich-graublauer, zunächst noch stark toniger Sand mit grünbraunen, tonigen Bahnen, nach unten stärker sandig sowie nach Aushub vereinzelt Gerölle bis 15 cm

Kommentar:

Der Aufschluß liegt etwa 150 m nordnordöstlich der Quelle des „Maarborns“, dessen heutiger und in Altkarten (1580) nachweisbarer Abfluß gleichermaßen nach Südosten zum Heestbach bzw. zur Köener Mühle führte und führt.

Ferner liegt der Aufschluß an der südöstlichen Peripherie des Fuchsgraben-Schwemmfächers.

Die Ablagerung ist zyklisch aufgebaut, beginnend jeweils mit Sanden und endend mit einer Ton-schicht, die relative Sedimentationsruhe anzeigt.

Eine deutliche Strukturänderung zeigt die Sedimententwicklung mit der begrabenen, torfigen Oberfläche Schicht 7-9, die auch die beste Konnektierungshilfe mit den erbohrten Profilen 617-618 im Schwemmfächer bietet. Wegen des höheren Niveaus dieser Abfolge gegenüber Profilen 617-618 kann allerdings die Sedimentanfuhr nicht von dort erfolgt sein. Schicht 12-13 sind wahrscheinlich keine Randsenkimente der jüngeren Niederterrasse der Saar, die nur bis NN 134,00 reichen, sondern wahrscheinlicher zeitgleiche Schwemmfächersedimente, die hier die Randsenke auffüllen.

Profil 618

Bohrung im Schwemmfächer des Fuchsgrabens

Aufnahme: Löhr, Steffny, Mai 1996

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40290; h. 06045.

Ofl.: 135,56 m NN

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 25 cm | dunkel rötlich brauner, stark humoser, leicht schluffiger Feinsand, locker |
| 2 | 25 cm | hell rotbrauner, oben leicht sandig-toniger Schluff, unten schluffiger Ton, fest, mit schwarzen Manganflecken |
| 3 | 10 cm | hell rostbrauner Mittelsand, locker |
| 4 | 5 cm | hell violett-rötlich beiger, toniger Schluff |
| 5 | 33 cm | hell rosa, oben schluffiger, unten lockerer Mittelsand |
| 6 | 32 cm | hell rötlich brauner Ton mit feinen Mangantupfen |
| 7 | 2 cm | schwarzer, stark zersetzter, toniger Torf |
| 8 | 10 cm | dunkelgrau/fahl braun-rosa geschlierter, leicht feinsandiger Ton, locker krümelig, sehr naß |
| 9 | 38 cm ff. | hell blaugrauer Ton mit dichten Rosttupfen, dicht, nach unten übergehend in stark tonigen Sand |

Profil 621

Situation: Ausschachtung Verwaltungsgebäude Volvo, nördlich Zettelmayer-Industriegelände

Mtbl. 6305 Saarburg; r 40500; h 06040

Ofl.: ~135,00 m NN.

- | | | |
|---|----------------------|--|
| 0 | moderne Aufschüttung | |
| 1 | 20-25 cm | grauer, humoser, schwach lehmiger Sand mit wenigen Geröllen: A _p |
| 2 | 20 cm | rötlich gelber, fester, stark sandiger Lehm, mit ganz vereinzelt Geröllen, schwach säulig brechend, nächst der Basis schwarze Manganfleckung einsetzend: A _e |
| 3 | 60 cm | dunkelbraun/gelbbraun/weiß/bläulich-weiß/orangerot marmorierter, schwach lehmiger Grobsand; in den Bleichbahnen unten ganz lockerer Sand: B _t /G _{or} |
| 4 | 40 cm | dunkel rötlichbrauner bis gelbgrauer (= dunkel) Sand mit hell rötlich grauen, schwach feinsandigem (= hell) Schluff in undeutlicher ± 10 cm Wechselschichtung; einzelne Bleichbahnen noch von 3 durchgreifend: B _v /G _{or} |
| 5 | 100 cm ff. | dunkel rötlich brauner, sandiger Kies mit viel Schieferanteilen und vielen Blöcken um 20 cm, fest, verbraunt, mit einzelnen besonders braunen Bändern. |

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 15

„In der Boorwies“

Aufnahme: Löhr, Steffny, 24.10.1996

Profil 21

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40280; h. 05266

Ofl. ~ 139,80 m NN

Situation: Bohrung am südlichen Rand der Aue des Maarbaches

- | | | |
|----|-----------|---|
| 1 | 19 cm | hellgraubrauner, stark humoser, lehmiger, schwach feinsandiger Schluff, feinkrümelig: A _n |
| 2 | 11 cm | hell braungrauer, toniger Sand mit rosa Rostflecken bis 5 mm; dicht, fest; nach unten übergehend in: |
| 3 | 60 cm | weißlich/grau geschlierter, sehr schwach schluffiger Feinsand, oben noch schwache Schluffbänderung und Rostflecken, locker; unten zunehmend schwach tonig und flächig rostfarben |
| 4 | 8 cm | dunkel rotbrauner, stark tonig-sandiger Lehm, fester; übergehend in: |
| 5 | 47 cm | weißlich grauer bis blaugrauer, sehr schwach toniger Mittelsand, oben etwas feiner und schluffiger, mittig vereinzelte schwache Schluffbänder, oben mäßig fest, unten stärker sandig und locker, rostschlierig; unten ein 1 cm Geröll und einige feine, mürbe Wurzel- oder Bruchholzreste; übergehend in: |
| 6 | 13 cm | rosa reiner Mittelsand, geschichtet, feucht, locker |
| 7 | 67 cm | oben grauvioletter, unten mehr rötlich/grau geschichteter, sehr schwach schluffiger Mittelsand, locker, ab 10 cm unter Oberkante naß; oben sehr schwach toniges, graublaues Band mit Wurzel- oder Bruchholzresten |
| 8 | 53 cm | rötlich gelber, sehr schwach schluffiger Grobsand mit Kleinkies, darin rötliche Tonschiefergerölle aus dem Buntsandstein und Schiefer bis 2,5 cm; sehr locker, sehr naß |
| 9 | 15 cm | rötlich gelber, schluffiger Feinsand, geschichtet |
| 10 | 30 cm | rötlich gelber Mittel- bis Grobsand ohne Kleinkies |
| 11 | 15 cm ff. | wie 8 |

Kommentar:

Die Sedimentation läßt sich in drei Zyklen gliedern: 8-11 könnten zu einem jüngst-niederterrassenzeitlichen Schwemmfächer des Heinertsbaches gehören, zumal eindeutiges Buntsandsteinmaterial enthalten ist. Wegen der Höhenlage kann keine Sedimentzufuhr vom Fuchsgraben-Schwemmfächer aus erfolgt sein.

Der zweite Zyklus 4-7 ist durch feineres Korn und leichten Wechsel zwischen schluffigen und tonigen Sanden gekennzeichnet und findet seinen Abschluß in der festen Schicht 4, die zum Hangenden hin einen Staukörper bildet.

Der noch feinkörnigere und lockerere Zyklus 1-3 ist als historisches Kolluvium anzusprechen.

Schicht 4 kann vielleicht mit „Im Bruch“, Schicht 8 (Abb 14, 620) konnektiert werden. Trifft dies zu, läge deren Oberfläche an beiden Orten gleich hoch, so daß sich keine Präferenz für eine Abflußrichtung des Maarborns ergibt.

In der Tranchotkarte ist der heutige Abschnitt des Maarbaches zwischen Maarborn und Brunnenstraße nicht dargestellt.

Profil 22

Mtbl.6305 Saarburg; r. 40280; h. 05350

Ofl.: ~ 137,40 m NN

Situation: Bohrung unmittelbar nördlich des begradigten Maarbaches

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 4-5 cm | schwarzbraune Laubmull- und Bruchholzstreu |
| 2 | 33 cm | hell braungrauer, stark humoser, feinsandiger Schluff, trocken, locker bis pulverig; allmählich übergehend in: |
| 3 | 18 cm | dunkelgraugelber, stark schluffiger, humoser Feinsand bis stark feinsandiger Schluff, trocken, locker; deutliche aber bioturbat gestörte Schichtgrenze zu: |
| 4 | 70 cm | fahl hell graublauer, feinsandiger Schluff bis schluffiger Feinsand mit vielen Rostschlieren, besonders mittig; schwach geschichtet, mäßig fest, nach unten stärker tonig, übergehend in: |
| 5 | 15 cm | graublauer, tonig-schluffiger Mittelsand, unten Gerölle; sehr dicht; übergehend in: |
| 6 | 24 cm | hell braunroter, stark schluffiger Fein- bis Mittelsand, dicht; oben 1 cm Geröll und sandiger, nach unten toniger; übergehend in: |
| 7 | 22 cm | fahl graublauer, besonders unten rostschlrieriger, stark toniger Fein- bis Mittelsand, trocken, extrem dicht |
| 8 | 20 cm | rotbraun/dunkel blaugrau geschlierter, leicht tonig-schluffiger Mittel- bis Grobsand mit Kleinkies; etwas feucht |
| 9 | 10 cm ff. | wie 8 ohne Kleinkies; Bohrwiderstand: Stein |

Kommentar:

Zumindest Schichten 6-8 könnten mit dem tiefsten Zyklus in Bohrung 21 konnektiert werden.

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 16

„Im Bruch“, Hausbaustelle Horst Willkomm

Aufnahme: Kühn/Löhr, 19.06.1996

Profil 344

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40005; h. 05525

Ofl. 139,10 m NN

Situation: Fuß eines flach auslaufenden Hanges, Rand der Aue des Maarborns

- | | | |
|---|-------|--|
| 1 | 28 cm | I A _p schwach sandiger, stark humoser Lehm mit einzelnen Geröllen und Geröllbruchstücken bis 5 cm; gut durchwurzelt, krümelig bis schwach polyedrisch; 7,5 YR 4/6; allmählich übergehend in: |
| 2 | 22 cm | I A _h /B ₁ mäßig humoser, stark schluffiger Lehm mit wenigen, kleineren Geröllen, u. a. Dachschiefersplitter; relativ gut durchwurzelt; Krümelgefüge, schwache Subpolyeder; Regenwurmlosung; 7,5 YR 4/6; deutlich wellig begrenzt gegen: |
| 3 | 24 cm | II S _w schluffiger Lehm, schwache Hydromorphie, vor allem Rostflecken, vereinzelt Mangankonkretionen bis 5 mm; Subpolyedergefüge; 7,5 YR 5/6; allmählich eben übergehend in: |
| 4 | 34 cm | II S _w /S _d oben schwach sandiger, schluffiger Lehm; nach unten sandiger bis zu sandig-schluffigem Lehm mit deutlicher Hydromorphierung, starke Manganfleckung und deutliche Bleichung; unten vereinzelt kleine Gerölle; besonders im oberen Bereich aufgelöste Puderschluflbändchen; insgesamt leicht geschichtet; einzelne Holzkohlen bis 2 cm; ein 1 cm gerolltes Ziegelstück; schwaches Subpolyedergefüge; 7,5 YR 5/6; allmählich übergehend in: |
| 5 | 22 cm | II S _d stark lehmiger Sand, leicht feinkiesig, vereinzelt Gerölle bis 4 cm, vereinzelt kleine Holzkohlen, Ziegelstückchen und abgerollte römische Scherben bis 1 cm; Einzelkorn- bis schwaches Kohärentgefüge; deutliche Bleichung; viele Mangankonkretionen 5-10 mm; 7,5 YR 5/4; eben und allmählich abgegrenzt von: |
| 6 | 28 cm | III G _o stark sandiger Lehm; deutliche Bleichung und Rostfleckung, kleine Manganflecken; Liesegangsche Röhren; in sich leicht geschichtet; schwach subpolyedrisch bis polyedrisch; 7,5 YR 5/4-5/3; deutlich zapfig abgesetzt von: |
| 7 | 36 cm | III G _o /G _r von oben nach unten: schwach lehmiger Sand, 7,5 YR 5/8; schluffig-sandiger |

- Ton, 2,5 Y 5/1; Sand; mm-Wechselschichtung: sandig-toniger Schluff/Ton/Feinsand; schluffig-sandiger Ton; Sand; mm-Wechselschichtung wie oben; besonders oben leicht rostfleckig; scharfe, ebene Grenze zu:
- | | | |
|----|----------|---|
| 8 | 10-15 cm | IV G _{r1} schluffiger Ton, dicht, leicht, humos (?), nächst der Basis stellenweise dunkles Bändchen (feine Holzkohle?, Humus?); 2,5 Y 4/1; scharfe, wellige Grenze zu: |
| 9 | 55 cm | IV G _{r2} schluffig-sandiger Ton, nach unten heller und sandiger, z. T. leichte Sandschichtung; deutliche feine, offene Wurzelbahnen, nach unten Holzerhaltung; oben einige Holzkohlen, Brandlehmkrümel, Gerölle und Geröllbruchstücke: wohl latènezeitliche Oberfläche; 2,5 Y 5/1 |
| | | erbohrt: |
| 10 | 52 cm | stark sandiger Ton, leicht geschichtet, unten Ton, schluffig geschichtet; 5 RY 5/1 |
| 11 | 30 cm | oben stark sandiger Ton, unten tonig-schluffiger Sand; 5 Y 5/1-4/1 |
| 12 | 18 cm | gelbgrauer, sehr schwach schluffiger Sand, naß, übergehend in: |
| 13 | 150 cm | schwach lehmiger Sand, locker, mittig etwas heller; unten schwache schluffige Bändchen; 5 YR 4/6; GW bei ± 134,90 |
| 14 | 20 cm | wie 13; etwas gelblicher; oben Kleinkies bis 1,5 cm, meist Schieferkomponenten |

Kommentar:

Mit Zyklus IV befinden wir uns in der jungdryaszeitlichen Randsenkenfüllung der älteren Niederterrasse.

Die Schotter der jüngeren Niederterrasse reichen andernorts - Profil 144 - bis 132,00 m NN, ihre Deckschichten bis 133,60 m NN.

Daher scheint es problematisch, unmittelbar von der Saar abgelagerte Sedimente dieser Zeit in der Randsenke ansiedeln zu wollen. Andererseits befindet sich laut Zöllers (1985) Bohrung 5 bereits die Laacher See-Schwermineralassoziaton in diesem Sediment, welches dort wiederum wesentlich tiefer, ab 133,40 m NN beginnt. Daraus folgt, daß die Randsenke wohl von Schwemmfächern aufgefüllt wurde. Diese müßten also jungdryaszeitlich sein, da sie Allerödsedimente mit dem Laacher See-Tuff aufgearbeitet haben.

Mit den leichten Sedimentwechseln zwischen Schicht 12-9 deutet sich eine Verlangsamung und leichte Zyklizität der Sedimentation an. Zwischen Schicht 8 und 9 liegt vielleicht ein Hiatus.

Die Folge 1-5 ist im nächsten Profil talwärts - 620 - nicht gleichermaßen entwickelt und muß hier als Hangfuß-Kolluvium aufgefaßt werden.

Profil 345

etwa 8 m weiter hangaufwärts

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 39994; h. 05517

Ofl. 139,17 m NN

Beschrieben werden hier nur die von Profil 344 abweichenden Merkmale

- | | | |
|---|----------|--|
| 1 | ± 40 cm | I A _p oben durch steinigen Auftrag erhöht; 7,5 YR 6/4; zapfig übergehend in: |
| 2 | 23 cm | I B _v an der Basis Sandkondensat mit etwas Kleinkies und weißem Puderschuff; 7,5 YR 5/6-5/8 |
| 3 | 35 cm | II S _w oben schwarzbraune Manganschlieren, unten ganz dichte, nadelkopfgroße Tupfen; wenige kleine Schiefergerölle; 7,5 YR 5/6 |
| 4 | 24 cm | S _d G _o (?) oben schlierig-fleckig wie 3 oben; unten Bleichfleckung dominierend; wenige kleine Gerölle, ein 5 cm römisches Ziegelstück; 7,5 YR 5/4-6/4 |
| 5 | 27 cm | G _o stark sandiger Lehm; oben starke Rostflecken, darunter einzelne Roströhren einsetzend |
| 6 | 11 cm | III G _{o/r1} toniger Lehm; feine Mangantupfen; Wurzelröhren durchgreifend; 7,5 YR 5/3 |
| 7 | 22 cm | G _{o/r2} sandig-toniger Lehm; fahl blaugrau; kleine Rostflecken dominierend; 10 YR 5/2 |
| 8 | 10-11 cm | IV G _{r1} sandiger Lehm; leicht braunviolett, leicht humos(?); einzelne Hitzesteine, prähistorische Scherbenkrümel, Holzkohlen, Lavabrocken; 2,5 Y 4/1 |

- 9 18 cm ff. IV G_{r2} stark sandiger Lehm, oben noch kleine Holzkohlen, unten starke Roströhren einsetzend; 2,5 Y 5/1

Kommentar:

Das Sandband an der Basis Schicht 3 ist mit der jüngsten, scherbendatierten Umlagerung des Kiesel im Grabungsbereich zu konnektieren und gehört damit ± ins 18. Jahrhundert. Talwärts zu Profil 344 hin, ist Schicht 3, Profil 344 von dieser Umlagerung weitgehend aufgezehrt.

Schicht 4 entspricht Schicht 5 in Profil 344 und könnte von dem Kieskörper im Grabungsbereich abgeleitet werden.

Schicht 6 könnte weiter hangaufwärts auskeilen, fächert aber im Tiefsten in der fluviatil abgesetzten Serie Schicht 7, Profil 344 auf.

Schicht 7 scheint hangabwärts von Schicht 6 gekappt.

Schicht 8 scheint sich in beiden Profilen zu entsprechen, wenn sich nicht 8, Profil 344 als Ton und Abspülprodukt von 8, Profil 345 auf diese Schicht legt.

Schicht 9 ist wiederum in beiden Profilen identisch.

Offensichtlich ist mit Schicht 7, Profil 344 die römerzeitliche Aktivierungsphase erfaßt.

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 20

„Ober dem Maarborn“

Funde: EV 1996.45

Aufnahme. 1996 Steffny/Leisen/Löhr

Profile 346-351

Mtbl. 6305 Saarburg: von r. 39948; h. 05512 bis r. 39924, h. 05502

Ofl.: ansteigend von 141,77 m NN auf 142,85 m NN

- | | |
|----|--|
| 1 | dunkel gelbgrauer, humoser, stark schluffiger Feinsand mit vereinzelt Geröllen: Ap |
| 24 | oben: fahl gelblich bis weißlich grau/dunkelbraun marmorierter, schwach lehmiger Sand, nach unten zunehmend sandig bis kleinkiesig, teilweise in Bändchen, leicht manganfleckig, zum Teil kleine Wurzelröhrchen und wenige weißliche Bleichbahnen mit orangeroten Säumen, übergehend in:
unten: sehr schwach lehmiger Sand, bereichsweise weißlichgrau/dunkel manganbraun gefleckt, zum Teil kleine Wurzelröhrchen, übergehend in Schicht Nr. 25 und 36 |
| 25 | wie Schicht Nr. 24 unten, mit Geröllen, Manganflecken (oben stärker, unten weniger), vereinzelt kleine Ziegelstückchen, Holzkohlen und kleine Rotsandsteingerölle, übergehend in Schicht Nr. 34 |
| 26 | fahl graugelber, schwach lehmiger Sand, von oben nach unten ausdünnende, schwarzbraune Manganfleckung |
| 31 | hell braungelber, schluffiger Sand, nach unten zunehmend mit Geröllen, zum Teil leicht geschichtet, besonders oben mehr Kleinkies, gelegentlich Ziegelfragmente bis 5 cm, vereinzelt durchgreifende Wurzelgänge |
| 32 | oben: fahl weißlich grau/gelblich grau geschlierter, schwach lehmiger, schluffiger Sand, mit groben weißlichen Bleichbahnen mit orangeroten Säumen; Bleichbahnfüllungen oben sandiger nach unten toniger.
Unten: fahl rötlich violetter, toniger Sand, locker, nach Westen zunehmend Bleichbahnen von oben durchgreifend, mittig teilweise eine dünne Kleinkieslage; übergehend in Schicht Nr. 33 |
| 33 | oben: dunkelbraun/fahl gelblich weiß geschlierter, leicht humoser, schwach lehmig-toniger Sand mit feinen Mangantupfen und einzelnen feinen Holzkohlen, nach unten übergehend in: fahl weißlich grau bis gelblich grau/braun geschlierter, schwach lehmiger Sand, grobporig, fest, mit intensiven feinen Mangantupfen |
| 34 | fahl graugelber leicht toniger Sand, wenige Gerölle bis 5 cm, nach Westen mehr hell rötlich braun werdend, mit feiner, schlierig bis tupfiger Manganfleckung |

- 35 1. fahl graugelber bis weißgrauer Sand mit Geröllen bis 5 cm (auch wenige größere Gerölle), mit Schieferkies und Kleinkies durchsetzt, an der Basis zum Teil rötliche Sandlinsen und schwache, weiche, schwarzbraune Manganverkrustungen
- 36 graubrauner schwach lehmiger Sand mit wenig Kleinkies bis 4 cm und Schieferkies durchsetzt, Schicht Nr. 36 entspricht auch Schicht Nr. 24 unten
- 37 2. hell gelblich braunes, lockeres Sand-/Kiesgemisch, Gerölle bis 8 cm, versetzt mit Kleinkies, Schieferkies und vereinzelt Ziegelfragmenten, an der Basis zum Teil ein dünnes lockeres Sandbändchen und schwache, weiche, schwarzbraune Manganverkrustungen
- 38 fahl gelblich bis weißlich grau/dunkelbraun marmorierter, schwach lehmiger Sand, nach unten zunehmend sandig bis kleinkiesig, teilweise in Bändchen, leicht manganfleckig, die Kleinkiesbändchen gliedern sich nach Westen in mehrere aufeinander folgende Schüttungen:
- a) Kleinkiesanteil stärker nach West auslaufend, an der Basis der Schichtung
 - b) mäßiger Kleinkiesanteil, Gerölle bis 5 cm, vereinzelt auch Gerölle und Ziegelfragmente in weißlich gelbgrauer, schwach lehmiger Sandmatrix
 - c) 3. Geröllschüttung: stärkerer Kleinkiesanteil, Gerölle bis 5 cm, etwas dunklere Schichtung, locker
 - d) mäßiger Kleinkiesanteil und vereinzelt Gerölle bis 5 cm, nach West dünner und mehr rötlich brauner, sandiger, mit weniger Kleinkiesanteil
- 39 4. Geröllschüttung: hell gelblich grau/rötlich brauner, schwach lehmiger, stark sandiger Kies; Gerölle bis 8 cm, vereinzelt auch größere Blöcke, durchsetzt mit Kleinkies und Schieferkies, vereinzelt auch Ziegelfragmente
- 40 5. Geröllschüttung: weniger Gerölle wie in Schicht Nr. 39, höherer Kleinkiesanteil, Gerölle bis 4 cm, vereinzelt auch größer, durchsetzt mit Schieferkies, westlich an der Basis ein lockeres, gelbliches Sandband
- 41 rötlich violetter, sandiger Ton, plattig bis polyederisch brechend, zum Hang (östlich) wieder sandiger: Fließerde, sehr fest, im oberen Bereich einzelne Gerölle und hellere Tonbändchen, vereinzelt durchgreifende Bleichbahnen von Schicht Nr. 32 unten, nach unten toniger werdend
- Pfosten 3: fahl graubrauner schwach lehmiger Sand mit wenigen kleinen Brandlehm- und Holzkohlepartikeln, im unteren Drittel lockerer und aschiger, nach oben schon übergehend in Schicht Nr. 33
- Grube 6: dunkel gelblich bis braungrauer, schwach lehmiger Sand mit sehr vereinzelt größeren Geröllen, intensive feine Manganfleckung mit orangegelben Schlierungen

Konz-Könen, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 28

Reinigerstraße 41, Flur 15, Parzelle 75/3

Funde: EV 1997.20

Profil 586

Aufnahme: Kremer, Löhr, 26.02.1997

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 39952; h. 05410

Ofl.: 141,88 m NN

Situation:

Hausbaustelle in der Reiniger Straße 41, Parzelle 75/3 in der oben S. 96 f. beschriebene 4-Pfosten-Bau erfaßt wurde; talwärtiges Profil in der Ostwand der Baugrube zur Reiniger Straße

- 1 ± 40 cm hell braungrauer, humoser, schluffiger Sand mit wenig Kleinkies und vereinzelt Geröllen, allmählich übergehend in:
- 2 ± 40 cm hell braungelb/fahl gelblich weiß (1/1) fein tigerfleckiger sehr schwach schluffiger Sand bis Grobsand mit deutlichem Kleinkiesanteil (bis 1 cm), mit vereinzelt Ge-

- röllen bis 8 cm Ø, oben leicht humos; undeutliche, ebene Grenze zu:
- 3 ± 28 cm hell brauner, fein graugelb tigerfleckiger, stark schluffiger Sand, weich, sehr vereinzelte Gerölle und Ziegelsplitter; deutliche ebene Grenze zu:
- 4 ± 23 cm dunkel braun/fahl graubraun tigerfleckiger, leicht schluffig-toniger Sand, schwach humos, weich, intensiv diffus grau mangangefleckt, etliche kleine Gerölle und Ziegelsplitter bis 3 cm, Scherben und feine Holzkohle, übergehend in:
- 5 ± 30 cm intensiv graubrauner, feinfleckiger, lehmiger, sehr schwach toniger, humoser Sand, mit vielen feinen dunkelbraunen Manganflecken, Holzkohlen, einzelne Gerölle bis 15 cm, Ziegelsplitter und Ziegelfragmente, römische Scherben, ein scharfkantiger Schiefer mit 15 cm Kantenlänge, weich, allmählich übergehend in 7
- 6a blaugrauer, schluffiger, toniger Sand, einzelne kleine Holzkohlen, einzelne kleine scharfkantige Schiefer
- 6b ähnlich 7, jedoch intensiv grau, mit einzelnen Ziegel- und Holzkohlepartikeln: ehemals rückgefüllter Pfostenlochaushub
- 7 ± 24 fahl weißlich braungrauer, schluffiger oben sehr schwach humoser Sand, stark fleckig-schlierig, zum Teil locker, zum Teil verfestigt mit rostbraunen bis schwarzen Manganflecken, einzelne Holzkohlen im oberen Bereich, mäßig fest, eine vorgeschichtliche Scherbe, nach unten zapfig eingreifend in:
- 8 ± 46 cm hell rostbraun/braunviolett/weißlich grau marmorierter lehmig-toniger Sand, stark dunkelbraun bis schwarzbraun, schlierig, fest, zapfig eingreifend in:
- 9 8 cm fahl grauweißer, leicht rötlich violetter, schwach schluffiger Feinsand, von oben leicht rostschlierig, fest, zapfig eingreifend in:
- 10 5 cm ff. braunroter schluffiger Mittel- bis Grobsand, fest, schwarzbraune Manganschlieren entlang Polygonrissen mit fahl grauweißem lockerem Sand, Polygonkanten bis 20 cm

Profil 663

Aufnahme: Kühn, Löhr, 14.3.1997

Mtbl. 6305 Saarburg; r.25 39970; h.55 05415

Ofl. 143,5 m NN

Situation: Unterhang; hangwärtiges Profil in der Westwand der Baugrube Reiniger Str. 41; Parzelle 75/3

- 1 28 cm Ah Bodenart: Uls; Lagerungsdichte: gering; Gefüge: Krümel; feucht; mittel humos; schwach holzkohlehaltig; diffus wellige Horizontgrenze; 7,5 YR 3/4 (dunkelbraun)
- 2 18 cm M1 Bodenart: Uls; Lagerungsdichte: gering; Gefüge: Krümel-Subpolyeder; feucht; schwach humos; schwach holzkohlehaltig; deutlich wellige Horizontgrenze; 7,5 YR 4/4 (braun)
- 3 15 cm M2 Bodenart: Uls; Lagerungsdichte: mittel; Gefüge: Krümel-Subpolyeder; feucht; sehr schwach bis schwach humos; sehr schwach holzkohlehaltig; hellrostfarbene oxidierte Eisen-Verbindungen; gebleichte reduzierte Eisenverbindungen; deutlich wellige Horizontgrenze; 7,5 YR 4/6 (stark braun)
- 4 20 cm II fAh Bodenart: Slu; Lagerungsdichte: gering; Gefüge: Krümel; feucht; schwach bis mittel humos; schwach holzkohlehaltig; hellrostfarbene und braunschwarze oxidierte Eisen-Mangan-Verbindungen; gebleichte reduzierte Eisenverbindungen; deutlich wellige Horizontgrenze; 7,5 YR 3/4-4/6 (dunkelbraun bis stark braun)
- 5 20 cm III sSw Bodenart: Slu; Lagerungsdichte: gering bis mittel; Gefüge: Einkorn; feucht; sehr schwach humos; gebleichte, schwarze bis schwarzgrüne reduzierte Eisenverbindungen; ab 90 cm auch hellrostfarbene oxidierte Eisen-Mangan-Verbindungen; ebene scharfe Horizontgrenze; 7,5 YR 5/4-5/6 (braun bis stark braun)
- 6 40 cm IV sSd1 Bodenart: Sl4; Lagerungsdichte: mittel bis hoch; Gefüge: Einkorn; feucht; hellrostfarbene ockerfarbene oxidierte Eisen-Verbindungen; gebleichte reduzierte schwarze bis schwarzgrün reduzierte Eisenverbindungen; diffus wellige Horizontgrenze; 5 YR 4/8 (gelblich rot)

- | | | |
|---|-----------|--|
| 7 | 95 cm | IV sSd2 Bodenart: Sl3; Lagerungsdichte: mittel; Gefüge: Einkorn; feucht; hellrostfarbene ockerfarbene oxidierte Eisen-Verbindungen; gebleichte reduzierte, schwarze bis schwarzgrüne reduzierte Eisenverbindungen; 5 YR 4/8 (gelblich rot) |
| 8 | 55 cm | VI Cv Bodenart: Su2; Lagerungsdichte: gering; Gefüge: Subpolyeder; stark feucht (feu 4); hellrostfarbene und dunkelrostfarbene oxidierte Eisen-Verbindungen; schwarze bis schwarzgrüne reduzierte Eisenverbindungen; scharfe ebene Horizontgrenze; bunt, 5 YR 4/6 (gelblich rot) |
| 9 | 30 cm ff. | VI ICv Bodenart: fsmS; Lagerungsdichte: sehr gering; Gefüge: Einkorn; naß bis stark naß (feu 5-6); schwarze bis schwarzgrün reduzierte Eisenverbindungen; 7,5 YR 4/6 (stark braun) |

Kommentar:

Ein Gr-Horizont war auch in 3m Tiefe nicht zu identifizieren. Deshalb liegt hier ein Pseudogley vor, der auf der einen Seite vor allem durch Hangwasser beeinflusst wird, auf der anderen Seite sicher auch durch Haftnässe (+ Gesetz der hängenden Menisken) bedingt durch den Substratwechsel zwischen Schicht IV und V.

Bodentyp: Kolluvisol über begrabenem Hangpseudogley (YK/SSg)

Profil 160

Aufnahme: Löhr, III, 1997

Mitte der Baugrube, nördliche Wand, tieferer Bereich

- | | | |
|---|-------------|--|
| 1 | >60 cm | hellgelber, leicht sandiger Lehm, nach oben etwas rötlicher und zunehmend sandig; fest, mit vielen feinen schwarzen Mangantupfen; von oben durchgreifend Bleichbahnen mit violettrottem Feinton und orangeroten Säumen; ohne scharfe Grenze übergehend in: |
| 2 | 5 cm | hell rötlicher, lockerer Sand mit wenigen feinen, gelben Schluffschichten, zahlreiche feine schwarze Mangantupfen; übergehend in: |
| 3 | 15 cm | hellgelber bis graugelber, stark sandiger Lehm, schwach diffus rötlich sandstreifig; mit vielen feinen schwarzen Mangantupfen, oben ein 2 cm Kiesel; fest; feinporig; schwach blättrig; Sohle deutlich, seitlich rinnenartig erosiv ins Liegende eingreifend. |
| 4 | 80 cm | graurosa bis gelblicher, sehr schwach schluffiger Fein- bis Mittelsand, fein geschichtet; oben mehr hell braunroter Mittelsand, mittig weißlich-blaue Tonbändchen bis 3 cm, am top schwarz manganschlierig, ansonsten nach unten auslaufend feine Mangantupfen und etwas gröbere, diffuse, braune Manganfleckung; weich, unten starke Hangwasserführung und ausfließend; seitlich hangabwärts dominieren die Tonbändchen zunehmend dieses Schichtglied |
| 5 | ± 30 cm ff. | Sand wie oben, heller schlufffrei und gröber mit einzelnen Linsen harten, scharfkantigen, stark mangangeschwärzten Schieferschuttes bis 15 cm: fluviatiles Sediment der NT 1 ? |

Kommentar:

Schicht 1 entspricht 8 in Profil 663; 2-3 werden mit Schicht 9 in Profil 586 konnektiert.

Wasserliesch, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 31

„Granahöhe“, „Unter der Fels“

Aufnahme: Löhr 05.-07.1996

Situation: Kabelgraben am flachen Hangfuß

Profil 15

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 39998; h. 06818

Ofl.: ~136,50 m NN

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 30 cm | dunkel gelbgrauer, stark humoser, schwach schluffiger Fein- bis Mittelsand: A _p |
| 2 | 25 cm | braungelber, schwach schluffiger Mittel- bis Grobsand mit leichten Rostschlieren; übergehend in: |
| 3 | 25 cm | oben gelblicher, unten gelblichweißer, nach unten zunehmend schluffärmerer Mittelsand, an der Basis teilweise Kleinkieskondensat und einzelne Gerölle; schwarze Manganschlieren; deutliche, ebene Grenze zu: |
| 4 | 12 cm | weißlich-rötlich bis gelblicher Schluff und Sand, teilweise geschichtet, stellenweise weißlich-gelbe Schluffgerölle in rötlichem Sand; verfestigt |
| 5 | 18 cm | gelblich weißer bis rosa schluffiger Sand, nach unten in sandigen Kleinkies übergehend; bereichsweise starke schwarze Manganfleckung; scharfe, erosive Grenze zu: |
| 6 | 10 cm | graurosa, sehr schwach schluffiger Mittelsand, locker, geschichtet, Sohle stellenweise ins Liegende eingreifend, darauf auch isolierte Gerölle des Liegenden; hangwärts bis 20 cm mächtig |
| 7 | 10 cm ff. | hell violett bis graubrauner, feinsandiger, schwach toniger Schluff mit schwarzbraunen Manganschlieren |

Profil 16

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40012; h. 06815

Ofl.: 136,40 m NN

- | | | |
|-----|--|--|
| 1 | | wie 15,1 |
| 2-3 | | unter Ausfall von 4 direkt in 5 übergehend; oben einige Mangan- und Rostschlieren; in der basalen Steinsohle Buntsandsteinblöcke bis 30 cm sowie römische Ziegelsplitter |

Profil 19

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40064; h. 06802

Ofl.: 136,2 m NN

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 35 cm | wie 15-16 |
| 2 | 45 cm | nach unten zunehmend Rost- und Manganschlieren |
| 7 | 30 cm ff. | hell violett bis graubrauner, feinsandiger, schwach toniger Schluff mit dichten Manganschlieren; ein Ziegelsplitter |

Profil 20

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40070; h. 06800

Ofl.: 136,10 m NN

- | | | |
|----|--------|---|
| 1 | 30 cm | dunkel gelbgrauer, stark humoser, schwach schluffiger Fein- bis Mittelsand |
| 1a | 10 cm | fahl graugelber, schwach schluffiger Fein- bis Mittelsand, von oben durch Verwurmung humos; wenige dunkelbraune Manganflecken |
| 2 | 36 cm | fahl hellbraungelber, nach unten zunehmend schluffiger Fein- bis Mittelsand, vereinzelte Holzkohlen; nach unten zunehmend schwarzbraune Manganschlieren |
| 5 | 4-6 cm | wie oben, jedoch schluffarm und grobsandig, vereinzelte römische, kaum gerollte, harte Ziegelsplitter bis 3 cm; Manganschlieren durchgreifend; scharfe, erosive Grenze zu: |
| 7 | 30 cm | fahl graugelber, stark schluffiger, schwach toniger Feinsand bis Mittelsand; Manganschlieren von oben durchgreifend, dazwischen zunehmende Verfäulung; oben einige kleine, weiche Ziegelsplitter < 1 cm |

Profil 1

Mtbl. 6305 Saarburg; r. 40060; h. 06700

Ofl.: 135,10 m NN

Situation: Grube zur Hebung eines Tankes bei Bohrung Heyer 031/3

- | | | |
|----------------|-------|--|
| 0 ₁ | 27 cm | Auffüllung: 15 cm Betonplatte, 12 cm Muschelkalksplitt |
|----------------|-------|--|

0 ₂	12 cm	rosa Grobsand mit rotbraunen Rostbändern an der Basis, z. T. wohl verschwemmt, z. T. angeschüttet; gepreßt
1	12 cm	violett grauer, stark humoser, schwach feinsandiger, schwach toniger Schluff; gepreßt: A _h
2	14 cm	hell rötlich gelber, schluffiger, schwach toniger Feinsand; stellenweise dichte, stecknadelkopfgroße, schwarze Manganfleckung, vereinzelte Holzkohlen und Gerölle; an der Basis vereinzelte, aufgelöste, gelblich-weiße Feinsandschlieren
3	4 cm	hell graubrauner, schluffiger Feinsand, an der Oberkante diffuses Rostband
4	8 cm	wie 3, jedoch grauer und toniger, leicht humos; wenige Rostflecken: 3+4 fA _h
5	18 cm	fahler, hell braungelber, stark feinsandiger, ganz schwach toniger Schluff, diffus braun mangangefleckt; weich
6	18 cm	fahl hell rötlich graugelber, stark schluffiger, schwach toniger Sand mit feinen, dunkel rostroten Wurzelröhren, mäßig fest, etwas feine Holzkohle, oben eine römische Bodenscherbe und kleine weiche Ziegelsplitter ± 1 cm, desgl. unten oder Brandlehm; übergehend in:
7	20-25 cm	fahl rötlich gelbgrauer, sandig-toniger Schluff mit einigen feinen Holzkohlen, fester; an der Basis Kleinkiescondensat aus Manganknollen; von unten blaugraue Färbung wellig eingreifend; übergehend in:
8	15 cm ff.	hell blaugrauer, tonig-schluffiger Sand mit weiten, graubraunen bis braungrünen Manganschlieren

Profil 3

Mtbl. 6305 Saarburg: r. 40124; h. 06780

Ofl.: ~134,40 m NN

Bohrung: Löhr/Steffny 03.09.1996

1	10 cm	grauer, stark schluffiger, humoser Sand
2	45 cm	rötlich grauer, schwach toniger, lehmiger, humoser Schluff, fest
3	45 cm	gelbgrauer schluffiger Feinsand, locker
4	17 cm	hell graubrauner sehr schwach toniger Schluff mit diffusen rotbraunen Flecken und einzelnen Manganpunkten
5	13 cm	Kernverlust
6	15 cm	oben hell gelbbrauner nach unten weißlich und zunehmend lockerer Schluff bis Feinsand, an der Basis rosa
7	10 cm	hell braunroter schluffiger Ton, oben kleine Holzkohle, nach unten übergehend in:
8	15 cm	hell blaugrauer sehr stark toniger Schluff mit wenigen Rostflecken
9	20 cm	weißlich graublauer stark schluffiger Sand, nach unten mehr Sand, oben stark rostschlierig
10	32 cm	gelbbrauner, stark toniger, feinsandiger Schluff, stark rotschlierig, nach unten heller und stärker sandig, übergehend in:
11	13 cm	hell grauvioletter, toniger Fein- bis Mittelsand
12	4 cm	weißgrauer Fein- bis Mittelsand, naß
13	19 cm	grünbrauner, stark toniger, stark schluffiger Sand, dicht; übergehend in:
14	24 cm	grünbrauner, feinsandiger, stark toniger Schluff, leicht geschichtet, unten stärker schluffig, dunkel graublau, weich
15	18 cm	hell graugelber, schwach toniger, schluffiger Feinsand; übergehend, weich
16	65 cm	dunkel blaugrauer, schwach toniger Sand, nach unten zunehmend in Fein- bis Mittelsand übergehend, locker
17	7 cm	rötlich grauer Grobsand, locker, geschichtet

Kommentar:

Möglicherweise stellen die Schichten 13-17 die spätglaziale Randsenkenfüllung mit Holozänbodenbildung ähnlich Profil 614-618, 620 (*Abb. 14*) dar. Jedenfalls ist die gesamte Abfolge jünger als die ältere Niederterrasse, in die sie höhenmäßig eingeschachtelt ist (vgl. *Abb. 11, 13-14, 75; Abb. 10, 144*).

Konz, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 29

„Hinter der Bahn“

Aufnahme: Löhr, 04.1991

Situation: Ausbaggerung eines Biotopteiches in ebenem Gelände

Funde: EV 1991,72. Profil 4: Schuhnagel; Profil 8: große römische, blaugraue Wandscherbe mit Pflugschrammen; Profil 11: verbranntes Abschlagbruchstück und Distalbruchstücke einer Kernkantenklinge mit Gebrauchsretusche aus hellgrau glattem, gepunkteten Schotter-Feuerstein, Lamelle von ausgesplittertem Stück aus schwarzem Schotter-Feuerstein, kleine prähistorische Wandscherbe; Profil 10: kleine rosa feintonige römische Wandscherbe.

Profil 622

Mtbl. 6205 Trier: r. 40695; h. 07040.

Ofl.: 132,09 m NN

- | | | |
|----|-----------|---|
| 1 | 27-30 cm | dunkelgrauer, schluffiger, stark humoser Sand mit wenigen kleinen Geröllen, leicht blättrig; A _p |
| 2 | 15 cm | hell graugelber, ganz leicht schluffiger, in Schlieren schwach humoser Mittelsand, Einzelkorngefüge, weich, stark durchwurzelt. |
| 3 | ± 30 cm | hell graugelber, nach unten leicht bräunlicher, schwach schluffiger Mittelsand mit ganz vereinzelt Geröllen und frischen Schiefen; nächst der Oberkante Geröllzone bis 3 cm Durchmesser mit etwas Schieferkleinkies und einzelnen frischen Schiefen bis 5 cm; ungeschichtet, weich. |
| 4 | 10-15 cm | in diffus verfestigten Flecken dunkel rötlich brauner, schwach schluffiger Mittelsand mit vereinzelt Geröllen, ungeschichtet, grobporig; nach unten zunehmend diffus verfestigt. |
| 5 | 5-10 cm | hell bräunlich gelber, sehr schwach schluffiger Mittelsand, vereinzelte schwache rosa Rostflecken. |
| 6 | ± 8 cm | dunkel rötlich brauner, schwach schluffiger Grobsand mit Schiefergeröll bis 5 mm in zwei welligen, unterbrochenen, verfestigten Bändern, dazwischen weißer, lockerer Sand. |
| 7 | 15-20 cm | hell gelblich weißer Mittel- bis Grobsand, oben schwache, wenig verfestigte, rötlich braune Rostfleckung, ungeschichtet, sehr locker, nächst der Basis einzelne kleine Gerölle, scharfe Grenze zu: |
| 8 | 10-15 cm | intensiv hell rötlich brauner Mittelsand, Oberkante scharf, teilweise zapfige Eingriffe aus Schicht 7, sehr deutlich blättrig, grobporig. |
| 9 | 5-20 cm | hell rötlich brauner, sehr schwach schluffiger Mittelsand mit schräg einfallenden wechselnden Bändern schwarzer Manganflecken und Bleichflecken. |
| 10 | 10 cm | rötlich brauner, oben weißlich bis grünlichgrauer Mittelsand, oben schlufffrei, weniger blättrig und lockerer als Schicht 11, mit dichter, weißlich-rosa Bleichfleckung mit hell braunschwarzen Manganhöfen, schräg einfallend wie Schicht 11-13 auch: G _{or} |
| 11 | 5 cm | dunkel rötlich brauner, leicht schluffiger, schwach manganfleckiger Mittelsand, mäßig verfestigt, blättrig bis plattig brechend. |
| 12 | ± 5 cm | hell rötlich grauer, schwach sandiger Ton, sehr schwach blättrig. |
| 13 | ± 5 cm | oben dunkel rötlich brauner, verfestigter, toniger Grobsand, unten zunehmend lockerer, schwach schluffiger Fein-Grobsand in Feinschichtung. |
| 14 | 40 cm ff. | rötlich brauner, leicht schluffiger Grobsand mit einzelnen Geröllen und scharfkantigen Schiefen bis 5 cm in Linsen und Schnüren in ebener Wechselschichtung mit gelbgrauem, festem, feinsandigem Schluff; im oberen Bereich rosa Bleichfleckenzonen mit schwärzlichen Mangansäumen. |

Profil 623

Mtbl. 6205 Trier: r. 40690; h. 07038.

Ofl.: 132,17 m NN

Profil 624

Mtbl. 6205 Trier: r. 40675; h. 07035.

Ofl.: 132,05 m NN

Profil 625

Mtbl. 6205 Trier: r. 40669; h. 07035

Ofl.: 131,89 m NN

Profil 626

Mtbl. 6205 Trier: r. 40667; h. 07035.

Ofl.: 131,90 m NN

Profil 627

Mtbl. 6205 Trier: r. 40666; h. 07035.

Ofl.: 131,90 m NN

Profil 628

Mtbl. 6205 Trier: r. 40664; h. 07036

Ofl.: 131,90 m NN

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | ± 25 cm | gestörter und abgeschobener Humus |
| 2 | ± 30 cm | hell bräunlich gelber, sehr schwach schluffiger, sehr schwach humoser Sand mit ganz wenigen kleinen Geröllen, im oberen Bereich 1 kleine weißtonige Wandscherbe |
| 3 | ± 20 cm | wie 2, jedoch nicht mehr humos |
| 4 | 20 cm | dunkel schwarzbraun tigerfleckiger, lehmig-toniger Sand mit viel Kleinkies ± 1 cm Durchmesser, fest, fein bis mittelporig, polyedrisch brechend, mit schwachen braunen Tontapeten auf den Bodenkörpern: (f)Ah |
| 5 | 25 cm | bräunlich gelber, nach unten zunehmend schwach toniger Sand mit einigen nach unten zunehmenden Geröllen bis 3 cm Durchmesser; ganz schwach blättrig bis krümelig brechend. |
| 6 | 23 cm | hell rötlich brauner, toniger Sand, nach unten zunehmend toniger und lockerer mit viel Kleinkies < 2 cm Durchmesser besonders an der Basis; ohne deutliche Schichtung; im unteren Drittel Gerölle um 5 cm Durchmesser. |
| 7 | 23 cm ff. | oben hell rötlicher, unten zunehmend heller gelblicher und toniger Sand, nach unten abnehmender Kleinkiesanteil; einzelne Gerölle bis 10 cm Durchmesser. |

Profil 629

Mtbl. 6205 Trier: r. 40652; h. 07038

Ofl.: 131,50 m NN

Wasserliesch, Kreis Trier-Saarburg

Abb. 32

Aufnahme: Löhr, 26.6.1994

Funde: EV. 1994,186

Profil 23

Mtbl. 6205 Trier: r. 37740; h. 08500

Ofl.: ~131,80 m NN (gut 1 m höher als Moselradweg)

Situation: Bauaufschluß eines Biotopeiches

- | | | |
|---|-------|---|
| 1 | 20 cm | schwarzgrauer, stark humoser, schwach feinsandiger Schluff, feinkrümelig, locker: A _{h1} |
| 2 | 20 cm | graugelber, fein tigerfleckiger, schwach lehmiger, leicht feinsandiger, humoser |

- Schluff mit Molluskenschalen, wie in allen liegenden Schichten auch; krümelig, locker: A_{n2}
- | | | |
|---|-------|---|
| 3 | 15 cm | hell braungelber, leicht verfallter, leicht lehmiger Feinsand mit hell rosa Rostflecken und humusgefüllten Krotowinen; oben noch leicht krümelig, nach unten übergehend in: |
| 4 | 15 cm | hell braungelber, leicht graustichiger, lehmiger Sand mit sehr wenigen diffusen Rostflecken, fester, nach unten übergehend in: |
| 5 | 12 cm | hell braungelber, leicht braunfleckig-schlieriger, leicht lehmiger Sand, etwas lockerer, seitlich in kleinen Rinnenfüllungen entweder mehr blaugrau-tonig oder stark feinsandig mit viel groben Holzkohlen; darunter starke rosa Rostflecken bis Wurzelröhren |
| 6 | 50 cm | hell braungelber, leicht weißlich grau verfallter / fein hellbraun tigerfleckiger, leicht lehmiger Sand, oben einige kantige Muschelkalke bis 4 cm: f A _n ; nach unten übergehend in: |
| 7 | 80 cm | wie vorher, eher homogen graubraun, mit einzelnen feinen Verfaltungsbahnen, sehr schwach tonig, nach unten zunehmend weich. Eine außen grauweiß glasierte Steinzeugscherbe aus ebensolchem, leicht sandgemagerten Ton wahrscheinlich des 17. Jahrhunderts aus dieser Schicht gibt einen terminus post quem. Allerdings unter dem Vorbehalt, daß sie oberflächlich auf dem schrägen Anschnitt gefunden wurde, also eventuell aus einer höheren Lage verrissen war. |

Kommentar:

Ein Anschlußgraben zur Mosel hin zeigte bis dort gleichartigen Sedimentaufbau.

Profil 24

Mtbl. 6205 Trier: r. 38000; h. 08500

Ofl. ~132,00 m NN

Situation: Ausbaggerung eines Biotopteiches

- | | | |
|---|-----------|--|
| 1 | 20 cm | schwarzgrauer, stark humoser, feinsandiger Schluff, feinkrümelig, locker: A _n |
| 2 | 10 cm | gelbgrau/hellgrau gefleckter, stark humoser, feinsandiger Schluff, feinkrümelig aber kohärenter |
| 3 | 20 cm | dunkel braungrauer, stark humoser, stark sandig-lehmiger Schluff, feinbrockig, schwach säulig: f A _n |
| 4 | 20 cm | leicht grauer, braun gelber, schwach lehmiger, sandiger Schluff, oben noch leicht humos und strukturiert; nach unten übergehend in: |
| 5 | 25 cm | hell braungelber, schluffiger, stark lehmiger Sand, feinkrümelig, fest vereinzelte kleinere Holzkohlen und Brandlehmkrümel; nach unten übergehend in: |
| 6 | 8 cm | hell braungelber, stark sandig lehmiger Schluff mit aufgelösten rosa-weißlichen, lockeren Feinsandbändern, starke schwarze Manganschlieren; eine 2 cm olivschwarze, glasige Schlacke |
| 7 | 12 cm | wie vorher, jedoch stärker lehmig, ohne ausgeprägte Sandbänder und wenige Manganflecken |
| 8 | 20 cm | dunkel graubrauner, leicht toniger, stark lehmiger Sand, dunkel rotschlierig, dicht |
| 9 | 40 cm ff. | wie vorher, stärker tonig, feinbrockig, fest, ca. 20 cm, unter Ofl. einzelne kantengerundete und kantige Muschelkalke, vereinzelte Gerölle; nach unten dunkler und toniger; Holzkohlen und braunvioletter Brandlehm in Linsen; 1 kleiner Ziegelsplitter; 2 kleine Tierknochen. |

Kommentar:

Die beiden Aufschlüsse liegen am südlichen, moselfernen Rand einer fast 1 km langen und bis zu 200 m breiten Fläche die der Albach - weiter oberhalb Mannebach genannt - vor seiner Einmündung in die Mosel durchfließt, ohne wesentlich in sie eingetieft zu sein.

Während auf dem gegenüberliegenden, nördlichen Moselufer der kurze und gefällereiche Stubach

bei der Löwener Mühle einen glazialen Schwemmfächer ausgebildet hat, ist dies beim Albach mit seinem wesentlich längerem Lauf nicht der Fall.

Der Südrand der Fläche wird von der modernen Bundesstraße 419 und der Bahnlinie Koblenz - Perl gebildet, die bereits in den Fuß des hier aufsteigenden Muschelkalk-Steilhangs einterrassiert sind. Die Fläche dürfte nach relativer und absoluter Höhelage von rund 132,00 m NN holozän oder höchstens spätglazial sein. Die Oberfläche eines jüngeren Schwemmfächers des Stubaches bei der Löwener Mühle auf dem Gegenufer mit unterlagerndem, organogenem Holozän liegt bei etwa 135,00 m NN. Die Oberfläche des stromab gelegenen, ähnlich datierten Aufschlusses „Hinter der Bahn“ (Abb. 29) liegt um 132,0 m NN, während die nächsthöhere Schotterterrasse bei 135,00 m liegt. Dieser Zeitansatz wird durch die beiden Aufschlüsse bestätigt.

Profil 23 und 24 sind auf ganzer Höhe kalk- und molluskenhaltig. Dies dürfte bei Profil 23 am Durchlauf eines kleinen Quellrinnens aus dem Muschelkalkhang oberhalb liegen. Beiden Lokalitäten und wohl der gesamten Flur scheint ein sehr dunkler, humusreicher Oberboden zu eigen.

Der oberste ± 1 m wird von mehr oder weniger lehmigen Kolluvien bzw. Hochflutsedimenten gebildet. Eine Aktivierung ist besonders mit Schicht 6-7 im Profil 24 erfaßt und durch eine glasige Schlacke der Art wie sie die Schlackenschotter der Kyll charakterisiert, frühestens ins Hochmittelalter, eher noch in jüngere historische Zeiten datiert.

Das Liegende ist nach der Steinzeug-Scherbe in die frühe Neuzeit oder das Spätmittelalter zu datieren; die Muschelkalke weisen auf eine gewisse Öffnung des Hanges oberhalb hin. Im Hang oberhalb liegen die der Stadt Trier nächstgelegenen flußnahen Vorkommen von oberem Muschelkalk.

Im Profil 24 treten neben den Schneckenschalen auch kleinere $\pm 3-4$ cm dickwandige Muschelschalen auf, die belegen, daß das Sediment unmittelbar von der Mosel abgelagert wurde.

Die häufigeren Muschelkalke und einzelnen Gerölle in Schicht 9, Profil 24 könnten eine römische Straße andeuten, doch fehlt ein systematischer Unterbau und auch das sandig-lehmige Zwischenmittel dominiert. Ferner war in der Längsstreckung ein Ausdünnen der Steine festzustellen. Andererseits war die Oberfläche teilweise splittig ausgebildet, wobei wiederum splittige Muschelkalklagen auch seitlich zur Mosel hin vorkamen.

Es handelt sich also um einen mittelalterlich-neuzeitlichen, klassischen Auelehm, der hier erstmalig im Arbeitsbereich an der Mosel selber festgestellt wurde.

Literatur

- | | |
|-----------------|--|
| Bantelmann 1972 | N. Bantelmann, Die Fibeln vom Mittellatène-Schema im Rhein-Main-Moselgebiet. <i>Germania</i> 50, 1972, 98-110. |
| Bauer 1997 | M. Bauer, Wasser, Holz und Eisenstein. Herrschaft, Gewerbe und Landwirtschaft in der Geschichte des Oberlausitzer Heide- und Teichgebietes. <i>Arbeits- u. Forschungsber. zur Sächsischen Bodendenkmalpflege</i> 39, 1997, 143-203. |
| Bender 1997 | H. Bender, Agrargeschichte Deutschlands in der römischen Kaiserzeit innerhalb der Grenzen des Imperium Romanum. In: J. Lüning/A. Jockenhövel/H. Bender/Th. Capelle, <i>Deutsche Agrargeschichte. Vor- und Frühgeschichte</i> (Stuttgart 1997) 263-374. |
| Binsfeld 1994 | J. Binsfeld, Alter, Wachstum und Verjüngungsverhalten der Moorbirke (<i>Betula pubescens</i>) in Bruchwäldern des südwestlichen Hunsrücks unter besonderer Entwicklung der Brücher. Diplomarbeit (Trier 1994). |
| Binsfeld 1998 | W. Binsfeld, Eine frühkaiserzeitliche Grube im Vicus Belginum-Wederath. In: <i>Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Studia honoraria</i> 4 (Rahden 1998) 13-22. |
| Bittel 1934 | K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. <i>Römisch-Germanische Forschungen</i> 8 (Berlin 1934). |

- Bujna/Szabó 1991 J. Bujna/M. Szabó, The Carpathian Basin. In: *The Celts* (London 1991) 277-285.
- Cappel u. a. 1993 M. Cappel u. a., Zur Mobilität der mittelsteinzeitlichen Menschen im Saar-Nahe-Bergland und in benachbarten Landschaften. *Westricher Heimatblätter* 24, 1993, 139-146
- Clemens 1993 L. Clemens, Trier - Eine Weinstadt im Mittelalter (Trier 1993).
- Cordie-Hackenberg/
Haffner 1991 R. Cordie-Hackenberg/ A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 4. *Trierer Grabungen und Forschungen* 6,4 (Mainz 1991).
- Cüppers 1969 H. Cüppers, Die Trierer Römerbrücken (Mainz 1969).
- Cüppers 1975 H. Cüppers, Wasserliesch in vorgeschichtlicher und römischer Zeit. In: *Gemeinde Wasserliesch* (Hrsg.), *Chronik Wasserliesch* (Trier 1975) 19-27.
- Cüppers 1990 H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990).
- Dörfler u. a. 1998 W. Dörfler/A. Evans/H. Löhr, Trier Walramsneustraße. Untersuchungen zum römerzeitlichen Landschaftswandel im Hunsrück-Eifel-Raum an einem Beispiel aus der Trierer Talweite. In: A. Müller-Karpe u. a. (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa, Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet. Studia honoraria* 4 (Rahden 1998) 119-152.
- Fuchs 1992 A. Fuchs, Der genutzte Fluß. Vorindustrielles Gewerbe an der Saar. In: R. v. Dülmen/E. Labourie (Hrsg.), *Die Saar* (St. Ingbert 1992) 50-72.
- Filip 1956 J. Filip, Keltové ve střední Evropě. *Monumenta Archaeologica* 5 (Prag 1956).
- Folmer/Krier/Theis/
Wagner 1983 N. Folmer/J. Krier/N. Theis/R. Wagner, Mertert-Wasserbillig. *Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg* 19 (Luxembourg 1983).
- Gautier 1997 A. Gautier, Archaeozoology. In: M. Otte u. L. G. Straus, *La grotte du Bois Laiterie. Recolonisation magdalénienne de la Belgique. ERAUL* 80 (Lüttich 1997).
- Gerard/Lanher 1987 C. Gerard/J. Lanher, *La mémoire des Lorrains* (Nancy 1987).
- Gemeinde Wasserliesch
Gebhard 1989 Gemeinde Wasserliesch (Hrsg.), *Chronik Wasserliesch* (Trier 1975).
- Gebhard 1989 R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. *Die Ausgrabungen in Manching* 11 (Stuttgart 1989).
- Gebhard 1991 R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. *Die Ausgrabungen in Manching* 14 (Stuttgart 1991).
- Gebhard/Lorentzen 1993 R. Gebhard/A. Lorentzen, Katalog der Ausstellung. In: *Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 23 (Mainz 1993) 251-368.
- Gilles 1989 K.-J. Gilles, Die römische Landvilla bei Longuich. *Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg*, 1989, 200-205.
- Gilles 1989 K.-J. Gilles, Die Münzen aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Tawern. *Funde u. Ausgrabungen im Bezirk Trier* 19, 1989, 49-52.
- Gilles 1990 K.-J. Gilles, Ein ungewöhnlicher römerzeitlicher Keller in Kenn. *Kreis Trier-Saarburg* 1990, 122-129.
- Gilles 1993 K.-J. Gilles, Keltische Fundmünzen im östlichen Treverergebiet. *Trierer Zeitschrift* 56, 1993, 35-66.
- Gose 1984 E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. *Beihefte Bonner Jahrbücher* 1 (Köln 1950/1984).
- Grebe 1880 H. Grebe, Erläuterungen zur geologischen Specialkarte von Preußen. *Blätter Beuren, Saarburg und Wincheringen* (Berlin 1880).
- Haffner 1971 A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1. *Trierer Grabungen und Forschungen* 6,1 (Mainz 1971).

- Haffner 1974 A. Haffner, Mittellatènezeitliche Grabfunde aus Frohnhausen, Kreis Birkenfeld. *Trierer Zeitschrift* 37, 1974, 49-70.
- Haffner 1976 A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Römisch-Germanische Forschungen* 36 (Berlin 1976).
- Haffner 1979a A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 9, 1979, 405-409.
- Haffner 1979b A. Haffner, Eine latènezeitlich-frühhömische Grabhügelgruppe mit Wagenbestattungen von Enkirch, Kreis Berncastel-Wittlich. *Trierer Zeitschrift* 42, 1979, 63-92.
- Haffner 1989 A. Haffner, Das Gräberfeld von Wederath-Belginum vom 4. Jahrhundert vor bis zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. In: *Gräber - Spiegel des Lebens. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier* 2 (Mainz 1989) 37-128.
- Heistermann u. a. 2000 Ch. Heistermann/R. Baumhauer/H. Löhr/B. Schütt, Geoarchäologische Untersuchungen zur Landschaftsgeschichte der Region Trier am Beispiel des Rosenberges bei Wasserliesch, Ldkr. Trier-Saarburg. *Trierer Geographische Studien* 23, 2000, 67-82.
- Herrmann 1982 H.-W. Herrmann, Die Saarburger Zollregister von 1581, 1589 und 1614. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte der Saargegend. *Kurtrierisches Jahrbuch* 22, 1982, 65-122.
- Hoffmann u. a. 1999 P. Hoffmann/J. Hupe/K. Goethert, Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland (Trier 1999).
- Hollstein 1965 E. Hollstein, Jahrringchronologische Datierung von Eichenhölzern ohne Waldkante. *Bonner Jahrbücher* 165, 1965, 65-122.
- Hollstein 1977 E. Hollstein, Ein Fischkasten bei Herforst, Kreis Bitburg-Prüm. *Kurtrierisches Jahrbuch* 17, 1977, 138-142.
- Hollstein 1980 a E. Hollstein, Zur Erbauungszeit der Römerbrücke bei Konz. *Kurtrierisches Jahrbuch* 20, 1980, 46-49.
- Hollstein 1980 b E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. *Trierer Grabungen und Forschungen* 11. Mainz 1980.
- Horváth 1987 L. Horváth, The Surroundings of Keszthely. In: L. Horvath u.a., *Transdanubia 1. Corpus of Celtic Finds in Hungary* 1 (Budapest 1987) 63-178.
- Huld-Zetsche 1993 I. Huld-Zetsche, *Trierer Reliefsigillata Werkstatt II. Materialien zur römisch-germanischen Keramik* 12 (Bonn 1993).
- Husty 1989 L. Husty, Eine Mädchenbestattung mit mittellatènezeitlicher Gürtelkette. In: *Gräber - Spiegel des Lebens. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier* 2 (Mainz 1989) 161-172.
- Jacobsthal 1944 P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (Oxford 1944).
- Jätzold 1995 R. Jätzold, Landeskundliches zum Talsystem Gillenbachtal - Falsches Biewertal bei Trier. *Kurtrierisches Jahrbuch* 35, 1995, 33-46.
- Joachim 1971 H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur von Brachtendorf, Kreis Cochem. *Bonner Jahrbücher* 171, 1971, 59-113.
- Jungandreas 1962 W. Jungandreas, *Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes* (Trier 1962).
- Kahlke 1994 R.-D. Kahlke, Die Entstehungs-, Entwicklungs- und Verbreitungsgeschichte des oberpleistozänen Mammuthus-Coelodonta-Faunenkomplexes in Eurasien (Großsäuger). *Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft* 546 (Frankfurt a. M. 1994) 1-164.
- Kentenich 1915 G. Kentenich, *Geschichte der Stadt Trier* (Trier 1915).
- Koch u. Schindler 1994 K.-H. Koch/R. Schindler, Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. *Trierer Grabungen und Forschungen* 13,2 (Trier 1994).

- Koethe 1940 Die Bäder römischer Villen im Bezirk Trier. 30. BRGK. 1940, 43-131.
- König 1998 M. König, Eisenzeitliche Pflanzenfunde aus Konz-Könen, Landkreis Trier-Saarburg. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 29-34.
- Krämer 1962 W. Krämer, Manching II. *Germania* 40, 1962, 293-317.
- Krämer 1985 W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9 (Stuttgart 1985).
- Küster 1995 H. Küster, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa (München 1995).
- Laurelut u. a. 1999 Ch. Laurelut/W. Tegel/J. Vanmoerkerke, Die späteisenzeitliche Siedlung von Vendresse (Dep. Ardenne, Frankreich): ein Beitrag zur Charakterisierung eines spezifischen Gebäudetypus in West- und Zentraleuropa. In: L. Poláček/J. Dvorská (Hrsg.), Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talaua der March. Internationale Tagungen in Mikulovice 5 (Brno 1999) 131-162.
- Laufner 1987 R. Laufner, Wirtschaftsleben an der Saar in schwerer Zeit. Nach dem Zollregister des kurtrierischen Amtes Saarburg von 1639. *Kurtrierisches Jahrbuch* 27, 1987, 71-79.
- Löhr 1983 H. Löhr, Eiszeitliche Tierreste im Trierer Land. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 15, 1983, 3-8.
- Löhr 1984 H. Löhr, Zur mittleren Steinzeit im Trierer Land II. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 16, 1984, 3-18.
- Löhr 1991 Löhr, H., 1991. Der Hunsrück vor der Hunsrück-Eifel Kultur. Quellenkritische Überlegungen zur älteren Siedlungsgeschichte einer ungleichgewichtig erforschten Mittelgebirgslandschaft. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück- Nahe-Raum. *Trierer Zeitschrift, Beiheft* 13 (Trier 1991) 23-34.
- Löhr 1998 a H. Löhr 1998 a, Accelerated Roman soil erosion in the Mosel valley around Trier, Germany. In: F. Vermeulen/M. De Dapper (Hrsg.), *Geoarchaeology of classical antiquity. Intern. Colloquium Gent. Abstracts (Gent 1998)* 33 ff.
- Löhr 1998 b H. Löhr 1998 b, Drei Landschaftsbilder zur Natur- und Kulturgeschichte der Trierer Talweite. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 7-28.
- Löhr 2000 H. Löhr, Intensivierte Bodenerosion als Folge römischer Landnutzung in der Trierer Talweite und ihrem Umfeld. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 5 (Bonn 2000) 175-199.
- Löhr u. Neyses 1997 H. Löhr/M. Neyses, Späteisenzeitliche bis mittelalterliche Ablagerungen bei Udler und Saxler und ihre dendrochronologische Datierung. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier, 1997, 51-66.
- Ludwig 1988 R. Ludwig, Das frühromische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. *Trierer Zeitschrift* 51, 1988, 51-422.
- Mäckel 1969 R. Mäckel, Untersuchungen zur jungquartären Flußgeschichte der Lahn in der Gießener Talweitung. *Eiszeitalter u. Gegenwart* 20, 1969, 138-174.
- Metzler u. a. 1981 J. Metzler/J. Zimmer/L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (Luxemburg 1981).
- Mahr/Miron 1981 G. Mahr/A.Miron, Das Brandgräberfeld von Horath, „Kaisergarten“, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Trierer Zeitschrift* 43/44, 1980/81, 7-262.
- Megaw 1990 R. und V. Megaw, *Celtic Art* (London 1990).
- Michna 1982 R. Michna, Exkursionsführer zur jüngeren Entwicklung elsässischer Agrarräume. Profil durch das mittlere Elsaß und die Hochvogesen. *Freiburger geographische Mitteilungen*, 1982, 1-142.
- Miron 1986 A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 7-198.

- Miron 1991 A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum - Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Trierer Zeitschrift, Beiheft 13 (Trier 1991) 151-169.
- Morbach 1955 J. Morbach, Chronik von Könen. VII, 1955.
- Müller 1976 M. J. Müller, Untersuchungen zur pleistozänen Entwicklungsgeschichte des Trierer Moseltals und der „Wittlicher Senke“. Forschungen zur deutschen Landeskunde 207 (Trier 1976).
- Müller 1983 M. J. Müller, Quartäre Tal- und Flußgeschichte des unteren Saartales. In: G. Richter u. D. Schröder, Exkursionsführer zur Jahrestagung 1983 in Trier. Mitteilungen der deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 37, 1983, 333-346.
- Müller 1984 M. J. Müller 1984, Erläuterungen zur Geomorphologischen Karte 1:25000 der Bundesrepublik Deutschland. GMK 25, Blatt 15, 6305 Saarburg (Berlin 1984).
- Nebehay 1977 S. Nebehay, La Tène in Eastern Austria. In: Keltske Študije. Posavski Muzej Brežice 4 (Brežice 1977) 51-58.
- Oesterwind/Schäfer 1989 B.C. Oesterwind/K. Schäfer, Die Mittellatènezeit im Neuwieder Becken. Pellenz Museum 4 (Nickenich 1989).
- Polenz 1971 H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. Studien und Forschungen N. F. 4 (Langen 1971).
- Prediger 1992 A. Prediger, Naturraum im Wandel. Landschaft und Vegetation im Saarland. In: R. v. Dülmen/E. Labourie (Hrsg.), Die Saar (St. Ingbert 1992) 13-29.
- Ritterling 1912 E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Nassauische Annalen 40, 1912.
- Rosenkränzer 1993 R. Rosenkränzer 1993, 2000 Jahre Tawern (Tawern 1993).
- Scherer 1970 M. Scherer, Konzer Chronik (Konz 1970).
- Schindler 1976 R. Schindler, Untersuchungen auf dem Burgring von Erden. Trierer Zeitschrift 39, 1976, 5-22.
- Schindler 1977 R. Schindler, Die Altburg von Bundenbach. Trierer Grabungen und Forschungen 10 (Mainz 1977).
- Schmitt 1856 P. Schmitt, Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit (ca. 1856). Handschriftliches Manuskript Rheinisches Landesmuseum Trier Hs. G21.
- Schwarz 1989 K. Schwarz, Frühmittelalterliche Fernwege und Ackerfluren (Kallmünz 1989).
- Steinhausen 1936 J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).
- Stöckli 1974 W. E. Stöckli, Bemerkungen zur räumlichen und zeitlichen Gruppierung der Funde im Oppidum von Manching. Germania 52, 1974, 368-385.
- Strasser 1985 R. Strasser, Holozäne Morphodynamik und Landschaftsentwicklung am Stufenrand des Buntsandsteins im Raum Konz-Saarburg. Berichte zur deutschen Landeskunde 59, 2, 1985, 393-418.
- Strasser 1992 R. Strasser, Reliefentwicklung im Bereich der Buntsandsteinstufe zwischen Konz und Saarburg in historischer Zeit. Kreis Trier-Saarburg 1992. Ein Jahrbuch, 207-215.
- Stuart 1991 A. J. Stuart, Mammalian extinctions in the late pleistocene of northern Eurasia and north America. Biol. Rev. 66, 1991, 453-562.
- Szabó 1991 M. Szabó, The Celts and their Movements in the Third Century B.C. In: The Celts (London 1991) 303-319.
- v. Koenigswald 1983 W. v. Koenigswald, Die Säugetierfauna des süddeutschen Pleistozäns. In: H. Müller-Beck (Hrsg.), Urgeschichte in Baden-Württemberg (Stuttgart 1983) 166-216.

- v. Lehmann 1968 H. v. Lehmann, Ein neuer Nachweis des Moschusochsen (*Ovibos moschatus* Zimmermann, 1790) im Rheinland. *Decheniana* 121, 1968, 197 f.
- Wackenroder/ Neu 1936 E. Wackenroder/H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15,2 (Düsseldorf 1936).
- Weber 2000 J. Weber, Das Gräberfeld von Trier „Luxemburger Straße“. Magisterarbeit (Bochum 2000).
- Weidenfeller u. a. 1994 M. Weidenfeller/H. Löhr/L. Zöller, Das Lößprofil Issel und seine Bedeutung für die Stratigraphie des jüngeren Quartärs der Mittelmosel. *Mainzer geowissenschaftliche Mitteilungen* 23, 1994, 139-152.
- Weidenfeller 1990 M. Weidenfeller, Jungquartäre fluviale Geomorphodynamik und Bodenentwicklung in den Talauen der Mosel bei Trier und Nennig (Diss. Trier 1990).
- Werle u. a. 1970 O. Werle u. a. , Trier und Umgebung. Sammlung Geographischer Führer 11 (Berlin/Stuttgart 1978).
- Yante 1995 J.-M. Yante, Bois vosgiens au péage de Nancy (1476-1500). In: W. Haubrichs/W. Laufner/R. Schneider (Hrsg.), *Zwischen Saar und Mosel. Festschrift für Hans-Walter Herrmann zum 65. Geburtstag.* (Saarbrücken 1995) 185-197.
- Zöller 1985 L. Zöller, Geomorphologische und quartärgeologische Untersuchungen im Hunsrück-Nahe-Raum (Trier 1985).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-6, 18, 33-34 Verschiedene Eintragungen in Ausschnitten aus Meßtischblatt 6205 Trier und 6305 Saarburg (Kartengrundlage: TK 25, verfielfältigt mit Erlaubnis des Landesamtes für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz vom 3.1.2002, Az.: 26 722-1.401),

Entwurf: H. Löhr, Ausführung: O. Haffner.

Abb. 7-16, 20, 28-29, 31-32 Profilzeichnungen, Entwurf: H. Löhr, Ausführung: O. Haffner.

Abb. 17, 22-26, 30 Zeichnungen: F. Dewald.

Abb. 19 Ausschnitt aus der DGK, Eintragungen: O. Haffner.

Abb. 21 Grabungsplan, B. Kremer/H. Leisen.

Abb. 27 Grabungsplan, B. Kremer.

Anschrift der Verfasser: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*